4

H. Fol. 684.
20.

LG

1406
14

Xenophon's von Athen
Werke

Dreizehentes Bändchen.

Hellenische Geschichte

übersetzt

von

C. N. Osiander,

Professor der alten Literatur, Geschichte und Eloquenz am obern Gymnasium zu Stuttgart.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Erstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 1.

Einleitung.

Xenophon's Hellenische Geschichte ist bekanntlich eine Fortsetzung des Geschichtswerkes von Thucydides, und befolgt auch die nämliche Zeitrechnung, indem der Anfang der Jahre nicht in den Julius, sondern in die Zeit um die Frühlingstag- und Nachtgleiche gesetzt wird. Die Zählung der Jahre nach der Olympiadenrechnung, mit Anführung der Ephoren in Sparta, und der Archonten in Athen, soll, wie Einige glauben, von einer späteren Hand in das Werk Xenophon's eingeschoben worden seyn. Auch ist diese Angabe der Jahre nicht durchgängig fortgesetzt. Der Zeitraum des Werkes umfaßt 48 bis 49 Jahre, vom zweiten Jahre der 92sten Olympiade bis zum ersten Jahre der 104ten, d. h. die Jahre 411 bis 362 vor der christlichen Zeitrechnung. Wenn, wie Diogenes Laërtius meldet, Xenophon in der Schlacht bei Delium (422 v. Chr.) anwesend war, und nach Athenischer Sitte das Alter der Epheben uberschritten haben, also damals zum Mindesten zwanzig Jahre

alt seyn mußte; so ergibt sich hieraus, daß wenigstens die letzten Abschnitte dieses Werkes in sehr hohem Alter von ihm verfaßt worden seyn müßen. Niebuhr (kl. histor. und philol. Schriften I. 464 ff.) sucht es wahrscheinlich zu machen, daß die beiden ersten Bücher, welche eigentlich die Erzählung von dem Peloponnesischen Kriege und dessen nächsten Folgen vollenden, in einer früheren Periode und in einem andern Geiste als die fünf letzten, abgefaßt seyen. Da Xenophon die letzten Jahre seines Lebens zu Korinth zubrachte, so wird durch diesen Umstand die Vermuthung begründet, daß in dieser Stadt der letzte Theil der Hellenischen Geschichte geschrieben worden sey. Der lebhafte Verkehr dieses Sitzes der Künste und des Handels konnte dem Geschichtschreiber die Gelegenheit verschaffen, bei Einheimischen und Fremden über diejenigen Ereignisse seiner Zeit, an denen er nicht persönlichen Antheil genommen hatte, Erkundigungen einzuziehen.

Das vorliegende Werk, wie man auch über seine Form und seinen Gehalt urtheilen mag, muß schon darum als eines der schätzbarsten Denkmale des Alterthums betrachtet werden, weil es über zwei höchstwichtige Epochen der Griechischen Geschichte, den Fall Athens, und die Erhebung Thebens, Darstellungen aus der Feder eines Zeitgenossen enthält, die um so unentbehrlicher in der Reihe der Geschichtsquellen erschei-

nen, da ohne dieses Werk die Lücken in der Geschichte, aus den Werken des Theopompus, Callisthenes, Ephorus, welche jener Zeit nahe standen, aber verloren gegangen sind, und selbst durch die Auszüge bei Diodorus und Plutarchus, oder durch die gelegentlichen Andeutungen eines Zeitgenossen, des Redners Lysias und Anderer, nicht befriedigend ergänzt werden könnten. Ohnerachtet der vielfachen Aufregung der Leidenschaften, welche der Kampf der Parteien und der verletzte Nationalstolz, so wie manche persönliche Interessen in diesem Zeitalter herbeiführen mußten, erprobt sich doch Xenophon im Ganzen als glaubwürdiger Erzähler, bei welchem der Einfluß der Zeitereignisse und Persönlichkeiten auf das Gemüth und die Darstellung durch jene Sokratische Mäßigung, welche sein ganzes Wesen durchdrang, meist aufgewogen wurde; und sich höchstens in ungleicher Vertheilung von Licht und Schatten, nie aber in bitteren und wegwerfenden oder parteiisch lobenden Urtheilen oder in Entstellung der Thatsachen kund gibt. Xenophon's Werk enthält die einfache Erzählung der Begebenheiten Griechenlands, zum Theil in annalistischer Kürze, zum Theil in ausführlicherer Schilderung einzelner Scenen, die ihn besonders anzogen, mit eingestreuten Reden der handelnden Personen. Manche für den Wunsch des Lesers zu kurz behandelten Abschnitte können vielleicht als unvollendeter Entwurf angesehen

werden: hie und da sind auch in der nüchternen Darstellung Spuren des Greisenalters unverkennbar. Wenn man auch in dieser Arbeit den tiefen Blick der Staatsweisheit des Thucydides oder die durchgeführte Pragmatie des Polybius vermißt; so gibt doch die ungeschminkte Natürlichkeit des Vortrags dieser Geschichte einen eigenen Reiz. Wenn Xenophon, der selbst als Feldherr sich manchen Lorbeer um das Haupt gewunden, bei dem Bilde einzelner Helden mit besonderer Liebe zu verweilen scheint, während er die Thaten Anderer mit leichten Pinselstrichen zeichnet, so ist dieß aus der ihm so nahe liegenden und auch aus Andern seiner Schriften uns ansprechenden Richtung seiner Gedanken erklärbar. Er wollte an Einzelnen Männern, wie Agesilaus, vornämlich zeigen, wie unter gegebnen Verhältnissen die Tugenden eines Feldherrn sich entfalten sollen. Daß ihn die Lehren seines unvergeßlichen Meisters, *) welchen in dieser Hinsicht auch Plato **) gehuldigt hat, so wie einerseits manche bittre Erfahrungen von der Mangelhaftigkeit der Oligarchie sowohl, als der in Pöbelherrschaft ausarten=

*) Vergl. Erinner. an Sokrates III, 5. (S. 531). IV, 4. (S. 603).

**) Plat. Criton. Opp. ed. Bip. (T. I. S. 122), Protag. (T. III. S. 191), Alcibiades 1. (T. V. 43); de rep. 8. (T. VII. S. 185).

den Demokratie, welche ihn mit Ekel und Abschen gegen diese Mißgestalten von Verfassung erfüllten, andererseits das natürliche Gefühl der Dankbarkeit gegen seinen Freund Agesilaus und die Achtung vor der kriegerischen Haltung und vor der festern Staatsregierung der Spartaner, zu diesen mehr als zur Vaterstadt, die ihn verstoßen hatte, hinzogen, dieß wird ihm wohl kein billiger Richter verargen. Es ist eine beschränkte Ansicht, wenn man meint, daß ein Grieche blos in seinen vier Wänden und im engen Kreise der Provinz und Stadt, wo er geboren war, sich habe heimisch fühlen dürfen, und daß er nicht berechtigt gewesen sey, sich auf einen höheren Standpunkt zu stellen und als Bürger des gesammten Griechischen Vaterlandes zu betrachten. Gerade dem Geschichtschreiber mußte ein erhabeneres Urbild von vernünftiger Staatseinrichtung vorschweben, mit welchem das launische und so oft rechtlose Thun und Treiben Athenischer Volksführer in mannichfaltigem Gegensatze stund. Daß übrigens Xenophon nicht von blinder Parteilichkeit für Sparta sich leiten ließ, beweist der freimüthige Tadel, den er über ungerechte Maßregeln dieses Staates (V, 4.) ausspricht. Vergl. auch VI, 3. *) Diese Gesichtspunkte möchten wohl geeignet seyn,

*) Hierüber ist zu vergleichen: F. Delbrük's Xenophon (Bonn 1829.) S. 124 ff.

manches schiefe und unbillige Urtheil gegen Xenophon zu widerlegen, und zu berichtigen.

Noch verdient die religiöse Ansicht, mit welcher Xenophon die Geschichte behandelt, erwähnt zu werden. Er erblickt in den glücklichen und unglücklichen Schicksalen der Völker und der Einzelnen das Walten einer vergeltenden höheren Macht, und weist den Leser in einigen Stellen ausdrücklich darauf hin (V, 4. VI, 4). Dadurch gewinnt seine Darstellung und sein schriftstellerischer Charakter eine sittlich religiöse Würde.

Der Styl dieses Werkes scheint weniger vollendet zu seyn, als in andern Schriften desselben Verfassers, ist aber durch den ruhigen Fluß der Rede und durch folgerechte Einfachheit und Klarheit anziehend und lehrreich.

Bei dieser Uebertragung sind zum Grunde gelegt die Ausgaben von Morus (Leipz. 1778.); Schneider (Leipz. 1791. 1821.); Dindorf (Leipz. 1824.); Gail (Paris 1799 — 1815.). Auch wurden die Anmerkungen von Wyttenbach (Eclogae histor. Ed. Lips. 1827.); Jacobs, (Attika) und von Prof. G. G. Uebelen (Gymnas. Programm. Stuttg. 1819.) benützt. Wo der Uebersetzer in des Lesart oder Erklärung von den bisher bekannten Ansichten abweichen zu müßen glaubte, hat er dieß in den Anmerkungen angedeutet, und zu rechtfertigen gesucht.

Inhalt des ersten Buches.

Kap. 1. Das erste Buch beginnt mit kurzen Andeutungen der Ereignisse des fortdauernden Peloponnesichen Krieges im Hellespontе.

Der Spartaner Hegesandridas gewinnt eine Seeschlacht über den Athener Thymochares (August 411 v. Chr.). Die Athener treiben dagegen eine ankommende Verstärkung der Peloponnesischen Flotte unter Dorieus in die Flucht. Der Spartanische Oberbefehlshaber Mindarus, wiewohl von dem Persischen Statthalter Pharnabazus unterstützt, verliert eine Seeschlacht bei Abydus, wozu auch Alcibiades mitwirkt. (September 411.) Dennoch will Dieser bald darauf den Persischen Statthalter, Tissaphernes, dessen Gunst er früher genoß, besuchen: wird aber von Demselben gefangengesetzt. Jedoch gelingt es ihm, bald wieder zu entkommen. Alcibiades gewinnt einen entscheidenden Sieg zur See und zu Lande bei Cyzikus an der Propontis (April 410), bei welcher Gelegenheit Mindarus fällt, und fast die ganze Peloponnesische Flotte von den Athenern erobert wird. Cyzikus und andere Plätze der Umgegend werden von Alcibiades besetzt und besteuert: auch beherrscht die Athenische Flotte die Meerenge von Byzanz und erhebt daselbst Zölle. Pharnabazus unterstützt dagegen die Peloponnesier mit vielem Eifer. Die Syrakusischen Anführer bei diesem Heere werden durch einen Parteisieg der

Demokraten in der Heimath abgesetzt, und verbannt. Des Syrakusiers Hermokrates kluges und edles Benehmen. Unruhen auf der Insel Thasos. Kriegsvorfälle in Attika, wo König Agis von Sparta, welcher noch immer Deceléa besetzt hält, Athen beunruhigt. Nach seinem Plane werden fünfzehen Kriegsschiffe nach Byzanz ausgesendet, um den Athenern von dort her die Zufuhr zu sperren; was aber bei der damaligen Ueberlegenheit der Athener zur See keinen Erfolg hat. Erwähnung eines Heereszugs der Karthager nach Sicilien.

Kap. 2. Die Athener befestigen Thorikus an der Küste von Attika. Thrasylus lauft mit einer Flotte von Athen aus (April 409), und plündert an den Küsten Kleinasiens, siegt auch in einem Gefecht gegen die Milesier; wird dagegen von den Ephesiern und Tissaphernes mit Verlust zurückgetrieben [Jul. 490]. Bald darauf erfolgt ein für die Athener vortheilhaftes Seegefecht bei Lesbos gegen die Syrakusier. Thrasylus begibt sich hierauf in den Hellespont, und stößt zu Alcibiades in Lampsacus. Sieg zu Lande über Pharnabazus. Kleinere Vorfälle im Peloponnes, in Thessalien und Persien.

Kap. 3. Tempelbrand in Phocäa (408 v. Chr.) Alcibiades macht Beute in Kleinasien und gewinnt mit Thrasylus ein Treffen gegen Chalcedon. Verträge zwischen Pharnabazus und Alcibiades, welcher eine Gesandtschaft nach Persien schicken will, die aber den Ort ihrer Bestimmung nicht erreicht. Er belagert Byzanz, und nimmt die Stadt in Abwesenheit des Befehlshabers Klearchus durch Verrath ein.

Kap. 4. Ankunft des Persischen Prinzen und Statthalters Cyrus in Vorderasien. Schicksale der Athenischen Gesandten. Alcibiades besteuert von Samos aus einzelne Theile Vorderasiens. Thrasybulus erobert Thasos. Alcibiades wird durch die Athenische Volksversammlung als Feldherr bestätigt, und kehrt in die Heimath zurück (Jun. 407 v. Chr.). Verschiedene Urtheile der Parteien über ihn: die Mehrzahl erklärt ihn zum unumschränkten Feldherrn der gesammten Kriegsmacht. Er geleitet den Festzug zu dem Tempel der Demeter in Eleusis, und

zieht (Sept. 407) gegen das abgefallene Andros, wo er ein glückliches Treffen liefert. Dann begibt er sich nach Samos.

Kap. 5. Lysander wird Befehlshaber der Spartanischen Flotte; gewinnt den Perser Cyrus d. j., der aus eigener Neigung und wegen der Aufträge des Königs den Lacedämoniern wohl will, noch mehr für ihre Sache; und erhält bedeutende Geldunterstützung und Erhöhung des Soldes seiner Seetruppen. Cyrus läßt die Athenischen Gesandten nicht vor sich, und verwirft das politische System des Tissaphernes. Während Lysander seine Flotte bei Ephesus an den Strand gezogen hat, entfernt sich Alcibiades von seinem Geschwader, um Thrasybulus zu sprechen. Unerachtet seines ausdrücklichen Verbots fordert in seiner Abwesenheit Antiochus, sein Unterbefehlshaber, den Lysander zum Kampfe heraus, wird überrascht, und verliert fünfzehen Schiffe. Diese Niederlage bestimmt die Athener, den Alcibiades abzusetzen, und den Oberbefehl zehen Admiralen zugleich zu übertragen. Der Athener Phanosthenes nimmt vor Andros zwei Thurische Kriegsschiffe. Konon's, des Athenischen Admirals, Unternehmungen auf Samos. Die Karthager erobern Agrigent in Sicilien.

Kap. 6. Mondsfinsterniß; Tempelbrand zu Athen (406 v. Chr.). Kallikratidas wird Anführer der Spartanischen Flotte, welche ihm Lysander nicht ohne Empfindlichkeit übergibt: auch die Truppen sind mit diesem Wechsel unzufrieden. Kallikratidas beschwichtigt sie durch eine entschlossene Sprache. Als Cyrus seine Bitte um Geldunterstützung nicht sogleich anhört, reist er unwillig zurück; weiß aber die Einwohner von Milet zu einer Geldhülfe zu bewegen. Er erobert hierauf Methymna auf Lesbos, und behandelt die Gefangenen milde. Kallikratidas gewinnt bei Mytilene eine Seeschlacht gegen Konon, erobert dreißig Schiffe, sperrt den Athenern die Ausfahrt aus dem Hafen, und belagert den Konon auch von der Landseite. Der Athener Diomedon, welcher dem Konon zu Hülfe kommen will, verliert zehen Schiffe im Treffen. Die Athener machen die größten Anstrengungen, um ihre Flotte unter Konon zu retten. Sie be-

mannen in dreißig Tagen einhundert zehen Schiffe, und sammeln außerdem vierzig. Kallikratidas trifft an der Spitze von hundert zwanzig Schiffen mit den Athenern bei den Arginusischen Inseln zusammen, und will unerachtet der Ueberlegenheit des Feindes sich nicht zurückziehen, weil Fliehen schmählich sey. Nach langem Kampfe stürzt Kallikratidas in's Meer, und die Peloponnesier verlieren die Schlacht und gegen siebzig Schiffe. Die Athenischen Unterbefehlshaber können den Auftrag der Strategen, die in's Meer gefallenen Landsleute zu retten, wegen eines Sturmes nicht vollziehen. Der Spartanische Anführer Eteonikus, welcher Konon und die Stadt Mytilene einschließt, weiß jene Niederlage zu verheimlichen, und entrinnt mit seinen Schiffen nach Chios.

Kap. 7. Die siegreichen Anführer der Athener werden zu Hause abgesetzt, und von Archedemus, Theramenes und Anderen peinlich angeklagt, daß sie die Schiffbrüchigen nicht gerettet und die Leichname derselben nicht bestattet hätten. Das Volk wird gegen die schuldlosen Feldherrn zum leidenschaftlichsten Grimme gereizt, und will sie mit Verletzung der Rechtsformen zum Tode verurtheilen. Sokrates als Prytane widersetzt sich. Unerachtet der klugen und muthigen Vertheidigung des Euryptolemus werden acht Feldherrn auf einmal zum Tode verurtheilt, und dieser Spruch an sechs Anwesenden vollzogen. Später bereuen die Athener diese That, und ziehen die Ankläger zum Theil zur Verantwortung.

Xenophon's Griechische Geschichte.

Erstes Buch.

1. Nach diesen Ereignissen, wenige Tage später, *) langte aus Athen Thymochares mit einer kleinen Anzahl von Schiffen an: und sogleich erfolgte wieder **) zwischen den Lacedämoniern und Athenern eine Seeschlacht, in welcher die Lacedämonier unter Anführung des Hegesandridas ***) Sieger blieben. Nicht lange nachher, mit Anfang des Winters, †) lief Dorieus, Diagoras Sohn, mit vierzehn Schiffen von Rhodus kommend, mit Tagesanbruch in den

*) Die Erzählung schließt sich an das Ende des Geschichtswerks von Thucydides an. Die Zeit ist das Ende des Monats Julius, oder der Anfang des Augusts des Jahres 411 vor Christus (im 21sten Jahre des Peloponnesischen Krieges).

**) Hinweisung auf den Seesieg des Thrasyllus und Thrasybulus über den Spartaner Mindarus. Thucyd. VIII, 104.

***) Ein früherer Seesieg dieses Spartanischen Anführers, der auch Agesandridas heißt, über den Athener Thymochares bei Euböa, wird erzählt von Thucydides VIII, 95.

†) Am Ende des Septembers, nach der Zeitrechnung des Thucydides II, 1.

Hellespont ein. *) Der Tagwächter der Athener, welcher Dieß gewahr wurde, meldete es den Anführern. Diese ließen gegen Jenen mit zwanzig Schiffen aus, vor welchen Dorieus floh, und seine Dreiruder, so wie er allmählig Platz gewann, in der Gegend von Rhöteum **) an's Land zog. Da nun die Athener sich ihnen genähert hatten, so fochten Jene von den Schiffen und vom Lande aus, bis die Athener unverrichteter Dinge nach Madytus ***) zum Standort ihrer übrigen Heeresmacht zurücksegelten. Da aber Mindarus, der in Ilium der Athene opferte, den Kampf inne ward, so eilte er den Seinen zu Hülfe an's Meer herbei, ließ seine Dreiruder vom Stapel und lief aus, um die Schiffe des Dorieus an sich zu ziehen. Die Athener rückten ihm entgegen, und lieferten ihm am Ufer eine Seeschlacht, welche vom Morgen bis zum Abend währte. Während sie nun auf der einen Seite siegten, auf der andern Seite zurückgedrängt wurden, fuhr Alcibiades mit achtzehn Schiffen heran. Nun flüchteten die Peloponnesier gegen Abydus zu. Da eilte ihnen Pharnabazus zu Hülfe, ritt mit seinem Pferd in das Meer hinein, so weit er konnte, und kämpfte mit und ermunterte auch die Uebrigen von seinen eigenen Reitern und Fußtruppen. Die Peloponnesier verwahrten ihre Schiffe durch Pallisaden, stellten sich in Schlachtord-

*) Dorieus, ein Rhodier, wird bei Thucyd. III, 8 genannt. Die Rhodier waren (VIII, 44.) von Athen abgefallen. S. unten 5.

**) Jetzt Karanlik Limani in Natolien.

***) Jetzt Maito bei Sestus auf dem Thracischen Chersones.

nung auf, und fochten am Lande. Die Athener eroberten dreißig unbemannte feindliche Schiffe, und nahmen auch die, welche sie selbst verloren hatten, wieder mit, und fuhren nach Sestus zurück. Von da liefen, mit Ausnahme von vierzig, die Uebrigen nach verschiedenen Richtungen ausserhalb des Hellespontes aus, um Geld einzutreiben. Thrasylus, einer der Feldherrn, fuhr nach Athen, um die bisherigen Vorfälle zu melden, und Heeresverstärkung und Schiffe zu verlangen. Hierauf kam Tissaphernes in den Hellespont. Zu ihm begab sich Alcibiades mit einem Dreiruder, um ihm gastfreundliche Gaben und Geschenke zu bringen. Aber Tissaphernes setzte ihn gefangen, und sperrte ihn in Sardes ein, unter dem Vorwande, er habe Befehl vom Könige, die Athener feindlich zu behandeln. Doch entwich Alcibiades mit Mantitheus, welcher in Karien gefangen worden war, nach dreißig Tagen aus Sardes bei Nacht, mit Hülfe tüchtiger Pferde nach Klazomenä. Die Athener in Sestus, als sie merkten, daß Mindarus mit sechzig Schiffen gegen sie heranzusegeln im Sinne habe, flüchteten sich bei Nacht nach Kardia. *) Dorthin kam auch Alcibiades mit fünf Dreirudern und einem Lastschiffe. Als er erfuhr, daß die Flotte der Peloponnesier von Abydus nach Cyzikus **) ausgelaufen sey; begab er sich für seine Person auf dem Landwege nach Sestus, und

*) Ausserhalb der Meerenge an dem nordwestlichsten Punkte des Thracischen Chersonesus, an einem Meerbusen des Archipels gelegen, so daß man, um von da nach Sestus zu kommen, den ganzen Chersones umschiffen mußte.

**) Jetzt ein Flecken mit Ruinen, eine Meile östlich von Artaki in Kleinasien.

gebot der Flotte, dorthin herumzusegeln. Als sie angekommen war, und er bereits im Begriff war, zur Seeschlacht gefaßt, auszulaufen, so fuhr Theramenes mit zwanzig Schiffen von Macedonien und zugleich Thrasybulus mit weiteren zwanzig von Thasus heran, welche Beide Geld eingetrieben hatten. Alcibiades bedeutete auch Diesen, ihm nachzufolgen, und die großen Segel einzuziehen, und fuhr nach Parium. *) Als hierauf sämmtliche Schiffe, sechs und achtzig an der Zahl, sich bei Parium vereinigt hatten, liefen sie in der folgenden Nacht aus, und kamen am nächsten Tage um die Zeit des Frühmahls nach Pröconnesus. **) Daselbst erfuhren sie, Mindarus und Pharnabazus mit seinen Landtruppen befinde sich in Cyzicus. An diesem Tage nun blieben sie daselbst: am folgenden aber veranstaltete Alcibiades eine Versammlung, und stellte ihnen die dringende Nothwendigkeit vor, nicht allein eine Seeschlacht, sondern auch eine Landschlacht und einen Sturm auf die Stadt zu versuchen: „denn," sagte er, „wir haben kein Geld: die Feinde aber haben es im Ueberfluß von dem Könige." Tags zuvor, als sie sich vor Anker legten, hatte er alle, auch die kleinern Fahrzeuge, um sich her zusammengezogen, damit Niemand dem Feinde die Stärke der Flotte verrathen möchte; auch hatte er durch Heroldsruf Jedem, der auf die andere Seite hinüber schiffen würde, die Todesstrafe angedroht. Nach gehaltener Versammlung rüstete er sich zur Seeschlacht, und lief unter heftigen Regengüssen gegen Cyzicus aus. Als er in der Nähe

---

*) Pario am Mar di Marmora.

**) Eine Insel, jetzt Marmora genannt.

dieser Stadt angekommen war, hellte sich der Himmel auf, und die Sonne trat hervor. Da sah er, daß die Schiffe des Mindarus, sechzig an der Zahl, sich ferne vom Hafen mit Uebungen beschäftigten, und von diesem schon abgeschnitten waren. Als nun die Peloponnesier die Athenischen Dreiruder in weit größerer Zahl als früher und nahe bei dem Hafen erblickten, so flohen sie dem Lande zu, legten ihre Schiffe nahe zusammen, und schlugen sich mit den heransegelnden Feinden. Alcibiades aber machte mit zwanzig seiner Schiffe eine Schwenkung und landete. Als Dieß Mindarus gewahr wurde, so verließ auch er das Schiff, kämpfte am Lande und fiel: und sein Gefolge wandte sich zur Flucht. Die Schiffe aber führten die Athener alle mit sich nach Pröconnesus fort, mit Ausnahme der Syrakusischen, welche die Syrakusier selbst in Brand steckten. Von dort schifften die Athener am folgenden Tage gegen Cyzikus: die Einwohner, welche sich von den Peloponnesiern und von Pharnabazus verlassen sahen, ließen die Athener in die Stadt ein. Alcibiades blieb zwanzig Tage daselbst, ließ sich von den Einwohnern große Summen zahlen und segelte dann, ohne sonst der Stadt ein Leid zuzufügen, nach Pröconnesus zurück. Von da schiffte er nach Perinthus und Selymbria. *) Die Perinthier nahmen das Heer in die Stadt auf; die von Selymbria verstanden sich nicht dazu, zahlten aber eine Geldsumme. Von da kamen sie nach Chrysopolis im Chalcedonischen Gebiet, **) befestigten den Ort, legten daselbst ein Zehnthaus an,

---

*) Jetzt Erekli und Siliviria am Mar die Marmora.

**) Scutari, gegenüber von Konstantinopel.

und bezogen den Zehnten von den aus dem Pontus kommenden Schiffen: auch ließen sie dort zur Bewachung dreißig Schiffe und zwei Befehlshaber, Theramenes und Eubulus, welche über den Platz und die auslaufenden Schiffe die Aufsicht führen, und sonst, wo sie könnten, dem Feinde Abbruch thun sollten: die übrigen Anführer aber segelten nach dem Hellespont.

Ein von Hippokrates, des Mindarus Unterbefehlshaber, nach Lacedämon bestimmter Brief wurde aufgefangen und nach Athen geschickt, des Inhalts: „Unser Glück ist dahin: Mindarus todt; die Leute hungern; wir wissen nicht, was zu thun?" Pharnabazus aber sprach dem ganzen Heere der Peloponnesier und den Syrakusiern Muth ein; sie sollten des Holzes wegen nicht muthlos seyn, da es so viel im Gebiete des Königes gebe, so lange noch ihre Personen in Sicherheit seyen. Auch gab er Jedem eine Kleidung und Lebensmittel auf zwei Monate, reichte dem Schiffsvolk schwere Waffenrüstung, und brauchte dasselbe zur Bewachung seines Kustengebietes. Auch berief er die Feldherrn aus den Städten und die Schiffsbefehlshaber zusammen, und forderte sie auf, so viele Dreiruder in Antandrus *) zu bauen, als Jeder verloren hätte; wozu er ihnen Geld herschoß, und Bauholz vom Ida bringen ließ. Während man die Schiffe baute, halfen die Syrakusier den Antandriern einen Theil ihrer Festungswerke vollenden, und machten sich unter allen Besatzungstruppen am meisten beliebt. Daher gelten in

*) Am Merbusen von Adramyttium in Mysien.

Antandrus die Syrakusier als Wohlthäter*) und Bürgerrechtsgenossen. Nachdem Pharnabazus diese Anordnungen getroffen hatte, zog er sogleich Chalcedon zu Hülfe.

Um diese Zeit erhielten die Anführer der Syrakusier die Nachricht, daß sie durch die Volkspartei **) aus ihrer Heimath verbannt worden seyen. Sie riefen nun ihre Truppen zusammen, und beklagten sich, indem Hermokrates ***) das Wort führte, über ihr Mißgeschick, daß sie insgesammt gegen die Gesetze widerrechtlich verbannt worden wären. Zugleich ermahnten sie ihre Leute, auch in Zukunft wie bisher eifrig zu seyn, und sich in Allem, was immer die Dienstpflicht erfordere, als brave Männer zu zeigen. Auch forderten sie Dieselben auf, sich Anführer zu wählen, bis Die ankämen, welche an ihrer Stelle ernannt wären. Jene aber, besonders aber die Schiffshauptleute, die Seetruppen und die Steuermänner verlangten mit lautem Geschrei, sie sollten ihre Anführer bleiben. Dagegen erklärten sie, es zieme sich nicht, gegen die eigene Vaterstadt sich aufzulehnen. Wofern aber Jemand sich gegen sie zu beschweren hätte, so gebühre es ihnen, sich zu verantworten. „Erinnert euch," sagten sie, „wie manche Seeschlacht ihr für euch allein unter unserer Anführung schon gewonnen, wie viele Schiffe ihr erobert habt, und wie oft ihr in den Rei-

---

*) Euergeten: so hießen die Staaten oder Individuen, welche sich um einen Staat oder Fürsten verdient gemacht und auf deren Dankbarkeit Ansprüche erworben hatten.

**) Vergl. Thucydides VI, 35 ff.

***) Ueber Diesen vergl. Thucyd. IV, 58. VI, 32. 72. 75. VII, 21. 73. VIII, 45. 85.

hen Anderer schon unbesiegt geblieben, sowohl durch unsere Tapferkeit, als durch euren zu Land und zur See bewiesenen Eifer, und durch Beobachtung der trefflichsten Ordnung in den Gefechten.“ Als Niemand eine Beschwerde gegen sie vorbrachte, so behielten sie auf die Bitte der Truppen ihre Stellen, bis ihre Nachfolger im Heerführeramte anlangten. Diese waren: Demarchus, des Pidokus; Myskon, des Menekrates; Potamis, des Gnosias Sohn. Die meisten der Schiffshauptleute schwuren, nach ihrer Heimkehr in Syrakus ihre Zurückberufung zu bewirken; und so entließ man sie unter allgemeiner Belobung, wohin sie ziehen wollten. Besonders vermißten Diejenigen, welche in näherem Verkehr mit Hermokrates gewesen waren, dessen Thätigkeit, Eifer und Leutseligkeit. Denn welche er von den Schiffshauptleuten, Steuermännern und Seesoldaten für die Tauglichsten hielt, die versammelte er täglich frühe und gegen Abend vor seinem Zelte, und theilte ihnen Alles mit, was er reden und thun wollte, und unterrichtete sie, indem er sie aufforderte, über gewisse Gegenstände, theils aus dem Stegreife, theils vorbereitete Vorträge zu halten. Daher stand Hermokrates im Kriegsrathe meist im Ansehen, indem seine Reden und Rathschläge für die besten galten. Hermokrates hatte auch gegen Tissaphernes in Lacedämon Klage geführt, *) unterstützt durch das Zeugniß des Astyochus; **) und man

---

*) Vergl. Thucyd. VIII, 85.

**) Dieser war der Vorgänger des Mindarus im Oberbefehl über die peloponnesische Flotte. Thucydides a. a. O. 20 ff. 42 ff.

hatte seine Beschwerden dort gegründet gefunden. Nun wandte er sich an Pharnabazus, und erhielt von demselben, noch ehe er darum bat, Geld, und rüstete Miethtruppen und Dreiruder, um seine Wiedereinsetzung in Syrakus zu bewirken. Indessen kamen die Amtsnachfolger aus Syrakus in Milet an, und übernahmen die Flotte und das Heer.

Bei einer Parteiung, die um diese Zeit in Thasus sich erhob, wurden die Lakonischgesinnten vertrieben, nebst dem Lakonischen Statthalter Eteonikus. Der Lakonier Pasippidas wurde beschuldigt, Dieß in Verbindung mit Tissaphernes veranstaltet zu haben, und deßhalb aus Sparta verbannt. Als Befehlshaber der Seemacht, welche Jener von den Verbündeten zusammengebracht hatte, wurde Kratesippidas abgesandt, und übernahm Dieselbe in Chios.

Um diese Zeit, während Thrasylus sich in Athen befand, unternahm Agis von Deceléa *) aus einen Streifzug, und drang bis vor die Mauern von Athen vor. Thrasylus aber führte die Athener und alle übrige Mannschaft in der Stadt vor die Thore, und stellte sie bei dem Gymnasium, welches Lyceum heißt, **) in Schlachtordnung, um Jenen, wenn sie sich heranwagen würden, ein Treffen zu liefern. Als Agis Dieß sah, so zog er sich in Eile zurück, und einige Wenige von der Nachhut wurden von den leichten Truppen niedergemacht. Dadurch wurden die Athener um so geneigter für den Gegenstand der Sendung des Thrasylus,

*) Vergl. Thucydides. VII, 19.
**) S. Pausanias I, 19.

und beschloßen, er solle tausend Schwerbewaffnete, hundert Reiter und fünfzig Dreiruder ausrüsten dürfen.

Da aber Agis inne wurde, daß viele Getreideschiffe in den Piräus einliefen, so erklärte er, es sey vergeblich, daß seine Leute schon seit geraumer Zeit Athen zu Lande gesperrt halten, wenn man ihnen die Getreidezufuhr zur See nicht abschneide: das zweckmäßigste werde seyn, den Klearchus, des Rhamphias Sohn,*) einen Staatsgastfreund der Byzantier, nach Chalcedon und Byzanz abzusenden. Dieß wurde genehmigt, und von Megara und den übrigen Verbündeten wurden fünfzehn Schiffe bemannt, worunter mehr Kriegsschiffe als Schnellsegler waren, mit welchen er dorthin auslief. Drei von seinen Schiffen wurden durch die neun Attischen Schiffe, welche daselbst beständig über die vorbeifahrenden Schiffe Wache hielten, zu Grunde gerichtet: die übrigen entrannen nach Sestus, und retteten sich von da nach Byzanz. So endete dieses Jahr,**) in welchem die Karthager mit hunderttausend Bewaffneten unter Anführung des Hannibal***) einen Heereszug gegen Sicilien ausführten, und in drei Monaten zwei Hellenische Städte, Selinus und Himera, eroberten.

2. Im folgenden Jahre, wo das drei und neunzigste Olympische Fest gehalten wurde (bei welchem Evagoras aus

*) Ueber Klearchus vergl. Thucyd. VIII, 8. 39. 80. Xenophon's Feldzug des j. Cyrus I, 1. II, 6.

**) April 409 v. Chr.

***) Dieser lebte gegen zweihundert Jahre vor dem berühmten [G]egner der Römer, und war ein Sohn des Gisko, und des Hamilkar.

Elis mit dem jetzt zum erstenmal eröffneten Wettrennen im Zweigespann, und Eubotas aus Cyrene im Fußlauf siegte, als Euarchippus in Sparta Ephorus, und Euktemon in Athen Archon war, befestigten die Athener Thorikus: *) Thrasylus aber übernahm die Schiffe, deren Ausrüstung beschlossen war, bewaffnete fünftausend von den Seeleuten mit leichten Schilden, und lief mit ihnen, die er zugleich als Peltasten gebrauchen wollte, mit Anfang des Sommers nach Samos aus. Daselbst blieb er drei Tage, und fuhr dann nach Pygela: **) dort verheerte er die Umgegend, und rückte in die Nähe der Befestigungen. Aus Milet kamen einige Truppen den Pygeliern zu Hülfe, und jagten die gerade damals zerstreuten leichten Athenischen Truppen in die Flucht. Die Schildträger aber und zwei Rotten der Schwerbewaffneten eilten ihren leichten Truppen zu Hülfe, erschlugen alle Milesier, Wenige ausgenommen, erbeuteten gegen zweihundert Schilde, und errichteten ein Siegeszeichen. Am folgenden Tage schifften sie nach Notium: ***) daselbst versahen sie sich mit Bedürfnissen, und zogen nach Kolophon: und die Kolophonier schloßen sich an sie an. In der folgenden Nacht fielen sie in Lydien ein: es war die Zeit, wo das Getreide schon reifte. †) Sie verbrannten viele Dörfer, nahmen Geld und Sklaven und viele andere Beute mit. Der Perser

*) Im südöstlichen Theile von Attika, unweit der Silberbergwerke von Laurium, bei Porto Mandri.

**) Städtchen in Jonien, unweit Ephesus.

***) Thucyd. III, 34.

†) Junius des J. 409.

Stages,*) welcher in dieser Gegend stand, ließ, als die Athener von ihrem Lager weg sich zerstreut hatten, und Jeder für sich plündern wollte, Reiterei rasch anrücken, machte Einen Mann zum Gefangenen und tödtete sieben. Thrasylus führte hierauf sein Heer an's Meer, in der Absicht, gegen Ephesus einen Seezug zu machen. Tissaphernes, welcher diesen Plan merkte, zog ein zahlreiches Heer zusammen, sandte Reiter umher, und ließ Jedermann auffordern, nach Ephesus der Artemis zu Hülfe zu eilen.

Thrasylus lief, am siebzehnten Tage nach seinem Einfall, gegen Ephesus aus, ließ seine Schwerbewaffneten bei'm Koressus **) landen: die Reiter, die leichten Schildträger, Schiffstruppen und die übrigen Alle an dem Teiche auf der andern Seite der Stadt: und so ließ er beide Heeresabtheilungen mit Tagesanbruch vorrücken. Aber die Stadtbewohner eilten gegen sie heran, wie auch ihre Verbündeten, welche Tissaphernes herbeigeführt, und die Syrakusier, sowohl die von den schon länger anwesenden zwanzig Schiffen, als auch von andern fünf, welche gerade erst angekommen waren, unter den Feldherrn Euklees, Hippon's, und Heraklides, Aristogenes Sohn; wozu noch zwei Selinuntische Schiffe kamen. Diese rückten insgesammt zuerst gegen die Schwerbewaffneten am Koressus an, schlugen Diese in die Flucht, tödteten gegen hundert Derselben, verfolgten sie bis an's Meer, und wandten sich dann gegen die am Teiche Aufgestellten: auch da wurden die Athener geschlagen, und es

*) Thucyd. VIII, 16.

**) Berg südlich von Ephesus.

kamen ihrer gegen Dreihundert um. Die Ephesier errichteten daselbst ein Siegeszeichen, und ein anderes am Koressus. Den Syrakusiern und Selinusiern, welche sich sehr wacker gehalten, ertheilten sie theils gemeinsame Ehrenpreise, theils vielen Derselben besondere, und Wer sich bei ihnen niederlassen wollte, dem bewilligten sie Abgabenfreiheit: den Selinusiern aber, weil ihre Stadt zerstört war, schenkten sie auch das Bürgerrecht. Den Athenern wurden unter dem Schutze eines Waffenstillstandes ihre Todten ausgeliefert, worauf sie nach Notium zurücksegelten, und nachdem sie dieselben dort bestattet, nach Lesbos und dem Hellesponte steuerten. Während sie nun zu Methymna auf Lesbos vor Anker lagen, sahen sie die fünf und zwanzig Syrakusischen Schiffe von Ephesus her vorbeisegeln. Sie liefen gegen sie aus, eroberten vier sammt der Mannschaft, und trieben die andern nach Ephesus zurück. Die übrigen Gefangenen schickte Thrasylus insgesammt nach Athen; nur Alcibiades, einen Athener, welcher ein Vetter und Mitverbannter des Alcibiades war, ließ er steinigen. *) Von da schiffte er nach Sestus zu dem übrigen Heere. Von dort setzte das ganze Heer nach Lampsacus über, worauf der Winter eintrat. Während dessen gruben die gefangenen Syrakusier, welche in den Steingruben des Piräeus eingesperrt waren, sich durch den Fels durch, und entkamen bei Nacht: die Einen begaben

*) Eine nur auf Vermuthungen beruhende Lesart, welche auch Gail in der Uebersetzung, aber nicht im Texte befolgt, hat κατέλυσεν, welches heißen könnte: entließ er.

sich nach Decelea, die Andern nach Megara. Als Alcibiades in Lampsacus das gesammte Heer zusammenrücken lassen wollte, so weigerten sich die zuvor schon vorhandenen Soldaten, mit den Truppen des Thrasylus in Eine Linie zu treten, da sie unbesigt seyen, Jene aber von einer Niederlage herkämen. Dort überwinterten nun Alle zusammen, befestigten Lampsacus, und machten einen Heereszug gegen Abydus. Pharnabazus rückte mit einer starken Reiterschaar heran, wurde aber in einem Treffen geschlagen und floh. Alcibiades verfolgte ihn mit seiner Reiterei und hundertzwanzig Schwerbewaffneten unter Anführung des Menander, bis die Finsterniß den Feind seiner Verfolgung entzog. Von diesem Gefecht an vereinigten sich die Truppen selbst [wieder] mit einander, und behandelten die Leute des Thrasylus als Freunde. Sie machten auch während dieses Winters einige andere Streifzüge gegen das Festland, und verheerten das königliche Gebiet. Um die nämliche Zeit bewilligten die Lacedämonier denjenigen Heloten, welche sich empörten, und aus Malca nach Koryphasium *) entwichen waren, nach geschlossenem Vertrage freien Abzug.

Um dieselbe Zeit geschah es, daß die Achäer **) jene Ansiedler im Trachinischen Heraklea, ***) während sie ins-

*) So nannten die Lacedämonier Pylos [Alt-Navarino]. Dort war, seit die Athener es besetzt hatten, ein Asyl für die flüchtigen Leibeigenen Sparta's. Thucyd. IV, 3. V, 35. VI, 105 VII, 26.

**) So wurden auch die Bewohner von Phthiotis in Thessalien genannt. Strabo IX, 5.

***) Lacedämonische Kolonie unweit Thermopylä. Thucydides III, 92.

gesammt gegen die Oetabewohner, ihre Feinde, im Kampfe waren, im Stiche ließen, so daß von Jenen Siebenhundert nebst dem Lacedämonischen Statthalter Labotes umkamen.

So ging dieses Jahr zu Ende, in welchem auch die Meder, die von Darius, *) dem Perserkönig, abgefallen waren, zum Gehorsam zurückkehrten.

3. Im folgenden Jahre [408] verbrannte, von einem Blitzstrahle getroffen, der Tempel der Athene zu Phocäa. **) Als der Winter zu Ende ging, und der Frühling begann, als Pantakles Ephorus [zu Sparta] und Antigenes Archon [zu Athen] war, und zwei und zwanzig Jahre des Krieges verflossen waren; ***) schifften die Athener mit ihrem gesammten Heere nach Prökonnesus. Von da rückten sie gegen Chalcedon und Byzanz an, und lagerten sich vor Chalcedon. Als aber die Chalcedonier von der Annäherung der Athener Kunde erhielten, so gaben sie all ihre bewegliche Habe bei den Bithynischen Thraciern, †) ihren Nachbarn, in Verwahrung. Alcibiades nahm sofort eine kleine Zahl von Schwerbewaffneten und die Reiterei mit sich, und be-

---

*) Dieser ist Darius II., auch Ochus und Nothus genannt, welcher von 424 bis 404 regierte.

**) Seestadt in Jonien, deren Trümmer noch jetzt Fokia heißen.

***) Nach Dodwell sollte es heißen: 23 Jahre des (peloponnesischen) Krieges.

†) In älteren Zeiten waren aus Thracien nach Bithynien Ansiedler eingewandert: daher heißen die Einwohner dieses Theils von Asien zuweilen Thracier. Vergl. Thucydides IV, 75. Xenoph. Feldz. d. j. C. VI, 4.

fahl der Flotte, längs der Küste zu steuern. Dann zog er zu den Bithyniern, und forderte, unter Androhung einer feindlichen Behandlung, die Auslieferung der Güter der Chalcedonier; worauf sie dieselben überlieferten. Nachdem Alcibiades einen Vertrag geschlossen hatte, und mit dieser Beute bei seinem Heere angekommen war, umschloß er Chalcedon mit seiner ganzen Heeresmacht von einer Küste des Meeres zur andern, und so weit der Fluß es zuließ, mittelst hölzerner Belagerungswerke. Da führte Hippokrates, der Lacedämonische Statthalter, seine Krieger aus der Stadt, um ein Treffen zu liefern, und die Athener stellten sich ihm in Schlachtordnung entgegen: andererseits rückte Pharnabazus außerhalb der Verschanzungen mit seinen Truppen und vieler Reiterei heran. Hippokrates und Thrasylus fochten auf beiden Seiten geraume Zeit mit ihren Schwerbewaffneten, bis Alcibiades mit einer kleinen Zahl Schwerbewaffneter und mit der Reiterei herbeikam. Hippokrates fiel: seine Leute flohen in die Stadt zurück. Zugleich zog sich auch Pharnabazus, welcher wegen des engen Raumes bei der Nähe des Flusses und der Verschanzungen mit Hippokrates sich nicht hatte vereinigen können, zu dem Herakles-Tempel der Chalcedonier zurück, wo sein Lager stand. Hierauf begab sich Alcibiades in den Hellespont und auf den Chersones, um Geld einzutreiben: indeß schloßen die übrigen Feldherrn mit Pharnabazus einen Vertrag über Chalcedon, daß Derselbe den Athenern zwanzig Talente zahlen und Athenische Gesandte an den Perserkönig geleiten lassen sollte: auch wurde unter gegenseitiger Eidesleistung von Pharnabazus genehmigt, daß die Chalcedonier den Athe-

nern die früher gewöhnliche Steuer zahlen und das rückständige Geld entrichten sollten. Die Athener aber sollten gegen die Chalcedonier die Feindseligkeiten einstellen, bis die Gesandten vom König zurückkämen. Alcibiades aber war bei der Eidesleistung nicht anwesend, indem er sich gerade damals in der Gegend von Selybria befand. Als er diesen Ort erobert hatte, rückte er vor Byzanz mit dem gesammten Kriegsvolke der Chersonesier und mit Thracischen Söldnern und etwa dreihundert Reitern. Pharnabazus verlangte nun auch von ihm die Eidesleistung, und wartete in Chalcedon, bis er von Byzanz zurückkäme. Nach seiner Ankunft erklärte Alcibiades, er werde nicht schwören, wenn nicht Jener auch ihm einen Eid leiste. Hierauf schwur Alcibiades zu Chrysopolis vor den Abgeordneten des Pharnabazus, Metrobates und Arnapes, Jener aber zu Chalcedon vor Denen des Alcibiades, Euryptolemus und Diotimus, und zwar nicht allein den gemeinschaftlichen Eid, sondern sie schloßen auch besondere Verträge mit einander. Pharnabazus reiste nun sogleich ab, und gab den Gesandten, welche zum König abgehen sollten, die Weisung, ihn in Cyzikus zu treffen. Abgeordnet wurden von den Athenern Dorotheus, Philodices, Theogenes, Euryptolemus, Mantitheus; und mit Diesen die Argiver Cleostratus und Pyrrholochus. Es gingen aber auch von den Lacedämoniern als Gesandte ab Pasippidas nebst Andern und mit Diesen auch Hermokrates, der nunmehr aus Syrakus verbannt war, und sein Bruder Proxenus. Indessen Pharnabazus Diese geleitete, so belagerten die Athener Byzanz, warfen Verschanzungen um die Stadt

auf, beschoßen sie von den Anhöhen und berannten die Mauern. In Byzanz befand sich Klearchus als Lacedämonischer Statthalter, und mit ihm einige Lakonische Periöken, und wenige Neodamoden *) [neuangenommene Bürger aus Sparta], und Megareer, mit ihrem Anführer Helirus aus Megara, und Böotier mit ihrem Befehlshaber Cöratadas. Als aber die Athener mit Gewalt Nichts auszurichten vermochten, so überredeten sie einige Byzantier, ihnen die Stadt zu verrathen.

Der Statthalter Klearchus, welcher keinen Verdacht hegte, daß Jemand Dieß thun würde, begab sich, nachdem er alle Anstalten so gut als möglich getroffen, und den Befehl in der Stadt dem Cöratadas und Helirus übergeben hatte, zu Pharnabazus auf das jenseitige Festland, um für seine Truppen Sold von Demselben zu empfangen, und die Schiffe zusammenzuziehen, welche theils sonst im Hellespont sich befanden, und als Wachposten von Pasippidas zurückgelassen waren, theils Die in Antandrus, und Die, welche Hegesandridas, der zu den Seetruppen des Mindarus gehörte, am Thraceischen Grenzlande hatte. Auch wollte er andere Schiffe bauen lassen, und veranstalten, daß diese vereinigte Flotte den Verbündeten der Athener Schaden zufügen, und ihr Heer zum Abzuge von Byzanz nöthigen sollte. Als nun Klearchus abgesegelt war, so geschah es, daß die-

*) Die Periöken waren freigeborne Untergebene des Spartanischen Staats, welche als Gebietsbewohner den Spartiaten im Range nachstanden. Ueber die Neodamoden vergl. Thucyd. V, 34. VII, 58.

jenigen Byzantier, welche die Stadt durch Verrath übergeben wollten, Cydon, Ariston Anaxikrates, Lykurgus, Anaxilaus, nachdem alle Anstalten getroffen waren, Nachts die sogenannten Thracischen Thore öffneten, und das Heer mit Alcibiades hereinführten. Anaxilaus wurde später zu Lacedämon wegen des Verraths auf den Tod angeklagt, aber losgesprochen, weil er, wie er behauptete, die Stadt nicht verrathen, sondern gerettet hätte, da er gesehen, wie die Weiber und Kinder vor Hunger umkamen: er sey ein Byzantier und kein Lacedämonier: Klearchus habe das vorhandene Getreide den Soldaten der Lacedämonier ausgetheilt: darum habe er die Feinde in die Stadt eingelassen, und nicht des Geldes wegen, noch aus Haß gegen die Lacedämonier. Helixus und Cöratadas, welche Nichts davon geahnt hatten, eilten mit ihrer ganzen Mannschaft auf den Marktplatz herbei. Da aber die Feinde schon alle Punkte besetzt hatten, so wußten Jene nicht, was sie thun sollten, und ergaben sich. Man schickte sie nach Athen: Coratadas aber entwischte unbemerkt unter dem Volkshaufen bei der Landung im Piräeus, und rettete sich nach Deceléa.

4. Pharnabazus und die Gesandten, welche den Winter zu Gordium in Phrygien zubrachten, erhielten dort die Nachricht von den Vorfällen in Byzanz. Als sie mit dem Anfang des Frühlings *) zum Könige reisen wollten, begegneten ihnen die auf dem Wege nach der Küste befindlichen Lacedämonischen Gesandten, Böotius und Die mit ihm waren, und die übrigen Boten, und sagten ihnen, die Lacedä-

---

*) 407. v. C.

monier hätten Alles, was sie wünschten, bei dem Könige erreicht. Auch begegnete ihnen Cyrus, welcher zum Statthalter über alle Küstenländer bestimmt war, und die Lacedämonier im Kriege unterstützen sollte. Er brachte auch an Alle Bewohner Niederasiens ein Schreiben mit königlichem Siegel, unter Anderm folgenden Inhalts: „Ich sende [in's Niederland] Cyrus, als Karanus der Völker, welche bei Castolus *) sich versammeln.“ (Karanus aber bedeutet: Gebieter.) Als die Gesandten der Athener dieß vernahmen, und den Cyrus selbst sahen, erklärten sie, daß es ihnen am liebsten wäre, wenn sie zum Könige weiter reisen dürften: wo nicht, so sollte man sie in ihre Heimath entlassen. Cyrus aber verlangte von Pharnabazus, daß er entweder ihm die Gesandten ausliefern, oder sie doch noch nicht nach Hause ziehen lassen solle, weil er wünschte, daß die Athener von dem, was vorging, Nichts erfahren möchten. Pharnabazus behielt einstweilen die Gesandten zurück, indem er ihnen bald erklärte, er wolle sie zum Könige führen; bald, er wolle sie nach Hause entlassen, damit er [Cyrus] keine Beschwerde gegen ihn führen könnte. Erst nach Verfluß von drei Jahren bat er Cyrus, sie zu entlassen, indem er ihm vorstellte, er hätte eidlich gelobt, sie wieder an die Küste zu bringen, da er sie nicht zum Könige geleiten könne. Man schickte sie also an Ariobarzanes, mit dem Befehl, sie zurückzubringen: und dieser führte sie nach Kios in Mysien, von wo aus sie zu dem übrigen Kriegsheere überschifften.

*) Vergl. Xenoph. Feldzug des j. Cyr. I, 1. S. 719 uns. Uebers.

Alcibiades entschloß sich indessen, mit seinem Heere nach der Heimath zurück zu schiffen, und lief sofort nach Samos aus: daselbst zog er zwanzig von den Schiffen an sich, und fuhr von dort in den Ceramischen Meerbusen *) in Carien ein. Von da kehrte er, nachdem er hundert Talente eingetrieben, nach Samos zurück, während Thrasybulus mit dreißig Schiffen sich nach Thracien begab. Dort bezwang derselbe unter andern an die Lacedämonier abgefallenen Plätzen auch Thasus, welches durch Kriege, Parteiungen und Hunger in große Noth gerathen war. Thrasylus steuerte mit dem übrigen Heere nach Athen. Ehe er ankam, wählten die Athener zu Feldherrn den verbannten Alcibiades, den abwesenden Thrasybulus, und aus den Anwesenden als dritten den Konon. Alcibiades, welcher das Geld bei sich hatte, segelte von Samos nach Paros mit zwanzig Schiffen. Von da lief er gerade gegen Gythium **) aus, um die Dreiruder zu beobachten, welche, wie er vernommen, die Lacedämonier daselbst, dreißig an der Zahl, ausrüsteten: auch wollte er Kunde erwarten über seine Rückkehr in die Heimath, und wie man in der Stadt gegen ihn gesinnt sey. Als er sich überzeugte, daß die Stimmung für ihn günstig sey, und man ihn zum Feldherrn gewählt habe, und seine Angehörigen ihn auch durch besondere Aufforderungen zur Rückkehr einluden; so lief er im Piräeus an dem Tage ein, wo die Stadt die Plynterien ***) feierte, und das Bild der Athene

---

*) Jetzt der Meerbusen von Kos oder Stanko genannt.

**) Stadt und Hafen im südlichen Theile von Lakonika.

***) Das Fest der Reinigung, am 25. des Monats Thar=

verhüllt war: worin Einige für ihn und die Stadt ein ungünstiges Vorzeichen sehen wollten. Denn kein Athener würde es wagen, an diesem Tage irgend ein ernstes Geschäft zu beginnen. Während er nun einlief, versammelte sich die Volksmenge aus dem Piräeus und aus der Stadt bei den Schiffen, und wollte den Alcibiades sehen, und bezeugte ihm ihre Bewunderung. Die Einen sagten, „er sey der einzige *) Held unter seinen Mitbürgern; er allein habe sich wegen der Ungerechtigkeit seiner Verbannung zu rechtfertigen gewußt: er sey ein Opfer der Verfolgung minder mächtiger Leute und schlechterer Redner, welche nur Eigennutz bei ihren Staatshandlungen leite, geworden, während er stets das gemeine Wohl nicht blos durch die Kräfte des Staats, sondern auch aus eigenen Mitteln zu fördern gesucht habe. Wiewohl er damals **) verlangt habe, auf der Stelle gerichtet zu werden, da bereits die Anklage eingereicht gewesen, daß er gegen die Mysterien gefrevelt, so hätten doch seine Gegner jenes so billig erscheinende Begehren hinausgeschoben, und ihn abwesend seiner Heimathrechte beraubt. Da er sich in dieser Zeit nicht mehr zu helfen gewußt, sey er, ein Sklave seiner Noth, gezwungen worden, den verhaßtesten Feinden zu dienen, jeden Tag in beständiger Todesgefahr schwebend, während er den Theuersten seines Herzens, seinen Mitbürgern und Blutsverwandten und der gesammten Stadt,

---

gelion (im Junius); das Bild der Minerva wurde entkleidet und gewaschen. Plutarch im Alcib. 34.

*) Nach Leunclavs Lesart: εἷς κράτιςος.

**) Thucyd. VI, 29.

die er so fehlerhaft handeln sah, nicht nützlich werden konnte, da die Verbannung ihn daran verhinderte. Männer, wie er, sagten sie, können keine Staatsumwälzung oder Veränderung wünschen; denn dem Volke gegenüber stehe er in dem Vortheil, daß er über seine Altersgenossen erhaben, Bejahrteren nicht nachstehe: was aber seine Feinde betreffe, so glaubten sie noch dieselben zu seyn, wie früher, und hielten es für möglich, ein andermal die rechtschaffensten Bürger zu stürzen, und dann, wenn sie allein übrig bleiben, eben dadurch das Wohlwollen ihrer Mitbürger zu erringen, weil diese dann keine Bessern mehr zu ihrem Dienste finden würden."

Andere sagten: „Er allein sey Schuld an den vergangenen Unfällen; Er allein scheine dazu geboren zu seyn, als Urheber aller Gefahren aufzutreten, welche die Stadt bedrohen sollen."

Nachdem Alcibiades am Lande die Anker ausgeworfen hatte, stieg er aus Furcht vor seinen Feinden nicht sogleich aus dem Schiffe; sondern stellte sich auf das Verdeck und blickte umher, ob seine Freunde sich etwa sehen lassen. Als er aber Euryptolemus, Peisianar Sohn, seinen Vetter, erblickte, und seine übrigen Verwandten und seine Freunde in deren Gesellschaft, so stieg er endlich aus dem Schiffe, und ging hinauf zur Stadt in einer Begleitung, die darauf gefaßt war, wenn Jemand ihn angreifen wollte, es abzuwehren.

In dem Rathe und in der Volksgemeinde suchte er sich von der Anklage des Religionsfrevels zu reinigen, und zeigte, wie sehr ihm Unrecht geschehen sey: und nachdem auch andere Vorträge in gleichem Sinne gehalten worden, und Niemand

widersprach, weil es die Volksgemeinde nicht geduldet haben würde, so wurde er zum unumschränkten Feldherrn über die ganze Kriegsmacht erklärt, als der Mann, der im Stande wäre, die frühere Macht des Staats zu behaupten.

Da des Krieges wegen die Athener den Festzug der Mysterien *) bisher zur See gehalten hatten, so veranstaltete er denselben zu Lande, indem er die ganze Kriegsmacht ausrücken ließ.

Hierauf nahm er eine Truppenaushebung vor, und rüstete fünfzehenhundert Schwerbewaffnete, hundertfünfzig Reiter und hundert Schiffe aus, und lief im dritten Monate nach seiner Rückkehr gegen Andros aus, welches von den Athenern abgefallen war: es wurden mit ihm ausgesendet Aristokrates, und Adimantus, des Leukolophidas Sohn, welche als Feldherrn der Landtruppen erwählt waren. Alcibiades ließ sein Heer bei Gaurium im Gebiete von Andros landen. Die Andrier, welche einen Ausfall machten, wurden geschlagen, in ihre Stadt eingeschlossen, und eine kleine Anzahl derselben niedergemacht, nebst den daselbst befindlichen Lakoniern. Alcibiades errichtete ein Siegeszeichen, blieb wenige Tage dort, schiffte dann nach Samos, machte diese Insel zum Waffenplatze, und setzte von da aus den Krieg fort.

5. Nicht lange vorher, als die Zeit der Amtsführung des Flottenführers Cratesippidas zu Ende war, sandten die Lacedämonier den Lysander als Befehlshaber zur See aus.

*) Welcher im Monat Boëdromion (September) von Athen nach Eleusis am Ceresfeste ging. Plutarch a. a. O. 34.

Dieser kam nach Rhodus, übernahm dort die Schiffe, und segelte nach Kos und Milet und von da nach Ephesus, wo er mit seinen siebzig Schiffen blieb, bis Cyrus nach Sardes kam. Als Dieser angekommen war, reiste er nebst den Gesandten aus Lacedämon zu ihm. Da beschwerten sie sich denn über Tissaphernes und sein Betragen, und baten den Cyrus, er möchte selbst sich des Krieges eifrigst annehmen. Cyrus erwiederte, sein Vater habe ihm Dieß aufgetragen: und er selbst sey ganz damit einverstanden, und werde alles Mögliche thun: er habe fünfhundert Talente *) mitgebracht: und wenn diese nicht ausreichten, so wolle er seine Privateinkünfte, welche sein Vater ihm bewilligt habe, verwenden; und wenn es auch dann noch fehle, so wolle er den silbernen und goldnen Stuhl, auf dem er sitze, in Stücke schlagen lassen. Sie belobten ihn darüber und baten ihn, den Seeleuten auf den Mann eine Attische Drachme **) Sold zu bestimmen, indem sie ihm bemerkbar machten, daß bei dieser Bestimmung des Soldes die Athenischen Seeleute von ihren Schiffen entlaufen würden, wodurch dann [später] der Geldaufwand verringert werden würde. Er billigte ihre Ansicht; doch erklärte er, es würde ihm nicht möglich seyn, anders zu handeln, als der König ihm aufgetragen hätte. Nun sey es aber dem Inhalt der Verträge gemäß, jedem Schiffe, so viele deren die Lacedämonier halten wollten, dreißig Minen des Mo-

*) 723,840 Sächs. Thaler, oder 1,302,913 Gulden.

**) 26 Kreuzer oder 5⁷/₉ g. Groschen. Ueber diesen Gegenstand vergl. Thucyd. VIII, 29. 45.

nats *) zu geben. Lysander schwieg für's erste stille; aber nach dem Mahle, als Cyrus es ihm zutrank, und ihn fragte, wodurch er ihm den größten Gefallen erzeigen könnte, erwiederte er: „Wenn du jedem der Seeleute einen Obolus Sold zulegen wolltest.“ Von der Zeit an betrug der Sold vier Obolen, da er zuvor nur drei betragen hatte. Auch zahlte Cyrus die früheren Rückstände, und gab noch einen Monat voraus: so daß die Truppen noch viel williger wurden.

Als die Athener Dieß hörten, wurden sie mißmuthig, und wollten unter Vermittlung des Tissaphernes Gesandte an Cyrus schicken. Dieser ließ sie nicht vor sich, wiewohl Tissaphernes darum bat, und ihm zuredete, nach denselben Grundsätzen, die er auf den Rath des Alcibiades befolgt hatte, darauf hinzuarbeiten, daß keiner von den Griechischen Staaten, welcher es auch sey, mächtig würde, sondern alle durch innere Parteiungen un er sich schwach blieben.

Als Lysander seine Flotte zusammen gebracht hatte, so zog er die Schiffe, die bei Ephesus lagen, neunzig an der Zahl, an's Land, und verhielt sich ruhig, indem er der Flotte eine Erholung gönnte und sie ausbesserte.

Da Alcibiades hörte, daß Thrasybulus außerhalb des Hellesponts angekommen sey, und Phocäa befestige, so schiffte er zu ihm hinüber, und ließ bei seinen Schiffen Antiochus, seinen Steuermann, als Befehlshaber zurück, mit der Weisung, gegen Lysanders Schiffe nicht auszulaufen. Aber Antiochus

*) Die Mine zu 100 Drachmen oder 600 Obolen, und das Schiff zu zweihundert Mann gerechnet, kommen auf den Mann 3 Obolen des Tages, oder eine halbe Drachme.

fuhr mit seinem eigenen Schiffe und einem andern aus Notium in den Seehafen von Ephesus hinein, und dicht an den Vordertheilen der Schiffe Lysanders vorbei. Lysander ließ erst wenige seiner Schiffe vom Stapel, und setzte ihm nach. Als aber die Athener dem Antiochus mit mehreren Schiffen zu Hülfe kamen, da stellte er seine gesammte Macht in Ordnung und segelte zum Kampfe heran. Sofort zogen auch die Athener ihre übrigen Dreiruder zu Notium vom Strande und liefen aus, so wie sich jeder Platz gewann. Hierauf lieferten sie sich eine Seeschlacht, der eine Theil in der Ordnung, die Athener aber mit ihren zerstreuten Schiffen, bis sie mit Verlust von fünfzehen Dreirudern fliehen mußten. Der größte Theil der Mannschaft entrann; doch wurden einige gefangen. Lysander nahm jene Schiffe mit sich, errichtete ein Siegeszeichen auf Notium und fuhr nach Ephesus, die Athener aber nach Samos.

Als hernach Alcibiades nach Samos gekommen war, lief er mit sämmtlichen Schiffen gegen den Seehafen der Ephesier aus, und stellte sie vor der Einfahrt in Schlachtordnung, auf den Fall, daß man eine Seeschlacht annehmen wollte. Als aber Lysander nicht gegen ihn auslief, weil er um viele Schiffe schwächer war, so segelte Jener nach Samos zurück. Die Lacedämonier bemächtigten sich kurze Zeit nachher Delphiniums *) und Eïons. **) Die Athener in der Heimath wurden auf die Nachricht von dem Seetreffen unwillig auf Alcibia-

*) Eine kleine Festung auf Chios. Thucyd. VIII, 38.

**) Wahrscheinlich Eïon am Strymon, wovon Thucydides (IV, 106 — 108.) spricht.

des, in der Meinung, die Schiffe durch seine Nachläßigkeit und seinen Mangel an Selbstbeherrschung verloren zu haben. Sie wählten also andere zehen Anführer, Konon, Diomedon, Leon, Perikles, Erasinides, Aristokrates, Archestratus, Protomachus, Thrasylus, Aristogenes. Alcibiades, der auch bei dem Heere ungünstig beurtheilt wurde, nahm ein Dreiruder, und segelte nach dem Chersones in einen ihm gehörigen festen Platz *).

Hierauf begab sich Konon mit seinen zwanzig Schiffen, dem Volksbeschlusse der Athener zu Folge, zu der Flotte nach Samos. Statt Konons schickte man Phanosthenes mit vier Schiffen nach Andros. Dieser stieß auf zwei Dreiruder aus Thurii, und eroberte sie sammt der Mannschaft: die Gefangenen wurden insgesammt von den Athenern in Fesseln gelegt: ihren Anführer Dorieus **) aber, einen Rhodier, welcher vorlängst aus Athen und Rhodus vor den Athenern hatte flüchtig werden müßen, die ihn und seine Verwandten zum Tode verurtheilt hatten, ließen sie, da er Bürgerrechte bei ihnen ***) hatte, aus Mitleid frei, ohne von ihm auch nur eine Geldsumme zu verlangen.

Als Konon nach Samos kam, und die Seetruppen in muthloser Stimmung traf, so half er siebzig Dreiruder statt der früher vorhandenen, deren Anzahl mehr als hundert betragen hatte, bemannen, und ging mit den übrigen Feld-

*) Der Name des Orts war Bisanthe.

**) Vergl. Kap. 1. S. 1586.

***) Die Meinung, daß dieß auf die Thurier gehe, scheint durch die Härte der Construktion widerlegt zu werden.

herrn und diesen Schiffen in die See, landete bald da bald dort im feindlichen Gebiete, und plünderte.

Und das Jahr ging zu Ende, in welchem die Karthager mit hundert zwanzig Dreirudern und hundert zwanzig tausend Mann Landtruppen Sicilien bekriegten, und wiewohl sie ein Treffen verloren, doch nach einer Belagerung von sieben Monaten Agrigent eroberten.

6. Im folgenden Jahre, *) in welchem eine Mondsfinsterniß des Abends eintrat, und der alte Minerventempel zu Athen abbrannte, als Pitius Ephorus, und Kallias Archon zu Athen war, sandten die Lacedämonier, da das Amtsjahr des Lysander bereits zu Ende, und vier und zwanzig Kriegsjahre verflossen waren, den Kallikratidas als Anführer zur Flotte. Als Lysander die Schiffe übergab, erklärte er dem Kallikratidas, er trete vom Oberbefehl ab als Meister zur See, und als Sieger in einer Seeschlacht. Jener aber forderte ihn auf, von Ephesus aus links von Samos vorbeizusegeln, wo die Athenische Flotte lag, und ihm dann in Milet die Schiffe zu übergeben: dann wolle er ihn als Meister zur See anerkennen. Lysander aber sagte, er wolle, da ein Anderer den Oberbefehl habe, sich nicht mit einem unnöthigen Auftrage befassen. Da bemannte Kallikratidas außer den Schiffen, die er von Lysander übernommen hatte, von Chios und Rhodus und andern Orten von den Bundesgenossen noch fünfzig: diese alle, hundert und vierzig an der Zahl, zog er zusammen und rüstete sich, dem Feind entgegen zu gehen. Da er aber erfuhr, wie Lysander's Freunde durch Partei-

*) Vor Chr. 406; nach Dodwell den 15. April.

ränke ihn zu stürzen suchten, und ihm nicht nur ungern gehorchten, sondern auch in den Städten umher das Gerede verbreiteten, daß die Lacedämonier den größten Fehler begingen, indem sie oft die Flottenführer wechselten, und ungeschickte Leute an deren Stelle setzten, welche das Seewesen seit Kurzem kennen gelernt hätten, und nicht wüßten, wie man die Leute behandeln solle; und daß sie Männer herschickten, welche zur See unerfahren und den dortigen Einwohnern unbekannt seyen, wodurch sie sich in Gefahr setzten, einen Unfall zu erleiden; so berief Kallikratidas die daselbst anwesenden Lacedämonier, und sprach also zu ihnen:

„Ich bin's zufrieden, zu Hause zu bleiben: und wenn Lysander, oder irgend ein Anderer, erfahrner als ich im Seewesen seyn will, so habe ich für mich Nichts dagegen: da ich aber vom Staate als Anführer der Flotte ausgesendet worden bin, so weiß ich nichts Anderes zu thun, als, was mir befohlen ist, so gut, als mir möglich ist, auszurichten. Ihr aber berathschlaget *) mit Rücksicht auf meine Bestrebungen und die Vorwürfe, die unserem Staate gemacht werden (ihr kennt sie selbst, so gut wie ich), was euch das Beste dünkt, ob ich hier bleiben, oder nach Hause zurücksegeln soll, um zu berichten, wie die Sachen hier stehen."

Da Keiner wagte, auf etwas Anderes anzutragen, als daß er den Behörden in der Heimath gehorchen, und Das ausrichten solle, weßwegen er hergekommen sey: so begab er sich zu Cyrus, und bat um Sold für sein Schiffsvolk. Die-

*) Wir lesen nach Stephanus und Andern: ξυμβουλεύετε . . . ἐροῦντα.

er sagte ihm, er möchte zwei Tage warten. Kallikratidas aber, unwillig über diesen Aufschub, und erzürnt darüber, daß er die Pforten des Palastes umlagern sollte, erklärte, die Griechen seyen sehr unglücklich, daß sie des Geldes wegen den Barbaren schmeicheln müßen; dabei sagte er, wenn er glücklich nach Hause komme, so wolle er nach Kräften daran arbeiten, die Athener und Lacedämonier auszusöhnen; und so schiffte er nach Milet zurück. Von da sendete er Dreiruder nach Lacedämon, um Geld zu holen, versammelte das Volk der Milesier, und hielt folgende Rede:

„Ich für meine Person, ihr Milesier, muß der Obrigkeit meiner Heimath gehorchen: euch aber fordere ich auf, den Krieg mit dem möglichsten Eifer zu betreiben, da ihr unter Barbaren wohnet, und so viele Mißhandlungen schon von ihnen erlitten habt. Ihr müßt aber den andern Verbündeten mit eurem Beispiel vorangehen, damit wir so schnell und so viel als möglich den Feinden schaden, bis Diejenigen, welche ich, um Geld zu holen, abgesendet habe, von Lacedämon zurückkommen. Denn das hier vorhandene hat Lysander, als wäre es überflüssig, vor seiner Abreise dem Cyrus zurückgegeben. Cyrus aber hat, als ich zu ihm reiste, es immer aufgeschoben, mit mir zu reden: und ich konnte es nicht über mich gewinnen, beständig vor den Pforten seines Palastes mich einzufinden. Ich verspreche euch jedoch, für die Vortheile, die uns in der Zwischenzeit, während wir jene Sendung erwarten, von euch zu Theil werden, mit entsprechendem Danke euch zu belohnen. So wollen wir denn mit Hülfe der Götter den Barbaren zeigen, daß wir, auch ohne Jenen zu huldigen, unsere Feinde zu züchtigen wissen."

Nachdem er also gesprochen, erhoben sich viele und besonders Solche, die beschuldigt waren, seine Gegner zu seyn, und veranstalteten aus Furcht die Genehmigung einer Geldbeisteuer, wozu sie sich auch selbst aus eigenem Vermögen erboten. Nachdem er dieses Geld empfangen, und auch aus Chios jedem der Seeleute fünf Drachmen zur Verköstigung während der Fahrt verschafft hatte, machte er einen Seezug gegen den feindlichen Platz Methymna auf Lesbos. Da die Methymnäer sich nicht ergeben wollten, sondern eine Athenische Besatzung und Athenischgesinnte Obrigkeiten hatten, so berannte er die Stadt, und eroberte sie im Sturme. Den Soldaten wurde sämmtliche Habe zur Plünderung überlassen, die Sklaven aber ließ Kallikratidas alle auf dem Markte zusammentreiben: und als die Verbündeten darauf antrugen, daß auch die Methymnäer als Sklaven verkauft würden, so erklärte er, so lange er den Oberbefehl führe, solle, so viel auf ihn ankomme, kein Hellene zum Sklaven gemacht werden. Am folgenden Tage schenkte er den Freigebornen die Freiheit: [die Athenischen Besatzungstruppen und] *) die gefangenen Sklaven ließ er verkaufen. Dem Konon aber ließ er sagen, er wolle es ihm schon verwehren, um den Besitz des Meeres zu buhlen. Als er bemerkte, daß Jener mit Tagesanbruch auslief, so setzte er ihm nach, und schnitt ihm den Weg nach Samos ab, damit er nicht dorthin entrinnen möchte. Konon aber gewann mit seinen Schiffen, welche gute Segler waren, einen Vorsprung, weil er aus der zahlreichen

*) Wolf vermuthet, daß die eingeklammerten Worte eine Glosse seyen.

Bemannung der Schiffe die besten Ruderer für wenige Fahrzeuge ausgelesen hatte: und so floh er nach Mytilene auf Lesbos, und mit ihm von den zehen Feldherrn Leon und Erasinides. Kallikratidas aber lief zugleich mit ihm in den Hafen ein, und verfolgte ihn mit hundert siebzig Schiffen. Konon aber sah durch die Schnelligkeit der Feinde *) seinen Plan vereitelt, und wurde gezwungen, vor dem Hafen die Seeschlacht anzunehmen. Er verlor dabei dreißig Schiffe. Die Mannschaft aber entrann an's Land: die übrigen Schiffe, vierzig an der Zahl, zog er in der Nähe der Mauern an's Ufer. Kallikratidas legte sich im Hafen vor Anker, besetzte die Mündung desselben, und hielt so den Feind eingeschlossen. Er ließ auch die ganze Mannschaft der Methymnäer zu Lande herbeirücken, und von Chios Truppen herüberkommen: auch langte jetzt eine Geldsendung von Cyrus bei ihm an. Da sich nun Konon zu Land und zur See belagert sah, und man von keiner Seite her leicht Lebensmittel bekommen konnte, auch die Stadt eine zahlreiche Bevölkerung hatte, und die Athener keine Hülfe schickten, weil sie von diesen Vorfallen keine Kunde hatten; so ließ er zwei seiner besten Segler vom Stapel und bemannte sie vor Tagesanbruch, las von allen Schiffen die besten Ruderer aus, und brachte die Mannschaft in den Bauch des Schiffes, welchem er Lederdecken vorhängte. So hielten sie sich den Tag über. Gegen Abend aber, wenn es dunkel wurde, ließ er sie an's Land steigen, so daß die Feinde es nicht merken konnten, daß dieß vorging. Am fünf-

*) Nach der von Schneider gebilligten Vermuthung: πολεμίων, statt πολιτῶν.

ten Tage, nachdem sie angemessene Vorräthe geladen hatten, fuhren sie um die Mittagszeit, wo die Wachposten nicht aufmerksam waren, und einige zum Theil sich zur Ruhe gelegt hatten, aus dem Hafen hinaus: das eine Schiff nahm seine Richtung gegen den Hellespont, das andere gegen das offene Meer. Die Wachhabenden eilten herbei, wie Jeder Platz gewinnen konnte; hieben die Ankertaue ab, und andre machten sich voll Bestürzung auf, da sie gerade am Lande das Frühmahl einnahmen, stiegen ein, und setzten dem Fahrzeuge nach, das in die weite See seine Richtung genommen hatte, und erreichten es mit Sonnenuntergang: bemächtigten sich desselben nach einem Gefechte, banden es an's Schlepptau und führten es sammt der Mannschaft in ihr Schiffslager. Das Fahrzeug aber, das dem Hellespont zu geflohen war, entrann, kam nach Athen und meldete dort die Belagerung. Diomedon wollte dem belagerten Konon zu Hülfe kommen, und rückte mit zwölf Schiffen gegen die Meerenge von Mytilene heran. Kallikratidas aber lief schnell gegen ihn aus, und eroberte zehen Schiffe: und Diomedon entfloh mit seinem eigenen und noch einem Schiffe. Als die Athener von diesen Vorfällen und der Belagerung Kunde erhielten, so beschloßen sie, einen Hülfszug mit hundertzehen Schiffen zu unternehmen, und alle vom dienstfähigen Alter, sowohl Sklaven als Freigeborne, zu Schiffe zu bringen; wirklich bemannten sie in dreißig Tagen hundert und zehen Schiffe und liefen aus: auch wurde viele Reiterei eingeschifft. Hierauf nahmen sie ihren Weg nach Samos und zogen dort zehen Samische Schiffe an sich. Auch brachten sie sonst mehr als dreißig Schiffe von den übrigen Bundesgenossen zusammen, indem

sie alle nöthigten, sich einzuschiffen: außerdem zogen sie andere Schiffe, die sie gerade auswarts hatten, an sich; so daß die ganze Anzahl auf mehr als hundert funfzig stieg. Auf die Nachricht, daß die Hülfsflotte der Athener schon in Samos sey, ließ Kallikratidas fünfzig Schiffe unter den Befehlen des Eteonikus an seinem bisherigen Standorte zurück, lief mit hundert zwanzig aus, und hielt an dem Vorgebirge Malea in Lesbos gegenüber von Mytilene die Abendmahlzeit. An dem nämlichen Tage nahmen gerade die Athener auf den Arginusischen Inseln *) das Mahl ein: diese liegen gegenüber von Lesbos auf der Seite des Vorgebirges Malea, im Angesichte von Mytilene. Als er bei Nacht die Wachfeuer bemerkte, und man ihm meldete, das seyen die Athener, so setzte er sich um Mitternacht in Bewegung, um sie unversehens zu überfallen. Aber ein heftiger Regen mit Donnerschlägen hemmte sein Vorrücken. Als der Regen nachließ, segelte er mit Tagesanbruch gegen die Arginusen heran. Die Athener liefen gegen ihn in die See mit dem linken Flügel aus, und hatten folgende Schlachtordnung: Aristokrates mit dem Geschwader links war voran mit fünfzehen Schiffen; auf ihn folgte Diomedon mit andern funfzehen. Hinter Aristokrates war Perikles, hinter Diomedon Erasinides aufgestellt. Neben Diomedon standen die Samier, welche mit zehen Schiffen nur Eine Linie bildeten: ihr Anführer war ein Samier, Namens Hippeus. An ihn schloßen sich die

*) Drei kleine (nach Diodor XIII, 97. damals bewohnte) Inseln zwischen Lesbos und dem Festlande. Thucyd. VIII, 101. Malea ist die Südspitze von Lesbos.

zehen Taxiarchenschiffe *) a, auch diese in einer Linie. Hinter diesen standen die drei Schiffe der Befehlshaber der Verbündeten, und dann weiter die Schiffe der übrigen Bundesgenossen. Den rechten Flügel führte Protomachus mit fünfzehen Schiffen: neben ihm stand Thrasylus mit andern fünfzehen. Hinter Protomachus stand Lysias mit einer gleichen Schiffezahl, und hinter Thrasylus Aristogenes. Diese Stellung war gewählt worden, um dem Feinde das Durchbrechen der Linie unmöglich zu machen: denn sie waren schlechtere Segler. Die Lacedämonische, jenen entgegenstehende Flotte aber bildete nur Eine Linie, und war, weil sie besser segelte, zum Durchbrechen und Ueberflügeln gefaßt. Auf dem rechten Flugel befehligte Kallikratidas. Hermon der Megareer, Steuermann des Kallikratidas, sagte zu demselben, es würde gut seyn, wenn er sich zurückzöge: denn die Zahl der Atheniischen Dreiruder war viel größer. Kallikratidas aber erwiderte, Sparta's Loos werde darum nicht schlimmer seyn, wenn er auch falle: fliehen aber sey schmählich. Sofort begann die Seeschlacht, welche lange dauerte. Zuerst kampften die Schiffe alle beisammen, sodann zerstreut. Als aber Kallikratidas bei'm Anprellen seines Schiffes in's Meer stürzte **) und verschwand, und Protomachus und die Seinigen mit dem rechten Flügel den linken feindlichen zurück-

---

*) Taxiarchen waren Unterbefehlshaber der Flotte, vielleicht zugleich die Ersatzmänner der Strategen. Sie halfen die Kriegerlisten verfertigen, sorgten für die Ordnung auf dem Zuge, für die Verpflegung des Heeres u. s. w. Vergl. Potters Archäol. III, 5.

**) Eine umständlichere Erzählung siehe bei Diodor. XIII, 99.

drängten; so wandten sich die Peloponnesier zur Flucht nach Chios, die meisten aber nach Phocäa. Die Athener aber segelten wieder zu den Arainusen zurück. Von den Athenern gingen fünf und zwanzig Schiffe sammt der Mannschaft zu Grunde, wenige ausgenommen, welche an's Land getrieben wurden: von den Peloponnesiern waren neun Lakonische, deren es überhaupt nur zehen gewesen, und von den übrigen Verbündeten mehr als sechzig untergegangen. Die Athenischen Anführer beschloßen nun auch, daß mit sechs und vierzig Schiffen die Schiffshauptleute Theramenes und Thrasybulus und einige der Taxiarchenschiffe von den Unterbefehlshabern auslaufen sollten, um die versenkten Schiffe und die Mannschaft derselben aufzusuchen: mit den übrigen Schiffen sollten sie gegen Diejenigen segeln, welche unter Eteonikus vor Mytilene lagen. Als sie dieß ausführen wollten, so verhinderte sie ein heftiger Wind und Sturm: sie errichteten daselbst ein Siegeszeichen, und legten sich vor Anker. Dem Eteonikus hatte ein Jagdschiff den ganzen Verlauf der Seeschlacht gemeldet. Er sendete dasselbe wieder zurück, mit dem Befehl an die Mannschaft, in der Stille wegzusegeln und mit Niemand zu sprechen: dann alsbald wieder mit Blumenkränzen zu dem Schifflager der Ihrigen zurückzukehren, und auszurufen, Kallikratidas habe eine Seeschlacht gewonnen, und die ganze Athenische Flotte sey zu Grunde gerichtet. Sie thaten dieß: er selber aber opferte nach ihrer Rückkehr wegen der guten Botschaft, ließ seine Kriegsleute ein Mahl einnehmen, und befahl den Handelsleuten, ihre Waaren in der Stille einzuschiffen, und nach Chios zu segeln, und dieß sollten auch die Kriegsschiffe in möglichster Eile

thun; denn der Wind war günstig. Er selbst führte das Landheer nach Methymna, nachdem er das Lager angezündet hatte. Konon aber ließ, nachdem die Feinde entronnen, und der Wind günstiger geworden war, seine Schiffe vom Stapel, und stieß zu den Athenern, welche bereits von den Arginusen ausgelaufen waren, und meldete ihnen die Vorfälle mit Eteonikus. Die Athener schifften nun nach Mytilene, und liefen von da gegen Chios aus: und da sie dort Nichts ausgerichtet, segelten sie nach Samos zurück.

7. In der Heimath setzte man hierauf die Feldherrn ab, mit Ausnahme Konons, welchem durch Wahl Adimantus und Philokles beigegeben wurden. Von den Anführern, welche die Seeschlacht geliefert hatten, kehrten Protomachus und Aristogenes nicht nach Athen zurück. Sechse aber schifften nach Hause: Perikles, *) Diomedon, Lysias, Aristokrates, Thrasylus, Erasinides. Den letztern führte Archedemus, **) der damals in Athen den Volksführer machte ***) und vor Decelea befehligte, †) vor Gericht, und verhängte

*) Wahrscheinlich der Sohn des berühmten Staatsmannes. Vergl. Xenoph. Erinner. an Sokr. III, 5.

**) Dieses Mannes, als eines Demagogen, erwähnt Aristophanes in den Fröschen 419. 588, und Lysias in der Rede gegen Alcibiades.

***) Einige glauben, in dem Worte προεστηκώς liege die Bezeichnung eines bestimmten Amtes.

†) So Wyttenbach. Doch gibt er auch eine andere Erklärung an: Archedemus sey Vorsteher der aus Decelea nach Athen geflüchteten Bürger gewesen. Schneider glaubt, diese Worte bezeichnen den Vorsteher des Deceleïschen Distritts (Demos).

eine Strafklage über ihn, indem er behauptete, daß Derselbe Gelder, die dem Volke gehörten, aus dem Hellesponte mitgebracht hätte. Auch klagte er ihn wegen der Heerführung an. Das Gericht beschloß, den Erasinides in Bande zu legen.

Hierauf berichteten die Feldherrn vor dem Rathe über die Seeschlacht und die Heftigkeit des Sturmes. Timokrates stellte den Antrag, auch die Uebrigen sollten in Bande gelegt und dem Volksgericht überantwortet werden. Der Rath beschloß ihre Verhaftung. Hierauf wurde eine Volksversammlung gehalten, in welcher unter Andern vornämlich Theramenes die Feldherrn anklagte, daß sie mit Recht zur Verantwortung gezogen werden, weil sie die Schiffbrüchigen nicht gerettet hätten. Denn daß sie die Schuld hierbei keinem andern Umstande beimaßen, dafür wies er einen Brief als Zeugniß vor: die Feldherrn hatten nämlich in einem Briefe, den sie an den Rath und das Volk geschrieben, die Schuld auf nichts Anderes, als auf den Sturm geschoben. Hierauf vertheidigten sich die Feldherrn jeder mit wenigen Worten: denn man gestattete ihnen die gesetzlichen Reden nicht. Sie erzählten den Hergang der Sache, wie sie selbst gegen die Feinde mit der Flotte ausgerückt seyen, die Sammlung der Schiffbrüchigen aber tüchtigen Männern aus der Zahl der Trierarchen, welche bereits Feldherrn gewesen, nämlich dem Theramenes und Thrasybulus und Andern dergleichen aufgetragen hätten: und wenn Jemand wegen der Rettung [der in's Meer Gefallenen] angeklagt werden müße, so könne man Niemanden Etwas zur Last legen, als Denen, welche damit beauftragt gewesen. „Doch wollen wir," sprachen sie, „dar-

um, weil Jene uns anklagen, nicht mit Unwahrheit sie als die Schuldigen bezeichnen; sondern nur die Heftigkeit des Sturmes als Hinderniß der Sammlung der Schiffbrüchigen angeben." Dieser Vortrag machte Eindruck auf das Volk, und es standen viele Privatleute auf, die sich als Bürgen für sie stellen wollten: jedoch beschloß man, die Sache auf eine andere Volksversammlung zu verschieben (denn es war schon spät, so daß man die Aufhebung der Hände *) nicht mehr hätte sehen können). Der Rath sollte durch vorläufige Berathung einen Antrag machen, auf welche Weise die Männer gerichtet werden sollten. Hierauf trat das Apaturische **) Fest ein, wo die Väter und Blutsverwandten unter sich zusammen kommen. Theramenes und seine Partei stifteten es nun an, daß viele Leute in schwarzen Kleidern mit glatt geschornem Haupte an diesem Feste in die Versammlung kamen, die sich als Verwandte der Umgekommenen anstellen mußten: auch beredeten sie den Kallixenus, im Rathe die Feldherrn anzuklagen. Sodann veranstalteten sie eine Volksversammlung, in welcher der Rath seinen Vorschlag durch Kallixenus als Sprecher also vortragen ließ:

„Nachdem die Athener in der letzten Volksversammlung die Ankläger der Feldherrn und deren Selbstvertheidigung angehört, so sollen alle Bürger nach Stämmen das Urtheil

---

*) Dieß bezieht sich auf die Art, wie die Athenische Volksgemeinde abzustimmen pflegte.

**) An diesem, im November gefeierten Feste wurden, nachdem die Abtheilungen der Stämme gemeinsame Mahlzeiten gehalten und geopfert hatten, die Kinder in die Bürgerlisten eingetragen.

fällen: für jeden Stamm sollen zwei Urnen aufgestellt werden: bei jedem Stamm solle der Herold ausrufen, wer da glaube, daß die Feldherrn sich vergangen hätten, weil sie die Sieger in der Seeschlacht nicht gerettet, soll in die erste Urne das Stimmzeichen legen: wer der entgegengesetzten Meinung sey, in die andere. Würden Jene als schuldig erklärt, so solle man sie mit dem Tode bestrafen, den Eilfen *) übergeben, ihr Vermögen einziehen, und den Zehnten davon der Göttin **) weihen."

Es trat auch Einer in der Versammlung auf, und sagte, er hätte sich auf einem Mehlfasse gerettet; die Umgekommenen aber hätten ihm aufgetragen, wenn er davon käme, dem Volke es anzuzeigen, daß die Feldherrn Männer, die sich als Helden für das Vaterland gezeigt, nicht gerettet hätten. Gegen Kallixenus aber erhob unter Andern Euryptolemus, des Peisianax Sohn, die Klage, daß er einen gesetzwidrigen Vorschlag gemacht hätte: und ***) Einige vom Volke billigten Dieß. Der große Haufe aber schrie, es wäre arg, wenn man dem Volke nicht gestatten wollte, zu thun, was ihm beliebe. Als hierauf Lyciskus den Antrag machte, es sollte über Jene in derselben Abstimmung, wie über die Feldherrn,

*) Die Behörde zu Athen, der die Vollziehung der Strafen aufgetragen war. Vergl. die Einleit. zu Aeschines d. Redner (in uns. Uebers. S. 20).

**) Der Schutzgöttin Athens, Minerva.

***) Nach Wyttenbach's Verbesserung: τινές τε. Oder auch nach einer Lesart bei Gail: καὶ ἄλλοι τινές· τοῦ δὲ δήμου ἔνιοι...

gerichtet werden, wenn sie der Volksversammlung nicht freie Hand ließen, so bezeugte abermals das Volk lärmend seinen Beifall, und sie wurden genöthigt, die Klage fallen zu lassen. Als nunmehr die Prytanen erklärten, sie würden die gesetzwidrige Abstimmung nicht vollziehen lassen, so trat Kallixenus wiederum auf, und stellte die nämliche Anklage gegen sie. Das Volk aber schrie, man solle Die, welche jene Gegenerklärung gethan, in Anklagestand versetzen. Nun genehmigten alle Prytanen aus Furcht die Abstimmung: nur Sokrates, der Sohn des Sophroniskus, nicht. *) Dieser erklärte, er werde nicht anders, als nach dem Gesetze handeln. Nun trat Euryptolemus auf, und sprach zu Gunsten der Feldherrn also:

„Ich trete auf, ihr Männer von Athen, den Perikles, meinen Blutsverwandten und Vertrauten, und Diomedon, meinen Freund, theils anzuklagen, theils zu entschuldigen, theils euch zu rathen, was ich als das Beste für den gesammten Staat erachte. Ich mache es ihnen zum Vorwurf, daß sie ihre Mitbefehlshaber, welche dem Rath und Euch die schriftliche Meldung machen wollten — wie sie den Theramenes und Thrasybulus beauftragt hätten, mit sieben und vierzig Kriegsschiffen die Schiffbrüchigen zu sammeln, und daß Diese die Rettung nicht bewerkstelligt hätten — abgehalten haben, Dieß zu thun. **) Nun wir d ihnen Dieses gemeinschaftlich mit Jenen zur Last gelegt, da doch Jene ***) allein

*) Vergl. Xenoph. Denkwürd. I. (uns. Uebers. S. 418).

**) Nach Wyttenbach's Verbesserung: Ἔπεισαν, μὴ πέμπειν.

***) Nicht, wie Schneider meint, Perikles und Diomedon; sondern Theramenes und Thrasybulus.

gefehlt haben: und für ihre damals bewiesene Milde sehen sie sich jetzt durch Jene und einige Andere, die ihren Untergang suchen, in Gefahr, das Leben zu verlieren. Doch nein! wenn ihr mir folgen und thun wollet, was Recht und Religion gebieten, *) so werdet ihr nicht allein die Wahrheit am sichersten erfahren; sondern auch nicht erst mit später Reue euch überzeugen müßen, daß ihr euch gegen die Götter und gegen euch selbst schwer versündigt habt. Ich gebe euch einen Rath, bei welchem ihr weder durch mich, noch durch irgend Jemand getäuscht werden konnet. Ihr werdet nämlich Die, so gefehlt haben, nach gründlicher Ueberzeugung entweder alle zugleich, oder jeden Einzelnen mit einer beliebigen Strafe belegen können, wenn ihr ihnen wenigstens einen Tag, wo nicht mehr, Frist zu ihrer Selbstvertheidigung bewilliget, und nicht Andern mehr glauben schenket, als euch selbst. Ihr wisset aber, Männer von Athen, daß das Gesetz des Kanonus **) in voller Kraft ist, welches vorschreibt: „„Wenn Einer gegen das Volk der Athener sich vergangen hat, so soll er in Banden sich vor dem Volke verantworten; und wenn er als schuldig verurtheilt wird, so soll er sterben und in die Grube geworfen werden: sein Vermögen soll eingezo-

*) Statt anderer Verbesserungen, welche Morus und Wyttenbach versucht haben, schlagen wir zu lesen vor: ... ποιȣ̃ντες, καὶ ὅτι μάλιστα .... statt: ποιȣ̃ντες. Καὶ ὅθεν....

**) Ein unbekannter Volksredner, dessen Gesetzesantrag auch Aristophanes (Eccles. 1089 f.) anführt. Hesychius bestimmt den Inhalt so: „die Angeklagten sollen sich jeder abgesondert vertheidigen."

gen werden und der Göttin der Zehnte davon geweiht seyn.'''' Nach diesem Gesetze verlange ich, daß die Feldherrn gerichtet werden; und bei'm Zeus, wenn es euch so gefällt, zuerst Perikles, mein Vetter: denn schämen müßte ich mich, wenn Er mir mehr gälte, als das Vaterland. Wenn ihr es dagegen so *) [anders] wollet, so richtet sie nach dem Gesetze gegen die Tempelräuber und Verräther: ,,,,Wenn Einer entweder die Stadt verrathe, oder Heiligthümer bestehle, der solle vor dem Gerichtshofe gerichtet werden; und wenn er verurtheit werde, nicht in Attika begraben werden.'''' Nach welchem von beiden Gesetzen ihr wollet, ihr Athener, mögen diese Männer, jeder insbesondere, gerichtet werden, so daß der Tag in drei Theile getheilt werde: der eine Theil sey für das Zusammentreten und die Abstimmung, ob sie für schuldig anzusehen seyen, oder nicht: der andre für die Anklage: der dritte für die Vertheidigung. Wenn es so gehalten wird, so wird die Schuldigen die größte Strafe treffen; die Unschuldigen aber werden von Euch, ihr Athener, freigesprochen werden, und nicht, als wären sie schuldig, sterben müßen. Ihr aber werdet nach dem Gesetze, die Religion und euren Eid ehrend, richten, und nicht wie Kriegsgenossen der Lacedämonier handeln, indem ihr die Männer, welche Jene geschlagen und ihnen siebzig Schiffe abgenommen, gegen das Gesetz ohne Urtheil und Recht dem Tode weihen würdet. Was fürchtet ihr doch wohl, daß ihr so gar sehr eilen wollet?

*) Auch Wolf und Gail in den Anmerk. beziehen τοῦτο auf das Folgende, und verwerfen die Verbesserung: τοῦτο δ' εἰ μὴ βούλεσθε.

Etwa, ihr möchtet nicht, wen ihr irgend wollet, zum Tode verdammen und lossprechen können, wenn ihr gesetzlich richtet, und nicht ungesetzlich, so nämlich, wie Kallixenus den Rath überredet hat, die Sache nur in Einer Abstimmung vor das Volk zu bringen? Aber wie? wenn ihr vielleicht auch einen Schuldlosen tödtet? Solches würdet ihr später bereuen müßen. Erinnert euch, wie bitter und nutzlos alsdann eine solche Reue ist, zumal, da ihr dann gegen ein Menschenleben gesündigt haben werdet. *) Habt ihr doch dem Aristarchus, **) der früher die Volksregierung gestürzt, und dann Oenoë den Thebanern, unsern Feinden, verrathen hatte, einen Tag zu seiner Vertheidigung, wie er diese führen wollte, angesetzt, und das Uebrige nach dem Gesetze verhandelt: ***) wäre es da nicht höchst auffallend, wenn ihr diesen Feldherren, die in Allem nach eurem Sinne gehandelt und die Feinde besiegt haben, dieselben Rechte entziehen wolltet? Nein, Athenische Männer, so dürft Ihr nicht handeln: beobachtet vielmehr die Gesetze, die euer Eigenthum sind, durch

---

*) Wyttenbach's Verbesserung (ἂν μνηϑῆτε . . . . περὶ ϑανάτου ἀγαϑοῦ ἡμαρτηκότες) verändert zu viel. Wir schlagen vor, zu ἀνωφελὲς hineinzudenken τὸ μεταμελεῖν, und ἀνϑρώπȣ statt ἀνϑρώπους zu lesen.

**) S. Thucyd. VIII, 90. 98.

***) Wir lesen mit Stephanus und Weiske: προὔϑετε statt der gewöhnlichen Lesart προὔϑετο, welche den Sinn haben würde: „. . . einen Tag zu seiner Vertheidigung, wie er diese führen wollte gemäß den gesetzlichen Vorschlägen, die er sonst machte, eingeräumt.“

welche vornämlich ihr das erste Volk seyd, und versuchet nicht, ohne dieselben irgend etwas zu thun. Versetzet euch aber auch zu den Begebenheiten selbst zurück, bei welchen die Feldherrn sich vergangen haben sollen. Nachdem sie nämlich die Seeschlacht gewonnen, und zum Lande sich zurückgezogen hatten, verlangte Diomedon, sie sollten alle in einer Linie, ein Schiff hinter dem andern, wieder auslaufen, und die Schifftrümmer und die Schiffbrüchigen sammeln. Erasinides aber meinte, sie sollten insgesammt in möglichster Eile gegen die Feinde bei Mytilene aufbrechen: Thrasylus dagegen erklärte, es könne Beides geschehen, wenn sie einen Theil der Schiffe auf diesem Platze zurückließen, und mit den übrigen gegen die Feinde ausliefen: und wenn dieser Antrag genehmigt würde, sollte jeder der acht Heerführer drei Schiffe von seinem Geschwader zurücklassen, und die zehen Taxiarchenschiffe, und die zehen der Samier nebst den dreien der Anführer der Verbündeten. Diese zusammen machen sieben und vierzig aus, vier auf jedes Schiff, das gesunken war, deren Zahl zwölfe betrug. Unter den zurückgelassenen Taxiarchen waren Thrasybulus und Theramenes, welcher in der letzten Volksversammlung als Ankläger der Feldherrn auftrat. Mit den übrigen Schiffen segelten sie gegen den Feind. Haben sie sich nun in allen diesen Dingen nicht sachgemäß und ehrenhaft benommen? Ist es nicht billig, daß für die gegen die Feinde begangenen Fehler Diejenigen verantwortlich seyen, welche gegen sie aufgestellt waren; daß hingegen, was die Rettung der Schiffbrüchigen betrifft, Diejenigen, welche die Befehle der Feldherrn nicht vollzogen, dafür, daß sie Jene nicht gerettet, vor Gericht gezogen werden? Soviel kann ich zu

Gunsten beider Theile anführen, daß der Sturm es unmöglich gemacht hat, von Dem, was die Feldherrn geboten, etwas auszuführen. Zeugen dafur sind Diejenigen, welche sich selbst gerettet haben, worunter Einer von unsern Feldherrn ist, der sich auf einem gescheiterten Schiffe gerettet hat: welcher jetzt, wie Jene verlangen, in derselben Abstimmung gerichtet werden soll, wie Die, welche die Befehle nicht vollzogen haben, da er doch selbst damals Rettung bedurfte. Handelt also nicht, Männer von Athen, zum Dank für einen Sieg und ein glückliches Ereigniß, so, wie wenn ihr besiegt und unglücklich wäret, damit euch nicht der Vorwurf treffe, ihr hättet wegen eines von Gott verhängten Nothfalles die Pflicht der Erkenntlichkeit verletzt, und wegen eines Unvermögens Diejenigen als Verräther verdammt, welche durch den Sturm außer Stand gesetzt waren, was ihnen aufgetragen war, zu vollziehen. Vielmehr wäre es weit billiger, die Sieger mit Kronen zu ehren, als aus Nachgiebigkeit gegen böse Menschen sie am Leben zu strafen."

Nachdem Euryptolemus also gesprochen, stellte er den Antrag, daß die Männer, jeder besonders, nach dem Gesetze des Kanonus, gerichtet werden sollen: die Meinung des Raths aber war, alle in Einer Abstimmung zu richten. Da man durch Händeaufhebung darüber entschied, so wurde zuerst der Antrag des Euryptolemus vorgezogen. Als aber Menekles den eidlichen Antrag machte, die Sache wieder vorzunehmen, und abermal durch Ausstreckung der Hände gestimmt wurde, so entschied man für die Meinung des Rathes. Sofort verurtheilten sie die acht Feldherrn, welche

die Seeschlacht geliefert hatten: dieses Todesurtheil wurde an den sechs Anwesenden vollzogen.

Aber nicht lange nachher bereuten die Athener diese That, und beschloßen, daß Alle, die das Volk hintergangen hatten, in Anklagestand versetzt werden und bis zur Entscheidung der Sache Bürgen stellen sollten: unter Jenen sollte auch Kallixenus seyn. Es wurden auch noch vier Andere angeklagt, und von den Bürgen in Verhaft gelegt. Als aber später ein Parteikampf ausbrach, in welchem Kleophon *) getödtet wurde, so entkamen Jene, ehe über sie abgeurtheilt war: Kallixenus hingegen kehrte damals zurück, als die vom Piräeus in die Stadt zurückkamen. **) Da er sich aber von Jedermann gehaßt sah, so hungerte er sich zu Tode.

---

*) Nach Lysias (Anklage des Agoratus) wurde dieser Volksredner während der Belagerung Athen's durch Lysander, eigentlich weil er gegen den Frieden mit Sparta gestimmt hatte, jedoch unter einem andern Vorwande, am Leben gestraft.

**) Unter Thrasybulus Anführung, der sich eine Zeitlang im Piräeus hielt, kehrten die zur Zeit der dreißig Tyrannen geflüchteten und verbannten Athener zurück. S. unten II, 4.

Inhalt des zweiten Buches.

Kap. 1. Eteonikus, der Spartanische Anführer, unterdrückt eine Verschwörung der schlechtbesoldeten und mißvergnügten Truppen durch Entschlossenheit, und veranlaßt die Einwohner von Chios, seine Leute zu bezahlen; die Chier aber und Cyrus lassen durch eine Gesandtschaft in Lacedämon bitten, daß man dem Lysander wieder den Oberbefehl übertrage. Dieß wird mit Umgehung der Gesetze bewilligt. Lysander erhält von Cyrus neue Unterstützung. Dieser wird wegen eines Gewaltstreichs gegen Verwandte an den Hof berufen. Lysander erobert eine Athenische Bundesstadt, Cedreä in Karien: die Athener plündern vom Samos aus an der Asiatischen Küste. Lysander läuft in den Hellespont ein und erobert Lampsakus. Die Athener folgen ihm dahin nach, nehmen eine Stellung an der Mündung des Ziegenflusses am Chersonese, und bieten dem Lysander eine Schlacht an. Er bleibt schlagfertig, aber ruhig in seiner Stellung, und läßt den Athenern auflauern, um sie unvorbereitet zu überraschen. Alcibiades eilt von seinen Thracischen Gütern herbei, um die Athenischen Flottenführer zu warnen, findet aber kein Gehör. Wirklich überfällt Lysander die Athenische Flotte, während die Mannschaft am Lande zerstreut ist. Die ganze Athenische Flotte, bis auf acht Schiffe unter Konon, fällt in die Hände Lysander's. (Diese letzte Entscheidungsschlacht wird in den Monat Dezember des Jahrs 405 gesetzt.) Lysander läßt die Athenischen Gefangenen hinrichten.

Kap. 2. Lysander besetzt Byzanz, und befiehlt, daß alle Angehörigen Athen's, um die Stadt vor der nahen Belagerung mit Menschen zu überfüllen, in die Heimath sich begeben sollen. Die Nachricht von der verlornen Schlacht erregt in Athen die größte Bestürzung: man rüstet sich auf eine Belagerung. Lysander's Sieg bestimmt die Küstenländer des Archipelagus, die Länder Griechenlands und die meisten Inseln, zu Sparta überzutreten: Lysander setzt die durch Athen Vertriebenen wieder in den Besitz ihres Eigenthums. Pausanias, König von Sparta, [und Agis] belagern Athen zu Lande, während Lysander vor dem Hafen Piräeus seine Flotte aufstellt (404). In Athen bricht bald Hungersnoth aus. Die Athener wollen mit Agis unterhandeln; ihre Gesandte werden nach Sparta gewiesen, aber dort nicht vorgelassen, weil sie, auf Erhaltung ihrer Festungswerke zu unterhandeln, beauftragt waren. In Athen wird verboten, über die Bewilligung der Bedingung, welche die Spartaner machten, daß die Mauern Athen's zum Theil niedergerissen werden sollten, einen Antrag zu machen. Theramenes wird als Gesandter zu Lysander geschickt, um über die Gesinnungen der Lacedämonier Kunde einzuziehen; er bleibt da über drei Monate, bis die Athener durch die Noth gedemüthigt, ihn und neun Andere mit unumschränkter Vollmacht nach Sparta senden. Dort halten die Ephoren mit den Verbündeten Sparta's Rath über Athen's künftiges Schicksal. Korinth und Theben stimmen für die Vertilgung, Sparta für die Erhaltung Athen's. Der Friede wird geschlossen, unter der Bedingung, daß die langen Mauern und der Piräeus geschleift, die Flotte bis auf zwölf Schiffe ausgeliefert werden, und ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Athen und Sparta bestehen solle. Dieser Friede wird angenommen und vollzogen (404). Dionysius der ältere, Sohn des Hermokrates, wird Tyrann von Syrakus.

Kap. 3. Einrichtung einer oligarchischen Regierung von dreißig Männern in Athen. Begebenheiten in Thessalien und Sicilien. Lysander bezwingt Samos, und nöthigt die Einwohner, unter sehr harten Bedingungen sich zu ergeben. Er kehrt, mit Beute beladen, nach Sparta zurück. Gewaltthätige Regie-

rung der dreißig Tyrannen. Sie setzen nach ihrem Belieben einen Rath und Obrigkeiten ein, und lassen eine Lacedämonische Besatzung kommen, durch welche sie bei ihren Gewaltthaten und Mordurtheilen gegen ausgezeichnete Bürger unterstützt werden. Kritias, der anmaßendste der Dreißig, geräth in Streit mit seinem gemäßigter denkenden Amtsgenossen Theramenes. Es werden dreitausend Bürger ausgewählt, welche als Stützen der neuen Ordnung der Dinge, und mitberechtigt zur Gesetzgebung, willkührlichen Todesurtheilen nicht unterliegen sollten. Die übrigen Bürger werden entwaffnet. Die Dreißig wüthen aus Habsucht gegen Bürger und Schutzgenossen. Theramenes widersetzt sich; sein Sturz wird beschlossen. Kritias hält im Rathe eine Rede gegen ihn. Theramenes vertheidigt sich nachdrücklich und mit Beifall. Kritias aber zwingt, durch eine Bande von Bewaffneten unterstützt, den Rath, zu schweigen, streicht den Theramenes eigenmächtig aus der Liste der gesetzgebenden Bürger aus, und verurtheilt ihn zum Tode. Theramenes trinkt heiter den Todesbecher.

Kap. 4. Die Tyrannei der Dreißig veranlaßt Viele, auszuwandern. An die Spitze der Ausgewanderten stellt sich Thrasybulus, und besetzt Phyle in Attika. Die Truppen der Tyrannen machen einen vergeblichen Angriff auf diesen Ort, und werden mit Verlust zurückgetrieben. Kritias läßt die Bürger von Eleusis verhaften, und nöthigt die Versammlung der Dreitausend, sie zum Tode zu verurtheilen. Thrasybulus bemächtigt sich des Piräeus. Die Dreißig ziehen gegen ihn, und wählen eine ungünstige Stellung. Thrasybulus ermuntert die Seinigen durch begeisternden Vortrag: die Truppen der Tyrannen werden geschlagen, und Kritias fällt. Während eines kurzen Waffenstillstandes ermahnt Kleokritus die Athener zum Abfall von den Tyrannen. Die immer lauter werdende Gährung führt zur Absetzung derselben. Es werden in Athen zehen Vorsteher gewählt, welche den Krieg gegen Thrasybulus fortsetzen. Die Dreißig und die Stadtobrigkeit erbitten sich Hülfe von Sparta: Lysander kommt wieder mit einer Land- und Seemacht in Attika an. Thrasybulus Partei geräth in Verlegenheit. König Pausanias

aber, Lysander's heimlicher Gegner, rückt mit einem Heere nach, und sucht seine Absichten zu vereiteln. Pausanias liefert den Ausgewanderten im Piräeus zum Schein einige kleine Gefechte, unterhandelt aber heimlich mit ihnen, und bewirkt eine Aussöhnung der Parteien unter sich und mit Sparta. Den Dreißig wird der Eintritt in Athen untersagt. Thrasybulus zieht in Athen ein, hält eine Rede an die oligarchisch Gesinnten, und stellt die Demokratie wieder her. Die Ersten der dreißig Tyrannen, welche sich nach Eleusis zurückgezogen hatten, werden unter dem Vorwande von Unterhandlungen überfallen und niedergemacht. Im Uebrigen wird eine Amnestie in Athen verkündet, und die Ruhe wieder hergestellt. Diese Begebenheiten fallen meist in das Jahr 403 v. C.

Zweites Buch.

1. Die Kriegsleute, welche mit Eteonikus in Chios waren, nährten sich, so lang es Sommer war, von den Feldfrüchten und von der Lohnarbeit, die sie im Lande umher verrichteten. Als aber der Winter *) eintrat, und sie keine Lebensmittel hatten, auch ohne Kleider und Fußbedeckung waren, so traten sie zusammen und machten mit einander den Plan, [die Stadt] Chios zu überfallen. Wer diese Unternehmung theilen wollte, sollte nach ihrem Beschlusse einen Rohrstengel tragen, damit sie einander daran

*) Im Oct. des J. 406 v. C.

erkennen möchten, wie Viele ihrer wären. Als Eteonikus den Plan erfuhr, so war er wegen der großen Anzahl Derer, welche Rohrstengel trugen, in Verlegenheit, wie er sich unter diesen Umständen benehmen sollte. Ihnen mit offener Gewalt entgegen zu treten, schien gefährlich, weil zu befürchten war, sie möchten die Waffen ergreifen, und wenn sie der Stadt sich bemächtigt und eine feindliche Stellung genommen hätten, Alles zu Grunde richten, falls sie die Oberhand behielten: auf der andern Seite war es offenbar bedenklich, so viele Leute, die Kriegsgenossen waren, zu Grunde gehen zu lassen, weil man sich sonst bei den übrigen Griechen in schlimmen Ruf bringen, und die Krieger zu mißmuthig für andere Unternehmungen machen würde. Er nahm nun fünfzehen mit Dolchen bewaffnete Männer zu sich, und ging in der Stadt umher: und da er einen Menschen traf, der an den Augen litt, und gerade aus der Bude eines Arztes kam, und ein Rohr trug, so ließ er ihn niederstoßen. Als hierüber ein Lärm entstand, und Einige fragten, warum der Mensch getödtet worden, so ließ Eteonikus öffentlich erklären, weil er ein Rohr getragen hätte. Auf diese Kundmachung warfen Alle, welche Rohrstengel hatten, dieselben weg, indem immer wieder Jeder, welcher es hörte, fürchtete, man möchte es sehen, daß er einen solchen trüge. Hierauf berief Eteonikus die Chier zusammen, und forderte sie zu einer gemeinschaftlichen Geldbeisteuer auf, damit die Seeleute ihre Löhnung empfangen und keinen Aufstand erregen möchten. Jene lieferten das Geld, und nun gab er Befehl zur Einschiffung. Dann fuhr er der Reihe nach bei jedem einzelnen Schiffe herum, und sprach

lange zu den Leuten, um sie zu ermuthigen und zu ermuntern, und stellte sich an, als wußte er Nichts von dem Geschehenen. Dann gab er Jedem Sold auf einen Monat.

Hierauf versammelten sich die Chier und die übrigen Verbündeten in Ephesus, und beschloßen, wegen der vorhandenen Umstände Gesandte nach Lacedämon zu schicken, um diese zu schildern, und zugleich den Lysander sich zum Befehlshaber der Flotte zu erbitten, welcher wegen seiner früheren Verwaltung des Oberbefehls zur See bei den Verbündeten noch in gutem Rufe stand, da er auch den Seesieg bei Notium *) gewonnen hatte. Es wurden Gesandte abgeordnet, mit welchen auch zehen Botschafter von Cyrus reisten, welche denselben Antrag machen sollten. Die Lacedämonier bewilligten, daß Lysander Unterbefehlshaber, Arakus aber Oberaufführer der Flotte werden sollte (es ist nämlich bei ihnen nicht Sitte, daß Einer zweimal diese Stelle bei der Flotte erhalte); jedoch übergaben sie die Flotte dem Lysander. Es waren damals aber schon fünf und zwanzig Jahre [des Krieges] verflossen.

In diesem Jahre ließ Cyrus den Autobösaces und Miträus, Sohne der Schwester des Darius, der Tochter des Xerres, **) des Vaters von Darius, hinrichten, weil sie,

---

*) S. I, 5.

**) Die Gründe, wodurch Einige beweisen wollen, daß gelesen werden solle: τῆς Δαρειαίας ἀδελφῆς, τῆς τοῦ Ἀρτοξέρξου, scheinen, wenn Artaxerxes Mnemon gemeint seyn soll, durch die Wortstellung widerlegt zu werden, so wie durch die Natur der Sache und die Zeitrechnung, weil es unwahrscheinlich ist, daß der damals kaum

als sie ihm entgegentraten, die Hände nicht in die Kore [Aermel] steckten, was man sonst allein vor dem Könige thut. Jene Kore reicht über die Hand hinaus: wenn man die Hand darin hat, so kann man sie nicht gebrauchen. Hieramenes und seine Gemahlin sagten dem Darius, es wäre arg, wenn er den allzugroßen Uebermuth dieses Menschen gleichgültig ertrüge. Er sendete nun Boten an Denselben, und ließ ihn unter dem Vorwande, daß er krank sey, zu sich berufen.

In dem folgenden Jahre [405 v. C.], als Archytas Ephorus [in Sparta] und Alexias in Athen Archon war, zog Lysander nach seiner Ankunft in Ephesus den Eteonikus mit seinen Schiffen von Chios an sich, und sammelte auch alle andere, wo eines irgendwo war, ließ diese ausbessern, und andere in Antandrus bauen. Dann begab er sich zu Cyrus, und bat ihn um Geld. Dieser sagte ihm zwar, daß das vom König erhaltene Geld, und noch weit mehr schon, aufgewendet sey, und wies ihm nach, wie viel jeder Anfüh-

---

achtzehnjährige Cyrus seine eigenen Neffen, die doch wohl jünger als Er hätten seyn müssen, tödten ließ. Aber die Lesart: Ἀρτοξέρξου, worunter man gewöhnlich den ersten dieses Namens, Longimanus, versteht, beruht selbst nur auf einer Vermuthung Leunclav's, welche die meisten Erklärer gebilligt haben. Die ältere Lesart, Ξέρξου, läßt sich jedoch so vertheidigen. Xerxes hatte einen ältern Sohn, Dariäus oder Darius (vergl. Ctesias 29.), der durch Artaxerxes Longimanus verdrängt wurde. Dieser Darius ist wahrscheinlich hier zu verstehen, weil es kaum denkbar ist, daß Cyrus sich erfrecht habe, die Neffen seines Vaters hinrichten zu lassen.

rer der Flotte bekommen hätte: doch gab er ihm wieder Geld. Lysander setzte, nachdem er solches erhalten, Schiffshauptleute ein, und zahlte den Seeleuten den rückständigen Sold. Auch die Athenischen Anführer rüsteten ihre Seemacht in Samos aus.

Indessen ließ Cyrus den Lysander wieder zu sich rufen, als bei ihm ein Bote von seinem Vater angekommen war, mit der Nachricht, daß er ihn Krankheitshalber zu sich einlade, und sich in Thamneria in Medien an der Grenze der Kadusier *) befinde, gegen welche er wegen einer Empörung zu Felde gezogen war. Als Lysander angekommen war, widerrieth Jener ihm eine Seeschlacht gegen die Athener, wenn er nicht an Zahl der Schiffe überlegen sey: der König und er hätten nämlich viel Geld, so daß er deßhalb viele Schiffe bemannen könne. Zugleich zeigte er ihm die Liste aller Einkünfte von den ihm zugehörigen Städten, gab ihm alles Geld, was er entbehren konnte, und versicherte ihn seiner freundschaftlichen Gesinnungen gegen den Lacedämonischen Staat, und gegen Lysander insbesondere. Sodann reiste er zu seinem Vater ins Binnenland Asiens. Nachdem Cyrus ihm alle seine Macht übergeben hatte, und zu seinem kranken Vater auf dessen Einladung in's Innere Asiens abgereist war, vertheilte Lysander dem Heere den Sold, und lief gegen den Ceramischen Meerbusen **) in Carien aus: dann rückte er vor eine mit den Athenern verbündete Stadt, Namens Cedreä, eroberte sie am folgenden

*) Ein Volk an der Kaspischen See im heutigen Ghilan.

**) Vergl. die Anm. zu I, 4.

Tage mit stürmender Hand, und machte die Einwohner zu Sclaven; sie bestanden aber aus einem Gemisch von Griechen und Barbaren. Von da schiffte er nach Rhodus. Die Athener brachen von Samos auf, verwüsteten das Gebiet des Perserkönigs, kreuzten in der Gegend von Chios und Ephesus, und rüsteten sich zu einer Seeschlacht. Als Heerführer wählten sie zu den vorhandenen Menander, Tydeus und Cephisodotus. Lysander verließ Rhodus, und fuhr längs der Küste von Jonien in den Hellespont, theils das Auslaufen der Schiffe zu verwehren, theils gegen die von den Lacedämoniern abgefallenen Städte. Auch die Athener liefen in der Richtung von Chios seewärts aus, weil Asien ein für sie feindliches Land war. Lysander schiffte von Abydus längs der Küste gegen Lampsakus, eine Bundesstadt der Athener: und die Abydener und die Andern fanden sich zu Lande bei ihm ein, unter Anführung des Lacedämoniers Thorar. Die Krieger rückten vor die Stadt, und erstürmten und plünderten den wohlhabenden Ort, der einen großen Vorrath an Wein, Getreide und andern Bedürfnissen hatte; die freigeborenen Personen aber ließ Lysander Alle los.

Die Athener segelten ihm auf dem Fuße nach, und legten sich bei Eleus im Chersones vor Anker mit hundert achtzig Schiffen. Wie sie eben dort das Frühmahl einnahmen, wurden ihnen die Ereignisse in Lampsakus gemeldet: und sogleich brachen sie nach Sestus auf. Da nahmen sie Lebensmittel ein, und schifften sogleich zu den Ziegenflüssen [Aegos Potami *)] gegenüber von Lampsakus: der Hellespont

*) Ein Bach mit einer Rhede und einem Flecken Kressa oder

ist an dieser Stelle etwa fünfzehn Stadien breit. Daselbst hielten sie das Spätmahl. Lysander ertheilte in der folgenden Nacht, sobald die Dämmerung eintrat, den Befehl, nach genommenem Frühmahl die Schiffe zu besteigen. Er traf alle Anstalten zu einer Seeschlacht, ließ Schutzdecken vorhängen, und befahl, es solle kein Schiff sich aus der Linie entfernen, oder auslaufen. Die Athener stellten sich mit Anbruch des Tages vor dem Hafen gerade gegenüber in eine Linie, und boten die Seeschlacht an. Als aber Lysander nicht gegen sie ausrückte, und es schon spät am Tage war, so segelten sie wieder nach den Ziegenflüssen zurück. Lysander befahl nun seinen schnellsten Seglern, den Athenern nachzusetzen, und wenn sie ausgestiegen wären, zu beobachten, was sie trieben, und dann wieder zurückzusegeln, und ihm's zu melden: und eher ließ er seine Leute sich nicht ausschiffen, bis Jene zurückgekommen waren. So hielt er es vier Tage, indem die Athener stets gegen ihn ausliefen. Alcibiades bemerkte von seinem Kastelle aus, wie die Athener an einem Uferplatze, und nicht bei einer Stadt sich vor Anker gelegt hatten, und ihre Bedürfnisse fünfzehn Stadien von dem Standorte der Flotte aus Sestus holen mußten, während die Feinde in einem Hafen, bei einer Stadt, ihr Schiffslager hatten, und mit Allem versehen waren. Er stellte ihnen also vor, sie hätten keinen guten Standort für ihre Schiffe; sie sollten vielmehr ihr Schifflager nach Sestus verlegen, wo ein Hafen und eine Stadt sey: „dort könnt ihr,“ setzte

---

Cissa am Chersones, in der Nähe des heutigen Fleckens Galata, führte diesen Namen.

er hinzu, „wenn ihr wollt, eine Seeschlacht liefern.“ Die Heerführer aber, besonders Tydeus und Menander, befahlen ihm, sich zu entfernen, weil sie jetzt und nicht Er über das Heer zu befehlen hätten. So ging er weg. Als nun die Athener schon den fünften Tag gegen Lysander ausgerückt waren, so befahl Dieser Denen, welche von seiner Seite ihnen nachsegelten, wenn sie bemerkten, daß Jene ausgestiegen wären, und sich längs des Chersoneses zerstreut hätten (was sie jeden Tag noch mehr thaten, da sie die Lebensmittel in der Ferne kaufen mußten, und den Lysander, weil er nicht gegen sie ausrückte, verachteten), so sollten seine Leute wieder zu ihm zurücksegeln, und mitten auf ihrer Fahrt einen Schild in die Höhe heben. Diese thaten, wie er geboten hatte. Lysander gab nun sogleich das Zeichen zum schnellsten Aufbruch. Ihm zur Seite zog auch Thorax mit dem Landheer. Als Konon die feindliche Annäherung der Schiffe bemerkte, so gab er das Zeichen, sie sollten mit aller Anstrengung auf die Schiffe eilen; da aber die Leute zerstreut waren, so konnte man bei den einen Schiffen nur zwei Ruderbänke, bei andern nur Eine besetzen: andere blieben ganz unbesetzt. Das Schiff Konon's aber und sieben andere wurden bemannt und liefen aus; ebenso das Paralische Schiff. *) Die andern alle eroberte Lysander am Ufer: auch trieb man den größten Theil der Mannschaft auf dem Lande zusammen. Einige flüchteten sich auch in die befestig-

*) Ein Athenischer Schnellsegler, der zu Staatsbotschaften gebraucht wurde. Thucyd. III, 33.

ten Orte. *) Als Konon, der mit neun Schiffen auf der Flucht begriffen war, sah, daß Athen's Sache verloren sey, so richtete er seinen Lauf nach Abarnis, dem Vorgebirge von Lampsakus, und bemächtigte sich daselbst der großen Schiffsegel Lysander's. Er selbst fuhr mit acht Schiffen zu Evagoras **) nach Cypern; das Paralische Schiff aber begab sich nach Athen, um den Vorfall zu melden. Lysander brachte die Schiffe und die Gefangenen und alles Uebrige nach Lampsakus: er hatte unter andern Heerführern auch den Philokles und Adimantus zu Gefangenen gemacht. An dem Tage, wo er Dieß vollbrachte, sandte er den Milesischen Seeräuber Theopompus nach Lacedämon, um das Ereigniß zu melden. Dieser kam nach drei Tagen mit der Nachricht daselbst an.

Hierauf versammelte Lysander die Verbündeten, und forderte sie auf, sich über die Gefangenen zu berathen. Da wurden viele Klagen gegen die Athener vorgebracht, was sie schon für Unthaten verübt hätten, und was sie zu thun im Sinne gehabt, wenn sie die Seeschlacht gewonnen hätten, nämlich allen Gefangenen die rechte Hand abzuhauen: ferner, daß sie nach der Eroberung zweier Dreiruder aus Korinth und Andros die sämmtliche Mannschaft derselben von

*) Man vergl. über diese Schlacht Plutarchs Lysand. 11. 12 und Diodor XIII, 105 f.

**) Der zweite dieses Namens, König von Salamis in Cypern, der anfangs Persischer Vasall, sich gegen Persien empörte und nicht ganz bezwungen werden konnte. Seine Verdienste hat Isokrates in einer eigenen Rede beschrieben.

einem Felsen herabgestürzt hätten. Es war aber Philokles, der Athenische Heerführer, welcher Jene hatte umbringen lassen. Auch manches Andere wurde angeführt; und man beschloß, alle Athenischen Gefangenen hinzurichten, mit Ausnahme des Adimantus, weil Dieser allein in der Versammlung den Beschluß wegen Abhauung der Hände bestritten hatte. Uebrigens wurde er von Einigen beschuldigt, die Schiffe verrathen zu haben. Lysander machte nun den Anfang mit Philokles. Er befragte ihn, was Der verdient habe, der die Andrier und Korinther vom Felsen herabgestürzt und das Beispiel einer unmenschlichen Behandlung der Griechen gegeben hätte, und ließ ihn niederhauen.

2. Nachdem Lysander die Angelegenheiten in Lampsakus geordnet hatte, schiffte er nach Byzanz und Chalcedon: dort wurde er aufgenommen, nachdem man die Athenische Besatzung unter dem Schutze eines Vertrages hatte abziehen lassen. Diejenigen aber, welche Byzanz dem Alcibiades übergeben hatten, flohen vorerst nach dem Pontus und später nach Athen, wo sie zu Bürgern aufgenommen wurden. Lysander aber schickte die Besatzungen der Athener, und Wen er sonst irgendwo von Athenern traf, nach Athen, und gewährte nur Denen, die dorthin schifften und sonst nirgendshin, Sicherheit. Er dachte, je mehr Menschen sich in der Stadt und im Piräeus sammelten, desto eher werde dort Mangel an Lebensmitteln eintreten. Dann ließ er den Lakonier Sthenelaus als Statthalter über Byzanz und Chalcedon zurück, und schiffte nach Lampsakus, wo er seine Schiffe ausbesserte.

In Athen wurde, als das Paralische Schiff bei Nacht ankam, das unglückliche Ereigniß bekannt, und die Wehklage verbreitete sich vom Piräeus über die langen Mauern nach der Stadt, indem Einer es dem Andern erzählte: so daß in dieser Nacht Niemand sich zur Ruhe legte, indem sie nicht allein die Umgekommenen betrauerten, sondern noch viel mehr daran dachten, daß sie selbst Dasselbe zu erleiden haben werden, was sie an den Meliern, *) welche Lacedämonische Ansiedler gewesen, nach siegreicher Belagerung, und an den Histiäern, **) an den Scionäern, ***) Toronäern, †) Aegineten ††) und vielen andern Griechen gethan hatten. Am folgenden Tage hielten sie eine Volksversammlung, in welcher beschlossen wurde, die Eingänge der Seehäfen, bis auf Einen, zu verschütten, die Mauern in gehörigen Stand zu setzen, Wachposten auszustellen, und in allem Uebrigen sich

---

*) Die Athener hatten 416 v. C., weil die Insel Melos sich ihnen nicht unterwerfen wollte, alle erwachsenen Einwohner männlichen Geschlechts getödtet, und die Uebrigen zu Sklaven gemacht. Thucyd. V, 116.

**) Die empörten Bewohner dieser Stadt auf Euböa waren im J. 446 Alle vertrieben worden. Thucyd. I, 114.

***) Scione an der Macedonischen Grenze war (421) wegen seines Abfalls von Athen erobert, die männlichen Einwohner getödtet, und die übrigen in die Sklaverei geschleppt worden. Thucyd. V, 32.

†) Torone hatte (422) durch den Athener Kleon ein ähnliches Schicksal, wie später Scione. Thucyd. V, 3.

††) Ueber die Mißhandlung der Bewohner der Insel Aegina durch die Athener vergl. Thucyd. I, 108. II, 27. IV, 57.

auf eine Belagerung der Stadt gefaßt zu machen. Mit solchen Dingen waren jetzt die Athener beschäftigt.

Lysander aber kam mit zweihundert Schiffen aus dem Hellespont nach Lesbos, und gab daselbst außer andern Städten auch der Stadt Mytilene eine [angemessene] Einrichtung: dann sandte er in die Thracischen Grenzlande Eteonikus mit zehen Kriegsschiffen, welcher die ganze dortige Gegend nöthigte, zu den Lacedämoniern überzutreten. Bald nach der Seeschlacht fiel auch das übrige Griechenland von den Athenern ab, mit Ausnahme der Samier. Diese ermordeten die angeseheneren Einwohner, und behaupteten ihre Stadt. Lysander sandte hierauf an Agis und nach Deceléa und nach Lacedämon die Botschaft, daß er mit zweihundert Schiffen heransegle. Die Lacedämonier und die übrigen Peloponnesier, mit Ausnahme der Argiver, zogen nun aufgeboten von dem andern König von Lacedämon, Pausanias, mit gesammter Mannschaft aus: und als Alle beisammen waren, trat er mit ihnen den Zug an, und führte sie gegen die Stadt [Athen], und lagerte sich bei dem Gymnasium, welches die Akademie genannt wird. Lysander aber, als er vor Aegina angekommen war, überlieferte ihre Heimath wieder den Aegineten, so Viele er von denselben irgend zusammenbringen konnte; ebenso auch den Meliern und den Uebrigen, welche denselben Verlust erlitten hatten. Hernach verheerte er Salamis, legte sich mit hundertfünfzig Schiffen bei dem Piräeus vor Anker, und ließ kein Fahrzeug mehr einlaufen.

Die Athener sahen sich jetzt zu Wasser und zu Lande

eingeschlossen, und waren in rathloser Bedrängniß, da sie weder Schiffe noch Bundesgenossen, noch Lebensmittel hatten. Sie sahen ein, daß es für sie kein Rettungsmittel gebe, als die [geduldige] Ertragung desselben Looses, das sie den Einwohnern kleinerer Staaten, nicht um Unbilden zu rächen, sondern aus Uebermuth und ungerechter Weise, aus keiner andern Ursache, als weil sie Verbündete der andern Partei gewesen, bereitet hatten. Daher setzten sie die für ehrlos Erklärten wieder in ihre bürgerlichen Ehren ein, und wollten [die Belagerung] aushalten: und wiewohl Viele in der Stadt Hungers starben, so wollten sie doch nicht wegen eines Vergleichs unterhandeln. Da es aber bereits an Lebensmitteln gänzlich mangelte, so schickten sie Gesandte an Agis, mit dem Antrag, einen Bund mit den Lacedämoniern zu schließen, unter der Vertrags-Bedingung, daß sie die Mauern und den Piräeus behalten dürften. Dieser hieß sie sich nach Lacedämon wenden, weil er keine Vollmacht habe. Als die Gesandten diese Antwort nach Athen brachten, so schickte man sie nach Lacedämon. Da sie zu Sellasia *) angekommen waren, in der Nähe des Laconischen Gebiets, und die Ephoren erfuhren, daß ihre Anträge denen ähnlich seyen, die dem Agis gemacht worden, so befahlen sie ihnen, auf der Stelle umzukehren, und, wenn sie Frieden haben wollten, sich eines Bessern zu besinnen, und dann erst wieder zu kommen. Als die Gesandten nach Hause gekommen waren, und Dieß in der Stadt meldeten, so wur-

*) Dieser Ort, am Flüßchen Oenus, nordöstlich von Sparta, gelegen, wird sonst gewöhnlich zu Laconika gerechnet.

den Alle muthlos: denn sie vermutheten nun, daß sie zu Sklaven gemacht werden würden, und daß Viele Hungers sterben werden, bis sie andere Gesandte hingeschickt hätten. Doch wollte Niemand wegen Niederreissung der Mauern einen Antrag machen: denn Archestratus, welcher im Rathe geäußert hatte, es würde am Besten seyn, unter den von den Lacedämoniern angetragenen Bedingungen Frieden zu schließen, wurde in Bande gelegt: Jene hatten aber den Antrag gemacht, daß man die langen Mauern auf zehen Stadien weit auf beiden Seiten niederreissen sollte: *) damals war beschlossen worden, es sollte verboten seyn, darüber sich zu berathen. Unter diesen Umständen erklärte Theramenes in der Volksversammlung, wenn man ihn an Lysander abordnen wolle, so werde er zuverlässige Nachricht einholen, ob die Lacedämonier auf dem Punkte wegen den Mauern darum bestehen, weil sie die Stadt der Sklaverei übergeben wollen, oder nur um eine sichere Bürgschaft zu haben. Er wurde nun hingeschickt, und verweilte drei Monate und darüber bei Lysander, indem er warten wollte, bis die Athener, wenn alle Lebensmittel ausgegangen wären, in jeden Vorschlag, den man machen würde, eingehen müßten. Als er im vierten Monate zurückkam, so meldete er der Versammlung, Lysander hätte ihn bis dahin zurückbehalten, und gebe ihm jetzt die Weisung, nach Lacedämon zu gehen. Denn Er sey nicht ermächtigt, über die Frage zu entscheiden, sondern nur die Ephoren. Hierauf wurde er mit neun andern als unumschränkt bevollmächtigter Gesand-

*) Vergl. Lysias gegen Agor. 8.

ter nach Lacedämon gewählt. Lysander schickte an die Ephoren nebst andern Lacedämoniern auch den Aristoteles, einen verbannten Athener, und ließ ihnen sagen, er hätte dem Theramenes die Antwort ertheilt, daß ihnen die Entscheidung über Frieden und Krieg zukomme. Als Theramenes und die übrigen Gesandten in Sellasia ankamen, wurden sie befragt, welche Aufträge wegen der Unterhandlung sie mitbrächten: sie antworteten: sie hätten unumschränkte Vollmacht, Frieden zu schließen. Nun ließen die Ephoren sie rufen. Nach ihrer Ankunft wurde eine Versammlung gehalten, in welcher vornämlich die Korinthier und Thebaner, aber auch viele andere Griechische Staaten sich einem Vertrage mit den Athenern widersetzten, und für ihre Vertilgung stimmten. Die Lacedämonier aber erklärten: sie würden eine Griechische Stadt, welche in den größten Gefahren sich so große Verdienste um Griechenland erworben hätte, nicht in die Sklaverei versetzen lassen: sondern sie schloßen Frieden unter der Bedingung, daß die Athener die langen Mauern und den Piräens schleifen, ihre Schiffe bis auf zwölf ausliefern, die Verbannten wieder aufnehmen, mit den Lacedämoniern die gleichen Freunde und Feinde haben, und ihrer Führung zu Wasser und zu Land überallhin folgen sollen.

Diese Bedingungen brachten Theramenes und seine Mitgesandten nach Athen zurück. Bei ihrem Einzug wurden sie von einem zahlreichen Volkshaufen umringt, welcher fürchtete, sie möchten unverrichteter Dinge zurückgekehrt seyn. Denn es war unmöglich, länger zu warten, weil so Viele Hungers starben. Am folgenden Tage berichteten die Gesandten, unter welchen Bedingungen die Lacedämonier

Frieden schließen wollten. Theramenes war ihr Wortführer und erklärte, man müsse den Lacedämoniern gehorchen, und die Mauern niederreissen. Einige widersprachen ihm, aber noch weit Mehrere stimmten ihm bei, und so wurde beschlossen, den Frieden anzunehmen. Hierauf lief Lysander in den Piräeus ein, die Verbannten kehrten zurück, und die Mauern wurden bei Flötenspiel mit großem Eifer niedergerissen, indem man glaubte, daß dieser Tag der Anfang der Freiheit Griechenlands sey.

So ging das Jahr [405] zu Ende, in dessen Mitte Dionysius, der Sohn des Hermokrates aus Syrakus, die Zwingherrschaft errang, nachdem vorher die Karthager von den Syrakusiern in einer Schlacht überwunden worden waren, aber durch Hunger Agrigent bezwungen hatten, worauf die Sicilischen Griechen aus der Stadt abziehen mußten.

3. Im folgenden Jahre, *) in welchem das Olympische Fest gefeiert wurde, wo der Thessalier Krokinas im Wettlauf siegte, Eudicus in Sparta Ephorus, Pythodorus in Athen Archon war, welchen die Athener, da er während der Oligarchie gewählt wurde, nicht mitzählen, sondern dieses Jahr die Zeit der Anarchie [das rechtlose] nennen — wurde jene Oligarchie auf folgende Weise gegründet.

Das Volk beschloß, dreißig Männer zu wählen, welche die vaterländische Gesetze verfassen, nach welchen der Staat verwaltet werden sollte. Die Gewählten waren folgende: Polyarches, Kritias, Melobius, Hippolochus, Eukli-

*) 404 v. C. das erste Jahr der 94sten Olympiade.

des, Hiero, Mnesilochus, Chremon, Theramenes, Aresias, Diokles, Phädrias, Chäreleos, Anätius, Pison, Sophokles, Eratosthenes, Charikles, Onomakles, Theognis, Aeschines, Theogenes, Kleomedes, Erasistratus, Phidon, Drakontides, Eumathes, Aristoteles, Hippomachus, Mnesithides. Nachdem diese Veranstaltungen getroffen waren, schiffte Lysander nach Samos zurück; Agis aber führte das Landheer aus Decelea ab, und entließ es, Jeden in seine Heimath.

Um dieselbe Zeit, wo auch eine Sonnenfinsterniß eintrat, *) überwand Lykophron aus Pherä, welcher der Herrschaft über ganz Thessalien sich bemächtigen wollte, seine Gegner in Thessalien, sowohl aus Larissa als Andere in einer Schlacht, und tödtete Deren eine große Zahl.

Um die nämliche Zeit wurde auch Dionysius, der Tyrann von Syrakus, von den Karthagern in einer Schlacht überwunden, und verlor Gela und Camarina. Bald darauf fielen auch die Leontiner, welche in Syrakus Beisaßen waren, von Dionysius und den Syrakusiern ab, und zogen in ihre Stadt ein. Sogleich wurde auch die Syrakusische Reiterei von Dionysius nach Katana gesandt.

Die Samier wurden durch Lysander von allen Seiten eingeschlossen; und da sie erst in dem Augenblicke, wo Lysander stürmen wollte, sich zur Uebergabe entschlossen, so mußten sie den Vergleich eingehen, daß Jeder von den Freigebornen mit Einer Kleidung abziehen, und alles Andere überliefern sollte. So zogen sie aus. Lysander übergab

*) Sie soll am 3ten September des Jahres 401 v. C. statt gehabt haben.

hierauf die Stadt mit Allem, was darin war, den alten Bürgern, *) setzte zehen Vorsteher zur Bewachung ein, und entließ die Seetruppen der Bundsgenossen, Jeden in seine Stadt. Mit den Lakonischen Schiffen aber, fuhr er nach Lacedämon, und brachte mit sich die Schnäbel der eroberten Schiffe, und die Dreiruder vom Piräeus, jene zwölf ausgenommen, und die Kronen, welche er für sich von den Städten erhalten hatte, und vierhundert siebzig Talente Silbers, **) welche von den Steuern übrig waren, die Cyrus ihm für den Krieg angewiesen hatte, und was er sonst noch im Kriege dazu gewonnen hatte. Dieß Alles übergab er den Lacedämoniern. Solches geschah am Ende des Sommers, ***) mit welchem der Krieg acht und zwanzig Jahre und sechs Monate gedauert hatte: in welcher Zeit folgende Ephoren, nach denen man zählte, das Amt gehabt hatten: der Erste war Aenesias, unter dem der Krieg begann, im fünfzehnten Jahre des auf dreißig Jahre nach der Einnahme von Euböa geschlossenen Friedens. †) Nach ihm kamen Folgende: Brasidas, Isanor, Sostratidas, Exarchus, Agesistratus, Angenidas, Onomakles, Zeuxippus, Pityas, Pleistolas, Klinomachus, Ilarchus, Leon, Chäridas, Patesiadas, Cleosthenes, Lykarius, Eperatus, Onomantius, Alexippidas, Misgolaïdas, Isias, Arakus, Euarchippus, Pantakles, Pityas, Archytas,

*) Diese waren nach Thucyd. VIII, 21 von der Volkspartei verbannt worden.

**) 1,224,739 Gulden Reichsgeld.

***) Im Jahre 404 v. C. (nach Dodwells Rechnung).

†) Thucyd. I, 115.

Eudicus; unter welchem Lysander, nach Vollendung dieser Thaten, in die Heimath zurückschiffte.

Die dreißig Männer wurden [in Athen] gewählt, sobald die langen Mauern und die um den Piräeus niedergerissen waren. Wiewohl sie aber zu dem Zwecke eingesetzt waren, Gesetze abzufassen, nach welchen der Staat verwaltet werden sollte, so schoben sie es doch immer auf, dieselben abzufassen und bekannt zu machen: dagegen ernannten sie den Rath und die übrigen Obrigkeiten, wie es ihnen gut dünkte. Sodann verhafteten sie zuerst alle Diejenigen, von welchen Jedermann wußte, daß sie unter der Volksregierung von heimtückischer Angeberei gelebt und die rechtschaffenen Leute bedrückt hatten und ließen sie zum Tode führen. Und nicht nur der Rath verurtheilte diese Leute gerne, sondern auch die Uebrigen, welche sich bewußt waren, nicht zu dieser Klasse zu gehören, waren darüber gar nicht ungehalten. Als sie aber anfingen damit umzugehen, eine willkührliche Macht im Staate für sich zu begründen, so schickten sie zuerst den Aeschines und Aristoteles nach Lacedämon, und suchten den Lysander dahin zu vermögen, daß er für sie die Absendung einer Schutzwache auswirken hälfe, bis sie die Schlechtdenkenden aus dem Wege geräumt, und die Verfassung eingerichtet hätten. Er that, was sie verlangten, und wirkte es aus, daß die Schutzwache und als Harmost [Ordnungsbeamter] Kallibius ihnen zugesandt wurde. Als sie die Wache erhalten hatten, so schmeichelten sie dem Kallibius auf alle Weise, damit er Alles, was sie thaten, billigen möchte: und da Dieser ihnen von der Besatzung so viele Leute als sie wollten, zur Verfügung überließ, so ver-

hafteten sie jetzt nicht mehr blos die Schlechten und Nichtswürdigen, sondern auch Solche, von Denen sie vermutheten, daß sie eine Zurücksetzung am wenigsten sich gefallen lassen und bei'm Versuche eines Widerstandes die zahlreichsten Theilnehmer finden würden.

In der ersten Zeit war Critias mit Theramenes einverstanden und vertraut: in der Folge aber, als Jener, weil er durch das Volk verbannt gewesen war, mit Hinrichtung vieler Bürger, rasch zufahren wollte, so widersetzte sich ihm Theramenes mit der Bemerkung, daß es unbillig sey, Einen zu tödten, wenn er vom Volke geehrt werde, ohne daß er den Rechtschaffenen eine Kränkung zugefügt habe; „denn auch ich und du," sprach er, „haben viel gesprochen und gethan, um den Bürgern zu gefallen." Critias erwiederte (denn noch stand er mit Theramenes in vertrauten Verhältnissen), „wenn man die Oberhand zu behaupten im Sinne habe, so sey es nicht rathsam, Diejenigen, welche am meisten im Stande seyen, Dieß zu verhindern, nicht aus dem Wege zu räumen." „Wenn du aber," setzte er hinzu, „wähnst, weil wir zu Dreißig sind, und nicht Eine Person, so bedürfen wir einer geringeren Sorgfalt, um unsre Gewalt zu behaupten, als bei einer Alleinherrschaft, so bist du einfältig."

Da aber so Viele, und zwar ungerechter Weise umgebracht wurden, und es offenkundig war, daß Viele zusammentraten und sich verwunderten, was aus dem Staate werden sollte, so erklärte wiederum Theramenes, wenn man nicht tüchtige Leute an der Staatsgewalt Theil nehmen ließe, so werde sich die Oligarchie unmöglich erhalten können. Jetzt

fürchtete sich Critias und die übrigen von den Dreißigen, besonders vor Theramenes, es möchten die Bürger sich um Diesen sammeln, und wählten Dreitausend, welche an der Staatsverwaltung wirklich theilnehmen sollten. Theramenes sagte wiederum auch bei dieser Gelegenheit, es komme ihm seltsam vor, für's Erste, da sie die Besten unter den Bürgern herauszufinden gewünscht hätten, *) daß sie gerade Dreitausend beigezogen hätten, als ob diese Zahl nothwendig rechtschaffene Leute enthalten müßte, und als ob ausser derselben nicht auch Tüchtige, oder unter Denselben nicht auch Schlechte sich finden könnten. „Sodann," sprach er, „sehe ich, daß ihr zwei ganz widersprechende Dinge thut: ihr wollt eine gewaltsame Herrschaft begründen, die doch weniger Macht besitzt, als die Beherrschten." Also sprach er.

Jene aber hielten eine Musterung der Dreitausend auf dem Marktplatze, und von Denen, welche nicht auf der Liste standen, an verschiedenen Orten; während nun Diese sich aus ihren Häusern **) entfernt hatten, befahlen sie [den Ihrigen], die Waffen zu ergreifen, und sandten die Schutzwachen und Die von den Bürgern, welche mit ihnen einverstanden waren [umher], und ließen Allen ausser den Dreitausenden die Waffen wegnehmen, dieselben auf die Burg bringen und zusammen im Tempel niederlegen. Nachdem Dieß vollbracht war, meinten sie, es sey ihnen Alles zu thun er-

*) Mit Jakobs und Wyttenbach setzen wir ein Komma nach πολιτῶν, oder denken κοινωνοὺς ποιήσασθαι doppelt.

**) So zum Theil nach Wyttenbach.

laubt, was ihnen beliebte, und ließen Viele theils zur Befriedigung ihres Hasses, theils ihres Vermögens wegen hinrichten. Damit sie ferner Geld bekämen, um die Schutzwachen zu bezahlen, so beschloßen sie, daß Jeder von ihnen sich einen Beisaßen [Schutzgenossen] auswählen, ihn selber tödten, und Dessen Vermögen einziehen sollte. Sie forderten auch den Theramenes auf, Einen für sich zu nehmen. Dieser antwortete: „mir scheint es nicht rühmlich, wenn Diejenigen, welche sich für die Besten [Bürger] ausgeben, ungerechter handeln als Sykophanten: denn Diese ließen doch die Leute, denen sie das Geld abnahmen, leben: wir aber wollen Leute, die Nichts verbrochen haben, tödten, um Geld zu bekommen. Wie sollte Dieß nicht in jeder Hinsicht ungerechter seyn, als was Jene treiben?"

Sie betrachteten ihn nun als einen Mann, der ihren willkührlichen Handlungen im Wege stehe, suchten ihn zu stürzen, und bei den Rathsmitgliedern, der Eine bei Diesem, der Andere bei einem Andern in der Stille in nachtheiligen Ruf zu bringen, als wolle er die Staatsverfassung umkehren. Dann versammelten sie den Rath, nachdem sie zuvor den jungen Leuten, welche sie für die verwegensten hielten, die Weisung gegeben hatten, mit Dolchen unter dem Arme in der Nähe zu seyn. Als Theramenes erschien, so trat Kritias auf, und sprach also:

„Ihr Männer des Rathes, wenn Einer unter Euch meinen sollte, daß mehr Menschen hingerichtet werden, als die Umstände erfordern, der bedenke, daß Dieß überall geschieht, wo Staatsumwälzungen vor sich gehen. Es ist unvermeidlich, daß die Gründer einer neuen Oligarchie sehr viele Geg-

ner haben, nicht allein, weil diese Stadt die volkreichste unter den Griechischen Städten ist, und weil das Volk so lange Zeit im Genusse der Freiheit gelebt hat. Wir aber, die wir die Ueberzeugung haben, daß für Männer in unsrer und Eurer Stellung die Volksherrschaft eine gefährliche Verfassung sey, und daß mit den Lacedämoniern, welchen wir unsere Rettung verdanken, die Volkspartei nie sich würde befreunden können, während die besseren Bürger stets in der Treue gegen sie verharren würden; wir suchen eben darum mit Beistimmung der Lacedämonier die gegenwärtige Verfassung einzurichten. Und wenn wir wahrnehmen, daß Jemand der Oligarchie sich widersetzt, so suchen wir ihn, so weit es in unserer Macht steht, aus dem Wege zu räumen. Vor Allem aber scheint es uns gerecht zu seyn, wenn Jemand aus unserer Mitte sogar diesen Stand der Dinge zu untergraben sucht, daß er bestraft werde. Nun bemerken wir, daß dieser Theramenes, so viel er vermag, unser und Euer Verderben sucht. Die Wahrheit meiner Behauptung könnt ihr daraus erkennen, wenn ihr Euch besinnen wollt, daß Niemand häufiger als dieser Theramenes den jetzigen Zustand der Dinge tadelt, und sich widersetzt, wenn wir Einen von den Volksführern aus dem Wege räumen wollen. Hätte er von Anfang an diese Meinung gehabt, so wäre er zwar unser Feind gewesen, aber doch nicht mit allem Rechte als ein schlechter Mensch angesehen worden: nun aber ist Er es, der den Vertrag und die Freundschaft mit den Lacedämoniern gestiftet; Er ist es, der den Sturz der Volksregierung zuerst veranlaßt, und uns am dringendsten aufgefordert hat, die Ersten, welche vor Euer Gericht gezogen wurden, zu be-

strafen: und doch will er nun, da wir und ihr erklärte Feinde der Volkspartei geworden sind, nicht mehr mit Dem was geschieht, zufrieden seyn, um sich selbst einen sichern Rückhalt zu verschaffen, während wir wegen des Geschehenen zur Rechenschaft gezogen werden sollen. Daher gebührt ihm Strafe nicht allein als einem Feinde, sondern auch als einem Manne, der uns und Euch verräth. Auch ist Verrath um so gefährlicher als Krieg, da es schwerer ist, sich vor dem Unsichtbaren als vor dem Sichtbaren zu hüten: und um so verhaßter, da Feinde wieder einen Vertrag schließen und treue Verbündete werden können: Wen man aber über Verrath ertappt hat, mit dem pflegt nie Jemand einen Vergleich zu schließen, noch je für die Zukunft ihm Vertrauen zu schenken. *) Damit ihr Euch aber überzeuget, daß er nicht bloß in diesem Falle so handelt, sondern von Natur ein Verräther ist, so will ich Euch seine Thaten in's Gedächtniß zurückrufen. Wiewohl er nach dem Beispiele seines Vaters Hagnon, **) von Anfang an vom Volke geehrt wurde, so zeigte er doch den größten Eifer, die Volksregierung den vierhundert Männern ***) in die Hände zu spielen, und war unter Diesen einer der Ersten: und als er wahrnahm, daß sich gegen die Oligarchie eine Gegenpartei bildete, so war er wieder der erste Anführer der Volkspartei gegen Jene. †) Daher trägt er denn auch

*) Wir lesen mit Dindorf: ὅτ' ἐπίστευσε . . . .

**) Dieser war Athenischer Feldherr (I, 117. II, 58), und Gründer der Kolonie Amphipolis (IV, 102).

***) Thucyd. VIII, 68.

†) Thucyd. VIII, 91. 94. 97.

wohl den Beinamen der Kothurn: *) [wie man denn vom Kothurn weiß, daß er für beide Füße paßt, und sich nach beiden richtet]. **) Es soll aber, Theramenes, ein Mann, der des Lebens werth seyn will, nicht bloß die Gabe besitzen, seine Freunde zu Unternehmungen zu verleiten, um dann, wenn ein Hinderniß eintritt, sogleich wieder umzuspringen; sondern er muß wie auf einem Schiffe zu arbeiten fortfahren, bis der günstige Wind eintritt: wollte man Dieß nicht thun, wie könnte man je zum Ziele gelangen, wenn man bei jedem Hinderniß sogleich rückwärts steuern wollte? Freilich sind alle Veränderungen der Verfassungen mit Hinrichtungen verbunden: du aber bist wegen deiner Unbeständigkeit mit daran Schuld, daß nach der Oligarchie sehr Viele durch die Volkspartei und nach dem Sturze der Volksregierung sehr Viele durch die Vornehmen umgekommen sind. Ja dieser Mann ist es, der, wiewohl von den Heerführern angewiesen, die in der Seeschlacht bei Lesbos versunkenen Athener zu retten, sie nicht gerettet und doch die Heerführer durch seine Anklage ***) zum Tode gebracht hat, um selber der Strafe zu entrinnen. Wenn es nun offenbar ist, daß ein Mann stets nur auf seinen eigenen Vortheil bedacht ist, ohne sich um Ehre und Freunde Etwas zu kümmern, wie sollte man wohl verpflichtet seyn, eines Solchen zu schonen? Warum sollten wir uns nicht vielmehr gegen

*) Der Schuh des Schauspielers mit hohen Absätzen.

**) Die Parenthese wird von Ruhnken, Wyttenbach und Morus mit Recht für unächt erklärt.

***) I, 7.

ihn zu sichern suchen, da wir seine Unbeständigkeit kennen, damit er nicht auch gegen uns auf dieselbe Weise handeln könne? Wir klagen ihn demnach als einen Mann an, der Schlimmes gegen uns im Sinne hat, und uns und Euch verräth. Daß wir aber Gründe haben, so zu handeln, davon möget ihr Euch auch durch folgende Betrachtung überzeugen. Es scheint die Verfassung der Lacedämonier wohl gewiß die Beste zu seyn. Wofern aber Einer der Ephoren, statt der Mehrzahl sich zu fügen, es wagen sollte, die Regierung zu tadeln, und ihren Maßregeln sich zu widersetzen, glaubt ihr nicht, daß die Ephoren selbst und der ganze Staat urtheilen würden, daß ein Solcher die größte Strafe verdiene? Auch ihr, wenn ihr klug seyd, werdet also nicht dieses Mannes, sondern Euer selbst schonen. Denn seine Rettung würde wohl viele von Denen, welche im Herzen unsre Gegner sind, übermüthig machen: sein Sturz dagegen wird die Hoffnungen aller [unserer Feinde] in der Stadt und auswärts niederschlagen."

Nach diesem Vortrage setzte er sich. Jetzt erhob sich Theramenes und sprach:

„Wohlan denn! ich will zuerst Dessen gedenken, ihr Männer, was Dieser zuletzt gegen mich vorgebracht hat. Er behauptet nämlich, ich hätte durch meine Anklage die Hinrichtung der Heerführer veranlaßt. Allein ich war es nicht, der den Streit gegen sie anfing; sondern sie behaupteten, ich hätte, nachdem ich von ihnen Befehl dazu erhalten, Die in der Seeschlacht bei Lesbos nicht gerettet. Ich aber sagte zu meiner Vertheidigung, daß es wegen des Sturmes nicht möglich gewesen, in die See zu gehen, geschweige denn,

die Männer zu retten; und die Stadt nahm meine Behauptung für gegründet an: Jene aber erschienen als ihre eigenen Ankläger. Denn sie behaupteten, es wäre möglich gewesen, die Mannschaft zu retten; und doch ließen sie Dieselben umkommen und segelten davon. Uebrigens wundere ich mich nicht, daß Kritias *) mich ungerecht anklagt: denn als Jenes vorfiel, war er gerade nicht anwesend, sondern er half damals dem Prometheus **) in Thessalien eine Volksherrschaft gründen, und waffnete die Penesten ***) gegen ihre Gebieter. Was er dort verübt hat, davon möge hier nichts geschehen: übrigens bin ich darin mit ihm einverstanden, daß, wofern Jemand Eure Gewalt zu stürzen, und Solche, die Euch übel wollen, mächtig zu machen trachtet, ihn mit Recht die größte Strafe treffe. Wer jedoch Derjenige ist, der damit umgeht, Das werdet ihr am besten beurtheilen, wenn ihr sowohl die bisherigen Vorfälle, als auch die Handlungsweise, welche Jeder von uns beobachtet, erwägen wollet. Waren wir nicht Alle Eines Sinnes bis zu der Zeit, wo ihr den Rath einsetztet, Obrigkeiten ernanntet, und Die, welche offenkundig Angeberei getrieben hatten, zum Tode führen ließet? Seit aber Diese angefangen haben, rechtschaffene Männer zu verhaften, seitdem habe auch ich angefangen, ihren Grundsätzen nicht mehr beizupflichten.

---

*) Wyttenbach schlägt vor: παρακηκοέναι, (falsch gehört hat).

**) Dieser soll einerlei Person mit Jason von Pherä gewesen seyn.

***) Thessalische Hintersaßen und Fröhner, welche ein ähnliches Loos hatten, wie die Heloten zu Sparta.

Denn ich war überzeugt, daß, als Leon, der Salaminier, *) der als ein tüchtiger Mann galt, und es auch war, dem auch nicht Ein Vergehen zur Last fiel, sterben mußte, die ihm ähnlichen Einwohner in Angst versetzt, und die so Geängstigten die Gegner der jetzigen Verfassung werden würden. Ich sah ferner ein, daß, als Niceratus, des Nicias **) Sohn, ein reicher Mann, der so wenig als sein Vater jemals etwas, um dem Volke zu schmeicheln, gethan hatte, verhaftet wurde, die ihm Aehnlichen uns aufsätzig werden müßten. Ferner als auch Antiphon ***) durch Euch getödtet wurde, der im Kriege zwei gutsegelnde Dreiruder geliefert hatte, so dachte ich, daß auch alle Diejenigen, welche dem Vaterlande ihren Diensteifer bewiesen hätten, Argwohn gegen Euch fassen müßten. Ich widersetzte mich auch, als man verlangte, Jeder solle einen von den Beisassen sich wählen [um ihn zu tödten]. Denn es war ganz klar, daß, wenn Diese hingerichtet würden, auch sämmtliche Beisassen Feinde der Verfassung werden müßten. Auch widersetzte ich mich, als sie dem Volke die Waffen wegnahmen, weil ich glaubte, es zieme sich nicht, den Staat schwach zu machen: denn ich sah wohl ein, daß auch die Lacedämonier nicht darum uns zu retten sich entschlossen haben, damit wir, an Zahl vermindert, ihnen nicht

*) Plato's Apol. des Sokr. 20.

**) Nicias war jener Feldherr der Athener, der im Kriege gegen Syrakus vom Feinde gefangen und hingerichtet wurde. Thucyd. VII, 86.

***) Verschieden von dem früher hingerichteten berühmten Redner. Thucyd. VIII, 68.

mehr nützlich werden könnten: denn hätten sie dieß gewünscht, so hätte es bei ihnen gestanden, keinen von uns übrig zu lassen, wenn sie uns noch etwas länger durch Hungersnoth bedrückt hätten. Auch das konnte ich nicht gutheißen, daß man eine Schutzwache in Sold nahm, da es uns frei stand, aus den Bürgern selbst so viele uns an die Seite zu stellen, bis wir als Obrigkeiten über die Untergebenen leicht unsre Macht behauptet haben würden. Da ich ferner sah, daß Viele in der Stadt mit dieser Regierung unzufrieden wurden, und Viele auch in die Verbannung gingen, so konnte ich es wohl nicht räthlich finden, einen Thrasybulus, einen Anytus, *) einen Alcibiades zu verbannen: denn ich war überzeugt, daß auf diesem Wege die Gegner stark werden würden, wenn der Volkspartei sich so tüchtige Führer zugesellen, und Diejenigen, welche nach der Leitung der Dinge trachten, so viele Kampfgenossen finden würden. Wer nun öffentlich solche Warnungen ertheilt, kann der billiger Weise für einen wohlgesinnten Mann oder für einen Verräther gelten? Nicht Diejenigen, Kritias, welche die Vermehrung der Gegner verhindern; nicht Die, welche zeigen, wie man die Zahl der Hülfeleistenden möglichst vergrößern könne, nicht Diese sind es, welche des Feindes Macht verstärken: sondern vielmehr Solche die mit Unrecht fremden Gutes sich bemächtigen, und Unschuldige tödten, diese sind es, welche die

*) Lysias (gegen Agoracr. 78.) erwähnt des Anytus als eines Anführers der Verbannten, die Phylä (s. 4.) zum Waffenplatze hatten. Eben so Isokrates (gegen Kallim. S. 737. Wolf.). Wyttenbach hält diesen Anytus für den Ankläger des Sokrates.

Zahl der Feinde vergrößern, und nicht nur ihre Freunde, sondern auch sich selbst aus schändlicher Gewinnsucht verrathen.

Sollte aber die Wahrheit meiner Behauptung auch nicht aus andern Gründen einleuchten, so betrachtet die Sache aus folgendem Gesichtspunkt. Was glaubt ihr, daß dem Thrasybulus, dem Anytus und den übrigen Verbannten erwünschter seyn müße, daß Das, was ich sage, hier geschehe, oder Das, was diese Menschen thun? Ich denke, sie sind schon jetzt überzeugt, überall Helfer genug zu finden. Würde aber der beste Theil der Staatsangehörigen uns gewogen seyn, so würden sie es sogar für gefährlich halten, auch nur unser Land irgendwo zu betreten.

Was nun weiter seine Behauptung betrifft, daß ich von der Art sey, daß meine Gesinnungen beständig wechseln, so bedenket folgendes. Die Verfassung der Vierhundert hatte doch wohl das Volk selber genehmigt, weil man ihm bewies, daß die Lacedämonier jeder Verfassung eher, als der Volksregierung, Vertrauen schenken würden. Da aber Jene in keinem Punkte nachgaben, *) während es offenkundig war, daß die Feldherrn Aristoteles, Melanthius und Aristarchus, und ihre Partei, auf dem Damme eine Verschanzung anlegten, in welche sie den Feind einlassen, und die Stadt unter ihre und ihrer Anhänger **) Gewalt bringen wollten; habe ich wohl durch Vereitlung jenes Planes, den ich entdeckte, als Verräther meiner Freunde gehandelt? Er nennt mich

*) Nämlich die Lacedämonier. Vergl. Thucyd. VIII, 70. 71. 91.

**) Wir lesen mit Wyttenbach ἑταίροις, statt ἑτέροις.

Kothurnus, weil ich immmer in beiderlei Parteien mich zu fügen gesucht hätte. Wie soll man aber, bei den Göttern, doch wohl einen Solchen nennen, der den Beifall keiner Partei hat? Denn dich hielt man ja während der Volksregierung für den allergrößten Volksfeind, und nun hast du während der Aristokratie als den allergrößten Feind der rechtschaffenen Bürger dich gezeigt. Ich aber, Kritias, bekämpfe stets Diejenigen, welche meinen, die Volksregierung sey nicht eher gut eingerichtet, bis auch die Sklaven, und Solche, die aus Armuth den Staat um eine Drachme zu verkaufen fähig wären, an den Drachmen *) Theil haben dürften: und wiederum bin ich stets Denen entgegen, welche meinen, daß sich keine gut eingerichtete Oligarchie bilden könne, bis sie den Staat dahin bringen, daß er von Wenigen tyrannisch beherrscht werde. Hingegen mit Denjenigen, welche die Macht besitzen, die in ihrem Vortheile gegründete Verfassung **) mit Roß und Schild ***) zu unterstützen, habe ich von jeher für das Beste gehalten, und bin auch jetzt noch nicht anderes

---

*) Nach Hesychius sollen die Rathsmitglieder täglich eine Drachme (5 g. Gr., oder 26 Krenzer) Besoldung gehabt haben. Wyttenbach schlägt vor, zu lesen: της ἀρχῆς μετέχοιεν (an der Stoatsleitung Theil haben dürften).

**) Ich lese mit Viktorius und Kastalio: τὴν διὰ τȣ́των. Für diese Uebersetzung spricht der Ausdruck das Demosthenes (gegen Lept. S. 489, 27. Schäfer.) ἁι δἰ ὀλίγων πολιτεῖαι.

***) Wahrscheinlich eine sprüchwörtliche Redensart: mit Reiterei und Fußvolk, das heißt, mit jeder Art von Waffen und Mitteln.

Sinnes. Wofern du aber, Kritias, einen Fall aufweisen kannst, wo ich in Verbindung mit den Volksfreunden, oder den Anhängern der Zwingherrschaft, die Rechtschaffenen ihrer Staatsbürgerrechte zu berauben versucht hätte, so rede: denn wofern ich überwiesen werde, entweder, daß ich jetzt mit solchen Dingen umgehe, oder daß ich früher jemals solches gethan hätte, so erkläre ich selbst, daß ich die allerhärteste Strafe, den Tod verdient habe."

Als er diese Rede geendet hatte, und der Rath durch günstigen Zuruf ihm seinen Beifall deutlich zu erkennen gab, so merkte Kritias, daß, wenn er den Rath über denselben abstimmen ließe, er frei ausgehen würde; und da ihm dieses unerträglich schien, so näherte er sich den Dreißigen, sprach einige Worte mit ihnen, ging dann hinaus, und befahl den mit Dolchen bewaffneten Leuten, sich [in drohender Stellung] dem Rathe zu nähern und an die Schranken zu treten. Dann trat er wieder herein, und sagte: „Ich glaube, ihr Mitglieder des Rathes, daß ein Vorsteher, wie er seyn soll, die Pflicht hat, wenn er sieht, daß seine Freunde hintergangen werden, dieß nicht zu dulden. So werde nun auch ich handeln. Denn diese Leute, die hier vor uns stehen, erklären, daß sie es nicht dulden werden, wenn wir den Mann frei lassen, der offenbar die Obligarchie stürzen will. Nun ist aber in den neuen Gesetzen enthalten; daß von Denen, welche unter der Zahl der Dreitausende sind, Niemand ohne eure Zustimmung hingerichtet werden soll; daß hingegen die Dreißig Vollmacht haben sollen, Leute, die nicht auf jener Liste stehen, zu tödten. Ich streiche nun (sprach er) den Theramenes, mit Euer Aller Zustimmung aus der Liste aus.

Und so (setzte er hinzu) verurtheilen wir ihn denn zum Tode."

Als Theramenes dieß hörte, sprang er nach dem Altare der Vesta, und sprach: „Ich flehe Euch, ihr Männer, um Das, was das Allergesetzlichste ist, daß es dem Kritias nicht frei stehe, mich oder wen er von Euch will, aus der Liste zu streichen, sondern daß nach dem Gesetze, welches Diese über die auf der Liste Stehenden gegeben haben, sowohl Ihr als ich gerichtet werden. Ich weiß nun zwar sehr wohl, bei den Göttern, daß dieser Altar mich nicht schützen wird: aber ich will, daß auch Das offenbar werde, daß diese Leute nicht allein gegen die Menschen höchst ungerecht, sondern auch gegen die Götter höchst frevelhaft handeln. Uebrigens muß ich mich über Euch, ihr rechtschaffenen Männer, wundern, daß ihr nicht auf eure eigene Sicherheit bedacht seyn wollet, da euer Aller Name eben so gut ausgestrichen werden kann, als der meinige." Hierauf befahl der Herold der Dreißig den Eilfern, *) den Theramenes zu greifen. Als sie nun mit ihren Dienern, unter Anführung des Satyrus, des Frechsten und Unverschämtesten derselben, eintreten, so sagte Kritias: „wir übergeben Euch diesen Theramenes, welcher nach dem Gesetze verurtheilt ist; Ihr Eilfer, greifet ihn und führet ihn weg an seinen Ort: und vollziehet, was dem gemäß ist." Nachdem er Dieses gesprochen, rissen ihn Satyrus und die Gerichtsdiener vom Altare weg. Theramenes aber beschwor, wie seine Lage es mit sich brachte, Götter und Menschen, anzuschauen, was hier geschah. Der Senat aber

*) Vergl. I, 7.

verhielt sich ruhig, da er sah, daß nicht allein die Leute an den Schranken dem Satyrus gleichgesinnt waren, sondern auch der Vorplatz des Rathssaales mit den Schutzwachen dicht besetzt war; auch wußten sie wohl, daß Jene Dolche mitgebracht hatten. Jene führten nun den Mann über den Marktplatz, wobei er mit sehr lauter Stimme verkündigte, wie er mißhandelt werde. Man erzählt sich von ihm auch folgendes Wort. Als Satyrus zu ihm sagte: „Es wird dir schlimm gehen, wenn du nicht schweigst;" fragte er, wenn ich schweige, wird es mir darum nicht schlimm gehen? *) Und als er endlich die Todesstrafe erleiden mußte und den Schierling trank, so soll er die Neige aus dem geschwungenen Becher spielend ausgeschüttet haben, **) daß es hallte, mit dem Ausruf: „Dieß sey dem schönen Kritias zugebracht!" Ich weiß nun zwar wohl, daß solche Aussprüche keine [weissagende] Bedeutung haben: aber das halte ich für einen bewundernswürdigen Zug an dem Manne, daß im Angesichte des Todes seinem Geiste weder die Besinnung noch der heitre Scherz entschwunden ist.

4. Also starb Theramenes. Die Dreißig aber kündigten, als ob sie nunmehr ungescheut Gewalt üben dürften, Denen, die nicht auf der Liste standen, an, sie dürften die

*) Eigentlich: „werde ich darum nicht wehklagen?" Durch die Griechische Redensart, welche wörtlich nicht leicht übersetzbar ist, wird der Ausdruck zu einem Witzworte.

**) Dieses Spiel, wobei man auf den Klang der fallenden Tropfen merkte, und den Namen vertrauter Personen aussprach, galt bei den Griechen als Mittel, die Zukunft zu erforschen. Vergl. Cicero Tusc. I, 40.

Stadt nicht betreten, ließen sie jedoch vom Lande aus in's Gefängniß führen, damit sie und ihre Freunde der Ländereien derselben sich bemächtigen könnten. Da sie nun in den Piräeus flohen, und [die Tyrannen] auch von dort Viele in den Kerker schleppen ließen, so machten sie, daß Megara und Theben voll von Ausgewanderten wurde.

Hierauf zog Thrasybulus mit etwa siebzig Mann von Theben aus und besetzte den festen Platz Phyle. *) Die Dreißig rückten nun nebst den Dreitausend und der Reiterei aus der Stadt, bei sehr heiterem Wetter. Als sie dort angekommen waren, wollten einige junge Leute sogleich ihre Verwegenheit zeigen, und berannten den Platz, richteten aber Nichts aus, und mußten verwundet wieder abziehen. Da hierauf die Dreißig Verschanzungen aufwerfen wollten, um sie durch Abschneidung der Zufuhr von Lebensmitteln und durch Belagerung zu bezwingen, so fiel in der Nacht ein tiefer Schnee: und am folgenden Tage zogen sie sich, weil sie eingeschneit waren, in die Stadt zurück, wobei sie durch die Mannschaft von Phyle sehr Viele von ihrem Trosse verloren. Weil sie aber vermutheten, daß Jene auch in der Umgegend plündern würden, wenn man ihnen keine Wachposten entgegenstellte, so sandten sie in die Grenzgegenden umher etwa fünfzehen Stadien von Phyle die Lakonische Besatzung, wenige ausgenommen und zwei Geschwader Reiterei, diese lagerten sich an einem mit Gesträuchen bewachsenen Orte, und hielten Wache. Da sich aber bereits gegen siebenhundert Mann in Phyle gesammelt hatten, so zog Thrasybulus mit ihnen des

*) An der Nordgrenze von Attika, jetzt Argivo Castro.

Nachts herab. Wie sie nun etwa drei bis vier Stadien von dem Wachposten entfernt waren, hieß er sie, die Waffen auf den Boden gelehnt, Halt machen, und sich ruhig verhalten. Als es bald Tag werden wollte, und Jeder aufstand und, um sein Bedürfniß zu befriedigen, vom Waffenplatze sich entfernte, und die Roßknechte mit dem Striegeln der Pferde ein Geräusch machten, so ergriffen in diesem Augenblick Thrasybulus und seine Leute ihre Waffen, und rückten im Sturmschritte heran. Einige der Feinde fingen sie: die ganze Schaar aber schlugen sie in die Flucht, und verfolgten sie sechs bis sieben Stadien weit. Von den Schwerbewaffneten erschlugen sie mehr als hundert zwanzig, und von den Reitern Nikostratus, mit dem Beinamen der Schöne, und zwei Andere, welche sie noch im Bette überraschten. Dann zogen sie sich zurück, errichteten ein Siegeszeichen, pakten die Waffen und Geräthschaften, deren sie sich bemächtigt hatten, zusammen, und gingen nach Phyle zurück. Die Reiterei aus der Stadt eilte nun zwar herbei, traf aber keinen Feind mehr: doch verweilten sie daselbst bis die Todten von ihren Anverwandten weggebracht waren, und zogen sich dann in die Stadt zurück.

Von da an dachten die Dreißig, daß es mit ihrer Macht nicht mehr sicher stehe; daher entschloßen sie sich, Eleusis zu ihrem Eigenthum zu machen, um im Nothfalle einen Zufluchtsort zu haben. Sie boten daher die Reiterei auf und Kritias und die übrigen dreißig Männer zogen nach Eleusis, hielten eine Reitermusterung, und gebrauchten den Vorwand, sie wollten wissen, wie stark ihre Zahl sey, und wie viel Besatzungstruppen sie noch weiter nöthig haben würden: so befah-

len sie denn, daß Alle sich aufschreiben lassen sollten: und Jeder der den Namen angegeben hätte, sollte durch das Pförtchen, das zum Meere führte, hinausgehen. An dem Ufer aber hatten sie die Reiter in Zwischenräumen aufgestellt, und so wie Einer heraustrat, wurde er von den Gerichtsdienern gebunden. Als nun Alle beisammen waren, so befahlen sie dem Reiterobristen Lysimachus, dieselben den Eilfern zu überliefern. Am folgenden Tage beriefen sie die auf der Liste stehenden Schwerbewaffneten, und die Uebrigen, welche Reiter waren, in's Odeum: *) und Kritias trat auf, und sprach: „Wir suchen die Verfassung eben sowohl für Euch, ihr Männer, als für uns selbst zu begründen. Ihr sollet also, gleichwie ihr an den Ehrenstellen Theil haben werdet, so auch an den Gefahren Theil nehmen. Ihr müßet daher die versammelten **) Eleusinier verurtheilen, damit ihr gleiche Hoffnung und Furcht mit uns habet." Er wies ihnen hierauf einen Platz an, und gebot, daß sie daselbst die Stimmzeichen offen niederlegen sollten. Es befanden sich übrigens die Lakonischen Schutzwachen in der andern Hälfte des Odeums in Waffen aufgestellt: doch war dieß auch denjenigen Bürgern angenehm, welche nur auf ihren Vortheil bedacht waren.

---

*) Pausanias (I, 8.) nennt dieses Gebäude ein Theater: es war von Perikles errichtet, und zu Kunstvorträgen und musikalischen Wettstreiten bestimmt.

**) Morus schlägt zu lesen vor: ξυνειλημμένων (Verhafteten). Die wirkliche Verurtheilung und Hinrichtung dieser dreihundert Eleusinier erwähnt Lysias (gegen Eratosth. 52. und gegen Agorat. 44.).

Hierauf nahm Thrasybulus die Mannschaft von Phyle, wo sich bereits gegen tausend zusammengefunden hatten, und zog bei Nacht in den Piräeus ein. Als die Dreißig dieß vernahmen, so rückten sie sogleich selbst mit den Lakoniern, und mit den Reitern und den Schwerbewaffneten aus. Dann zogen sie den Fahrweg, der zum Piräeus führt, hinan. Die Schaar von Phyle machte für's erste einen Versuch, sie nicht herauf zu lassen: da aber der Umfang des Platzes groß war, und viele Wachposten zu erfordern schien, und sie noch nicht zahlreich genug waren, so zogen sie sich nach Munychia *) zusammen. Als Die von der Stadt auf den Hippodameischen **) Marktplatz gekommen waren, stellten sie sich zuerst in Schlachtordnung, so daß sie die Straße anfüllten, welche zu dem Tempel der Munychischen Artemis und zum Bendidéum ***) führt: die Tiefe ihrer Schlachtreihe war nicht weniger als von fünfzig Schilden. So aufgestellt, zogen sie die Straße hinan. Die von Phyle aber hielten ihnen gegenüber die Straße besetzt; ihre Schwerbewaffneten standen nicht mehr als zehen Mann hoch. Hinter Diesen waren jedoch die leichten Schildträger, und die leichtbewaffneten Lanzenträger aufgestellt, und nach diesen kamen die Schleuderer. Ihre Anzahl war bedeutend; denn es hatten sich Leute aus der Gegend zu ihnen gesellt. Während nun die Feinde heranrück-

*) Ein Hügel, östlich an den Piräeus unmittelbar angrenzend, mit einem kleinen Hafen.

**) Von einem Baumeister Hippodamus so genannt.

***) Bendis war ein Thracischer Name der Diana. Das Gebäude scheint also auch ein Dianentempel gewesen zu seyn.

ten, hieß Thrasybulus die Seinigen Halt machen und die Schilde neben sich stellen, stellte den seinigen auch hin, behielt aber die übrigen Waffen, trat in ihre Mitte, und sprach:

„Ihr Männer und Mitbürger: ich will euch theils bekannt machen, theils in's Gedächtniß zurückrufen, daß von den Heranrückenden diese auf dem rechten Flügel dieselben sind, die ihr vor fünf Tagen zurückschluget und in die Flucht triebet: Jene aber auf dem äußersten linken Flügel, das sind eben jene Dreißig, die uns unschuldig unserer Heimath beraubt, aus unseren Wohnungen vertrieben, und unsere theuersten Angehörigen auf die Aechtungslisten gesetzt haben. Nun aber hat sich ereignet, was Diese nie vermuthet, wir aber stets gewünscht haben. Wir stehen bewaffnet ihnen gegenüber. Weil wir aber bald bei dem Mahle bald im Schlafe, bald bei den Geschäften des Marktes in Verhaft genommen, und zum Theil nicht allein ganz unschuldig, sondern ohne auch nur in der Heimath zu seyn, für Verbannte erklärt wurden, darum sind jetzt offenbar die Götter mit uns im Kampfe. Denn sie lassen bei heiterem Wetter den Wintersturm eintreten, wenn es uns zum Vortheil ist; und wenn wir angreifen, so verleihen sie gegen zahlreiche Feinde unserem kleinen Häuflein, Siegesmahle zu errichten. Und nun haben sie uns auf einen Platz gestellt, wo Jene, weil sie Bergan rücken, über die Vordermänner weg weder Pfeile noch Wurfspieße werden brauchen können; wir aber werden von der Anhöhe herab Lanzen und Pfeile und Steine schleudern und sie treffen, und Viele verwunden. Vielleicht könnte man denken, für die erste Linie wenigstens werde der Kampf

auf beiden Seiten gleich günstig seyn müßen: nun aber wird, wofern ihr, wie sich's gebührt, die Geschosse rüstig gebrauchet, Keiner einen Fehlschuß gegen sie thun, da der Weg von ihnen dicht angefüllt ist; und um sich zu decken, werden sie beständig hinter den Schilden Schutz suchen, so daß ihr auf sie, wie auf Blinde einhauen, wo ihr nur wollet, und sie im Anlauf zu Boden rennen könnet. Nun denn ihr Männer, wir wollen uns so halten, daß Jeder das Bewußtseyn habe, möglichst viel zum Siege mitgewirkt zu haben. Denn Dieser wird uns, so Gott will, Vaterland, Wohnung, Freiheit, Ehre, Kinder, wer solche hat, und Gattinnen wieder geben. Selig fürwahr, wer siegend diesen schönsten aller Tage erlebt: wohl auch Dem, der fallen wird: denn Keinem, wäre er auch noch so reich, wird ein so rühmliches Denkmal zu Theil werden. Ich will nun, wenn es Zeit seyn wird, den Schlachtgesang anstimmen: und wenn wir den Kriegsgott angerufen haben werden, dann wollen wir für die erlittenen Frevel an diesen Menschen einmüthig Rache nehmen."

Nachdem er dieß gesprochen, stellte er sich wieder dem Feind gegenüber, und verhielt sich ruhig: denn der Wahrsager hatte ihnen angekündigt, sie sollten nicht eher angreifen, bis Einer von den Ihrigen falle, oder verwundet sey: „sobald dieß geschehen seyn wird," sprach er, „wollen wir an Eurer Spitze vorwärts gehen; und uns wird der Sieg begleiten; mich aber, wie ich wenigstens glaube, der Tod." Und nicht unwahr hatte er geredet: denn als sie die Waffen wieder erhoben, sprang er wie vom Verhängniß getrieben, zuerst voran, stürzte sich in den Feind, und fiel: er liegt bei der Furth

des Cephissus *) begraben. Die Andern siegten, und verfolgten den Feind bis in die Ebene. Dabei fielen von den Dreißigen Kritias und Hippomachus, und von den zehen Vorstehern im Piräeus Charmides, **) Glaucons Sohn, und gegen siebzig von den Uebrigen. Diesen nahmen sie die Waffen ab, die Kleidung aber wurde Keinem von den Bürgern ausgezogen. Als Dieß geschehen war, und sie die Todten vertragsmäßig in der Waffenruhe auslieferten, so näherten sie sich einander und Viele besprachen sich. Kleokritus aber, der Herold der Eingeweihten, der eine sehr starke Stimme hatte, verschaffte sich Gehör, und sprach: „Ihr Männer und Mitbürger, warum stoßet ihr uns aus? warum wollt ihr uns tödten? Haben wir euch doch nie ein Leid zugefügt; vielmehr haben wir mit euch an den ehrwürdigsten, gottesdienstlichen Gebräuchen, Opfern und an den herrlichsten Festen Theil genommen: wir sind eure Reigengenossen, Mitschüler und Mitstreiter gewesen, und haben so manche Gefahr zu Wasser und zu Land mit Euch bestanden für unsre beiderseitig gemeinsame Rettung und Freiheit. Ich beschwöre euch bei den Göttern eurer Väter und Mütter, bei den Banden des Bluts, der Verschwägerung und Freundschaft, die so manche unter uns miteinander verknüpfen, scheuet die Götter und Menschen, und höret auf, an dem Vaterlande euch zu versündigen: gehorchet nicht den verabscheuungswürdigen Dreißigen, die aus Eigennutz beinahe mehr Athener in acht

*) Ein Flüßchen, westlich von Athen.

**) Er soll ein Schüler des Sokrates und Verwandter des Kritias gewesen seyn.

Monaten getödtet haben, als alle Peloponnesier in einem zehenjährigen Kriege: denn da wir friedlich im Staate zusammenleben könnten, so stiften Diese zwischen uns den allerschändlichsten, schwersten, sündhaftesten, und bei Göttern und Menschen verhaßtesten Krieg. Und doch wißt ihr ja wohl, daß auch von Denen, die jetzt von unsern Händen gefallen sind, nicht ihr allein, sondern auch wir manche schmerzlich beweint haben."

Also redete er zu ihnen. Die übrigen Anführer geboten, auch darum, weil sie solche Dinge noch dazu über sich hören mußten, den Ihrigen, in die Stadt zurückzukehren. Am folgenden Tage saßen die Dreißig sehr niedergeschlagen und verlassen in der Rathsversammlung, die Dreitausend aber, wo von ihnen da und dort auf den Posten standen, geriethen überall mit einander in Zwist: denn alle Die, welche in irgend einer Sache zu gewaltthätig gehandelt hatten, und sich fürchten mußten, behaupteten mit Hitze, man sollte Denen im Piräeus nicht nachgeben. Die aber, welche sich keines Vergehens bewußt waren, überlegten die Sache bei sich selbst und theilten auch Andern den Gedanken mit, daß sie nicht nöthig hätten, solches Ungemach sich gefallen zu lassen; auch sagten sie, man solle den Dreißigen nicht gehorchen noch ihnen gestatten, die Stadt zu Grunde zu richten. Endlich beschloßen sie, Jene abzusetzen, und Andere zu wählen. Sie wählten zehen Männer, Einen aus jedem Stamme. Die Dreißig zogen nach Eleusis ab. Die Zehen leiteten nebst den Reiterobristen die Angelegenheiten der Stadt, wo große Verwirrung und gegenseitiges Mißtrauen herrschte. Die Reiter hielten sich des Nachts außerhalb ihrer Wohnungen mit Pfer-

den und Schilden im Odeum auf, und machten aus Mißtrauen vom Abend an mit den Schilden längs den Mauern die Runde, gegen die Morgendämmerung aber mit ihren Pferden, da sie beständig fürchteten, sie möchten von einigen Leuten aus dem Piräeus überfallen werden. Diese aber, die zahlreich und aus allerlei Klassen waren, verfertigten sich Schilde, theils aus Holz, theils aus Weiden, und strichen sie mit weißer Farbe an. Ehe aber zehen Tage verflossen waren, so ertheilten sie allen Denen, die ihre Kampfgenossen werden wollten, das Versprechen, auch wenn sie Fremde wären, sie in die gleichen Steuerverhältnisse mit den Bürgern zu setzen: und nun zogen sie mit vielen Schwerbewaffneten, und vielen leichten Truppen aus, (sie hatten auch gegen siebzig Mann Reiterei,) und so machten sie Streifzüge auf Lebensmittel, holten sich Holz und Baumfrüchte, und brachten die Nacht wieder im Piräeus zu. Von Denen in der Stadt rückte sonst Niemand bewaffnet aus; nur die Reiter ergriffen zuweilen Einen von der plündernden Mannschaft aus dem Piräeus und brachten auch wohl derselben, wenn sie in geschlossenen Gliedern auszog, einen Verlust bei. Sie trafen auch einige Aexoneer,*) welche, um ihre Bedürfnisse zu holen, auf ihre eigenen Felder gingen: diese ließ der Reiterobriste Lysimachus niederhauen, so flehentlich sie ihn um ihr Leben baten, und so sehr auch viele der Reiter darüber aufgebracht

*) Aexone war ein Flecken südlich von Athen. Diese Lesart, statt ἔξω νέων (der jungen Leute, die außerhalb der Stadt waren) haben die meisten Herausgeber und Erklärer angenommen.

waren. Dagegen tödteten Die im Piräeus einen der Reiter, den sie auf dem Felde gefangen nahmen, Kallistratus, aus dem Leontischen Stamme: denn ihr Muth und Selbstvertrauen war bereits so groß, daß sie bis an die Mauern der Stadt vorrückten. Vielleicht verdient auch Das Erwähnung, was der Feldzeugmeister in der Stadt anordnete. Als er bemerkte, daß sie im Sinne hätten, Belagerungsmaschinen von der Seite bei der Laufbahn im Lyceum *) herbeizubringen; so ließ er durch sämmtliches Zugvieh Steine von einer Wagenlast herbeiführen, und wo Jeder wollte, auf der Laufbahn abladen: als Dieß geschehen war, so machte jeder dieser Steine große Schwierigkeit.

Es schickten nun einerseits die Dreißig von Eleusis, andererseits Die aus der Stadt, welche auf der Liste [der Dreitausende] standen, Gesandte nach Lacedämon, und baten um Hülfe, weil das Volk von den Lacedämoniern abgefallen sey. Da dachte Lysander, es würde möglich seyn, Die im Piräeus durch Einschließung zu Land zur und See und Abschneidung der Lebensmittel bald zur Uebergabe zu zwingen; er brachte es also dahin, daß ihnen hundert Talente vorgeschossen, und er als Harmost [Statthalter] über die Landtruppen, und sein Bruder Libys als Anführer der Flotte ausgesendet wurden: er selbst rückte mit einer großen Zahl schwerbewaffneter Peloponnesier nach Eleusis: und der Anführer der Flotte hielt Wache zur See, daß Die im Piräeus keine Zufuhr an Lebensmitteln erhalten möchten: so daß Dieselben bald wieder in Noth und

*) Ein bekanntes Gymnasium vor den östlichen Thoren Athens.

Verlegenheit geriethen, und Denen in der Stadt durch das Vertrauen auf Lysander der Muth wieder wuchs. Während dieses Verlaufs der Begebenheiten geschah es, daß König Pausanias [von Sparta], welcher es dem Lysander mißgönnte, daß er nicht allein durch das Gelingen dieser Unternehmung großen Ruhm einernten, sondern auch Athen von sich abhängig machen sollte, drei der Ephoren auf seine Seite brachte, und [selbst] ein Heer in's Feld führte. An ihn schloßen sich alle Verbündeten an, mit Ausnahme der Korinther und Böotier; diese gebrauchten zwar den Vorwand, daß sie ihrem Eide zuwider zu handeln glaubten, wenn sie gegen die Athener zu Felde zögen, welche den Vertrag nicht verletzt hätten; sie thaten dieß aber darum, weil sie merkten, daß die Lacedämonier das Athenische Gebiet ganz zu ihrem Eigenthum und sich unterwürfig machen wollten. Pausanias lagerte sich auf dem sogenannten Halipedium *) neben dem Piräeus: er bildete den rechten Flügel, Lysander aber mit den Miethtruppen den linken. Pausanias schickte hierauf Gesandte an Die im Piräeus, und gebot ihnen, Jeder sollte sich in seine Heimath begeben. Als sie ihm nicht Folge leisteten, so rückte er heran, so weit es nöthig war, um Lärm zu machen, damit man es nicht merken möchte, wie sehr er ihnen gewogen sey. Als er Nichts bei diesem Angriffe **) ausrichtete, zog er sich zurück, und nahm am folgenden Tage zwei Lacedämo-

*) Wahrscheinlich eine Ebene nordwestlich vom Piräeus, am Meere, südlich von der Akademie.

**) Nach Leonclav's Lesart: ἀπὸ τῆς προσβολῆς.

nische Truppenabtheilungen, *) und drei Schwadronen Athenischer Reiter mit sich, und zog sich neben den stummen Hafen **) hin, um zu sehen auf welcher Seite man den Piräeus leicht mit Belagerungswerken umgeben könnte. Als hierauf bei seinem Abzuge Einige ihn anfielen, und beunruhigten, so wurde er unwillig und befahl, die Reiter sollten mit verhängten Zügeln gegen sie ansprengen, und Diejenigen, welche schon zehen Jahre lang das mannbare Alter angetreten hatten, sollten sich an sie anschließen: er selbst rückte mit den Uebrigen nach. Sie tödteten nun nahe an dreißig von den Leichtbewaffneten, und verfolgten die Uebrigen bis zu dem Schauspielhaus im Piräeus. Daselbst standen gerade sämmtliche leichte Schildträger und Schwerbewaffnete vom Piräeus unter den Waffen: die leichten Truppen machten sogleich einen Ausfall, und griffen mit Lanzen, Steinwürfen, Pfeilen und Schleudern den Feind an. Die Lacedämonier hatten viele Verwundete, und da sie hart bedrängt wurden, zogen sie sich Schritt für Schritt zurück: da drangen Jene noch weit hitziger gegen sie an. Hier fielen Chäron und Thibrachus, beide Anführer einer Mora, und Lakratas, ein Olympischer Sieger, und die übrigen Lacedämonier, welche auf dem Ceramikus ***) vor den Thoren begraben liegen Als

*) Mora genannt: eine Schaar von etwa vierhundert Mann.

**) Der Hafen des Piräeus umfaßte drei kleinere Buchten, wovon wahrscheinlich eine hier gemeint ist. Wyttenbach glaubt; es sey der Hafen von Munychia gewesen. Vergl. Pausanias I, 1.

***) Zum Unterschiede von dem Platze gleiches Namens in der Stadt.

Thrasybulus und die übrigen Schwerbewaffneten dieß sahen, so eilten sie herbei, und stellten sich alsbald in der ersten Linie acht Mann hoch in Schlachtordnung. Pausanias kam nun sehr in's Gedränge, und zog sich etwa vier oder fünf Stadien weit zu einem Hügel zurück, und gebot den Lacedämoniern und den übrigen Verbündeten, sich an ihn anzuschließen. Hierauf gab er seiner Phalanx eine dichtgedrängte Stellung, und führte sie so gegen die Athener. Diese hielten zwar eine Zeitlang Stand, wurden aber hernach zum Theil in den Sumpf bei Halä zurückgedrängt, zum Theil wandten sie sich zur Flucht, und es fielen von ihnen gegen hundert fünfzig Mann. Pausanias errichtete ein Siegeszeichen, behielt aber nichts desto weniger keinen Groll gegen sie, sondern unterrichtete durch geheime Sendungen Die im Piräeus, mit welchen Vorschlägen sie Gesandte an ihn und die anwesenden Ephoren schicken sollten. Diesen Rath befolgten sie. Auch stiftete er Uneinigkeit unter Denen in der Stadt, und forderte sie auf, sich in möglichst großer Anzahl zusammen zu rotten, und an ihn und die Seinigen mit der Erklärung zu wenden, daß sie den Krieg mit Denen im Piräeus für überflüssig ansehen, und verlangen, beide Theile sollen sich gemeinschaftlich aussöhnen, und Freunde der Lacedämonier bleiben. Diesen Vorstellungen schenkte auch der Ephorus Naukleidas geneigtes Gehör: denn wie es Sitte ist, daß mit dem Könige zwei Ephoren zu Felde ziehen, so war auch Dieser und noch ein Anderer jetzt zugegen, und beide theilten mehr die Gesinnung des Pausanias, als die des Lysander. Daher ließen sie mit aller Bereitwilligkeit sowohl die Gesandten vom Piräeus, welche den Vertrag mit den Lacedämoniern

überbrachten, als auch die Privatleute aus der Stadt, Kephisophon und Melitus, nach Sparta abgehen. Als jedoch Diese auf dem Wege dahin sich befanden, so schickten auch die Behörden aus der Stadt Abgeordnete dahin mit der Erklärung, daß sie auch die Mauern, die sie noch haben, und sich selbst zur beliebigen Verfügung der Lacedömonier stellen. Sie äußerten zugleich das Verlangen, daß auch Die im Piräeus, wenn sie sich für Freunde der Lacedämonier ausgeben, den Piräeus und Munychia ihnen übergeben sollten. Nachdem die Ephoren und die Versammlung sie Alle angehört hatten, sandten sie fünfzehen Männer nach Athen mit dem Auftrag die Sache in Verbindung mit Pausanias so gut wie möglich zu erledigen. Diese schlichteten den Streit unter der Bedingung, daß sie als Solche, die mit einander zu zu leben hätten, Frieden halten sollten: Jeder sollte sich in seine Heimath und zu seinem Eigenthum begeben dürfen, mit Ausnahme der dreißig Männer, der Eilfer und der zehen gewesenen Vorsteher im Piräeus. Sollten Einige von der Stadtpartei Besorgnisse hegen, so könnten sie sich in Eleusis niederlassen. Nachdem dieß in's Reine gebracht war, so entließ Pausanias das Heer: Die vom Piräeus aber zogen bewaffnet herauf zur Burg, und opferten der Athene. Als die Feldherrn wieder herabgekommen waren, so hielt Thrasybulus folgende Rede:

„Euch, ihr Männer von der Stadt, rathe ich, euch elbst kennen zu lernen. Zu dieser Kenntniß werdet ihr am besten gelangen, wenn ihr erwäget, worauf ihr Euch so viel einbilden dürfet, daß ihr euch herausnahmet, über uns zu

herrschen? Seyd ihr etwa gerechter? Aber das Volk, wiewohl es ärmer ist als ihr, hat euch doch nie des Geldes wegen unrecht gethan; ihr hingegen, wiewohl ihr reicher als Alle seyd, habt viel Schändliches aus Gewinnsucht gethan. Weil nun aber Gerechtigkeit nicht eure Eigenschaft ist, so erwäget, ob ihr auf Tapferkeit stolz zu seyn Ursache habt? Und wie könnte man besser darüber urtheilen, als nach dem Kriege, wie wir ihn gegen einander geführt haben? Oder könntet ihr etwa behaupten, an Einsicht uns überlegen zu seyn? die ihr, wiewohl im Besitz von Mauern, Waffen, Geld und Peloponnesischen Bundesgenossen, doch durch uns, die wir Nichts dergleichen hatten, einen Wechsel des Schicksals erfahren habt. Oder meint ihr, auf die Lacedämonier stolz seyn zu dürfen? Wie? Haben Diese euch nicht, wie man bissige Hunde mit dem Halseisen gefesselt überliefert, eben so auch Euch diesem gemißhandelten Volke übergeben, und sich zurückgezogen? — Jedoch wünsche ich nicht, ihr Männer,*) daß ihr irgend Etwas von Dem, was ihr beschworen habt, verletzet, sondern daß ihr neben euren andern rühmlichen Eigenschaften auch Das erprobet, daß euch Eid und Religion heilig sey."

Nachdem er Dieß und Anderes dergleichen geredet, auch daß sie keine Ursache hätten, sich zu beunruhigen, sondern daß sie nach den alten Gesetzen leben sollen, so hob er die Versammlung auf.

Für's erste wählten sie nun Obrigkeiten, und beobachteten die [alte] Verfassung. Als sie aber später hörten, daß

---

*) Thrasybulus wendet sich jetzt zu seinen Freunden.

Die in Eleusis Miethtruppen in Sold nehmen, zogen sie in Masse gegen dieselben aus, und als die jenseitigen Anführer zu Unterhandlungen herauskamen, so tödteten sie dieselben; zu den Andern aber schickten sie ihre Freunde und Angehörigen, und beredeten sie, eine Aussöhnung einzugehen: und nachdem sie sich eidlich versichert, daß sie der erlittenen Unbilden gewiß nicht gedenken wollen, so leben sie seitdem unter der gleichen Verfassung mit einander, und das Volk hält seinen Eid.

Xenophon's von Athen
Werke.

Vierzehentes Bändchen.

Hellenische Geschichte

übersetzt

von

C. N. Osiander,

Professor der alten Literatur, Geschichte und Eloquenz am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 1.

Inhalt des dritten Buches.

Kap. 1. Der Zug des Cyrus gegen seinen Bruder Artaxerxes, König von Persien, und die Unterstützung, welche Jenem die Lacedämonier aus Dankbarkeit gewährten, wird kurz erwähnt: übrigens verweist Xenophon auf ein anderes Werk über diesen Gegenstand: daher findet sich in Betreff dieses Gegenstandes eine absichtliche Lücke in seiner Hellenischen Geschichte (vom Jahre 405 bis 404 vor C.). Die Ansprüche, welche Tissaphernes auf den Besitz der Jonischen Städte in Kleinasien machte, und die Beschwerden derselben veranlassen die Spartaner, den Feldherrn Thimbron, zu welchem auch Athenische Bundestruppen stoßen, zum Schutz der Griechischen Kolonien nach Asien zu senden. An ihn schließen sich auch die [von Xenophon geschickt und glücklich von der Persischen Grenze nach Vorderasien zurückgeführten] Hülfstruppen des gefallenen Cyrus an: worauf Thimbron den Angriffskrieg beginnt, und einige Städte erobert. Da ihm aber ein Versuch gegen Larissa mißlingt, so wird er von den Ephoren abberufen, und später verbannt (399 v. C.). Sein Nachfolger Dercyllidas schließt einen Vertrag mit Tissaphernes, und wendet seine Waffen gegen das Gebiet des Persischen Statthalters Pharnabazus (398). Geschichte der Wittwe eines Persischen Unterstatthalters, Mania, welche die Würde ihres Gatten durch Pharnabazus behauptet, aber von ihrem Schwiegersohne Midias ermordet wird. Dercyllidas

nöthigt Denselben. seine Städte und Schäze und Truppen ihm zu überliefern.

Kap. 2. Er schließt einen Waffenstillstand mit Pharnabazus und plündert in Bithynien. Dem Dercyllidas wird wegen der schonenden Behandlung der Bundsgenossen und seines Waffenglücks auf ein weiteres Jahr der Oberbefehl in Asien verlängert (397). Er sezt auf Verlangen der Griechischen Kolonisten in Thracien auf den Chersones über, und legt eine Schutzmauer auf der Landenge gegen die Plünderungszüge der Thracier an. Hierauf wird Atarneus in Asien, eine Besitzung der Ausgewanderten von Chios, erobert. Nach dem Wunsche der Griechischen Städte in Asien zieht Dercyllidas (396) gegen Tissaphernes, mit welchem sich jezt auch Pharnabazus vereinigt. Am Mäander stehen sich die Heere schon schlagfertig gegenüber; doch wagt Tissaphernes keine Schlacht, und schließt einen neuen Vertrag, in welchem den Griechischen Kolonien die Freiheit zugestanden, und die Entfernung des Lacedämonischen Heeres von dem Persischen Gebiete ausbedungen wird. Rückblick auf die Begebenheiten in Griechenland seit 401. Durch das Betragen der Eleer während des Peloponnesischen Krieges, besonders durch Ausschließung Sparta's von den olympischen Spielen gereizt, beschloßen die Lacedämonier, Rache zu nehmen. Mehrere Plünderungszüge werden von Agis gegen das Gebiet von Elis einige Jahre nach einander unternommen. In der Stadt Elis entsteht eine Verschwörung der Lacedämonischgesinnten, welche aber durch die Volkspartei vereitelt wird. Durch einen dritten Einfall nöthigt Sparta die Eleer zu einem nachtheiligen Frieden und zur Abtretung eines beträchtlichen Landstrichs.

Kap. 3. Tod und ehrenvolles Begräbniß des Königes Agis (397). Thronstreit zwischen seinem Bruder Agesilaus, und Leotychidas, welcher Agis Sohn hieß, dessen ächte Geburt aber Agis selbst früher bezweifelt, sie jedoch später anerkannt hatte. Dieser Streit wird durch Lysanders Einfluß von dem Volke zu Gunsten des Agesilaus entschieden. Die Verschwörung

des Cinadon gegen die Regierung von Sparta wird durch die Klugheit der Ephoren vereitelt und bestraft.

Kap. 4. Auf die Nachricht von der Ausrüstung einer großen Flotte in Phönicien wird Agesilaus zum Befehlshaber in Asien bestimmt und Lysander ihm beigegeben. Agesilaus will, wie einst Agamemnon, vor dem Zuge nach Asien in Aulis opfern: wird aber auf eine beschimpfende Weise durch die Vorsteher Böotiens daran verhindert. Er begibt sich nach Ephesus [396 v. C.]. Tissaphernes beschwört auf's Neue den Frieden unter den alten Bedingungen, setzt jedoch die Kriegsrüstungen fort. Das Ansehen Lysanders in Asien verdunkelt den Agesilaus und reizt Dessen Eifersucht, welche er den Lysander fühlen läßt. Dieser wird durch eine Sendung in den Hellespont entfernt. Tissaphernes, durch frische Truppen aus Asien verstärkt, kündigt dem Agesilaus Krieg an, wenn er nicht aus Asien abziehe. Dieser fällt in Phrygien ein [395], macht reiche Beute und siegt über eine Reitereiabtheilung des Pharnabazus. Er vermehrt seine Reiterei aus den Griechischen Städten Asiens und übt seine Truppen in Kampfspielen. Er siegt am Pactolus über die Reiterei des Tissaphernes. Dieser wird auf Befehl des Königs von Persien enthauptet. Sein Nachfolger Tithraustes knüpft Unterhandlungen an, zahlt dem Agesilaus eine Geldsumme und bittet ihn, in das Gebiet des Pharnabazus zu ziehen. Agesilaus wird auch zum Oberbefehlshaber der Lacedämonischen Seemacht ernannt, und vertraut die Flotte seinem Schwager Pisander.

Kap. 5. Tithraustes sendet den Timokrates mit einer großen Geldsumme nach Griechenland, und besticht die Wortführer in Theben, Korinth und Argos, damit sie einen Krieg gegen Sparta erregen möchten. Die Athener schließen sich, ohne Persisches Geld anzunehmen, doch an diese Partei an. Die Thebaner stiften Händel zwischen den Phoceern und Lokrern an und mischen sich bewaffnet in den Streit. Dieß gibt den Lacedämoniern einen Vorwand, gegen Theben ein Heer in's Feld zu schicken. Die Thebaner erhalten das Versprechen, daß die Athener ihnen beistehen wollen. Lysander, der die

Truppen des Königs Pausanias nicht erwarten will, greift die Stadt Haliartus in Böotien an, und wird von dem Thebanischen Heere erschlagen [394.]. Wiewohl auch dieses einigen Verlust erlitten hatte; so schließt doch Pausanias einen Vergleich, und zieht sich mit den Spartanern aus Böotien zurück. Dafür wurde er zum Tode verurtheilt, und floh nach Arkadien, wo er starb.

Xenophon's

Griechische Geschichte.

Drittes Buch.

---

1. Auf solche Art endigten sich die Parteikämpfe in Athen.

Nach dieser Zeit schickte Cyrus eine Gesandtschaft nach Lacedämon und begehrte, die Lacedämonier sollten ihn ebenso behandeln, wie er sie in dem Kriege mit den Athenern behandelt hätte. Den Ephoren erschien diese Forderung billig; daher sie ihrem damaligen Flottenanführer Samius die Weisung ertheilten, auf Verlangen dem Cyrus Beistand zu leisten. Jener führte bereitwillig jeden Auftrag aus, den ihm Cyrus ertheilte, vereinigte seine Flotte mit der des Cyrus, segelte herum gegen Cilicien und verhinderte dadurch den Syennesis, der in Cilicien herrschte,

dem Cyrus auf seinem Zuge gegen den König zu Lande sich in den Weg zu stellen. Wie indeß Cyrus ein Heer sammelte, und mit diesem gegen seinen Bruder auszog, so wie die Schlacht, die geliefert wurde, worin Jener umkam — und die Art und Weise, wie die Hellenen hierauf bis zum Meere sich durchschlugen — Dieß ist bereits von dem Syrakusier Themistogenes *) beschrieben.

Tissaphernes, der dem Könige, wie Dieser glaubte, in jenem Kriege gegen seinen Bruder wichtige Dienste geleistet hatte, erhielt sofort die Satrapie, die vormals Cyrus inne gehabt hatte, zu der seinigen, und verlangte nun sogleich von sämmtlichen Jonischen Städten Unterwerfung. Allein diese, theils aus Liebe zur Freiheit, theils aus Furcht vor Tissaphernes, den sie dem Cyrus bei Dessen Lebzeiten nachgesetzt hatten, schloßen ihm die Thore, und schickten Gesandte nach Lacedämon mit der Bitte, es möchten Dieselben,

*) Einige glauben, es sey eine eigene Schrift über den Feldzug des jüngern Cyrus von einem unbekannten Verfasser dieses Namens vorhanden gewesen. Weil es aber unwahrscheinlich ist, daß Xenophon zur Ausfüllung einer Lücke in seiner Griechischen Geschichte sich auf ein fremdes Werk berufen habe, so pflichten die Meisten der Meinung, welche schon Plutarch (de glor. Athen. ed. Reiske VII, 36,) andeutet, bei, daß Xenophon jenes Werk selbst geschrieben und absichtlich unter fremdem Namen verbreitet habe, um desto glaubwürdiger zu erscheinen, und um den Folgen der erklärten Mißbilligung der Athener wegen seiner Theilnahme am Feldzuge desto eher auszuweichen. Vergl. Krüger de authentia anabas. Xenoph. Halle 1824.

als Vorsteher von ganz Hellas, auch ihrer, der Asiatischen Hellenen, sich annehmen, damit ihr Land nicht verwüstet werde, und sie frei blieben. Die Lacedämonier sandten ihnen unter den Befehlen des Thimbro ein Heer zu, das aus etwa tausend ihrer neuen Bürger und viertausend aus dem übrigen Peloponnes bestand. Auch von den Athenern verlangte Thimbro dreihundert Reiter, denen er selbst den Sold zu reichen versprach; worauf Jene eine Zahl von der Reiterei, die unter den Dreißig gedient hatte, abschickten, indem es ihrer Meinung nach ein Gewinn für die Stadt wäre, wenn Diese in die weite Welt zögen und umkämen. Angelangt in Asien, verstärkte sich Thimbro durch Truppen aus den Griechischen Städten des Festlandes: denn damals leisteten alle Städte Folge, wo ein Lacedämonier gebot. Jedoch aus Rücksicht auf die [feindliche] Reiterei wagte Thimbro, wiewohl er an der Spitze eines solchen Heeres stand, nicht, im offnen Felde zu erscheinen, sondern begnügte sich, den Landstrich, wo er stand, vor Verheerungen zu schützen. Erst, als die Truppen, die den Feldzug in's Innere Asiens unter Cyrus gemacht, sich durchgeschlagen und mit ihm sich vereinigt hatten, *) stellte er sich dem Tissaphernes im freien Felde zum Kampfe entgegen; und nun öffneten ihm auch die Städte Pergamus, **) Teuthrania ***) und Halisarna †) freiwillig die Thore. Ihre Fürsten waren Eurysthe-

*) Vergl. Xenoph. Anab. VII, 8.

**) Diese Stadt in Mysien wurde später der Sitz des Attalischen Reiches.

***) Eine Landschaft in Mysien, mit einer gleichnamigen Stadt.

†) Sonst auch Elisarne genannt.

nes und Prokles, Abkömmlinge des Lacedämoniers Demaratus, der diese Landschaft vom Könige zur Belohnung für seine Theilnahme am Feldzuge gegen Hellas erhalten hatte. *) Auf seine Seite traten ferner Gorgio und Gongylus, zwei Brüder, wovon der eine Gambrium und Palägambrium, der andere Myrina und Grynium **) besaß. Auch diese Städte waren dem Gongylus vom Könige zum Geschenke übergeben worden, weil er aus Eretria der Einzige gewesen war, der auf die Seite der Meder sich geschlagen und sein Vaterland verlassen hatte. ***) Andere schwach befestigte Städte nahm Thimbro mit Gewalt. So wurde von ihm Larissa, mit dem Zunamen „das Aegyptische," †) weil es seine Anträge zurückwies, mit einem Heere eingeschlossen und belagert. Da es jedoch nur dadurch genommen werden konnte, daß man ihm seine Wasserleitungen abschnitt, so ließ Thimbro einen tiefen Graben anlegen, um ihnen das Wasser abzuleiten. Als aber die Belagerten häufige Ausfälle machten, und Holz und Steine in den Graben warfen, so ließ er ein hölzernes Dach über den Graben machen; allein auch

*) Vergl. Herodot VI, 70. Demaratus war wegen zweifelhafter Aechtheit seiner Geburt in Sparta des Thrones entsetzt, und von Darius Hystaspes aufgenommen worden.

**) Städte in Aeolis.

***) Auch Dieß scheint sich auf den Feldzug der Perser gegen die Griechen unter Darius zu beziehen. Damals gab es nach Herodot VI, 100 eine Persische Partei in Eretria.

†) Cyrus hatte diese Aeolische Stadt den tapfern Aegyptischen Hülfstruppen des Krösus eingeräumt. Cyrop. VII, 1.

dieses verbrannten die Larissäer bei einem nächtlichen Ausfall. Als hier alle seine Anstrengungen vergeblich schienen, erhielt Thimbro von den Ephoren den Befehl, von Larissa aufzubrechen und gegen Karien vorzurücken.

Bereits war er in Ephesus auf seinem Zuge nach Karien angelangt, als Dercyllidas, ihm zum Amtsnachfolger gesandt, bei'm Heere eintraf, ein Mann, der für gewandt und unternehmend galt, und deßwegen auch den Zunamen Sisyphus *) erhalten hatte. Thimbro begab sich sofort nach Hause, wo er mit Verbannung gestraft wurde, weil er von den Bundesgenossen angeklagt war, daß er den Soldaten in Freundesland Plünderung erlaubt hätte. Dercyllidas aber übernahm das Heer, und hatte nicht sobald in Erfahrung gebracht, daß Tissaphernes und Pharnabazus mißtrauisch gegen einander seyen, als er nach gepflogener Unterhandlung mit Ersterem, auf Pharnabazus Gebiet mit dem Heere einrückte: denn er wollte es lieber mit Einem allein, als mit Beiden zugleich zu thun haben; und zudem hatte er einen alten Groll auf Pharnabazus. Denn auf eine Beschwerde des Pharnabazus hin, hatte er einst, als Statthalter von Abydus, zur Zeit, da Lysander die Flotte befehligte, mit dem Schild in der Hand hinstehen müssen. Dieß ist in den Augen der Ehrliebenden unter den Lacedämoniern eine Beschimpfung, und gilt als Strafe, wenn Einer die Schlachtreihe verlassen hat. Darum war's natürlich, daß er lieber gegen Pharnabazus zog. Gleich Anfangs zeichnete er sich

---

*) Anspielung auf den wegen seiner List berüchtigten König von Korinth aus der mythischen Zeit.

als Oberbefehlshaber vor Thimbro dadurch aus, daß während des ganzen Zuges durch Freundesland bis nach Aeolis, das Pharnabazus gehörte, den Bundesgenossen nicht die geringste Mißhandlung widerfuhr.

Dieses Aeolis stand unter Pharnabazus Botmäßigkeit; in seinem Namen jedoch hatte die Statthalterschaft über die Landschaft der Dardaner Zenis *) verwaltet, so lange er lebte; und als ihn eine Krankheit weggerafft hatte, und Pharnabazus damit umging, diese Statthalterschaft einem Andern zu übertragen, so machte sich Mania, Zenis Gemahlin, die auch eine Dardanerin war, mit ihrem Gefolge auf, und versah sich mit Geld, um Pharnabazus selbst zu beschenken, und seine Beischläferinnen zu gewinnen, und begab sich selbst an Ort und Stelle. Sie wurde vorgelassen, und redete Jenen also an: „Mein Gemahl, Pharnabazus, war stets dein Freund, und hat seine Abgaben so entrichtet, daß er stets deinen Beifall hatte und bei dir in Ehren stand. Wenn nun ich eben so gut, als er, dir dienen kann, was brauchst du einen neuen Statthalter zu ernennen? Du kannst immerhin, wenn ich deinen Beifall nicht erlange, die Statthalterschaft mir wieder abnehmen und einem Andern übertragen." Diese Anrede bewog Pharnabazus zum Entschlusse, dieser Frau die Statthalterschaft zu überlassen. Sie übernahm die Regierung über jene Landschaft, lieferte die Abgaben ebenso genau, als ihr Gemahl, und so oft sie zu Pharnabazus reiste, brachte sie ihm überdieß stets Geschenke mit, und so oft Derselbe in ihre Landschaft herabkam, so wurde

*) Aus der zu Troas gehörigen Landschaft Dardania.

er hier auf's schönste und angenehmste bewirthet. Nicht nur, daß sie die Städte, die ihr übergeben waren, für Pharnabazus zu erhalten wußte; sondern sie gewann ihm sogar neue, bisher nicht unterworfene, die Seestädte Larissa, Hamaritus und Kolonä, *) nachdem sie mit Griechischen Miethtruppen die Mauern derselben hatte berennen lassen, wobei sie selbst auf einem Wagen zuschaute. Wer ihren Beifall sich erwarb, wurde reichlich beschenkt; und so kam es, daß sie ein herrliches Heer von Söldnern aufstellen konnte. Sie machte auch die Feldzüge des Pharnabazus mit, wenn dieser in das Land der Mysier oder Pisider einfiel, weil diese das königliche Gebiet zu beunruhigen pflegen. Dafür erzeigte ihr auch Pharnabazus seinerseits viele Ehre, und berief sie zuweilen zu seinem Rathe. Sie war etwas über vierzig Jahre alt, als Midias, ihr Schwiegersohn, sich von Einigen aufreizen ließ, die ihm vorstellten, daß es unrühmlich sey, wenn ein Weib regiere, und er als Privatmann lebe; während sie nun gegen alle Andere auf ihrer Huth war, wie es eine Zwingherrschaft mit sich bringt, so war sie gegen ihn ohne Mißtrauen, und pflegte ihn herzlich zu empfangen, wie eine Mutter den Schwiegersohn empfängt. Bei einer solchen Gelegenheit nun soll Dieser sie überfallen und erdrosselt haben. Ausserdem ermordete er auch ihren Sohn, einen sehr schön gebildeten Jüngling von kaum siebzehn Jahren. Nach dieser That setzte er sich in Besitz der festen Städte Skepsis **) und Gergis, ***) wo Mania ihre meisten

*) Städte vom zweiten Range an der Küste von Troas.

**) Am Berg Ida gelegen.

***) In der Nähe von Lampsakus.

Schätze aufbewahrt hatte. Die übrigen Städte jedoch nahmen ihn nicht auf, sondern die Besatzungen in denselben behaupteten sie für Pharnabazus. Sofort sandte Midias dem Pharnabazus Geschenke zu, mit dem Verlangen, daß Mania's Statthalterschaft ihm anvertraut werde. Dieser aber gab ihm zur Antwort: „er möge nur seine Geschenke behalten, bis er selbst komme, und ihn selbst sammt seinen Geschenken in Empfang nehme. Denn er möchte nicht mehr leben, ohne Mania zu rächen."

In diesem Zeitpunkt traf Dercyllidas ein, und sogleich am ersten Tage übergaben sich ihm die Seestädte Larissa, Hamaritus und Kolonä. Sodann sandte er in den Städten von Aeolis herum, uud ließ sie auffordern, sich frei zu machen, ihn in ihre Mauern aufzunehmen, und mit ihm in einen Waffenbund zu treten. Die Neandrier, *) Ilier **) und Kocyliten folgten dem Aufrufe; denn die Hellenischen Besatzungen in diesen Städten waren nach der Mania Ermordung nicht ganz gut behandelt worden. Dagegen ließ sich der Befehlshaber zu Cebren, ***) einem stark befestigten Platze, durch die Aussicht auf eine Belohnung, wenn er die Stadt für Pharnabazus erhielte, bewegen, Dercyllidas nicht einzulassen. Im Zorn darüber rüstete Dieser sich zu einem Angriff gegen die Stadt. Da jedoch die Vorzeichen bei'm Opfer am ersten Tage nicht günstig waren, so wurde am zweiten Tage abermals geopfert. Auch diesesmal waren die

*) Neandria war eine kleine Aeolische Stadt.

**) Neu-Ilium war nach Strabo näher bei der Küste als das alte Troja gelegen.

***) Eine Aeolische Stadt, unweit der See, am Ida.

Opfer nicht glückverkündend, daher man es am dritten Tag wiederholte. So gingen vier Tage herum, an denen jedesmal geopfert wurde, zum größten Leidwesen des Feldherrn, der seinem Plane gemäß von ganz Aeolis hatte Meister werden wollen, ehe Pharnabazus heranrückte. Dieser Aufenthalt des Dercyllidas erschien dem Unteranführer Athenadas aus Sicyon albern; er meinte mit leichter Mühe den Cebrennern das Wasser abschneiden zu können, und rückte mit seiner Abtheilung heran, um ihre Wasserleitung zu verschütten. Allein die Belagerten machten einen Ausfall, verwundeten ihn, tödteten zwei seiner Leute und nöthigten die Uebrigen, auf welche sie schossen und einhieben, zum Rückzug. Dercyllidas war um so aufgebrachter über diesen Vorfall, da er fürchtete, sein Heer möchte bei der Berennung dadurch muthloser werden. Da erschienen aus der Stadt Herolde, von den Hellenen abgesandt, mit der Erklärung, „daß sie mit dem, was ihr Befehlshaber beginne, nicht einverstanden seyen, daß sie vielmehr für die Hellenen, nicht für die Barbaren gestimmt seyen." Während man noch mit Diesen unterhandelte, erschien auch vom Befehlshaber ein Abgeordneter, der ankündigte, daß auch Dieser zu allem dem seine Zustimmung gebe, was von Jenen bereits erklärt worden sey. Dercyllidas, der an diesem Tage günstige Opferzeichen erhalten hatte, rückte mit den Waffen in der Hand unverzüglich vor die Thore: man öffnete dieselben und ließ ihn einziehen. Er ließ eine Besatzung zurück, und rückte sofort gegen Skepsis und Gergis. Midias, der des Pharnabazus Ankunft befürchtete und bereits den Einwohnern nicht traute, ließ Dercyllidas sagen, wenn er ihm

Geißel stelle, wolle er zu einer Unterredung kommen: Dieser schickte ihm von jeder der verbündeten Städte Einen Mann zu mit der Weisung, von diesen könne er so viele und welche er wolle, behalten. Midias behielt Zehn von ihnen, und nun kam er heraus, und die Zusammenkunft mit Dercyllidas fand statt. Er fragte, unter welchen Bedingungen er in die Bundesgenossenschaft aufgenommen würde? Dercyllidas antwortete, die Bedingung sey, daß die Bürger frei und unabhängig seyn sollen. Nach dieser Erklärung rückte Dercyllidas alsbald vor Skepsis, und Midias, der einsah, daß er gegen den Willen der Einwohner keinen Widerstand leisten könne, ließ ihn einziehen. Hierauf veranstaltete Dercyllidas der Athene auf der Burg der Skepsier ein Opfer, ließ die Besatzung des Midias abziehen, und übergab die Stadt den Bürgern, die er aufforderte, daß sie als Hellenen und als Freie ihren Staat verwalten sollten. Hierauf rückte er vor Gergis, begleitet von einer großen Anzahl von Skepsiern, die aus Achtung und Freude über das vollbrachte Werk ihm folgten. Midias, der in seinem Gefolge war, bat ihn, die Stadt Gergis ihm zu überlassen, und erhielt zur Antwort, man werde ihm Nichts verweigern, was recht sey. Während dieser Unterredung war Dercyllidas in Midias Begleitung mit seinem Heere vor den Thoren der Stadt angelangt, das zwei Mann hoch friedlich einherzog. Da die Besatzung auf den Thürmen, die sehr hoch waren, Midias in seinem Gefolge sah, so schoßen sie nicht. Dercyllidas aber redete ihn also an: „Gieb Befehl, Midias, daß die Thore geöffnet werden; du sollst vorangehen, und ich will in deiner Begleitung einziehen, und in der Stadt der

Athene opfern." Midias zögerte, den Befehl zur Oeffnung zu geben; allein die Furcht, er möchte auf der Stelle ergriffen werden, vermochte ihn, die Thore öffnen zu lassen. Alsbald zog Dercyllidas mit Midias ein, und begab sich in die Festung; hier verrichtete er mit seiner Umgebung der Athene ein Opfer, während das übrige Heer vor der Mauer bewaffnet Halt machen mußte. Nach dem Opfer verlangte er, daß des Midias Soldaten, die [unter ihm] als Söldner dienen sollten, sich bewaffnet vor die Spitze seines Heeres stellen sollten; denn Midias habe fortan Nichts zu befürchten. In der Verlegenheit sagte Midias: „Ich muß mich jetzt entfernen, um als dein Gastfreund für deine Bewirthung zu sorgen." Dercyllidas antwortete ihm: „Nein, beim Zeus, es würde sich nicht ziemen, wenn ich, der ich geopfert, von dir bewirthet würde, und du nicht von mir. Bleib' also hier: indeß das Mahl zubereitet wird, wollen wir unsere Verhältnisse nach Recht und Billigkeit erwägen, und festsetzen." Nachdem sie sich gesetzt hatten, sagte Dercyllidas: „Sage mir, Midias, hast du deine Herrschaft vom Vater her ererbt?" – „Allerdings," antwortete Jener. — „Und wie viel waren es Gebäude? wie viel Grundstücke? wie viel Triften?" Als Midias dieselben herzählte, riefen die anwesenden Skepsier: „Das sind Lügen, Dercyllidas." Er aber sagte: „Und ihr seyd Kleinigkeitskrämer." Als er seine väterlichen Erbschaftsstücke hergezählt batte, fragte Dercyllidas: „Nun sage mir auch, unter Wessen Oberbefehl stand Mania?" Sämmtliche Anwesende riefen: „Unter Pharnabazus." — „Also gehörte," fuhr Jener fort, „ihre Habe auch dem Pharnabazus?" — „Freilich!" antworteten

sie. — „Nun denn," sagte Jener, „so gehört solches jetzt uns, den Siegern. Denn Pharnabazus ist unser Feind. Man führe mich dahin, wo das Eigenthum Mania's und Pharnabazus liegt!" Und man geleitete ihn zur Behausung der Mania, die Midias in Besitz genommen hatte, der nun selbst dorthin folgte. Kaum war Dercyllidas eingetreten, so ließ er den Verwalter vor sich kommen, und indem er seinen eignen Leuten befahl, sich ihrer zu versichern, kündigte er Jenen an, daß, Wer auf einer Veruntreuung von Mania's Habe ertappt würde, niedergehauen werden würde. Man wieß ihm Alles vor, und nachdem er Alles gesehen, ließ er es versiegeln, und stellte Wachen dabei auf. Bei'm Herausgehen sagte er den Hauptleuten und Unteranführern, die bei'm Eingange standen: „für euren Sold ist gesorgt, wohl fast auf ein ganzes Jahr für ein Heer von achttausend Mann. Doch wenn wir noch mehr erwerben, so wird auch Das noch zugelegt werden." Dieß sagte er, weil er dachte, auf eine solche Nachricht werde das Heer um so geordneter und dienstwilliger sich betragen. Als Midias nachher fragte: „wo soll aber mein Aufenthalt seyn, Dercyllidas?" so antwortete Dieser: „da, wohin du mit vollem Rechte gehörst, in deine Vaterstadt, Skepsis, und in deinem väterlichen Hause."

2. Nachdem auf solche Weise Dercyllidas Dieses vollbracht und in acht Tagen neun Städte gewonnen hatte, so gedachte er, den Bundesgenossen nicht wie Thimbro durch Ueberwintern in Freundesland beschwerlich zu fallen, jedoch ohne daß Pharnabazus, wenn er ihn nicht mehr zu fürchten hätte, mit seiner Reiterei die Hellenischen Städte beunru-

higen könnte. Darum ließ er Diesen durch Abgesandte befragen, ob er Krieg oder Frieden haben wolle? Pharnabazus hielt ein Friedensbündniß für's gerathenste, da er sah, daß Aeolis als Angriffspunkt gegen Phrygien, wo er sich aufhielt, zu gut befestigt sey.

Hierauf verlegte Dercyllidas das Winterlager in das Bithynische Land der Thracier, *) was Pharnabazus nicht ungerne sah, weil die Bithynier ihn öfters feindlich behandelten. Indessen hatte Dercyllidas in Bithynien, das er ohne Gefahr durchplünderte, Ueberfluß an Lebensbedürfnissen; auch langten jetzt, von Seuthes **) herüber gesandt, gegen zweihundert Odrysische Reiter und dreihundert leichte Schildträger an. Diese schlugen, ungefähr zwanzig Stadien von den Hellenen entfernt, ein mit Pfahlwerk befestigtes Lager, erbaten sich von Dercyllidas eine Abtheilung Schwerbewaffneter zur Bedeckung ihres Lagers, und zogen sodann auf Beute aus, die reichlich ausfiel an Gefangenen und an Habe. Als das Lager bereits voll von vielen Gefangenen war, so sammelten sich die Bithynier, die erfahren hatten, wie Viele ausgezogen, und wie viel Hellenen als Besatzung zurückgeblieben waren, in bedeutender Menge, theils leichte Schildträger, theils Reiter, und machten mit Tagesanbruch einen Angriff auf die Schwerbewaffneten, deren Anzahl auf etwa zweihundert sich belief. In der Nähe angelangt, wurden sie mit Pfeilen und Wurfspießen empfangen: allein, da

---

*) Vergl. I, 5 und unsere Anmerkung daselbst.

**) Ueber diesen Thracischen König vergl. Thucyd. II, 101. IV, 101.

Jene auch selbst verwundet wurden und Verlust an Todten hatten, und nichts gegen den Feind ausrichteten, gehindert durch die mannshohe Verschanzung, so durchbrachen sie selbst ihre Schanzen, und stürzten auf die Feinde los. Diese aber zogen sich vor dem ersten Anlaufe zurück, und konnten, als Leichtbewaffnete, ohne Mühe Schwerbewaffneten ausweichen; aber sie schleuderten von da und dorther ihre Wurfspieße, so daß jeder einzelne Anlauf den Schwerbewaffneten viele Todte kostete; bis Diese endlich, zusammengedrängt wie in einer Schafhürde, sämmtlich aufgerieben wurden. Nur etwa fünfzehen von ihnen gelang es, in's Hellenische Lager zu entkommen die sich gleich Anfangs, als sie merkten, wie es gehen werde, auf die Seite begeben hatten, und während des Gefechts un bemerktvon den Bithyniern entronnen waren. So hatten die Bithynier durch dieses rasche gelungene Unternehmen die Besatzung, welche die Thracischen Odryser in ihrem Lager zurückgelassen hatten, niedergemacht, und alles von ihnen Erbeutete wieder erhalten; und als die Hellenen auf die erste Kunde herbeigeeilt kamen, waren Jene bereits abgezogen, und man fand nichts mehr im Lager, als nackte Leichname. Die Odryser bestatteten nach ihrer Rückkehr ihre Todten, wobei sie eine Menge Weines für sie tranken, und ein Pferderennen veranstalteten; dann vereinigten sie ihr Lager mit dem der Hellenen, und raubten und brannten durch Bithynien.

Mit Frühlingsanbruch *) verließ Dercyllidas Bithynien und rückte nach Lampsakus. Während seines dortigen Auf-

*) 397 v. Chr.

enthalts langten, von der heimischen Behörde abgesandt, Aeacus, Nauates und Antisthenes an. Der Zweck ihrer Ankunft war, theils überhaupt nachzusehen, wie es in Asien stehe; theils dem Dercyllidas die Nachricht zu überbringen, daß sein Oberbefehl auch auf's nächste Jahr verlängert worden sey. Ueberdieß hätten sie von den Ephoren den Auftrag, den Soldaten in einer besondern Versammlung zu eröffnen, daß man ihr vorheriges Benehmen mißfällig aufgenommen habe, jedoch mit ihrem Betragen in neuerer Zeit, da es klaglos gewesen, zufrieden sey: auch für die Zukunft sage man ihnen, daß man keine Mißhandlung [der Bundesgenossen] dulden; dagegen ein Betragen, wie sich's gegen Verbündete zieme, loben werde. Diese Anrede, die an das versammelte Heer gehalten wurde, beantwortete der Anführer der Truppen, die unter Cyrus gedient hatten, also: „Hört ihr Männer von Lacedämon! Wir sind gegenwärtig Dieselben, die wir voriges Jahr waren: aber unser Anführer war damals ein Anderer, als er jetzt ist, und das ist auch, wie ihr selbst einsehen werdet, der Grund unserer jetzigen tadellosen Aufführung, sowie unserer frühern Verirrungen." Während des Aufenthaltes der Lacedämonischen Gesandten in Dercyllidas Lager wurde von einem der Begleiter erzählt, daß bei ihrer Abreise von Lacedämon Gesandte vom Chersones sich dort befänden, die geklagt hätten, daß in ihrer Heimath aller Landbau darnieder liege durch die Räubereien und Plünderungen der Thracier; würde aber eine Quermauer von einem Meere zum andern angelegt, so wäre viel guter Boden zum Anbau nicht nur für sie vorhanden, sondern auch für andere übrig, namentlich die Lacedämonier, soviel ihrer

Lust hätten. Es sey daher nicht zu verwundern, meinten die Erzähler, wenn von Lacedämon in der angegebenen Absicht ein Feldherr mit einem Heere abgesandt werde. Dercyllidas äußerte gegen die Gesandten nichts von dem Eindrucke, den diese Nachricht auf ihn gemacht hatte, ließ sie von Ephesus durch die Hellenischen Städte nach Hause ziehen, und freute sich, daß sie sich mit eigenen Augen von dem Wohlstande und dem friedlichen Zustande der Griechischen Städte überzeugen könnten. Nach der Abreise der Gesandten schickte er, da er nun den Oberbefehl behalten durfte, eine zweite Gesandtschaft an Pharnabazus mit der Anfrage, ob er noch, wie im Winter, ein Friedensbündniß wünsche, oder Krieg? Pharnabazus zog auch dießmal den Frieden vor; und da Dercyllidas auf diese Art die befreundeten Städte in seiner Nähe vor Feindseligkeiten gesichert wußte, so setzte er mit dem Heere über den Hellespont nach Europa über, durchzog das befreundete Thracien, wurde gastfreundlich von Seuthes aufgenommen und langte im Chersones an. Er fand daselbst die Bevölkerung in eilf bis zwölf Städte zusammengedrängt, und einen äußerst ergiebigen und fruchtbaren Boden, der aber von den Thraciern, wie sie angegeben, verwüstet war. Die Breite der Landenge, die Dercyllidas messen ließ, betrug sieben und dreißig Stadien; ohne Verzug ließ er, sobald er geopfert hatte, eine Mauer aufführen, indem er jedem einzelnen Soldaten sein besonderes Stück anwies, und Denjenigen, die zuerst mit der Arbeit fertig seyn würden, Preise aussetzte, und den Uebrigen eine Belohnung nach ihrem Verdienste versprach: man hatte im Frühjahr angefangen und wurde vor dem Herbste fertig, so daß nun innerhalb der

Mauer nicht blos die eilf Städte lagen, und eine Menge Seehäfen, sondern auch eine schöne Strecke guten, der Anpflanzung fähigen Bodens, und viel angebautes Land war, und dazu weitausgedehnte, herrliche Triften für Heerden jeder Art.

Nach Vollendung dieser Arbeit setzte er wieder nach Asien über. Die Städte, die er besuchte, fand er im Ganzen in gutem Zustande: nur die Stadt Atarneus, *) ein fester Platz, war von ausgewanderten Chiern besetzt, die von hier aus in Jonien einfielen, und von Raub und Plünderung lebten. Wenn schon bedeutende Getreidevorräthe in Atarneus waren, wie er erfahren hatte, so belagerte er dennoch die Stadt förmlich, und zwang sie nach acht Monaten zur Uebergabe; sodann vertraute er den Oberbefehl dem Pellenier Drako an, und ließ große Vorräthe aller Art in dem Platze anlegen, um hier einen sichern Aufenthaltsort, wenn er in die Gegend käme, zu haben; und zog nun nach Ephesus, das drei Tagreisen von Sardes entfernt ist.

Bis jetzt hatte zwischen Tissaphernes und Dercyllidas Friede geherrscht, so wie zwischen den dortigen Hellenen und den Barbaren. Da kamen von den Hellenischen Städten Gesandtschaften nach Lacedämon und äußerten, daß es von Tissaphernes abhänge, wenn er wolle, die Hellenischen Städte selbstständig zu machen: ein Einfall in Karien, Tissaphernes Aufenthalt, würde, wie sie meinten, diesen sehr schnell vermögen, sie frei zu lassen. Auf diese Nachricht erhielt Der-

*) Gegenüber von Lesbos, an der Küste von Mysien (Herodot. I, 160.)

cyllidas von den Ephoren den Befehl, mit dem Heer in Karien einzufallen; auch Pharax, der Befehlshaber der Flotte, sollte mit den Schiffen ihm zur Seite kreuzen. Die Feldherrn befolgten die Weisung; und es befand sich damals Pharnabazus auf Besuch bei Tissaphernes, um gegen Diesen, dem der Befehl über das Ganze gegeben worden war, seine Bereitwilligkeit zu erklären, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, und mit vereinter Macht die Hellenen aus dem Lande des Königs zu verjagen. Denn sonst hegte Pharnabazus einerseits gegen des Tissaphernes Erhebung geheime Eifersucht; auf der andern Seite konnte er den Verlust von Aeolis nicht verschmerzen. Tissaphernes antwortete ihm auf seine Erklärung: „Vor allem ziehe mit mir nach Karien; nachher wollen wir über das Weitere uns besprechen.“ Daselbst angelangt, beschloßen sie, in die Festungen hinlängliche Besatzungen zu legen, und sich wieder nach Jonien hinüber zu begeben. Auf die Nachricht von ihrem Uebergang über den Mäander äußerte Dercyllidas gegen Pharax das Bedenken, Tissaphernes und Pharnabazus möchten die Landschaft, die von Truppen entblößt sey, durchziehen und ausplündern: darum ging auch er über den Fluß. Aber nicht in gehöriger Ordnung zog das Heer einher, da man glaubte, daß die Feinde bereits bei Ephesus ständen. *) Da erblickten sie auf einmal sich gegenüber feindliche Posten auf den Grabhügeln; und als sie die auf ihrer Seite gelegenen Grab=

*) Nach der verbesserten Lesart von Leunclav, Morus und Dindorf.

hügel und Thürme, deren es einige dort gibt, bestiegen hatten, sahen sie in der Richtung, die sie zu gehen hatten, in Schlachtordnung aufgestellt, Karer mit ihren weißen Schilden, Persische Truppen, so viele damals gerade sich in der Gegend befanden, Hellenen, so viel jeder von den Beiden zusammengebracht hatte, und eine sehr zahlreiche Reiterei; Tissaphernes Heer auf dem rechten, Pharnabazus auf dem linken Flügel. Als Dercyllidas solches wahrnahm, ließ er auf's Eiligste durch seine verschiedenen Unteranführer eine Schlachtreihe acht Mann hoch aufstellen, so daß auf beide Flanken das leichte Fußvolk und die Reiterei, soviel und so gut man sie gerade hatte, zu stehen kam: er selbst opferte. Während die Peloponnesischen Truppen ruhig zur Schlacht sich rüsteten, so geschah es, daß die von Priene, Achilleium, von den Inseln und von den Jonischen Städten zum Theil ihre Waffen in die Kornfelder (die in der Ebene des Mäander sehr dicht standen) warfen, und davon liefen; und was von ihnen noch blieb, hatte nicht das Aussehen, als ob es bleiben wollte. Man meldete, daß Pharnabazus schon den Befehl zum Angriff gebe; allein Tissaphernes bedachte, wie das Heer unter Cyrus gegen ihn gestritten hatte, und schätzte alle Hellenen Diesem gleich, und gedachte darum nicht sich zu schlagen, sondern ließ dem Dercyllidas sagen, er wolle sich mit ihm besprechen. Dercyllidas näherte sich den Gesandten, umgeben von seinen schönsten Leuten aus der Reiterei und dem Fußvolk, und redete sie an: „Ich bin gerüstet zum Kampfe, wie ihr seht: doch da Tissaphernes mit mir sich besprechen will, so bin auch ich nicht abgeneigt. Soll jedoch die Sache zu Stande kommen, so müßen gegenseitig

Geißeln zur Bürgschaft gestellt werden." Der Vorschlag wurde angenommen und ausgeführt: die Heere zogen sich zurück, das Persische nach Tralles *) in Phrygien, das Hellenische nach Leukophrys, wo ein sehr heiliger Tempel der Artemis stand: auch ein See lag daselbst, im Umfange größer, als ein Stadium, mit sandigem Grunde, und mit nieversiegendem, trinkbarem und warmem Wasser. Den andern Tag fand die Zusammenkunft an dem verabredeten Orte statt, und der Gegenstand ihrer Berathung waren die Bedingungen, unter welchen ein Friede abgeschlossen werden dürfte. Dercyllidas verlangte, der König solle die Hellenischen Städte in Freiheit setzen: Tissaphernes und Pharnabazus begehrten, das Hellenische Heer solle sich vom Gebiet des Königs zurückziehen, und die Lacedämonischen Städtevorsteher sollten entfernt werden. Auf diese Erklärungen wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen, bis die Bedingungen von Dercyllidas in Lacedämon, und von Tissaphernes seinem Könige vorgelegt wären.

Während dieß in Asien unter Dercyllidas Anführung geschah, trug sich um dieselbe Zeit **) folgendes zu. Die Lacedämonier waren länst gegen die Eleer feindselig gesinnt, weil Diese mit den Athenern, Argivern und Mantineern einen Bund geschlossen, und sie unter dem Vorwand einer rechtlichen Bestrafung von den Wettkämpfen zu Wagen und

*) Eine beträchtliche Stadt nordwärts vom Mäander, welche von Andern zu Lydien gerechnet wird.

**) 401. v. Chr. ff.

zu Fuß ausgeschlossen hatten.*) Aber nicht genug: (der Lacedämonier) Lichas hatte Thebanern seinen Wagen übergeben; jedoch, als diese Thebaner als Sieger ausgerufen wurden, war er aufgetreten, um seinem Wagenlenker den Kranz aufzusetzen. Da jagten sie den alten Mann unter Geiselhieben hinaus.**) Später wurde Agis einer Weissagung zu Folge abgeschickt, um dem Zeus zu opfern; allein die Eleer gestatteten es nicht, unter dem Vorwande, es sey nicht erlaubt für sie, um Kriegsglück zu bitten, da es altherkömmliches Gesetz sey, daß Hellenen, im Kriege gegen Hellenen begriffen, das Orakel nicht befragen dürfen. So mußte Agis abziehen, ohne das Opfer zu verrichten. Dieß waren lauter Veranlassungen zu dem Beschlusse, den die Ephoren und die Volksversammlung im Unwillen faßten, die Eleer zur Ordnung zu weisen. Man schickte daher eine Gesandtschaft nach Elis und kündigte ihnen an, „die Vorsteher von Lacedämon halten es für billig, daß die Eleer die in ihrem Umkreise gelegenen Städte frei geben." Die Eleer antworteten, „sie seyen nicht gesonnen, dieß zu thun, da sie diese Städte nach Kriegsrecht erworben hätten." Da beschloßen die Ephoren einen Feldzug. An der Spitze eines Heeres fiel Agis durch Achaja in der Gegend des Larissus***) in das Gebiet von Elis ein. Das Heer stand bereits in Feindes Land, und verheerte die Gegend, als eine Erderschütterung sich ereignete.

*) Thucyd. V, 47. 49. Diese Vorfälle gehören in das Jahr 420. v. Chr.

**) Dieß erzählt auch Thucyd. V, 50.

***) So nach Portus, Schneider und Dindorf, statt Larissa. Larissus war ein Flüßchen an der Nordwestgrenze von Elis.

Agis hielt dieß für ein göttliches Zeichen, zog sich aus dem feindlichen Gebiet zurück, und entließ das Heer. Die Eleer wurden hierauf weit kühner, und traten durch Gesandtschaften in Verbindung mit den Städten, deren feindliche Stimmung gegen die Lacedämonier sie kannten. Die Ephoren beschloßen daher im folgenden Jahre einen zweiten Feldzug gegen Elis; und es schloßen sich dem Heere, welches Agis befehligte, mit Ausnahme der Böotier und Korinthier, alle Bundesgenossen und auch die Athener an. Agis machte seinen Einfall über Aulon; *) alsbald fielen die Lepreaten **) von Elis ab, und schlugen sich auf seine Seite, und sogleich auch die Macistier ***) und die Epitalier. †) Kaum hatte er über den Fluß gesetzt, so schlugen sich auch noch die Letriner, Amphidolier und Marganeer zu ihm. Und ohne daß ihn Jemand aufzuhalten versuchte, gelangte er sofort nach Olympia, ††) und verrichtete dem Olympischen Zeus sein Opfer. Nach dem Opfer zog er gegen die Hauptstadt, †††) ließ in der Umgegend sengen und brennen, und machte sehr reiche Beute an Vieh und Sklaven. Auf diese Kunde stießen viele andere, Arkadier und Achäer, zu seinem Heer und nahmen an dem Raube Theil, so daß dieser Feldzug gleichsam eine Vorraths-

*) Auf der Messenischen Grenze.

**) Lepreum war eine Stadt in Triphylia, einer Landschaft von Elis, in der Nähe des heutigen Strobitza.

***) Macistus lag nordöstlich von Lepreum.

†) Am Flusse Alpheus, welcher gleich nachher gemeint ist.

††) Die Ruinen dieses berühmten Fleckens sollen bei dem heutigen Dorfe Miraka liegen.

†††) Es ist die Stadt Elis gemeint, drei Stunden östlich vom heutigen Gastuni.

sammlung für den Peloponnes war. Vor der Stadt angelangt, ließ Agis die Vorstädte und die schönen Kampfplätze zerstören; daß er aber die Stadt selbst, die keine Mauern hatte, nicht eroberte, lag, wie es schien, mehr an seinem Willen, als daß er sie nicht hätte nehmen können. Während das Land umher verwüstet wurde, und das Heer bei Cyllene *) stand, entwarf eine Partei in der Stadt unter Xenias **) (von dem es hieß, daß er das Geld, das ihm sein Vater hinterlassen, habe in Scheffeln messen können) ***) den Plan, sich aus eigener Macht †) zu den Lacedämoniern zu schlagen. Sie machten von Xenias Wohnung aus einen bewaffneten Ausfall, und richteten ein Blutbad an. Unter andern hatten sie auch einen Mann getödtet, der mit Thrasydäus, dem Anführer der Volkspartei, sehr viele Aehnlichkeit hatte, und waren der Meinung, diesen selbst getödtet zu haben. Das Volk war darüber völlig entmuthigt, und hielt sich ruhig. Die Mörder glaubten alles ausgerichtet zu haben, und wer zu ihrer Partei gehörte, sammelte sich bewaffnet auf dem Marktplatze. Allein Thrasydäus schlief damals gerade an einem Orte, wo er sich betrunken hatte; und als das Volk vernahm, daß Derselbe nicht um's Leben gekommen sey, so sammelte es sich rings um dessen Haus, wie ein Bienenschwarm um die Königin. Alsbald stellte sich Thrasydäus an die

*) Eine Küstenstadt: heut zu Tage Chiarenza.

**) Pausanias (III, 8.) nennt den Xenias Gastfreund des Agis und Staatsgastfreund der Lacedämonier.

***) Die Lesart τὸν λεγόμενον haben wir mit Dindorf und Andern vorgezogen.

†) Wir lesen mit Schäfer: δι' αὑτῶν.

Spitze des Volks und lieferte Jenen ein Treffen, worin das Volk obsiegte. Die Urheber des Blutbades flüchteten sich zu den Lacedämoniern. Agis zog sich wieder über den Alpheus zurück, und ließ in Epitalium, das in der Nähe des Flusses liegt, die Flüchtlinge aus Elis nebst einer Besatzung unter dem Statthalter Lysippus zurück: das übrige Heer entließ er und begab sich selbst nach Hause. Der Rest des Sommers und der darauf folgende Winter wurde von Lysippus und seinen Leuten unter fortwährendem Rauben und Plündern im Gebiet von Elis zugebracht. Im folgenden Sommer knüpfte Thrasydäus in Lacedämon Unterhandlungen an, und verstand sich dazu, die Mauer niederzureißen, und die Stadt Cyllene und die Triphylischen *) Städte Phrixa, Epitalium, Letrina, nebst den Amphidoliern und Marganeern frei zu lassen, und außerdem noch Akrorii und Lasion, auf welche die Arkadier Ansprüche machten. Dagegen verlangten die Eleer, die Stadt Epeum, die zwischen Heräa und Macistus liegt, zu behalten, weil sie die ganze dortige Gegend von den damaligen Bewohnern dieser Stadt um dreißig Talente gekauft, und diese Summe auch gezahlt hätten. Allein die Lacedämonier betrachteten die Sache so, daß es eben so ungerecht sey, einen Schwächern zur Abtretung seines Eigenthums gegen eine Summe Geldes zu nöthigen, als es ihm gewaltsam zu entreißen; und bestanden darauf, daß sie auch diese Stadt freigaben. Die Oberaufsicht jedoch über den Tempel des Zeus Olympius gestatteten sie ihnen auch ferner, wenn schon die Eleer nicht ursprünglich diese Würde besessen hat-

*) Triphylia hieß die Landschaft südlich vom Flusse Alpheus.

ten; *) allein die Andern, die darauf Ansprüche machten, waren bloße Landbauern, und daher, wie man glaubte, nicht im Stande, diese Oberaufsicht zu führen. Ueber diesen Zugeständnissen kam ein Friede und ein Waffenbund zwischen den Eleern und Lacedämoniern zu Stande. Dieß war der Ausgang des Kriegs zwischen Elis und Lacedämon.

3. Nach diesen Ereignissen begab sich Agis wieder nach Delphi, um den Zehenten [von der Beute] zu opfern: auf dem Rückweg erkrankte er in Heräa (er war bereits hoch betagt), und wurde zwar noch lebend nach Lacedämon gebracht, starb jedoch daselbst kurz darauf. Er erhielt eine feierlichere Bestattung, als sie gewöhnlich einem Sterblichen z Theil wird. Als nach Verfluß der gewöhnlichen Frist der Nachfolger des Agis bestimmt werden sollte, so entstand ein Thronstreit zwischen Leotychides, Agis angeblichem Sohne, und Agis Bruder Agesilaus. „Dem Gesetze gemäß, Agesilaus," sprach Leotychides, „darf nicht der Bruder, sondern der Sohn des Königes den Thron besteigen, und blos in dem Falle der Bruder, wenn kein Sohn da ist." — „Eben darum," erwiederte Agesilaus, „gehört der Thron mir." — „Wie soll das zugehen, so lange ich am Leben bin?" — „Weil dein angeblicher Vater dich nicht anerkannt hat." — „Aber doch besteht meine Mutter darauf, die es besser, als Jener, wissen muß." — „Hat aber nicht Poseidon diese deine Angabe als lügnerisch erwiesen, indem er deinen Vater durch ein Erdbeben aus seinem Ehebette auf die Straße trieb?

*) Nach Strabo (VIII, 3.) waren früher die Einwohner der Landschaft Pisatis im Besitze dieses Amtes.

Damit stimmt auch die Zeit überein, die man den zuverlässigsten Zeugen nennt. Denn es stand, von jener Flucht an gerechnet, noch zehen Monate bis zu deiner Geburt an, während Agis in dieser Zeit das Ehbett gemieden hatte." So stritten sie sich. Indeß wurde von Diopithes, einem sehr orakelkundigen Manne, zu Gunsten des Leotychides ein Orakel in Erinnerung gebracht, in welchem vor „einem lahmen Königthum" *) gewarnt wurde. Dagegen brachte Lysander gegen Diesen eine andere Deutung des Orakels zum Besten des Agesilaus vor: der Sinn des Spruches sey nicht, daß man sich vor einem hinkenden und körperlich lahmen Könige hüten solle, sondern vielmehr, daß Keiner den Thron besteigen solle, der nicht königlichen Geblütes sey. Denn der Thron sey in der That erlahmt, wenn er nicht von Nachkommen des Herakles besetzt sey. Das Volk, nachdem es die Gründe Beider angehört hatte, wählte den Agesilaus zum König.

Noch nicht völlig ein Jahr war Agesilaus König, als ihm bei einem Opfer, das er der Verordnung gemäß für die Stadt verrichtete, der Opferschauer erklärte, daß eine der furchtbarsten Verschwörungen durch die Götter angedeutet werde. Bei einem zweiten Opfer erschienen noch bedenklichere Zeichen. Als er aber zum drittenmal opferte, sagte der Opferschauer: „Die Anzeichen," Agesilaus, „sind von der Art, als ob wir rings von Feinden umgeben wären." Sofort opferten sie den Göttern der Abwehr und der Rettung,

*) Agesilaus hinkte an einem Fuße. Plut. im Agesilaus 2. 3. Vergl. überdieß Plut. im Alcib. 23. im Lysander 22.

und als diese Opfer einigermaßen günstig ausfielen, beruhigten sie sich. Fünf Tage nach Beendigung des Opfers wurde den Ephoren angezeigt, daß eine Verschwörung im Werke sey, an deren Spitze Cinadon stehe, ein wohlgebildeter Jüngling von kräftiger Seele, der jedoch nicht zu den Ebenbürtigen gehörte. Derselbe, der diese Anzeige gemacht hatte, gab den Ephoren, die ihn befragten, die nähern Umstände von dem Verschwörungsplan an. Cinadon, so erzählte er, habe ihn ganz an's Ende des Marktes geführt, und ihn angewiesen, die auf dem Markte befindlichen Spartiaten zu zählen. „Dem gemäß," fuhr er fort, „zählte ich ihrer etwa vierzig, den König, Ephoren, Geronten [Rathsmitglieder] und Andere, und fragte ihn: „„warum hast du mich denn angewiesen, Cinadon, Diese zu zählen?"" Worauf er erwiederte: „„Diese sollest du als Feinde betrachten, die Andern alle auf dem Markte als Befreundete, die mehr als viertausend betragen. [Dann, sagte er, habe ihm Cinadon auf den Straßen unter den Begegnenden bald einen, bald zwei als Feinde bezeichnet, die übrigen Alle als Befreundete.] *) Ebenso triffst du auf sämmtlichen Spartanischen Landgütern je einen Feind, den Herrn dagegen Befreundete genug auf jedem."" Als ihn die Ephoren über die muthmaßliche Zahl der Mitwissenden befragten, antwortete er: auch hierüber habe Jener sich geäußert; sie die Häupter der Verschwörung, hätten wenige Mitwisser, aber Leute, auf die man sich verlassen könne: übrigens seyen sie aller Heloten und Neubürger, so wie der

*) Die eingeklammerte Stelle hält Morus für unächt. Ebenso Gail, der sie nur in Einer Handschrift fand.

Bürger von der geringeren Klasse und der Beisaßen gewiß. Denn wenn man unter Diesen nur den Namen Spartiaten hören lasse, so könne es Keiner verbergen, wie gerne er Jene sogar roh auffressen möchte. Auf die weitere Frage, woher sie Waffen hernehmen würden? gab Jener zur Antwort: Einadon sagte, die eigentlichen Verschwornen seyen alle mit Waffen versehen; für den übrigen Volkshaufen wies er mir in einer Werkstätte, in die er mich führte, eine Menge Dolche, Schwerter, Schafte, Beile, Aexte und Sensen. Zu Waffen, sagte er, könne man alles das brauchen, womit man den Boden, Holz und Stein bearbeite: fast jedes Handwerk habe Werkzeuge, die lauter taugliche Waffen vornämlich gegen Unbewaffnete abgeben. Endlich fragte man ihn über den Zeitpunkt, in dem dieser Plan ausgeführt werden sollte? Er gab an, er habe schon den Befehl erhalten, sich zu Hause fertig zu halten. Als die Ephoren dieses hörten, konnten sie nicht daran zweifeln, daß die Angabe sich auf einen wohldurchdachten Plan beziehe: daher waren sie nicht wenig bestürzt, und versammelten nicht einmal den kleinen Rath, sondern einzelne vom Rathe der Alten faßten, hier und dort sich besprechend, den Beschluß, den Einadon mit einigen andern der jungen Mannschaft nach Aulon zu senden mit dem Auftrage, einige Auloniten und Heloten, die in der Skytale [Rollbriefe] verzeichnet waren, [zur Hinrichtung] herbei zu führen. Auch ein Weib sollten sie abführen, die dort für sehr schön galt, aber viele Lacedämonier, die hingekommen waren, sowohl ältere als jüngere verführt zu haben verdächtig war. Einadon hatte schon früher solche Aufträge der Ephoren vollzogen. Also übergab man ihm auch diesesmal

die Skytale, worauf die Namen Derer standen, die ergriffen werden sollten. Auf seine Frage, welche Begleitung er mitnehmen sollte? hieß es: „Geh zum Aeltesten der Hippagreten; *) er soll dir sechs bis sieben Mann, die gerade anwesend sind, mitgeben." Uebrigens hatten sie Sorge getragen, daß der Hippagrete gewisse bestimmte Leute absandte, die man davon unterrichtet hatte, daß Cinadon selbst ergriffen werden sollte. Zugleich hatte man dem Cinadon zugesagt, man werde ihm drei Wagen senden, damit er die Gefangenen nicht zu Fuß fortschaffen müße — alles dieß, um ihm soviel wie möglich zu verheimlichen, daß seine Sendung auf ihn allein abgesehen sey. Daß sie ihn aber nicht in der Stadt griffen, hatte darin seinen Grund, weil sie den Umfang der Verschwörung nicht kannten, und vorher von Cinadon selbst seine Mitverschworenen erfahren wollten, ehe diese es merkten, daß sie verrathen seyen, und sich davon machten. Es sollten daher die Häscher ihn dort greifen, seine Mitverschwornen von ihm erforschen, und auf's Schleunigste das Verzeichniß derselben den Ephoren zusenden. Den Ephoren lag soviel am Gelingen dieses Planes, daß sie auch noch eine Reiterabtheilung Denen in Aulon zu Hülfe sandten. Als Jener ergriffen war, und ein Reitender das Verzeichniß der Mitverschwornen, die Cinadon angegeben, gebracht hatte, so wurde augenblicklich Tisamenus, der Seher, nebst den Gefährlichsten der Verschwornen ergriffen. Cinadon wurde eingebracht, und überwiesen: er gestand alles und nannte alle Verschwore-

---

*) Vergl. Xenophon über die Staatsverf. der Laced. (10s Bdchn. S. 1275.)

nen. Als man am Ende fragte, was er für Beweggründe zu solchem Unterfangen gehabt hätte? gab er zur Antwort: „Ich hätte gern in Lacedämon Niemanden nachstehen mögen.“ Er und seine Gefährten wurden hierauf an den Händen gefesselt und in Halseisen gesteckt, und so durch die Stadt gepeitscht und niedergestochen. Auf solche Art erlitten Diese eine zweifache Strafe *).

4. Ein gewisser Herodas aus Syrakus, der mit dem Eigenthümer eines Schiffes in Phönicien sich aufhielt, hatte um diese Zeit wahrgenommen, daß eine Zahl Phönicischer Dreiruder theils anderswoher daselbst einliefen, theils dort bemannt, theils neu gebaut werden, und zugleich noch erfahren, daß deren im Ganzen dreihundert aufgebracht werden sollten: er schiffte sich deßwegen mit dem ersten Fahrzeug ein, das nach Hellas segelte, und brachte nach Lacedämon die Nachricht, daß der König und Tissaphernes hier eine Flotte ausrüsten; ihre Bestimmung wisse er nicht. Die Lacedämonier, bestürzt über diese Nachricht, versammelten ihre Bundesgenossen, und rathschlagten, was zu thun sey? Lysander war der Meinung, daß auch zur See die Hellenen bei weitem die erste Rolle spielen können, wobei er in Berechnung nahm, wie auch das Fußvolk, das den Feldzug mit Cyrus gemacht, sich durchgeschlagen habe: und er vermochte den Agesilaus, sich zu einem Feldzug nach Asien anzubieten, wenn man ihm dreißig Spartaner, zweitausend Neubürger

*) Wir lesen mit Morus und Uebelen: διττῆς δίκης. Die Lesart: δὴ τῆς δίκης würde bedeuten „die ihnen gehörige Strafe.“

und etwa sechstausend Bundesgenossen gebe. Lysander hatte nebenbei den Plan, den Feldzug mitzumachen, um mit Agesilaus gemeinschaftlich in den Städten die Zehenmännerherrschaft wieder einzuführen, welche Jener früher schon angeordnet hatte, die Ephoren aber wieder aufgehoben hatten, indem Diese sich für die alten Verfassungen erklärten. Agesilaus erbot sich also zu dem Feldzug, und man bewilligte ihm in Lacedämon das Verlangte, und noch dazu auf sechs Monate Lebensmittel. Nachdem die erforderlichen Opfer, insbesondere die für einen glücklichen Zug verrichtet waren, brach der König auf; den Städten hatte er vorher durch Gesandte ankündigen lassen, wie viel Mannschaft jede zu stellen hätte, und wo sie zu ihm stoßen sollte. Er hatte im Sinne, vorher in Aulis *) ein Opfer zu verrichten, wo auch Agamemnon geopfert hatte, als er nach Troja schiffte. Als er dort ankam, und die Vorsteher der Böotier hörten, daß er gerade opfere, so sandten sie eine Reiterabtheilung ab, und untersagten ihm nicht nur, im Opfern fortzufahren, sondern ließen auch das, was bereits geopfert war, vom Altare werfen. Agesilaus rief die Götter zu Zeugen an, bestieg im Zorn sein Dreiruder, und segelte ab. In Gerästus **) angelangt, zog er daselbst, so viel, als er konnte, von dem Heer zusammen, und lenkte seinen Lauf nach Ephesus.

Kaum hatte er gelandet, so kam eine Gesandtschaft von Tissaphernes mit der Anfrage, was der Zweck dieser Ankunft sey? Jener gab zur Antwort: „Daß auch die Asiatischen

*) Hafen in Böotien: jetzt Megalobathy.

**) Unweit der Südspitze von Euböa.

Städte frei werden, wie die in unserm Hellas." Darauf erwiederte Tissaphernes: „Wenn du auf so lange einen Waffenstillstand schließen wolltest, als ich Zeit zu einer Botschaft zum Könige brauche, so denke ich, du könntest deinen Zweck erreichen, und dann wieder heimkehren, wenn dir's beliebt." — „Das wäre mir recht," gab Agesilaus zur Antwort, „wenn ich nicht besorgen müßte, von dir hintergangen zu werden. Wenn du übrigens ohne Trug zu Werke gehst, so werden wir dir Sicherheit leisten, daß wir während des Waffenstillstands dein sämmtliches Gebiet unangefochten lassen." Auf diese Unterhandlungen hin wurde Herippidas, Dercyllidas und Megillus an Tissaphernes geschickt, um diesem den Eid abzunehmen, daß er gewiß ohne Trug den Frieden betreiben wolle; dagegen auch sie in Agesilaus Namen den Waffenstillstand treulich zu halten beschworen. Tissaphernes wurde jedoch schnell seinem eidlichen Versprechen untreu. Denn statt sich friedlich zu verhalten, ließ er sich frische Truppen vom König senden, und verstärkte sein Heer bedeutend. Demungeachtet hielt Agesilaus, der dieß wohl wußte, den Vertrag. Während er nun friedlich und ruhig in Ephesus stehen blieb, herrschte damals in der dortigen Städteverwaltung große Verwirrung: denn es war weder eine Volksherrschaft, wie zur Zeit der Leitung Athen's, noch eine Zehenmännerherrschaft, wie sie Lysander eingeführt hatte. Dieser nun war ihnen persönlich bekannt; daher lagen sie ihm mit Bitten an, er möchte sich für ihre Wünsche bei Agesilaus verwenden. So kam es, daß Lysander stets einen großen Hof um sich hatte, so daß es schien, er sey der König, und Agesilaus Privatmann. Wie sehr aber solches den König ärgerte, legte

er in der Folge an den Tag: übrigens auch die Dreißig konnten ihre Mißgunst nicht verheimlichen, sondern äußerten sich offen gegen Agesilaus über das ungesetzliche Benehmen Lysander's, das mehr Hochmuth, als wenn er König wäre, verrathe. So kam es, daß, wenn Lysander Einen oder den Andern bei Agesilaus einführte, dieser alle Diejenigen, von denen er wußte, daß Jener ihnen zu etwas verhelfen wollte, unverrichteter Sache entließ. Als demnach immer das Gegentheil von dem geschah, was Lysander wünschte, so konnte dieser leicht merken, was vorging: daher verbat er sich die Begleitung eines zahlreichen Gefolges, und erklärte Denen, die seine Verwendung für sie nachsuchten, unverholen, daß sie ihren Zweck um so weniger erreichen würden, wenn er sich drein mische. Indeß kränkte ihn diese schmähliche Stellung sehr. Darum trat er eines Tags vor Agesilaus mit den Worten: „Agesilaus, du verstehst dich stets recht gut darauf, deine Freunde herunter zu setzen.“ — „Allerdings,“ antwortete Dieser, „wenn sie sich über mich erheben wollen. Dagegen würde ich mich schämen, wenn ich Diejenigen, die mir förderlich sind, nicht auch wieder zu ehren bemüht wäre.“ Drauf sagte Lysander: „Vielleicht handelst du darin sachgemäßer, als ich gehandelt habe. Thue mir also den Gefallen, und sende mich weg, damit ich nicht ferner entweder eine so schmähliche Rolle spiele, wenn ich nichts bei dir gelte, oder dir im Wege stehe. Wo ich mich auch befinden mag, mein Bestreben wird dahin gehen, dir zu dienen.“ Auf diesen Vorschlag ging Agesilaus ein, und sandte Jenen nach dem Hellespont. Als daselbst Lysander erfuhr, daß der Perser Spithridates von Pharnabazus meh-

rere Bevortheilungen erlitten hätte, so veranstaltete er eine Zusammenkunft mit Demselben, und bewog ihn, mit seinen Kindern und seinen Schätzen, sammt etwa zweihundert Reitern, überzugehen; und brachte ihn sodann nebst seinem Sohne zu Schiffe zu Agesilaus. Das Uebrige hatte Jener in Cyzikus zurückgelassen. Agesilaus war darüber erfreut, und zog nun sogleich über die Provinz und das Gebiet des Pharnabazus sichere Kunde ein.

Tissaphernes war indeß, da er vom Könige Verstärkung erhalten hatte, übermüthig geworden, und erklärte dem Agesilaus den Krieg, wenn er nicht Asien verließe. Die Lacedämonier, soviel ihrer da waren, sowie die übrigen Bundesgenossen, äußerten unverholen ihre Bestürzung hierüber, weil sie besorgten, die Kriegsmacht, die Agesilaus zu Gebote stehe, sey zu gering in Vergleichung mit des Königes Rüstungen. Dagegen erklärte Agesilaus den Abgesandten mit der heitersten Miene, „sie möchten Tissaphernes melden, er wisse es ihm großen Dank, daß er durch seinen Meineid die Götter sich verfeindet, und dadurch deren Beistand den Hellenen erworben habe.“ Sofort befahl er den Truppen, daß sie sich auf den Feldzug rüsten sollen: den Städten aber, durch welche der Zug nach Karien führen mußte, kündigte er an, daß sie Märkte in Bereitschaft zu halten hätten. Die Aeolier, Jonier und Hellespontier erhielten die Weisung, die Truppen, die sie zu stellen hätten, zu ihm nach Ephesus zu schicken. Tissaphernes erwog, daß Agesilaus keine Reiterei hatte, und Karien nicht für Reiterei benützt werden konnte; auch muthmaßte er, Jener werde im Unwillen darüber, daß

er den Vertrag gebrochen, alsbald gegen Karien, seinen Wohnsitz, aufbrechen; daher zog er daselbst sein ganzes Fußvolk zusammen; mit der sämmtlichen Reiterei aber rückte er in die Ebene des Mäander, in der Hoffnung, die Hellenen durch seine Reiterei noch vorher erdrücken zu können, ehe sie die für die Reiterei unzugänglichen Gegenden erreicht hätten. Allein Agesilaus, statt nach Karien sich zu wenden, schlug die entgegengesetzte Richtung, nach Phrygien ein, [zog die ihm entgegenkommenden Streitkräfte an sich,] *) eroberte alle Städte auf seinem Zuge, und bekam, da überall sein Angriff unerwartet war, sehr große Summen Geldes in seine Gewalt. Sein Zug war bisher unangefochten geblieben: als aber in der Nähe von Dascylium **) seine Reiterei einen Hügel besetzen wollte, um die vor ihnen liegende Gegend und den ferneren Zug zu übersehen, geschah es zufällig, daß eine Schaar Reiter von Pharnabazus Heere, der Zahl nach den Hellenen gleich, unter der Anführung von Rhathines und Bagäus, einem außerehlichen Stiefbruder des Pharnabazus, der sie abgeschickt hatte, denselben Hügel zu gleicher Zeit besetzen wollte. Sie waren kaum noch vier Plethren ***) von einander entfernt, als sie einander erblickten; alsbald stellten sich beide Theile in Schlachtordnung, die Hellenischen Reiter in eine vier Mann hohe Phalanx, die Feinde in eine beträchtliche Tiefe, da ihre Linie nur aus zwölf Mann gebildet

*) Diese Stelle ist nach Dindorfs Ausgabe eingeschaltet.

**) Im südwestlichen Bithynien. S. unten die Schilderung (V, 1.)

***) Etwa vierhundert Fuß.

war. Die Perser griffen zuerst an, und es kam zum Handgemenge: die Speere der Hellenen brachen jedesmal entzwei, wenn sie auf die Barbaren trafen: die Perser dagegen, welche Speere von Kornellenholz hatten, tödteten in Kurzem zwölf Hellenische Reiter und zwei Pferde. Hierauf zog sich die Hellenische Reiterei zurück: als aber Agesilaus mit den Schwerbewaffneten heranrückte, so mußten wieder die Barbaren weichen, wobei Einer ihrer Leute umkam. Den andern Tag nach dem Reitergefecht ließ Agesilaus im Opfer erforschen, ob ein weiteres Vorrücken räthlich sey: es fehlte in den Eingeweiden; darum wurde der Rückzug gegen das Meer hin angetreten. Er sah ein, daß er ohne hinreichende Verstärkung an Reiterei sich in der Ebene nicht halten könnte: daher beschloß er, Jene sich zu verschaffen, damit der fernere Krieg nicht ein steter Rückzug von seiner Seite seyn müßte. Die wohlhabendsten in den dortigen Städten wurden besonders angewiesen, Pferde zu stellen, wobei angekündigt wurde, daß Jeder, der ein Pferd, Bewaffnung und einen tüchtigen Mann schaffe, persönlich vom Kriegsdienste befreit sey: dadurch kam die Ausrüstung in Kürze zu Stande, indem man sich beeiferte, als ob sich's darum handelte, einen Stellvertreter für's Sterben anzuschaffen. Mit Frühlingsanbruch wurde nun das gesammte Heer in Ephesus versammelt: um rechten Eifer zu erwecken, setzte Agesilaus Belohnungen für diejenige Abtheilung der Schwerbewaffneten aus, welche die schönste Körperhaltung hätte, und für diejenige Reiterabtheilung, die durch Gewandtheit im Reiten sich auszeichnete; auch für die vorzüglichsten Leichtbewaffneten und Bogenschü-

ten, die in den ihnen zukommenden Verrichtungen sich auszeichnen würden, wurden Preise ausgesetzt. In Folge dieser Anordnung sah man alle Ringschulen voll von Soldaten, die sich übten; die Rennbahn stets besetzt von Reitern, hier Wurfspießschleuderer, dort Bogenschützen in der Uebung begriffen. So bot die ganze Stadt Ephesus ein sehenswürdiges Schauspiel dar: Pferde aller Art und Waffen aller Art wurden auf dem Marktplatze feilgeboten: Metallgießer, Zimmerleute, Schmide, Lederarbeiter, Mahler — alles verfertigte Kriegswerkzeuge, so daß die Stadt in der That den Anblick einer Kriegswerkstätte gewährte. Ein erhebendes Schauspiel war es auch, wenn die Soldaten, Agesilaus an der Spitze, bekränzt von den Uebungsplätzen heimkehrten, und ihre Kränze der Artemis *) darbrachten. Denn wo Gottesfurcht lebendig ist, wo kriegerische Uebungen an der Tageordnung sind und Kriegszucht geübt wird, darf da nicht alles von Rechts wegen voll guter Hoffnung seyn? Eingedenk, daß Geringschätzung des Feindes nicht wenig Kraft und Kampflust stähle, ließ Agesilaus die Barbaren, welche auf Streifzügen gefangen wurden, durch die Herolde nackt verkaufen. Wenn nun die Soldaten die ungebräunten Körper sahen, die niemals entblößt worden waren, und die zarten keiner Anstrengung fähigen Glieder, so däuchte ihnen der bevorstehende Feldzug wie ein Feldzug gegen Weiber.

Inzwischen war seit der Abfahrt des Agesilaus von der Heimath ein Jahr verstrichen: daher segelten Lysander und

*) Der Artemis war ein berühmter Tempel in Ephesus gewidmet.

die übrigen Dreißig nach Hause, indem bereits ihre Nachfolger unter Herippidas Leitung angelangt waren. Von den letztern übergab Jener dem Xenokles in Gemeinschaft mit einem Andern den Oberbefehl über die Reiterei, dem Scythes über die schwerbewaffneten Neubürger, dem Herippidas über die Schaar, die unter Cyrus gefochten, und dem Migdon über die Truppen aus den Städten. Und nun kündigte Agesilaus an, daß er alsbald das Heer auf dem kürzesten Wege in den besten Theil des Landes führen werde, damit sie von nun an für den Kampf Körper und Geist gefaßt halten möchten. Tissaphernes hielt jedoch diese Ankündigung für eine abermalige Kriegslist, wodurch Jener seinen jetzt ernstlich gemeinten Einfall in Karien verheimlichen wolle; daher zog er das Fußvolk, wie das vorigemal, in Karien zusammen, und stellte seine Reiterei in der Ebene vom Mäander auf. Allein Agesilaus war es mit seiner Ankündigung Ernst gewesen: denn alsbald brach er in das Gebiet von Sardes ein. In den ersten drei Tagen stießen sie auf keinen Feind, und das Heer lebte im Ueberfluß; am vierten Tage erschien die feindliche Reiterei. Er ertheilte nun dem Befehlshaber des Gepäckes den Befehl, über den Fluß Paktolus zu setzen, und ein Lager zu schlagen. Als die Feinde gewahr wurden, daß die Hellenischen Plänkler einzeln der Beute nachgezogen waren, so tödteten sie Viele derselben. Da ließ Agesilaus seine Reiterei den Seinigen zu Hülfe ausrücken; aber auch die Perser, als sie die feindlichen Schaaren erblickten, sammelten sich und stellten ihre gewaltigen Reiterhaufen in Schlachtordnung auf. Agesilaus, in Betracht, daß die Feinde noch kein Fußvolk bei der Hand hatten, während er selbst voll-

kommen gerüstet war, fand es vortheilhaft, gerade in diesem Augenblicke wo möglich ein Treffen zu liefern; daher ließ er, nach dargebrachtem Opfer, seine Phalanx unverzüglich gegen die aufgestellte Reiterei anrücken: von den Schwerbewaffneten *) mußte die Altersklasse Derer, die seit zehen Jahren dienstpflichtig waren, das Treffen beginnen; die Leichtbewaffneten sollten im Sturmschritte nachrücken. Auch die Reiterei sollte angreifen: sodann wollte er selbst sie mit dem ganzen übrigen Heere unterstützen. Den Anlauf der Reiterei hielten die Perser aus: als aber (mit dem nachrückenden Heere) ihre ganze gefährliche Lage ihnen vor Augen trat, so wichen sie zurück, und ein Theil von ihnen fiel sogleich an dem Flusse; die Uebrigen ergriffen die Flucht. Die Hellenen folgten ihnen auf dem Fuße nach, und nahmen ihr Lager weg. Von Seiten der Leichtbewaffneten ging es nun, wie gewöhnlich, an's Plündern. Agesilaus ließ das ganze Lager mit Freund und Feind umzingeln: man fand unter der übrigen reichen Beute auch über siebzig Talente; so wie bei dieser Gelegenheit auch die Kamele, die Agesilaus nach Griechenland führte, erbeutet wurden.

Zur Zeit, als dieses Treffen geliefert wurde, hielt sich Tissaphernes gerade in Sardes auf; daher die Perser ihn des Verraths beschuldigten. Als der Perserkönig vernahm, daß Tissaphernes Schuld sey an der schlimmen Wendung seiner Angelegenheiten, sandte er den Tithraustes mit dem Auftrage ab, Tissaphernes zu enthaupten. Nachdem Jener seinen Auftrag vollzogen hatte, schickte er Gesandte an Age-

---

*) Die Lesart ὁπλιτῶν scheint passender.

silaus, mit folgender Botschaft: „Der Anstifter der Händel zwischen euch und uns hat seine Strafe erhalten; nun macht der König dir den Vorschlag, daß die Städte in Asien ihren alten Tribut zahlen, im Uebrigen aber frei seyn sollen, und du sofort absegelst in deine Heimath." Agesilaus gab zur Antwort, daß er nur mit Genehmigung seiner vaterländischen Obrigkeit hiezu einwilligen könne; worauf Jener erwiederte: „So kannst du wenigstens, bis du von Hause Befehl erhältst, dich in Pharnabazus Gebiet hinüberziehen, da ja auch ich dir deinen Feind vom Halse geschafft habe." — „Es sey!" antwortete Agesilaus, „unter der Bedingung, daß du während des Rückzugs für die Verpflegung meines Heeres sorgst." Tithraustes bot ihm dreißig Talente an; und Agesilaus, damit zufrieden, zog nach Phrygien, in Pharnabazus Gebiet. Auf der Ebene oberhalb Cume erhielt er die Nachricht, daß ihm von der Obrigkeit seiner Heimath auch der Oberbefehl über die Seemacht anvertraut und seinem Gutdünken die Wahl des Flottenführers überlassen sey. Dieß thaten die Lacedämonier, indem sie dachten, daß, wenn der Oberbefehl über das Ganze Einem übertragen, und somit die Land- und Seemacht vereinigt sey, nicht nur die Landmacht viel an Stärke gewinne, sondern auch die Seemacht im Fall der Noth von jener unterstützt werden könne. Auf diese Nachricht ertheilte Agesilaus zuerst den Städten, die am Meere lagen, und denen auf den Inseln den Befehl, eine beliebige Anzahl Dreiruder zu erbauen. Auf diese Art wurden gegen einhundert zwanzig neue Schiffe gestellt, zum Theil von den Städten, die sich dazu erboten, zum Theil von Privatleuten, die sich dadurch in Gunst setzen wollten. Zum Flottenführer

ernannte Agesilaus den Pisander, den Bruder seiner Gemahlin, einen ruhmliebenden und auch kräftigen Mann, dem jedoch die gehörige Erfahrung im Einzelnen fehlte. Dieser reiste ab, um sich mit dem Seewesen zu beschäftigen, während Agesilaus seinem Plane gemäß nach Phrygien aufbrach.

5. Indessen glaubte Tithraustes zu bemerken, daß Agesilaus, des Königs Streitkräfte verachtend, gar nicht daran denke, Asien zu verlassen, vielmehr mit noch größern Planen zur Besiegung des Königs umgehe. In der Verlegenheit, was zu thun sey, sandte er den Rhodier Timokrates nach Hellas, und gab ihm Geld gegen fünfzig Silbertalente an Werth mit der Weisung, die Vorsteher der Städte zu bestechen, und sich ihrer auf's Beste zu versichern, daß sie die Lacedämonier bekriegen sollten. Timokrates kam nach Theben, und bestach daselbst den Androklidas, Ismenias und Galaxidorus, in Korinth den Timolaus und Polyanthes, in Argos den Cylon und seine Anhänger. Die Athener hatten zwar von diesem Golde nichts erhalten, waren aber nichts desto weniger kriegslustig, auch weil sie über Jene den Oberbefehl zu erhalten *) hofften. Uebrigens suchten Jene, die das Geld angenommen hatten, in ihrer Heimath die Lacedämonier anzuschwärzen; es gelang ihnen, den Haß ihrer Mitbürger aufzuregen, und es kam ein Bündniß der mächtigsten Städte zu Stande.

Die Vorsteher von Theben sahen ein, daß, wofern nicht ein Staat Krieg anfinge, die Lacedämonier ihre Verträge mit den Bundesgenossen nicht brechen werden: daher geschah

*) Wir folgen der Konjektur ἄρχειν, statt ἄρχεσθαι.

es auf ihren Rath, daß die Opuntischen Lokrer die Einkünfte aus einem Stück Landes, das zwischen ihnen und den Phoceern streitig war, einzogen. *) Die Thebaner nämlich vermutheten, daß die Phoceer auf dieses hin einen Einfall in Lokris machen würden: und sie irrten sich nicht. Denn die Phoceer fielen alsbald in Lokris ein, und gewannen dabei eine Menge Geldes. Die Partei des Androklidas brachte es in Theben sogleich dahin, daß man die Lokrer unterstützen müße, da der Einfall der Phoceer sich nicht allein auf den streitigen Landstrich, sondern auf den Theil von Lokris erstreckt habe, mit welchem anerkannter Maßen Theben in freundschaftlichen Bundesverhältnissen stehe. Nun wurde von Seiten der Thebaner ein Gegeneinfall in Phocis gemacht und ihr Land verwüstet: die Phoceer aber schickten alsbald Gesandte nach Lacedämon, und flehten sie um Hülfe an, wobei sie bemerkten, daß sie den Krieg nicht begonnen hätten, sondern ihr Einfall in's Lokrische Gebiet eine Maßregel der Gegenwehr gewesen sey. Den Lacedämoniern war dieß ein erwünschter Vorwand eines Kriegs gegen die Thebaner, auf die sie schon längst einen Groll hatten, weil sie bei Deceléa das Zehentel des Apollo [von der Beute] in Anspruch genommen, **) und mit ihnen gegen den Piräeus zu ziehen ***)

*) Da die Lesart τελέσαι keinen guten Sinn gibt, so haben wir mit Schneider und Dindorf ἐλάσαι gewählt.

**) D. h. am Ende des Peloponnesischen Kriegs den herkömmlichen Beuteantheil für den Tempel zu Delphi gefordert hatten. Vergl. Plutarch im Lysander 27.

***) Als Thrasybulus die dreißig Tyrannen angegriffen, und sich des Piräeus bemächtigt hatte. S. II, 4.

sich geweigert hatten: auch die Korinther, meinten sie, seyen damals nur auf ihr Anstiften von diesem Feldzug weggeblieben. Auch hatten sie nicht vergessen, wie die Thebaner den Agesilaus in Aulis am Opfern gehindert, ja das geschlachtete Opfer, das schon auf dem Altare lag, heruntergeworfen; und daß sie auch den Feldzug nach Asien unter Agesilaus nicht mitgemacht hatten. Auch betrachteten sie den vorliegenden Fall für die schönste Gelegenheit, in einem Feldzug gegen sie ihren Uebermuth zu demüthigen, da unter Agesilaus siegreicher Anführung in Asien alles glücklich zugehe, in Hellas aber sonst von Niemand eine Feindseligkeit zu befürchten schien. Diese Ansicht der Lacedämonier bestimmte die Ephoren, einen Feldzug anzuordnen: *) Lysander wurde von ihnen an die Phoceer mit der Weisung gesandt, an der Spitze eines vereinigten Heeres von Phoceern, Oetäern, Herakleoten, Meliäern und Aenianern **) bei Haliartus sich aufzustellen, wo der Verabredung gemäß Pausanias, der den Oberbefehl übernehmen sollte, an einem bestimmten Tage mit den Lacedämoniern und übrigen Peloponnesischen Bundesgenossen sich mit ihm vereinigen sollte. Lysander vollzog seinen Auftrag, und vermochte überdieß die Orchomenier ***) zum Abfall von den Thebanern. Pausanias stand inzwischen bei Tegea, verrichtete die Opfer wegen des Ausrückens, sandte seine Truppenwerber aus, und wartete die Ankunft der Soldaten von den umliegenden Städten ab.

---

*) Im Jahr 394 v. Chr.

**) Meist Thessalische Völkerschaften. Haliartus liegt nördlich von Theben in Böotien.

***) Im nördlichen Böotien.

Sobald die Thebaner von dem beabsichtigten Einfall der Lacedämonier Kunde erhielten, schickten sie nach Athen eine Gesandtschaft, welche dort folgendes vortrug:

„Eure Beschwerde, ihre Athener, daß wir bei der Beendigung des [Peloponnesischen] Krieges einen harten Vorschlag gegen euch gemacht haben, ist ungegründet. Denn nicht von unserer Stadt ging jener Vorschlag aus, sondern es war der Antrag eines einzelnen Mannes, der damals im Rathe der Verbündeten saß; *) und als später die Lacedämonier uns zum Feldzug gegen den Piräeus aufforderten, faßte die ganze Stadt einmüthig den Beschluß, nicht mitzuziehen. Euretwegen hauptsächlich haben wir also den Zorn der Lacedämonier auf uns geladen; darum halten wir es auch für billig, daß ihr unserer Stadt Hülfe leistet. Noch mehr aber erwarten wir, daß Diejenigen von euch, welche damals in der Stadt blieben, Alles Eifers gegen die Lacedämonier ziehen. Denn sie sind es, die euch anfänglich eine Oligarchie aufdrangen und euch bei der Volkspartei verhaßt machten, und nachher mit großer Kriegsmacht als eure Bundesgenossen anrückten, und euch doch dann dem großen Haufen preis gaben. Und wenn es auf sie angekommen wäre, so wär' es längst mit euch aus: und nur dem Volke hier verdankt ihr eure Rettung. Zudem ist uns allen bekannt, daß ihr gerne eure frühere Macht und Herrschaft wieder erlangen möchtet. Wie aber könnte solches natürlicher verwirklicht

---

*) Der Thebaner Erianthus (vergl. Plutarch im Lys. 15. Xenophon's Hell. Gesch. II, 19.) schlug vor, Athen zu zerstören.

werden, als wenn ihr uns zu Hülfe kommt, die wir von den Lacedämoniern gemißhandelt werden? Daß diese über viele Staaten gebieten, darf euch nicht schrecken: vielmehr sollte euch der Gedanke ermuthigen, daß damals, als auch ihr an der Spitze so vieler Staaten standet, ihr die meisten Feinde hattet; und nur so lange hielten diese ihre Gesinnung verborgen, so lange sie nicht wußten, an wen sie sich beim Abfall zu wenden hätten: als aber die Lacedämonier sich an die Spitze stellten, sprachen sie ihre Gedanken gegen euch unverholen aus. Ebenso, glaubt es sicherlich, werden sich genug Feinde gegen die Lacedämonier erklären, sobald wir öffentlich gemeinsame Waffen gegen sie erheben. Daß es sich in der That so verhalte, könnet ihr sogleich wahrnehmen, wenn ihr euch umsehen wollt. Denn wer ist ihnen gegenwärtig noch aufrichtig gewogen? Stehen nicht die Argiver von jeher in einem gespannten Verhältniß zu ihnen? In den Eleern, welche ihrer Ländereien und Städte durch sie beraubt wurden, haben sie wohl gewiß die Zahl ihrer Feinde vermehrt. Und was sollen wir von den Korinthiern, Arkadiern und Achäern sagen, die in jenem Kriege gegen euch, welchen sie auf die dringende Aufforderung der Lacedämonier mitmachten, an allen Anstrengungen und Gefahren und an den Kriegskosten Theil nahmen? Als aber der Krieg nach Wunsch beendigt war, wo haben Jene nur den mindesten Antheil an der errungenen Herrschaft, oder an der Ehre, oder an der Beute erhalten? Während sie Heloten als Harmosten [Statthalter] anzustellen sich unterfangen, so spielen sie, seit das Glück sie begünstigt, die Herren ihrer freigebornen Bundesgenossen. So sind auch Diejenigen, die sie zum Abfall von

Euch veranlaßten, betrogen, was der Augenschein lehrt: denn statt der Freiheit haben ihnen die Lacedämonier doppelte Knechtschaft bereitet. Denn nicht nur von ihren Harmosten werden sie unterdrückt, sondern auch von Zehenmännern, die Lysander in jeder Stadt eingesetzt hat. Und der Perserkönig, der doch das Meiste zu eurer Besiegung beigetragen hat, wird er im gegenwärtigen Augenblicke nicht eben so behandelt, als wenn er auf eurer Seite gegen die Lacedämonier gestritten hätte? Ist es demnach nicht augenscheinlich, daß, wenn ihr jetzt euch an die Spitze der Gekränkten stellt, ihr größer, als je ein Staat gewesen, werden müßet? Waret ihr doch, als ihr die Oberherrschaft hattet, nur Meister zur See; nun aber könntet ihr die erste Rolle unter uns allen spielen, sowohl Peloponnesiern, als den Staaten, die früher von euch abhängig gewesen, ja selbst den gewaltigen König nicht ausgeschlossen. Daß wir gewichtige Bundesgenossen der Lacedämonier waren, wißt ihr selbst; nun ist aber klar, daß unser Anschließen an euch noch nachdrücklicher seyn wird, als unser damaliges Anschließen an die Lacedämonier. Denn jetzt wird nicht wie damals für Inselnbewohner oder Syrakuser oder Andere, die uns nichts angehen, gestritten werden, sondern für uns selbst gegen fremdes Unrecht. Auch ist nicht zu übersehen, daß der Lacedämonier Uebermacht weit leichter zu stürzen ist, als dieß der Fall mit eurer vormaligen Herrschaft war. Denn eure eigne Seemacht war es, worauf auch, gegen den Willen der Bundesgenossen, eure Herrschaft beruhte, während der Lacedämonier Anmaßung gegen so viele, gleich gut, wie sie selbst, gerüstete Mächte auf unbedeutende eigne Kräfte sich stützt. Das sind unsere Eröffnungen; ihr

Athener dürft überzeugt seyn, daß, wie wir dafür halten, diese unsere Aufforderung euren Staat zu größerem Gewinn, als unseren eigenen, führen soll."

Hiermit schloß der Gesandte seine Rede. Die Athener stimmten in großer Anzahl ihm bei, und man beschloß einstimmig, sie zu unterstützen. Thrasybulus entwarf den Erwiederungsbeschluß, und erklärte unter anderem: „Wenn schon der Piräeus noch nicht befestigt ist, so wird uns diese Gefahr nicht abhalten, euch in höherem Grade gegen uns verbindlich zu machen, als wir es euch geworden sind. Denn ihr habt einen Feldzug gegen uns nicht mitgemacht; wir aber werden auf eurer Seite streiten, sobald euch Jene angreifen werden." Die Gesandten reisten ab, und nun rüstete man sich in Theben zur Vertheidigung, und in Athen zu ihrem Beistand. Die Lacedämonier säumten auch nicht, und der König Pausanias fiel in Böotien an der Spitze eines Heeres ein, das theils aus den Truppen seines Staates, theils aus andern Peloponnesiern bestand. Die Korinther allein hatten sich ihm nicht angeschlossen. Indessen war Lysander mit einem Heere, das Phocis, Orchemenus und die andern Städte in jener Gegend gestellt hatten, vor Pausanias in Haliartus angelangt. Statt sich nun nach seiner Ankunft ruhig zu verhalten und das Lacedämonische Heer abzuwarten, rückte er mit den Truppen, die er bei sich hatte, vor die Mauern von Haliartus. Anfänglich sprach er den Einwohnern zu, von Theben abzufallen, und ihre Selbstständigkeit wieder zu behaupten; als dieser Versuch durch einige in der Stadt befindliche Thebaner vereitelt wurde, begann er einen Angriff. Die Thebaner, hiervon benachrichtigt, rückten mit Schwer=

bewaffneten und Reiterei in stürmischer Eile heran. Ob Lysander unvermuthet überfallen wurde, oder ob er, von ihrem Anrücken unterrichtet, in der Erwartung des Sieges den Angriff abwartete, ist nicht auszumitteln: gewiß ist, daß unter den Mauern der Stadt ein Treffen geliefert, und an den Thoren ein Siegeszeichen errichtet wurde. Lysander fiel; die Seinigen flohen dem Gebirge zu, und wurden von den Thebanern nachdrücklich verfolgt. Bis auf die Höhe des Gebirges setzten Diese ihre Verfolgung fort, wo sie in enge und beschwerliche Pässe sich verwickelten; hier wandten sich die Schwerbewaffneten des Feindes und schoßen ihre Wurfspieße und Pfeile ab. Als von den Vordersten zwei bis drei gefallen waren, auf die Uebrigen aber ein heftiger Angriff, durch herabgerollte Felsstücke unterstützt, erfolgte, so stürzten sich die Thebaner in jähe Flucht, und mehr als zweihundert von ihnen kamen um. So wurde dieß ein Trauertag für die Thebaner, da sie einen eben so großen Verlust erlitten, als dem Feinde beigebracht zu haben glaubten. Erst den andern Tag, als die Nachricht einlief, daß die Phoceer und alle Uebrigen nach Hause abgezogen seyen, bildeten sie sich etwas auf ihre Kriegsthat von gestern ein. Da jedoch Pausanias mit dem Lacedämonischen Heere eintraf, so erschien ihnen ihre Lage wieder sehr gefährlich, und ihr Heer soll sehr schweigsam und niedergeschlagen gewesen seyn. Jedoch ermuthigten sich die Thebaner wieder, als am folgenden Tage die Athener eintrafen und ihre Truppen zu ihnen stoßen ließen, und Pausanias keine Anstalten zu einem Treffen machte. Dieser hielt mit seinen Obristen und Hauptleuten einen Kriegsrath, ob man eine Schlacht zu liefern habe, oder ob man nicht

lieber durch einen Vertrag die Bestattung Lysanders und der übrigen Gefallenen auswirken solle? Da wurde von Pausanias und den übrigen Lacedämonischen Beamten in Betracht gezogen, daß Lysander getödtet und sein Heer in die Flucht geschlagen sey; daß die Korinthier diesen Feldzug mitzumachen so hartnäckig sich geweigert hätten, und daß auch die anwesenden [Bundesgenossen] keinen großen Eifer zum Kriege hätten: ferner bedachte man, daß die feindliche Reiterei der ihrigen an Zahl bei weitem überlegen sey, und daß es selbst unter günstigern Umständen eine mißliche Sache wäre, die Leichname der Erschlagenen zu erkämpfen, da dieselben unter den Mauern lagen, von denen herab gestritten wurde: alles dieses bestimmte sie zum Entschlusse, vermittelst eines Vertrags die Beerdigung der Erschlagenen auszuwirken. Die Thebaner verlangten als Bedingung, unter der die Leichname bestattet werden durften, die gänzliche Räumung ihres Gebiets. Man nahm diese Bedingung gerne an; die Erschlagenen wurden verabfolgt, und die Lacedämonier zogen sich aus Böotien zurück. Ihr Rückzug nach einem solchen Ausgange war muthlos: die Thebaner aber in ihrem Uebermuthe trieben die Lacedämonier, wenn sie unterwegs einen Seitenort zu betreten wagten, mit Schlägen auf die Straße zurück; und so hatte denn dieser Feldzug ein Ende.

Pausanias wurde, als er nach Hause kam, auf den Tod angeklagt. Die Anklagepunkte gegen ihn waren, daß er sich bei Haliartus später als Lysander eingefunden, während ein und derselbe Tag des Eintreffens verabredet war, daß er die Bestattung der Erschlagenen durch einen Vergleich bewirkt,

statt durch ein Treffen sie zu erzwingen, und daß er die Volkspartei der Athener, die er im Piräeus in seiner Gewalt gehabt, frei hätte abziehen lassen. *) Da er nun überdieß vor Gericht sich nicht stellte, so wurde das Todesurtheil über ihn ausgesprochen. Er entfloh nach Tegea, wo er an einer Krankheit starb.

Dieß waren also die Ereignisse in Griechenland.

---

*) Vergl. II, 4.

Inhalt des vierten Buches.

Kap. 1. Agesilaus verweilt während der obigen Vorfälle in Kleinasien, verwüstet das Gebiet des Pharnabazus, und verbindet sich mit dem Fürsten Kotys von Paphlagonien. Der Spartaner Herippidas erobert das Lager des Pharnabazus, beleidigt aber bei der Theilung der Beute den Kotys, welcher sich von dem Heere des Agesilaus trennt. Pharnabazus knüpft mit Agesilaus Unterhandlungen an, und Dieser verspricht, die Feindseligkeiten gegen die Provinz Desselben einzustellen: will aber weiter landeinwärts ziehen.

Kap. 2. Agesilaus wird in die Heimath zurückberufen (394 v. Chr.), weil der Krieg der Griechischen Verbündeten gegen Sparta dort ausgebrochen war. Er läßt viertausend Mann in Kleinasien zurück, und nimmt die besten Truppen der Bundesgenossen nach Europa mit. Die Korinther beschließen, den Lacedämoniern entgegen zu rücken. Diese besetzen Sicyon unter Anführung des Aristodemus. Eröffnung der Feindseligkeiten in dieser Gegend. Aufzählung der beiderseitigen Kriegsmacht. Die Lacedämonier gewinnen ein Treffen in der Nähe von Korinth gegen die vereinigten Korinther, Argiver, Athener und Böotier.

Kap. 3. Agesilaus erhält auf seinem Heimzuge in Macedonien die Nachricht von diesem Siege, und schickt den Dercyllidas nach Asien, um dorthin diese Kunde zu bringen. Er schlägt die Reiterei der Thessalier. Seeschlacht bei Knidus (394 v. C.), welche Pharnabazus und Konon gegen den Spartaner Pisander gewinnen. Agesilaus verhehlt diese Kunde seinem Heere, und

gibt vor, die Flotte hätte gesiegt. Er gewinnt bald darauf die Landschlacht bei Koronéa über ein Argivisches und Thebanisches Heer, wozu auch Athener und Korinther sich gesellt hatten. Er dringt sodann durch das Gebiet von Lokris vor, und kehrt zu Schiffe nach Sparta zurück.

Kap. 4. Der Krieg wird zwischen den Spartanern und ihren Feinden von Sicyon und Korinth aus durch Ausfälle und Plünderungszüge fortgesetzt (393). Die friedliebende Partei in Korinth wird mit Hülfe der Argiver grausam unterdrückt, welche nun Korinth als ihre Provinz behandeln. Einige Spartanischgesinnte Korinther wollen den Spartanern Korinth übergeben. Wiewohl Diese nicht unglücklich kämpfen, so können sie doch nur einen Theil der Hafenmauern gegen Lechäum besetzen und niederreißen. Der Athener Iphikrates führt den kleinen Krieg mit Erfolg gegen die Spartanische Partei im Peloponnes. Die Athener helfen die zerstörten Außenwerke von Korinth wieder aufbauen. Agesilaus verheert das Argivische Gebiet, und berennt die Verschanzungen und Werfte von Korinth, zieht dann aber wieder ab.

Kap. 5. Agesilaus rückt im folgenden Jahre (392) wieder gegen Korinth, verjagt die Argiver, welche die Isthmischen Spiele feiern wollen, und feiert sie dann selbst. Hierauf erbeutet er viele Korinthische Heerden und macht Gefangene. Während Dem wird bei Lechäum eine Spartanische Mora durch Iphikrates niedergemacht. Agesilaus geht wieder nach Hause.

Kap. 6. Die Aetolischen Achäer rufen (391) die Spartaner und Agesilaus gegen die Akarnanier zu Hülfe. Er verwüstet das Gebiet der Letzteren, und besiegt sie in einigen Gefechten, ohne jedoch eine Stadt zu erobern.

Kap. 7. Die Akarnanier, von einem neuen Einfalle bedroht, machen Friede (390). Agesipolis, König von Sparta, zieht gegen Argos, wiewohl die Einwohner ihrer Feste wegen einen Stillstand verlangten, und streift bis in die Nähe der Stadt.

Kap. 8. Rückblick auf die Unternehmungen zur See (seit 394 v. Chr.). Auf den Inseln und in Kleinasien werden die

Spartanischen Beamten durch Pharnabazus und Konon vertrieben: doch rettet Dercyllidas Abydus für Sparta. Pharnabazus und Konon verheeren die Lakonische Küste und besetzen die Insel Cythéra. Konon beredet den Pharnabazus, ihm Geld zu geben, um die langen Mauern von Athen nach dem Piräeus wiederherzustellen: was ausgeführt wird. Die Spartaner wenden sich an den Persischen Statthalter Teribazus, um den Pharnabazus wegen jener Erhebung der Athenischen Macht bei dem Persischen Hofe anzuklagen, und wo möglich einen Frieden mit Persien zu unterhandeln (392). Konon wird in Persien gefangen genommen, und Teribazus unterstützt heimlich die Spartaner. Aber der Persische Flottenführer Struthas ist denselben abgeneigt. Daher schicken Diese den Thimbro gegen Jenen. Thimbro aber wird in einem Ueberfall erschlagen. Ecdikus und Diphridas, seine Nachfolger, haben mehr Glück in Kleinasien, wiewohl sie ihre Absicht, das an die Athener abgefallene Rhodus anzugreifen, nicht in's Werk zu setzen vermögen. Der Spartaner Teleutias verstärkt ihre Flotte, und übernimmt den Oberbefehl; erobert eine Athenische Flottenabtheilung, welche dem Evagoras, Fürsten von Cypern, (gegen Persien) Hülfe bringen will, und rückt vor Rhodus. Thrasybulus wird gegen Teleutias geschickt (390); geht aber zuerst in den Hellespont, versöhnt die Thracischen Könige, und stellt Athens Ansehen und Zollgerechtigkeit in Byzanz wieder her. In Lesbos verbindet sich Thrasybulus mit der Stadt Mitylene, greift die übrigen Spartanischgesinnten Städte an, und schlägt ihr Heer. Er will nun Rhodus zu Hülfe kommen, wird aber in Pamphylien von den durch die Raubsucht seiner Soldaten erbitterten Einwohnern von Aspendus erschlagen (389). Der Spartaner Anaxibius wird als Spartanischer Statthalter nach Abydus gesandt: seine Unternehmungen sind anfangs nicht unglücklich. Aber die Athener senden den Iphikrates gegen ihn. Dieser schlägt und tödtet den Anaxibius in einem Hinterhalt.

Viertes Buch.

1. Agesilaus war mit dem Anfang des Herbstes *) in dem Theil Phrygiens, der unter Pharnabazus stand, eingefallen, sengte und brannte rings umher, und nahm die Städte theils durch freiwillige Uebergabe, theils im Sturme weg. Auf Spithridates **) Versicherung, daß durch seine Vermittlung der Fürst von Paphlagonien ***) in Unterhandlungen und in ein Bündniß sich einlassen würde, wenn man gegen sein Gebiet anrückte, unternahm Agesilaus diesen Zug mit Vergnügen, längst schon lüstern, dieses Land zum Abfall vom König zu verleiten.

Sobald er Paphlagonien betreten hatte, kam Kotys und schloß ein Bündniß mit ihm, da er des Königs Aufruf zum Kriege keine Folge geleistet hatte. Durch Spithridates Vermittlung überließ Kotys dem Agesilaus tausend Reiter und zweitausend Leichtbewaffnete. Dafür war Agesilaus sehr erkenntlich gegen Spithridates, und hub einmal an: „Sage mir, Spithridates, würdest du wohl dem Kotys deine Toch-

*) Im Jahr 394.
**) Vergl. III, 4.
***) Provinz Kleinasiens am schwarzen Meere, westlich von Pontus.

ter zur Frau geben?" Jener antwortete: „Weit lieber, als daß Kotys sie nehmen würde, er, der gewaltige, mächtige Fürst, die Tochter eines Verbannten." So viel wurde vorläufig über den Heirathsvorschlag gesprochen; als aber Kotys, im Begriff abzureisen, von Agesilaus sich verabschieden wollte, fing Agesilaus in Gegenwart der Dreißig, als Spithridates sich entfernt hatte, an: „Sage mir, Kotys, von welchem Geschlechte stammt Spithridates?" — „Von einem Geschlechte, dem keines in Persien an Adel nachsteht," war die Antwort. — „Hast du auch bemerkt, welch schönen Sohn er hat?" — „Warum nicht?" — „Ich habe gestern Abend mit ihm gespeist." — „Er soll noch eine weit schönere Tochter haben?" — „Ja wahrhaftig," erwiederte Kotys, „die ist schön." — „Nun da du mein Freund geworden bist, so möchte ich dir rathen, diese Tochter zur Gattin zu nehmen: einmal ist sie sehr schön (was kann sich ein Gatte mehr wünschen?); sodann hat sie einen Vater, der vom besten Adel und sehr mächtig ist, der sich an Pharnabazus für die von ihm erlittene Beleidigung so zu rächen wußte, daß er Denselben, wie du siehst, aus seinem ganzen Lande vertrieben hat. Aber wie Spithridates an diesem seinem Feinde Rache zu nehmen vermag, so wird er wohl auch einem Freunde wohlzuthun im Stande seyn. Glaube indeß, daß, wenn du auf meinen Vorschlag eingehst, du nicht allein mit Jenem in nahe Verwandtschaftsverhältnisse treten wirst, sondern auch mit mir und allen Lacedämoniern, und durch uns, die wir an der Spitze von Hellas stehen, auch mit dem ganzen übrigen Hellas. Und wahrlich — Wer hätte je eine glänzendere Hochzeit gefeiert, als du in dem angenom-

menen Falle? Denn wo erhielt je eine Braut von einer solchen Menge von Reitern und Fußgängern und Schwerbewaffneten das Geleite, wie es deine Gattin in deine Heimath erhalten würde?" Kotys fragte hierauf: „Stimmt aber, Agesilaus, mit diesem Vorschlag auch Spithridates überein?" Jener erwiederte: „Allerdings, wenn ich schon nicht aus Auftrag von ihm rede: indeß macht mir's weit mehr Freude, wenn ich mit Etwas meinen Freunden gefällig seyn kann, als wenn ich an einem Feinde Rache nehme." — „Nun denn," sagte Kotys, „warum fragst du Spithridates nicht wirklich um seine Willensmeinung?" Drauf wandte sich Agesilaus an Herippidas und die übrigen mit den Worten: „Geht ihr zu ihm, und stimmet ihn für unsere Wünsche." Alsbald begaben sich Diese zu ihm und unterrichteten ihn von der Sache: in der Zwischenzeit machte Agesilaus den Vorschlag, ob es nicht besser wäre, den Spithridates selbst zu rufen? „Allerdings," war Kotys Antwort; „denn dein Zureden wirkte mehr, als von allen Andern." Sofort ließ Agesilaus Spithridates selbst mit den Uebrigen rufen. Bei ihrem Eintritt sagte Herippidas: „Brauchen wir wohl die ganze Verhandlung weitläufig zu erzählen? Die Hauptsache ist, daß Spithridates mit Vergnügen Alles thun will, was dir gefällt." — „Nun denn," sprach Agesilaus, „mein Wunsch ist, daß du, Spithridates, deine Tochter hergebest, und daß Kotys sie zur Gemahlin nehme, wozu ich meinen Glückwunsch gebe. Indeß vor dem Frühling können wir dir die Jungfrau auf dem Landwege nicht zuführen." — „Aber doch, beim Zeus, zu Schiffe könnte sie sogleich hergeleitet werden,

wenn dir's recht ist," meinte Kotys. Man gab sich nun gegenseitig die rechte Hand darauf, worauf Kotys abreiste.

Da Kotys die Sache beschleunigt haben wollte, so bemannte Agesilaus alsbald ein Dreiruder, und gab dem Lacedämonier Kallias den Auftrag, die Jungfrau darauf abzuholen. Er selbst zog gegen Dascylium, Pharnabazus Residenz, in deren Umgebung eine Menge großer Ortschaften lagen, wo Alles, was man bedurfte, im Ueberfluß zu haben war; auch die schönsten Jagden, theils in Thiergärten, theils im Freien; ein Fluß, der die Gegend umfloß, reich an Fischen aller Art; die schönste Gelegenheit zum Vogelfang, da es Vögel in Menge gab. Hier wurden die Winterquartiere aufgeschlagen, und die Bedürfnisse für das Heer zum Theil in der Nähe, zum Theil durch Streifzüge in entferntere Plätze gewonnen. Auf einem solchen Streifzuge nach Lebensmitteln, der leichtsinnig und ohne die gehörigen Vorsichtsmaßregeln unternommen wurde, weil ihnen noch niemals ein Unfall zugestoßen war, wurden die Soldaten, die sich in der Gegend zerstreut hatten, plötzlich von Pharnabazus überfallen, der mit zwei Sichelwagen und vierhundert Reitern anrückte. Als die Hellenen Solches gewahrten, und ihrer, etwa siebenhundert an der Zahl, sich gesammelt hatten, so ließ Pharnabazus ohne Verzug, die Wagen voran, er selbst mit den Reitern hinten drein, angreifen. Die Masse der Hellenen zerstob, als die Wagen auf sie einstürmten; gegen hundert wurden im Augenblicke von der Reiterei zusammengehauen, und die Uebrigen flohen zu Agesilaus, der mit den Schwerbewaffneten gerade nicht ferne stand. Zwei bis drei Tage nach diesem Vorfall brachte Spithridates in

Erfahrung, daß Pharnabazus bei Kaue, einem großen Dorfe, sich gelagert hatte, in einer Entfernung von etwa einhundertsechzig Stadien, *) und setzte hiervon den Herippidas sogleich in Kenntniß. Dieser, nach Heldenthaten lüstern, bat sich von Agesilaus zweitausend Schwerbewaffnete und eben so viele Leichtbewaffnete aus, nebst der Reiterei des Spithridates, der Paphlagonischen, und soviel, als von der Hellenischen ihm folgen wollten. Als ihm Dieß zugesagt ward, wurde geopfert: das Opfer fiel gegen Abend günstig aus, daher dasselbe eingestellt ward. An die Soldaten erging die Aufforderung, daß sie nach eingenommener Mahlzeit vor dem Lager sich sammeln sollten. Mit einbrechender Nacht zogen sie aus, aber kaum die Hälfte der bestimmten Mannschaft; doch wollte sich Herippidas von den übrigen Dreißigern nicht auslachen lassen, wenn er wieder umkehrte, und brach daher mit der Mannschaft auf, die sich gestellt hatte. Mit Tagesanbruch überfiel er des Pharnabazus Lager: die Vorposten (es waren Mysier) fielen großentheils; Alles floh, und so fiel das Lager in ihre Hände, und eine Menge Trinkgeschirre, und anderes Geräthe, von der Art, wie es als Eigenthum des Pharnabazus zu erwarten war; dazu eine Menge Lastthiere sammt allem Gepäck, das sie trugen, ward ihnen zur Beute. Pharnabazus war nämlich aus Besorgniß, er möchte, wenn er irgendwo festen Fuß faßte, eingeschlossen und belagert werden, bald hier, bald dort im Lande herumgezogen, wie die Nomaden, und hatte aus seinen Lagerplätzen das größte Geheimniß gemacht. Herippi-

*) Vier geogr. Meilen.

das stellte sofort einige Ober- und Unteranführer [zu Wächtern der Beute] auf, und nahm Spithridates und den Paphlagoniern Alles ab, um selbst recht viele Beute verkaufen zu können. Ein solches Verfahren war Jenen unerträglich; sie nahmen es als einen Schimpf und als Beleidigung auf, machten sich auf bei Nacht, und flohen nach Sardes zu Ariäus, zu dem sie darum Zutrauen hatten, weil er gleichfalls früher vom Könige abgefallen war, und ihn bekriegt hatte. Es war dieser Abzug des Spithridates, des Megabazus und der Paphlagonier das unangenehmste Begegniß, das Agesilaus im ganzen Feldzuge betraf.

Ein Cyzikener, Namens Apollophanes, längst mit Pharnabazus durch Gastfreundschaft verbunden, war kürzlich auch mit Agesilaus in gastfreundschaftliche Verhältnisse getreten. Dieser äußerte gegen Agesilaus, er glaube, den Pharnabazus zu einer Friedensunterhandlung mit ihm überreden zu können. Agesilaus leistete Bürgschaft und Handtreue; und nun traf Jener an einem bestimmten Orte mit Pharnabazus ein. Agesilaus, mit seinen Dreißigern, saß auf dem Boden auf einem grasigen Platze, und erwartete so die Ankunft des Pharnabazus. Dieser erschien in einem reichen, sehr kostbaren Gewande; seine Diener breiteten Ruhekissen aus, worauf die Perser weich sitzen: da er aber den unscheinbaren Aufzug des Agesilaus wahrnahm, so schämte er sich, so weichlich zu seyn, und ließ sich gleichfalls, wie er war, auf die Erde nieder. Nachdem sie sich gegenseitig gegrüßt hatten, reichte Pharnabazus seine Rechte, die Agesilaus ergriff. Sofort eröffnete Pharnabazus, als der Aeltere, die Unterhandlung folgendermaßen: „Agesilaus und ihr sämmtlichen

anwesenden Lacedämonier! Ich war euer Freund und Bundesgenosse, so lange ihr die Athener bekriegtet; setzte euch durch Beiträge an Geld in Stand, eure Seemacht zu vermehren, und zu Lande kämpfte ich selbst zu Pferd in euren Reihen, und verfolgte die Feinde bis an's Meer. *) Daß ich je zweideutig, wie Tissaphernes, in Wort und That gegen euch mich benommen hätte, wird mir wohl nicht zur Last gelegt werden können. Aber trotz dem Allem sehe ich mich nun durch euch in eine solche Lage versetzt, daß, wenn ich auf meinem eignen Grund und Boden Mahlzeit halten will, auflesen muß, was ihr übrig lasset, wie die Thiere des Feldes. Was mir mein Vater hinterlassen hat, die schönen Palläste und Lustgärten, voll Bäume und Thiere, einst meine Freude und meine Lust, die sehe ich nun alle niedergebrannt oder verwüstet. Sollte ich jedoch unwissend seyn in den heiligsten Rechten und Pflichten, nun so belehrt ihr mich, wie ein solches Verfahren zu erklären ist, von Männern, die wohl wissen, was Dankbarkeit erheischt." So sprach er: die Dreißiger aber schwiegen Alle still, weil sie sich beschämt fühlten: erst nach einer Weile erwiederte Agesilaus: „Ich denke, es sollte dir, Pharnabazus, wohl bekannt seyn, daß gastfreundliche Verhältnisse auch zwischen Bürgern verschiedener Hellenischer Städte stattfinden. Entsteht nun Krieg zwischen ihren Städten, so kämpft Jeder auf seiner Mitbürger Seite auch gegen seine Gastfreunde; und so kann sich's oft treffen, daß ein Gastfreund den andern tödtet. So ging's uns gerade mit dir: weil wir mit dei-

*) Vergl. I, 1.

nem Könige kriegten, waren wir genöthigt, Alles, was sein ist, feindlich zu behandeln: während uns sonst Nichts erwünschter gewesen wäre, als mit dir Freundschaft zu halten. Hättest du keine andere Wahl, als mit den Oberherren zu wechseln, so daß statt des Königs fortan wir selbst deine Gebieter würden, so würde ich dir nicht zu einem solchen Schritte rathen. Nun aber hast du nicht mehr nöthig, vor irgend einem Herrn dich zu beugen oder irgend einen Gebieter anzuerkennen, wenn du auf unsere Seite trittst; vielmehr magst du im ungestörten Genusse des Deinigen leben. Und ich denke doch, Freiheit sollte mehr werth seyn, als alle Schätze der Erde. Jedoch ist unsere Meinung nicht, daß du arm bei dieser Freiheit seyn sollst: im Gegentheil sollst du, mit uns im Bündniß, nicht mehr auf Erweiterung des königlichen, sondern deines Gebiets bedacht seyn, so daß künftig Diejenigen, die in gleichen unterthänigen Verhältnissen, wie du, stehen, deine Untergebenen würden. Da du auf diese Art frei und zugleich mächtig würdest, was könnte zur Vollständigkeit deines Glücks noch fehlen?" Pharnabazus erwiederte: „Soll ich euch meine Willensmeinung einfach darthun?" — „Das steht bei dir." — „Sobald der König," fuhr er fort, „einen andern Statthalter sendet, und mich unter dessen Befehle stellt, so werde ich euer Freund und Bundesgenosse werden; so lange er jedoch mir den Oberbefehl überträgt, so wisset, daß ich (und das gebeut, wie Niemand läugnen wird, die Ehre) alle mir zu Gebote stehenden Mittel zu eurer Bekämpfung anwenden werde." — Auf diese Rede ergriff Agesilaus seine Hand und sprach: „Wenn du nur unser Freund werden könntest, Bester, da

du solche Gesinnungen hast! Indeß wisse, daß ich jetzt so schnell als möglich dein Gebiet räumen werde: fernerhin aber, mag auch der Krieg fortdauern, sollst du und das Deinige unangefochten bleiben, so lange wir gegen einen Andern ziehen können."

Nach diesem Gespräch endigte sich die Verhandlung: Pharnabazus bestieg sein Pferd und ritt davon. Sein Sohn, den er mit Parapita erzeugt hatte, noch ein schöner Jüngling, war zurückgeblieben und näherte sich dem Agesilaus mit den Worten: „Ich biete dir Gastfreundschaft an." — „Und ich nehme sie an," erwiederte Dieser. — „Nun Dieß zum Andenken!" sagte Jener, und übergab Agesilaus mit diesen Worten seinen Speer, der sehr schön war. Dieser nahm ihn an, und machte Jenem zum Gegengeschenk einen sehr schönen Pferdeschmuck, eine Arbeit des Malers Idäus, den er an seinem Pferde hängen hatte. Drauf schwang sich der Jüngling auf sein Pferd und jagte dem Vater nach. Als später während des Pharnabazus Abwesenheit diesem Sohne der Parapita sein Bruder die Herrschaft entriß, und ihn aus dem Lande trieb, so nahm sich seiner Agesilaus überall an: namentlich, da Derselbe den Sohn des Athenäus, Eualces, liebte, bot er Alles auf, daß Dieser durch seinen Einfluß bei den Olympischen Spielen zugelassen wurde, wenn er schon der größte unter den Jünglingen war.

Indeß zog sich jetzt Agesilaus, wie er dem Pharnabazus zugesagt hatte, aus seinem Gebiete hinweg, da der Frühling bereits anbrach. In der Ebene von Theben *) ange-

*) In der Landschaft Troas in Kleinasien.

langt, schlug er bei dem Tempel der Astyrinischen Artemis ein Lager, und zog hier aus allen Gegenden sehr viele neue Truppen zu seinem bisherigen Heere zusammen. Sein Plan war nämlich, so weit als möglich landeinwärts zu ziehen, in der Hoffnung, alle Völker, die er hinter sich ließe, würden vom Könige abfallen.

2. Während Agesilaus mit diesen Planen sich beschäftigte, hatte man zu Lacedämon mit Sicherheit erfahren, daß nach Griechenland [Persisches] Geld gekommen sey, und daß die mächtigsten Städte ein Angriffsbündniß gegen sie geschlossen hätten: die Gefahr für die Stadt war nicht zu verkennen, und ein Kriegszug schien unvermeidlich. Es wurden daher Rüstungen gemacht, und an Agesilaus ward Epicydidas abgesandt. Dieser schilderte ihm die ganze Lage der Dinge, und kündigte ihm im Namen der Stadt an, daß er so schnell als möglich dem Vaterland zu Hülfe kommen solle. So unangenehm dem Agesilaus diese Nachricht war, wenn er bedachte, wie nun alle seine glänzenden Aussichten verschwunden seyen; so mußte er doch die Weisung, die er von der Stadt erhalten hatte, den Bundesgenossen, die er zusammenberief, ankündigen. Es sey nothwendig, sprach er, dem Vaterland zu Hülfe zu eilen. „Wenn es dort gut geht," fuhr er fort, „so seyd überzeugt, ihr Bundesgenossen, daß ich zuerst an euch denken, und mich wieder einfinden werde, um für Eure Bedürfnisse zu sorgen." Unter vielen Thränen hörten sie ihn an, und beschloßen einhellig, Agesilaus auf seinem Zug in die Heimath zu begleiten: wenn es dort gut ginge, wollten sie wieder mit ihm nach Asien zurückkehren. Hierauf rüsteten sie sich zum gemeinschaftlichen

Abzug. Als Statthalter ließ Agesilaus den Eurenus in Asien zurück mit einem Besatzungsheere von nicht weniger als viertausend Mann, damit er die Städte behaupten könnte. Er sah indeß wohl, daß die Mehrzahl der Soldaten lieber in Asien zu bleiben wünschten, als gegen Hellenen zu Felde zu ziehen; damit jedoch eine hinlängliche Schaar tüchtiger Leute sich auschließen möchte, so setzte er Preise für diejenige Stadt aus, welche die schönste Heeresabtheilung stellen würde, ferner für diejenigen Söldnerhauptleute, welche die am besten bewaffnete Schaar von schwerem Fußvolk, oder von Bogenschützen und von Leichtbewaffneten zu diesem Feldzug stellen würden: ebenso gab er auch den Anführern der Reiterei das Versprechen, daß Diejenigen Preise erhalten sollten, deren Geschwader am besten beritten und bewaffnet wären. Doch sollte darüber erst dann entschieden werden, wann sie von Asien in Europa gelandet hätten, auf dem Chersones; dadurch wollte er ihnen bemerklich machen, daß blos Auserlesene diesen Feldzug mitmachen sollten. Die ausgesetzten Preise bestanden größtentheils in künstlich gearbeiteten Waffen zum Schmuck, sowohl für das Fußvolk, als für die Reiterei; auch waren goldene Kränze darunter: alle Preise zusammen waren nicht weniger als vier Talente werth. Auch zum gewöhnlichen Kriegsgebrauch wurden unerachtet jenes beträchtlichen Aufwandes Waffen für große Summen angeschafft. Nachdem man am jenseitigen Ufer des Hellesponts angelangt war, wurden die Schiedsrichter gewählt, aus der Mitte der Lacedämonier Menaskus, Herippidas und Orsippus, von den Bundesgenossen je Einer aus Einer Stadt. Nachdem die Preise vertheilt waren,

brach Agesilaus mit dem Heere auf, und zog denselben Weg, den einst der König gegen Griechenland eingeschlagen hatte.

Während dieser Zeit hatten die Ephoren das Aufgebot veranstaltet; die Anführung des Heers aber hatte man, weil Agesipolis noch unmündig war, seinem Vormund und Anverwandten, Aristodemus, anvertraut. Als die Lacedämonier ausrückten, hatten sich ihre Gegner bereits gesammelt, und hielten Rath über die zweckmäßigste Art und Weise, Jenen eine Schlacht zu liefern. Der Korinthier Timolaus äußerte sich dabei folgendermaßen: „Hört! ihr Bundesgenossen! Es kommt mir bei den Lacedämoniern gerade so vor, wie bei einem Flusse: ein Fluß ist nämlich bei seinem Ursprung nicht groß, sondern leicht zu überschreiten; je weiter er aber fließt, um so stärker wird er durch die Nebenflüsse, die sich mit ihm vereinigen. So ist's auch mit den Lacedämoniern: wenn sie ausziehen, sind sie allein; je weiter sie aber vorrücken, um so stärker werden sie, und um so schwerer ist's, sie zu bekämpfen, da sie auch die übrigen Städte an sich ziehen. Eine ähnliche Erfahrung bietet mir die Vertilgung der Wespen dar: Wer gegen diese loszieht, wenn sie ausgeflogen sind, wird von ihnen vielfach gestochen: bringt man aber Feuer an ihr Nest, wenn sie drin sind, so kann man leicht Meister über sie werden, ohne daß sie schaden können. Wenn wir diese Lehre uns zu Nutzen ziehen, so wird es der vernünftigste Plan seyn, wenn wir sie in ihrer eignen Heimath, oder doch, wenn Dieß nicht angeht, so nahe als möglich bei derselben angreifen." Diese Rede gefiel, und der Vorschlag wurde angenommen. Während sie sich aber über die Anführung beriethen, und darüber einig

wurden, wie viel Mann hoch das ganze Heer aufgestellt werden sollte, um nicht befürchten zu müssen, von den Feinden umzingelt zu werden, wenn die Schlachtlinien der einzelnen Städteabtheilungen zu tief würden, hatten die Lacedämonier bereits die Tegeaten und Mantineer an sich gezogen, und waren gegen die Landenge *) hin aufgebrochen. Sie rückten vorwärts, und ungefähr zu gleicher Zeit, als die Korinthier mit ihren Bundesgenossen in der Ebene von Nemea standen, hatten die Lacedämonier mit den ihrigen Sicyon besetzt. Letztere überfielen sofort die Stadt Epiicia, wurden aber von den feindlichen Leichtbewaffneten, die von den Anhöhen herab ihre Pfeile und Wurfspieße schoßen, hart gedrängt; da zogen sie sich gegen das Meer herab, und verwüsteten die Gegend mit Feuer und Schwert. Die Feinde rückten ihnen nach, und schlugen unmittelbar vor dem Bette eines Waldstromes ihr Lager. Die Lacedämonier rückten heran, und schlugen gleichfalls ein Lager, kaum zehn Stadien von den Feinden entfernt, und hielten sich ruhig.

Ich will nunmehr auch die beiderseitige Kriegsmacht aufzählen. Es hatten die Lacedämonier gegen sechstausend Schwerbewaffnete beisammen; die Eleer, Triphyllier, Akroreer und Lasionier nahe an dreitausend; die Sicyonier ein-

*) Das Wort ἀμφίαλον will Gail in Στύμφαλον (Stadt in Arkadien) verwandeln: doch ohne diese Vermuthung durch Handschriften zu rechtfertigen. Schneider neigt sich zu der wahrscheinlichen Meinung hin, daß die Landenge von Korinth, „das von zwei Meeren bespülte Land" zu verstehen sey.

tausendfünfhundert; die Epidaurier, Trözenier, Hermioneer und Halieer nicht weniger als dreitausend. Außerdem folgten gegen sechshundert Lacedämonische Reiter, und dreihundert Kretische Bogenschützen, und wenigstens vierhundert Margⁿeische, Ledrinische und Amphidolische Schleuderer. Die Phliasier hatten keine Mannschaft gestellt, weil sie, wie sie sagten, im Waffenstillstande sich befanden. Dieß waren die Bestandtheile der Lacedämonischen Streitmacht. Das feindliche Heer bestand aus sechstausend Athenischen Schwerbewaffneten, zu denen die Argiver siebentausend hatten stoßen lassen, und die Böotier nur etwa fünftausend, da die Orchomenier ausblieben; von den Korinthiern waren es dreitausend, und von ganz Euböa nicht weniger als dreitausend. Dieß waren ihre Schwerbewaffneten. Reiterei hatten sie gegen achthundert Mann Böotier, indem die Orchomenier sich nicht anschloßen; gegen sechshundert Athener; etwa einhundert Chalcidier von Euböa und gegen fünfzig Opuntische Lokrer. Ihr leichtes Fußvolk, die Korinthier mit eingerechnet, war noch zahlreicher, da auch die Ozolischen Lokrer, die Melier und Akarnaner sich gestellt hatten. Dieß war also die beiderseitige Kriegsmacht.

Die Böotier standen anfangs auf dem linken Flügel, und hatten keine Lust, das Treffen zu beginnen: als man sie aber auf den rechten Flügel stellte, den Achäern gegenüber, so daß die Athener gegen die Lacedämonier zu stehen kamen, behaupteten sie sogleich, gute Opferzeichen erhalten zu haben, und gaben Befehl, sich zum Angriff gefaßt zu halten. Statt nun die Schlachtlinie sechzehn Mann hoch aufzustellen, bildeten sie eine ausserordentlich tiefe Phalanx, und

zogen sich überdieß weiter rechts, um den feindlichen Flügel zu überragen. Die Athener mußten ihnen nachziehen, wenn die ganze Schlachtlinie nicht zerrissen werden sollte, ob sie schon die Gefahr fürchteten, umgangen zu werden. Bis jetzt hatten die Lacedämonier die Annäherung der Feinde nicht wahrgenommen, da die Gegend verwachsen war: erst als Jene den Schlachtgesang erhoben, bemerkten sie es, und nun wurde auch von ihrer Seite zur Schlacht befehligt. Bald war ihr Treffen geordnet, wobei jeder Anführer der Hülfstruppen seine Abtheilung ordnete, und sie sämmtlich die Weisung erhielten, ihren Befehlshabern zu folgen: die Lacedämonier dehnten sich rechts aus, und überragten mit ihrer Linie die feindliche so weit, daß nur sechs der Athenischen Zunftabtheilungen den Lacedämoniern gegenüber zu stehen kamen, und die vier übrigen gegenüber den Tegeaten. Als sie nicht mehr Ein Stadium von einander standen, schlachteten die Lacedämonier (es ist Dieß Sitte bei ihnen) der Agrotera *) eine Ziege, und griffen die Feinde an, die ihnen gegenüber standen, indem sie zugleich mit ihrem überragenden Flügel sich schwenkten. In dem Kampfe, der nun entstand, wurden die Bundesgenossen der Lacedämonier sämmtlich von ihren Gegnern zurückgedrängt, nur die Pellener ausgenommen, die den Thespiern gegenüber standen, indem hier von beiden Seiten einige Mannschaft fiel. Die Lacedämonier selbst, welche die gegenüber stehenden Athener überflügelt hatten, waren Sieger auf ihrer ganzen Linie, und tödteten eine große Zahl derselben. Da sie Nichts ge-

*) Beiname der Lacedämonischen Kriegsgöttin.

litten hatten, so konnten sie in Ordnung ihre Bewegungen ausführen, und kamen über die vier Athenischen Schaaren hinaus, ehe diese von der Verfolgung zurückkamen. So hatten diese keinen Mann eingebüßt, außer was im Zusammentreffen mit den Tegeaten gefallen war. Die Lacedämonier stießen jetzt auf die Argiver, die im Rückzug begriffen waren: und als der erste Kriegshauptmann von vorn auf sie eindringen wollte, soll Einer gerufen haben, man solle die Ersten vorbeilassen. Dieß geschah: die Lacedämonier aber faßten ihre nun wehrlose Flanke und brachten ihnen einen großen Verlust bei. Auch auf eine Abtheilung von Thebanern, die von der Verfolgung zurückkamen, stießen die Lacedämonier, und tödteten eine bedeutende Anzahl derselben. Da flohen die Geschlagenen anfänglich den Mauern zu, nahmen jedoch nachher, als die Korinthier sie nicht einließen, *) ihren alten Lagerplatz wieder ein. Auch die Lacedämonier nahmen dieselbe Stellung wieder ein, die sie vor Beginn des Treffens gehabt hatten, und errichteten hier ein Siegeszeichen. Dieß war der Verlauf der Schlacht.

3. Agesilaus rückte indeß eilig aus Asien heran; in Amphipolis überbrachte ihm Dercyllidas die Nachricht von dem abermaligen Siege der Lacedämonier, von denen nur acht gefallen wären, da die Feinde eine bedeutende Anzahl Todte zählten. Daß aber auch von den Bundesgenossen nicht Wenige umgekommen seyen, zeigte er gleichfalls an. Agesilaus fragte den Dercyllidas, ob er es nicht für passend

---

*) Nach Schneiders Vorschlag εἰρξάντων, statt ἀρξάντων.

halte, daß man diese Siegesnachricht den Städten, welche Truppen hierher gestellt, bald möglichst mittheilte? Dercyllidas antwortete: „Freilich müßte diese Nachricht ihren Eifer befestigen." — „Da du schon hier bist, so könntest du am besten ihnen die Botschaft überbringen." Jenem war Solches ganz erwünscht, denn er war gerne auf Reisen, und erwiederte: „Allerdings, wenn du mich damit beauftragst." — „Nun denn," sagte Agesilaus, so beauftrage ich dich damit, nebst der Bestimmung, daß du ihnen ankündigst, wir werden, wenn es auch hier gut geht, zu ihnen zurückkommen, wie wir versprachen." Dercyllidas reiste nun vom Hellespont weiter: Agesilaus aber zog durch Macedonien nach Thessalien. Hier setzten ihm die Bundesgenossen der Böotier, die Larissäer, Kranonier, Skotusäer und Pharsalier, *) und sämmtliche Thessalier mit Ausnahme ihrer Verbannten, stark zu, indem sie ihm auf dem Fuße nachfolgten. Bis hieher hatte sein Zug ein Viereck gebildet, die Hälfte der Reiterei bei'm Vortrab, die andere bei'm Nachtrab; da aber die Thessalier durch Angriffe auf das Hintertreffen den Zug beunruhigten, wurde die sämmtliche Reiterei, auch die vom Vortrab, zur Nachhut gezogen, so daß Agesilaus nur in seiner nächsten Umgebung einige Reiter behielt. Die feindlichen Heere standen bereits einander gegenüber: da erwogen die Thessalier, daß es nicht räthlich sey, mit Reiterei allein gegen Schwerbewaffnete zu kämpfen, und zogen sich

*) Larissa lag am Peneus Fluß; Skotussa am Onchestus bei den Hügeln Cynoscephalä; nordöstlich davon Kranon, Pharsalus am Enipeus.

langsam zurück. Mit großer Vorsicht setzten ihnen die Lacedämonier nach. Agesilaus, der Dieses, wie Jenes, für einen Fehler hielt, sandte die Reiterabtheilung, die er bei sich behalten hatte, lauter tüchtige Leute, mit der Weisung ab, daß sie in Verbindung mit der übrigen Reiterei, der sie denselben Befehl überbrachten, mit möglichster Schnelligkeit dem Feind nachsetzen und nirgends mehr Stand halten lassen sollten. Den Thessaliern kam dieser Angriff unerwartet: ein Theil ergriff die Flucht, die Uebrigen wollten sich stellen; allein ehe ihnen Dieß gelang, wurden sie, während sie gerade die Pferde umwandten, gefangen genommen. Unter Denen, die sich stellten, befand sich der Obriste Polycharmus, ein Pharsalier: kämpfend fiel er sammt den Seinigen. Und nun erfolgte eine stürmische Flucht der Thessalier, von denen ein Theil getödtet, ein Theil gefangen wurde. Erst auf dem Berge Narthacium *) machten sie Halt. Agesilaus errichtete zwischen Pras und dem Narthacium ein Siegeszeichen, und verweilte eine Zeitlang daselbst. Nicht wenig erfreut war er darüber, daß er mit seiner selbstgebildeten Reiterei die Thessalier, die sich für die besten Reiter halten, besiegt hätte. Den folgenden Tag hatte er das Achäische Gebirg von Phthia zu übersteigen; sodann führte ihn sein Zug durch Freundesland bis an die Böotische Grenze. Eben wollte er auch diese überschreiten, als man in der Sonne Hörner, wie im Monde, erblickte. **) Zugleich kam die

*) Eine Stadt Narthacia findet sich südlich vom Othrysgebirge in der Landschaft Phthiotis.

**) Zeichen einer theilweisen Sonnenfinsterniß.

Nachricht, daß die Lacedämonier eine Seeschlacht verloren hätten, in der der Flottenführer Pisander gefallen sey. *) Der Verlauf des Treffens wurde also geschildert. Man sey bei Knidus **) mit den Flotten auf einander gestoßen: mit Phönicischen Schiffen sey Pharnabazus als Flottenführer zugegen gewesen, die Hellenische Flotte aber im Vordertreffen habe Konon befehligt. Pisander stellte seine Flotte in Schlachtordnung: als es aber bemerklich wurde, wie bedeutend die Hellenische Flotte unter Konon der Lacedämonischen an Zahl überlegen sey, so ergriffen die Bundesgenossen auf dem linken Flügel sogleich die Flucht. Pisander selbst ging auf die Feinde los; da aber sein Dreiruder vom Anstoß der feindlichen Schiffe Lecke bekommen hatte, wurde er an den Strand getrieben. Wer sonst noch von den Lacedämoniern an's Land gejagt war, verließ die Schiffe, und suchte sich so gut als möglich nach Knidos zu retten. Pisander aber kam im Gefecht auf seinem Schiffe um. Diese Nachricht war anfangs ein empfindlicher Schlag für Agesilaus; weil er aber in Betracht zog, daß seine Truppen dem größten Theile nach so gestimmt waren, daß sie bei glücklichen Ereignissen es gerne mit ihm hielten, wenn sie aber etwas Widriges erführen, sich nicht gedrungen fühlten, sein Los zu theilen, so faßte er sich und sagte seinen Leuten, er habe Nachricht erhalten, daß Pisander zwar gefallen sey, aber die Seeschlacht gewonnen hätte. Gemäß dieser Aussage ließ er Rinder schlachten,

---

*) Im dritten Jahre der 96sten Olympiade 394 v. C.

**) Knidus lag im Dorischen Karien, auf einer der südlichen Landspitzen, bei dem heutigen Kap Krio.

gleichsam zum Dankopfer für die günstige Nachricht, und versandte an viele Leute von dem Opferfleisch. So kam es, daß ein Vorpostengefecht von Agesilaus Truppen allein dadurch gewonnen wurde, daß unter die Feinde das Gerücht sich verbreitete, die Lacedämonier hätten in einer Seeschlacht gesiegt.

Es standen damals dem Agesilaus gegenüber Böotier, Athener, Argiver, Korinthier, Aenianer, Euböer und von beiderlei Lokrern: *) des Agesilaus Heer bestand aus der Mora Lacedämonier, die von Korinth, und aus der halben Mora, **) die von Orchomenos herkam; überdieß waren aus Lacedämon die Neubürger zu seinem Heere gestoßen; ferner aus den Söldnern, die Herippidas befehligte, aus den Truppen der Hellenischen Städte in Asien, und von den Hellenischen Städten in Europa, die er bei'm Durchzug mit sich vereinigt hatte: die Orchomenier und Phocäer in der Umgegend hatten gleichfalls Schwerbewaffnete gestellt: an Leichtbewaffneten war Agesilaus Heer seinen Gegnern weit überlegen: die Reiterei war auf beiden Seiten gleich. Dieß also war der Bestand der beiderseitigen Heere. Nun will ich von dem Verlauf der Schlacht erzählen, die geliefert wurde, und mit keiner andern unsres Zeitalters zu vergleichen ist. In der Ebene bei Koronéa trafen die Heere auf einander: Agesilaus vom Cephissus her, die Thebaner mit ihren Verbündeten vom Helikon. Agesilaus selbst stand auf seinem rech-

*) Nämlich Epiknemidische an der Meerenge von Euböa, und Ozolische am Korinthischen Meerbusen.

**) Vergl. mit dieser Erzählung die Lobrede auf Agesilaus Kap. 2. (unsere Uebers. S. 1220 ff.)

ten Flügel, die Orchomenier bildeten den äußersten linken Flügel: gegenüber standen auf dem rechten Flügel die Thebaner, auf dem linken die Argiver. Während sie sich einander näherten, herrschte eine Zeitlang auf beiden Seiten tiefes Schweigen: als sie aber etwa noch ein Stadium von einander entfernt waren, erhoben die Thebaner das Kriegsgeschrei und rückten im Sturmschritt heran. Als etwa noch drei Plethren der Zwischenraum betrug, stürmte von Agesilaus Heere die Söldnerschaar unter Herippidas ihnen entgegen, und mit Diesen die Jonier, die Aeolier und die Hellespontier. Diese griffen sämmtlich zu gleicher Zeit an: und als es zum Lanzenstoße gekommen war, so trieben sie, was sie vor sich hatten, in die Flucht. Die Argiver hielten aber dem Agesilaus nicht Stand, sondern flohen dem Helikon zu. Bereits waren einige Söldner beschäftigt, den Agesilaus zu bekränzen, als die Nachricht kam, die Thebaner hätten die Linie der Orchomenier durchbrochen und das Gepäck angefallen. Alsbald entwickelte Agesilaus seine Linie und rückte gegen sie an: als aber die Thebaner die Flucht ihrer Bundesgenossen gegen den Helikon wahrnahmen, so zogen sie sich zusammen, und machten einen Angriff, um sich zu den Ihrigen durchzuschlagen. Agesilaus behauptete hier den Ruhm der Tapferkeit dem ihm Niemand streitig machen kann: allein die Maßregel, die er ergriff, war nicht die gefahrloseste. Denn statt die Feinde vorbeizulassen, und dann von hinten anzugreifen und zu verfolgen, was er hätte thun können, griff er die Spitze der Thebaner an: so kam's zum Handgemenge, zum Gedränge, zum Gefecht und gegenseitiger Niedermetzelung. Endlich schlug sich ein Theil der Thebaner

wirklich gegen den Helikon durch; ein großer Theil mußte sich zurückziehen und wurde niedergemacht. So war der Sieg für Agesilaus entschieden. Als man ihn selbst verwundet zu seiner Phalanx getragen hatte, sprengten einige Reiter heran mit der Anzeige, daß gegen achtzig bewaffnete Feinde einen Tempel besetzt hätten, und forderten Verhaltungsbefehle. Agesilaus, wenn schon stark verwundet, setzte doch die Rücksicht auf die Gottheit nicht aus den Augen, und befahl, die Eingeschlossenen ungekränkt ziehen zu lassen, wohin sie wollten. Es war bereits Abend, und nun speiste man und legte sich zur Ruhe. Morgens in der Frühe erhielt Gylis, ein Obrist, Befehl, das Heer in Schlachtordnung zu stellen und ein Siegeszeichen zu errichten: Alle mußten sich der Gottheit zu Ehren bekränzen, und alle Flötenspieler blasen. Während dieß vorging, sandten die Thebaner Herolde, und baten um Erlaubniß, ihre Todten zu bestatten. Es kam ein Vertrag zu Stande: sodann zog Agesilaus nach Delphi, und weihte dem Gotte den zehnten Theil der Beute, im Werthe von wenigstens hundert Talenten. Der Obriste Gylis rückte indeß an der Spitze des Heeres nach Phocis, und brach von hier in Lokris ein. Den größten Theil des Tages hindurch plünderten die Soldaten in den Ortschaften Lebensmittel und Geräthschaften zusammen: es war bereits Abend, als sie sich endlich zurückzogen: die Lokrer aber verfolgten sie mit Wurfspießen und Geschossen. Da wandten die Lacedämonier gegen sie um und tödteten Einige, worauf die Lokrer vom Nachsetzen abließen, dagegen aber von den Anhöhen herab schoßen. Die Lacedä-

monier machten Anstalt, die Lokrer auch die steilen Anhöhen hinan zu verfolgen. Die anbrechende Dunkelheit nöthigte sie jedoch, sich zurückzuziehen: da fielen Manche auf dem unwegsamen Boden; Manche, weil sie, was vor ihnen lag, nicht sehen konnten; Manche durch die feindlichen Geschoße. Unter den Gefallenen war der Obriste Gylis selbst, fast mit seiner sämmtlichen *) Umgebung, namentlich alle Spartiaten, etwa achtzehn an der Zahl, die unter den herabgerollten Steinen oder durch die Geschoße ihren Tod fanden. Wäre man ihnen nicht vom Lager aus, wo bereits gespeist wurde, zu Hülfe gekommen, so hätten wohl Alle ihren Tod hier gefunden.

4. Das übrige Heer wurde hierauf nach Hause entlassen, und Agesilaus segelte heim. Seitdem beschränkte sich der Krieg auf die Ausfälle, welche die Athener, Böotier, Argiver und ihre Bundesgenossen von Korinth aus unternahmen, und die Lacedämonier mit ihren Verbündeten von Sicyon. Da nun die Korinthier den Tod der Ihrigen und die Verwüstung ihres Landes in Folge der beständigen Nähe des Feindes ansehen mußten, während ihre Bundesgenossen in ungestörtem Frieden ihr Land anbauen konnten, so sehnte sich die Mehrzahl bei ihnen, und zwar die Angesehensten, nach Frieden, und man trat zusammen und theilte sich solche Gedanken mit. Da erkannten die Argiver, die Böotier und die Athener, und Diejenigen in Korinth, die an dem

*) Die Lesart: πλεῖϛοι statt πολλοὶ wird hier zu Grunde gelegt, so wie statt ϛρατιωτῶν die Lesart Σπαρτιατῶν angenommen wird.

Gelde des Königs Theil erhalten hatten, und Hauptanstifter des Krieges gewesen waren, daß zu befürchten wäre, die Stadt möchte wieder auf die Seite der Lacedämonier sich schlagen, wenn nicht Diejenigen, die für den Frieden gestimmt waren, aus dem Wege geräumt würden: darum sannen sie auf Mord, und faßten jetzt den verruchtesten Plan. Denn während man sonst Niemanden, selbst nicht einen gesetzlich Verurtheilten, an einem Festtage tödtet: so wählten Jene gerade den letzten Tag des Eukleïschen Festes *) zum Blutvergießen, weil sie da die Meisten ihrer Schlachtopfer auf dem Marktplatze zu treffen hofften. Auf ein gegebenes Zeichen zogen Diejenigen, denen man diese Opfer vorher bezeichnet hatte, ihre Schwerter, und stießen Dieselben nieder, den Einen im Kreise stehend, den Andern sitzend; Diesen im Schauspielhause, Jenen sogar auf dem Richterstuhle. Als Solches kund wurde, flohen alsbald die Vornehmsten zu den Götterbildern, die auf dem Markt standen, oder zu den Altären. Allein auch hier wurden sie von ihren ruchlosen Mördern, denen kein Recht und Gesetz heilig war (sowohl Die den Befehl ertheilten, als Die, welche ihn befolgten, nenne ich so) vor den Heiligthümern niedergestoßen, ein Anblick, der selbst Diejenigen, auf die es dabei nicht abgesehen war, wenn sie nur irgend rechtlich dachten, mit Entsetzen über solchen Greuel erfüllen mußte. So kam eine große Anzahl der Aeltesten um's Leben, da die Meisten ge-

*) Nach Plutarch im Leben des Aristides (K. 20.) hatte in Böotien und Lokris Artemis den Namen Eukleia. Nach Hesychius aber hieß ein Jupiterstempel zu Korinth Euklos.

rade auf dem Marktplatze sich befanden, indeß die Jüngern sich ruhig im Kranium *) aufhielten, weil Pasimelius Etwas der Art geahnet hatte. Als sie das Geschrei vernahmen, und Flüchtlinge von der Mordscene zu ihnen stießen, eilten sie auf die Burg von Korinth, von wo sie die Argiver und Andere, die stürmen wollten, abtrieben. Während sie nun über das Weitere rathschlagten, stürzte der Knauf von einer Säule herab, ohne daß ein Windstoß oder eine Erderschütterung zuvor eingetreten wäre. Man opferte daher, fand aber solche Anzeichen, daß die Opferschauer es für gerathener erklärten, den Platz zu verlassen. So zogen sie denn aus, um das Korinthische Gebiet zu verlassen; als aber ihre Freunde ihnen zusprachen, und ihre Mütter und Geschwister herauskamen, auch Einige von den jetzigen Gewalthabern ihnen eidlich zusicherten, daß sie Nichts zu befürchten haben sollten, so ließen sich Einige zur Heimkehr bewegen. Und Diese mußten mit ansehen, wie die neuen Zwingherrn den Staat vernichteten, indem sie die Gebietsgrenzen aufhoben, und ihre Vaterstadt nicht mehr Korinth, sondern Argos benannten; wie fortan die Argivische Gesetzgebung, nach der man kein Bedürfniß fühlte, auch für die Korinther gültig seyn sollte, die nun in ihrer eignen Stadt weniger als Beisaßen galten. Da dachten einige Korinther, daß das Leben für sie keinen Werth mehr hätte. Diese gingen mit dem Gedanken um, ihr Vaterland zu befreien, damit es wieder das alte Korinth werde, und von den mordbefleckten Menschen gereinigt, seiner alten Verfassung

*) Ein Cypressenhain vor der Stadt.

sich erfreuen könnte. Es schien ihnen ehrenwerth, wenn sie es zu vollbringen vermöchten, Retter des Vaterlandes zu werden; wenn sie es aber nicht vermöchten, nach den schönsten und höchsten Gütern ringend, eines ruhmwürdigen Todes zu sterben. So unternahmen es zwei Männer, Pasimelus und Alcimenes, heimlich über den Gießbach zu setzen, um mit dem Lacedämonischen Kriegsanführer Praxitas eine Zusammenkunft zu halten, der mit einer Heeresabtheilung gerade Sicyon besetzt hielt. Diesem eröffneten sie, daß sie ihn in die Stadt einlassen könnten auf der Seite, die gegen Lechäum *) liegt. Praxitas kannte die beiden Männer von früher her als Solche, auf die man sich verlassen konnte; darum traute er ihnen, und nachdem er bewirkt hatte, daß die Heeresabtheilung, welche im Begriff war, von Sicyon abzuziehen, daselbst zurückbleiben durfte, traf er Anstalten zur Ausführung des Plans. Theils nun durch Zufall, theils in Folge des Planes, hatten jene beiden Männer die Wache gerade an dem Thore, wo das Siegeszeichen stand, als Praxitas an der Spitze seiner Abtheilung nebst den Sicyoniern und Korinthischen Flüchtlingen anlangte. Als er vor dem Thore stand, kam ihm der Einzug bedenklich vor: daher hielt er es für gerathen, vorher einen vertrauten Mann hineinzuschicken, der drinnen sich umsehen sollte. Jene Beiden geleiteten ihn und wiesen ihm Alles so unbefangen, daß er, nachdem er wieder heraus war, die Versicherung brachte, es sey, wie Jene gesagt hätten, keine Hinterlist zu befürchten. Nun erst rückte Praxitas ein. Sie wollten sich aber

*) Der westliche Hafen Korinths am Krissäischen Meerbusen.

in dem nicht unbedeutenden Zwischenraume zwischen den Mauern aufstellen; da ihnen jedoch ihre Anzahl noch zu gering vorkam, so machten sie, so gut sie konnten, einen Wall und Graben vor ihrer Linie, bis sie Verstärkung von den Bundesgenossen erhalten würden. In ihrem Rücken, am Hafen, stand eine Böotische Heeresabtheilung. Den ganzen folgenden Tag nach ihrem Einzug kam es zu keinem Gefecht. Am zweiten Tage rückten die Argiver in Masse heran: sie trafen die Feinde bereits in Schlachtordnung, die Lacedämonier auf dem rechten Flügel; an sie angereiht die Sicyonier und etwa einhundertfünfzig Korinthische Flüchtlinge an die östliche Mauer angelehnt. Nun breiteten sie ihre Schlachtordnung gleichfalls aus, so daß zunächst an der östlichen Mauer die Söldner unter Iphikrates aufgestellt wurden, und an Diese die Argiver sich anschloßen: den linken Flügel hatten die Korinthier inne, die in der Stadt geblieben waren. Vertrauend auf ihre Ueberzahl griffen sie sogleich an: die Sicyonier wurden geworfen, und nachdem das Pfahlwerk niedergerissen war, bis an's Meer verfolgt, wo viele Derselben ihren Tod fanden. Als Pasimachus, der Anführer der Reiterei, die nicht gar zahlreich war, die mißliche Lage der Sicyonier wahrnahm, so ließ er die Pferde an die Bäume binden, und seine Leute die Schilde der Sicyonier ergreifen, und rückte mit einer Anzahl Freiwilliger den Argivern entgegen. Diese hielten sie für Sicyonier, weil sie das S auf ihren Schilden gewahrten, und waren unbesorgt. „Bei'm Kastor und Pollux," soll ihnen nun Pasimachus zugerufen haben, „diese S sollen euch irre führen!" So griff er an: allein der Ausgang dieses Kampfes von so

Wenigen gegen eine Ueberzahl war, daß Pasimachus und Andere von seiner Schaar niedergemacht wurden. Zu gleicher Zeit jedoch hatten die Korinthischen Flüchtlinge die gegenüberstehenden Feinde geschlagen, und sich weiter aufwärts durchgedrängt, und standen somit der Ringmauer der Stadt nahe. Auch die Lacedämonier waren nicht sobald von der Niederlage der Sicyonier unterrichtet, als sie schon ihnen zu Hülfe heranrückten, so daß das Pfahlwerk ihnen zur Linken blieb. Als die Argiver gewahr wurden, daß ihnen die Lacedämonier im Rücken stehen, wandten sie sich schnell und zogen sich eilig über die Verschanzungen zurück, wobei die Hintersten ihres rechten Flügels, die dem Angriff der Lacedämonier ausgesetzt waren, niedergemacht wurden; Was aber der Stadtmauer näher war, wollte sich in gedrängter Masse in die Stadt zurückziehen. Hier jedoch stießen sie auf die Korinthischen Flüchtlinge, und da sie Diese als Feinde erkannten, so wandten sie wieder um. Und nun stieg ein Theil von ihnen an den Leitern die Mauer hinauf, sprang jenseits hinunter, und kam so um's Leben: Andere wurden schon unten bei den Leitern unter dem Drücken und Drängen und durch Hiebe getödtet; noch Andere wurden von ihren eignen Leuten zertreten und erstickt. Nach Genüge konnten sie die Lacedämonier niedermetzeln, und der Erfolg, mit dem die Gottheit ihr Unternehmen krönte, übertraf Alles, was sie je sich wünschen konnten. Denn sollte es nicht als eine göttliche Fügung zu betrachten seyn, daß eine solche Menge Feinde ihnen in die Hände fiel, und voll Furcht und Schrecken wehrlos sich Preis gab, daß Keiner weiter an Vertheidigung dachte, vielmehr Alle alles Mögliche zur Beschleuni-

gung ihres Unterganges thaten? So lag denn in kurzer Zeit eine gewaltige Masse Erschlagener umher, und die Bewohner der Stadt, die nur Haufen von Getreide, Bauholz oder Steinen zu sehen gewohnt waren, konnten jetzt ganze Haufen Todte erblicken. Auch die Böotier, die den Hafen besetzt gehalten hatten, wurden niedergemacht, zum Theil unter den Mauern, zum Theil in den Schiffswerften, wo sie auf die Dächer hinaufgestiegen waren. Die Korinthier und Argiver baten hierauf um Erlaubniß, ihre Todten bestatten zu dürfen, was ihnen auch bewilligt wurde. Zu den Lacedämoniern waren indessen ihre Bundesgenossen gestoßen, und nun ward in einer allgemeinen Versammlung auf Praxitas Antrag der Beschluß gefaßt, einen Theil der Mauer einzureißen, damit das Heer bequem durchziehen könne. Hierauf zog Praxitas an der Spitze des Heeres Megara zu, und nahm zuerst Sidus, dann Krommyon *) durch raschen Ueberfall. Er ließ in diesen festen Punkten Besatzungen zurück, und trat den Rückzug an; und nachdem er Epiicia befestigt hatte, damit die Bundesgenossen auch eine Grenzfestung hätten, so wurde das Heer entlassen, und Praxitas kehrte nach Lacedämon zurück.

Nach diesen Ereignissen wurde von beiden Seiten nichts Bedeutendes unternommen: man sandte von den Städten aus Besatzungstruppen — dort nach Korinth, hier nach Sicyon, und hielt die Mauern besetzt. Beide Theile hatten übrigens Miethtruppen geworben, und mittelst dieser wurde der Krieg ziemlich kräftig fortgesetzt.

*) Kastell und Flecken auf Korinthischem Gebiet.

So unternahm Iphikrates um jene Zeit einen Zug nach Phlius, legte sich in Hinterhalt, und ließ nur Wenige von seinen Leuten plündern. Als die Städter unvorsichtig den Ihrigen zu Hülfe kamen, tödtete er eine große Menge von ihnen, so daß sie im Schrecken vor diesen Korinthischen Plänklern die Lacedämonier herbeiriefen, und ihnen Stadt und Burg zur Besetzung übergaben — sie, die früher die Lacedämonier nicht in ihre Stadt eingelassen hatten, aus Besorgniß, sie möchten Diejenigen, welche wegen Anhänglichkeit an Lacedämon verbannt worden waren, zurückrufen. Doch wurde von den Lacedämoniern, wenn sie schon den Verbannten geneigt waren, so lange sie die Stadt besetzt hielten, nie, auch nur entfernt, auf ihre Zurückberufung angetragen: vielmehr wurde die Stadt, sobald sie von ihrem Schrecken sich erholt hatte, von ihnen wieder geräumt, ohne daß an Einrichtung und Verfassung, wie sie es getroffen, Etwas geändert worden wäre.

Iphikrates mit seinen Leuten unternahm fortwährend Streifzüge, namentlich nach Arkadien, wo er nicht nur plünderte, sondern auch feste Plätze berennte. Denn die Arkadischen Schwerbewaffneten ließen sich überhaupt nicht in ein Gefecht mit ihnen ein: so groß war ihre Furcht vor dem leichten Fußvolk. Dagegen hatte das leichte Fußvolk solche Angst vor den Lacedämoniern, daß es ihren Schwerbewaffneten sich nicht auf Schußweite zu stellen wagte; und doch wurde hie und da Einer oder der Andere durch die jüngeren Lacedämonier, wenn man schon in solche Entfernung ihnen nachsetzen mußte, eingeholt und getödtet. So geringschätzend übrigens die Lacedämonier auf diese Leichtbewaffneten blick-

ten, so galten doch ihre eigenen Bundesgenossen noch weniger in ihren Augen. Denn die Mantineer machten einst gegen das leichte Fußvolk einen Ausfall aus der Verschanzung gegen Lechäum hin: aber nachdem sie einige Wurfspieße abgeschossen hatten, ergriffen sie die Flucht, und verloren einige Leute. Dieß gab den Lacedämoniern Veranlassung zu der Spottrede: „ihre Bundesgenossen fürchten sich vor dem leichten Fußvolk, wie kleine Kinder vor Popanzen.“

Hierauf rückten die Lacedämonier von Lechäum mit der dortigen Besatzung und mit den Korinthischen Flüchtlingen aus, und schloßen Korinth von allen Seiten ein. Die Athener, die in Betracht der Lacedämonischen Macht besorgen mußten, Jene möchten zu ihnen herüber kommen, da die langen Mauern der Korinthier zerstört seyen, hielten es für das Beste, die von Praxitas geschleifte Mauer wieder herzustellen. So kamen sie denn in Masse mit Werkmeistern und Maurern herbei, und stellten in wenigen Tagen die westlichen Verschanzungen gegen Sicyon auf's schönste wieder her: zur Ausbesserung der östlichen Mauer jedoch nahmen sie sich etwas mehr Zeit.

Indeß erwogen die Lacedämonier, daß die Argiver zu Hause in Behaglichkeit die Früchte des Krieges genoßen, und ihn mit Wohlgefallen betrachteten: daher kehrten sie die Waffen gegen sie. Agesilaus leitete den Feldzug: er verwüstete das ganze feindliche Gebiet, und überschritt dann bei Tegea *) mit größter Schnelligkeit die Grenze, um ge-

*) Vielleicht ein Dorf in der Nähe von Argos; oder ist Tenea (ein Korinthischer Ort) zu lesen.

gen Korinth zu rücken, und nahm die von den Athenern wieder aufgeführten Verschanzungen weg. Hier stieß auch sein Bruder Teleutias von der Seeseite mit ungefähr zwölf Dreirudern zu ihm; so daß ihre Mutter sich rühmen konnte, daß an einem und demselben Tage der Eine ihrer Söhne zu Lande die feindlichen Verschanzungen, der Andere ihre Schiffe und Schiffswerfte genommen habe. Agesilaus entließ nach dieser That die Bundesgenossen nach Hause, und führte auch seine Landsleute in die Heimath.

5. Als hernach durch die Flüchtlinge nach Lacedämon die Nachricht kam, daß Die in Korinth ganze Heerden Vieh halten, die man nach Piräum *) geflüchtet habe, wo eine Menge gezogen werde, so wurde abermals ein Feldzug veranstaltet. Agesilaus, der auch dießmal den Oberbefehl hatte, begab sich zuerst auf den Isthmus, da gerade auf jenen Monat **) die Feier der Isthmischen Spiele fiel. Von den Argivern, die Korinth wie Argos behandelten, wurden gerade die Opferanstalten zu Ehren Poseidon's getroffen. Als Diese des Agesilaus Annäherung vernahmen, ließen sie Opfer und Opfermahl im Stich, und flohen in großer Bestürzung auf dem Wege, der nach Cenchreä führt, der Stadt zu. Agesilaus sah Dieß mit an, ohne ihnen nachzusetzen: er machte Halt, verrichtete nun selbst dem Gott ein Opfer, und hielt sich so lange auf, bis die Korinthischen Flüchtlinge

---

*) Ein Korinthischer Hafen an der südöstlichen Grenze. Vergl. Thucyd. VIII, 10.

**) Wahrscheinlich der Monat Hekatombäon oder Julius des Jahres 392.

dem Poseidon ihre Opfer verrichtet und die Spiele gefeiert hatten. Kaum aber war er wieder abgezogen, so wurden die Isthmischen Spiele noch einmal von den Argivern gefeiert. So kam es, daß einige Kämpfer in einigen Kampfarten zweimal in Einem Jahre besiegt, Einige zweimal als Sieger ausgerufen wurden. Am vierten Tage rückte Agesilaus mit dem Heere vor Piräum. Weil jedoch Piräum eine starke Besatzung hatte, so zog er nach dem Morgenessen gegen die Stadt, damit es den Anschein hätte, als würde die Stadt durch Verrath ihm übergeben. Die Korinthier geriethen wirklich in Besorgniß, die Stadt möchte durch Verrath dem Feinde in die Hände gespielt werden, und zogen Iphikrates mit dem größten Theile seiner Leichtbewaffneten herbei. Kaum hatte Agesilaus wahrgenommen, daß Jene während der Nacht [aus Piräum] abgezogen seyen, so änderte er mit Anbruch des Tages seinen Zug wieder, und wandte sich gegen Piräum. Während er nun selbst den warmen Bädern zuzog, ließ er eine Abtheilung des Heeres über die steilsten Gebirgshöhen rücken. Die Nacht brachte er in der Nähe der warmen Bäder zu, während jene Abtheilung die Anhöhen besetzt hielt. Hier ersann Agesilaus eine an sich unbedeutende Kriegslist, die übrigens, weil der Einfall den rechten Augenblick traf, gelobt wurde. Man hatte nämlich jener Truppenabtheilung zwar ihr Essen, aber kein Feuer mitgegeben: da es nun auf jener Anhöhe sehr kalt wurde, besonders weil es gegen Abend Regen und Schlossen gegeben hatte, auch die Soldaten, da es Sommer war, leicht gekleidet waren, so froren sie und hatten in der Dunkelheit keine Lust zum Essen. Da schickte Agesilaus nicht weniger

als zehn Mann ab, die ihnen in irdenen Gefäßen Feuer zutragen mußten. Diese erstiegen die Anhöhe an verschiedenen Punkten, und nun loderten auf einmal eine Menge großer Feuer auf, da es Holz genug gab, und Alle salbten sich, und Mancher speiste zum zweitenmal. In dieser Nacht erblickte man auch den Tempel des Poseidon im Brande: Wer ihn angezündet, wußte Niemand. Als man zu Piräum gewahr wurde, daß die Höhen besetzt seyen, so dachte man an keine Vertheidigung mehr, sondern Männer und Weiber, Sklaven und Freie — Alles flüchtete sich mit dem größten Theile der Heerden in den Tempel der Here. Indeß rückte Agesilaus mit dem Heere längs dem Meere herbei; zu gleicher Zeit stieg die Abtheilung von den Anhöhen herab, und nahm Oenoë, einen ummauerten festen Platz, weg, wobei sie, Was darin war, in ihre Gewalt bekam. Ueberhaupt erbeutete das sämmtliche Heer an diesem Tage eine Menge Lebensbedürfnisse aus der Umgegend. Auch Die, welche sich in den Tempel der Here geflüchtet hatten, ergaben sich an Agesilaus auf Gnade oder Ungnade. Er entschied, daß, Wer von ihnen an jenem Morde schuldig war, an die Ausgewanderten ausgeliefert, alle Uebrigen aber verkauft werden sollten. So hatte man denn in dem Tempel der Here eine bedeutende Menge Gefangener erhalten. Inzwischen waren Gesandtschaften aus verschiedenen Städten, namentlich Böotische, angelangt, um die Bedingungen zu vernehmen, unter denen sie Frieden erhalten könnten. Agesilaus, mit stolzer Miene, schien sie nicht einmal zu bemerken, obgleich ihr Staatsgastfreund Pharax für sie bat, daß er sie anhören möchte. Er saß in einem runden Gebäude vor dem See und sah zu, wie die Gefange-

nen aus dem Tempel geführt wurden. Lacedämonische Bewaffnete mit ihren Speeren folgten den Gefangenen als Wache, und auf sie vornehmlich waren Aller Blicke gerichtet. Denn Der, welcher der gewinnende und siegende Theil ist, zieht immer zuerst die Aufmerksamkeit auf sich. Während noch Agesilaus dort saß, und man ihm die Freude über sein Glück ansah, kam ein Reiter herangesprengt, dessen Pferd von Schweiß triefte. Von den Fragen nach dem Inhalte seiner Botschaft, womit er von Vielen bestürmt wurde, beantwortete er keine; sondern in der Nähe von Agesilaus stieg er ab, trat vor ihn und berichtete mit großer Niedergeschlagenheit, welch ein Unfall der Heeresabtheilung in Lechäum zugestoßen sey. Agesilaus sprang auf diese Nachricht sogleich von seinem Sitze auf, ergriff seinen Speer, und ließ die Kriegsobristen, die Unterbefehlshaber und die Hauptleute der Söldner durch den Herold zusammenrufen. Sie hatten noch nicht das Frühmal gehalten, als sie zusammenkamen; daher erhielten sie den Befehl, alsbald Etwas Speise zu sich zu nehmen und so schnell wie möglich aufzubrechen. Er selbst mit den königlichen Zeltgenossen zog voraus, ohne gefrühstückt zu haben: die Trabanten hatten auch ihre Waffen ergriffen, und folgten ihm schleunig als Begleitung, während er den Zug anführte. Bereits waren sie an den warmen Quellen vorbei in der Ebene von Lechäum angelangt, als drei Reiter heransprengten und die Nachricht brachten, daß man die Erschlagenen bereits in Empfang genommen habe. Auf diese Nachricht machte er Halt, und ließ die Truppen einige Zeit ausruhen, worauf er sie zum Tempel der Here zurückführte. Tags darauf wurden die Gefangenen verkauft.

Die Böotischen Gesandten wurden nun vorgelassen und um den Zweck ihrer Ankunft befragt. Ohne vom Frieden etwas zu erwähnen, äußerten sie blos ihren Wunsch, sie möchten mit ihren Truppen, die in der Stadt lägen, wenn es erlaubt würde, sich besprechen. Mit Lachen antwortete ihnen Agesilaus: „Daß es euch nicht darum zu thun ist, eure Truppen zu sehen, weiß ich gar wohl, daß ihr vielmehr blos den Glücksfall eurer Bundesgenossen sehen wollt, wie groß derselbe sey. Bleibt indeß nur da: ich selbst werde euch hinführen; in meiner Gesellschaft könnt ihr euch über den Stand der Dinge unterrichten." Und damit war es ihm Ernst; denn am folgenden Tage nach dem Opfer führte er die Truppen gegen die Stadt. Das Siegeszeichen ließ er zwar unangetastet; dagegen ließ er rings umher jeden noch unversehrten Baum abhauen und verbrennen, und Niemand wagte es, gegen ihn auszurücken. Sodann schlug er bei Lechäum ein Lager: die Thebanischen Gesandten aber ließ er nicht in die Stadt, sondern sandte sie zu Schiffe nach Kreusis. Uebrigens herrschte große Trauer im Lakonischen Heere über den großen Unfall: nur Diejenigen, denen die eigenen Kinder, oder Väter, oder Geschwister auf dem Platze geblieben waren, erblickte man geschmückt, wie nach einem Siege, als ob sie sich freuten über ihren Verlust.

Mit der Niederlage, welche jene Heeresabtheilung betraf, hatte es folgende Bewandtniß. Bei'm Hyacinthienfest *)

*) Dieses Fest war dem Apollo und seinem Liebling Hyacinthus gewidmet (Pausanias III, 10. IV, 19.), und wurde von der Lakonischen Stadt Amyklä besonders feierlich begangen.

haben die Amykläer immer die Gewohnheit, auch wenn sie im Felde stehen, oder sonst von Hause abwesend sind, sich zum Festgesang zu Hause einzufinden. Nun hatte Agesilaus alle Amykläer vom ganzen Heere in Lechäum zurückgelassen: da übergab der Befehlshaber der Festung die Hut derselben den übrigen Bundesgenossen, die mit ihnen die Besatzung bildeten, indem er selbst die Amykläer mit einer Abtheilung Schwerbewaffneter und einer Abtheilung Reiter an Korinth vorbei geleitete. Sie waren zwanzig bis dreißig Stadien von Sicyon entfernt, als der Befehlshaber mit den Schwerbewaffneten, etwa sechshundert an der Zahl, den Rückzug gegen Lechäum antrat, wobei er dem Anführer der Reiterei die Weisung ertheilte, die Amykläer mit seinem Geschwader noch weiter zu geleiten, so weit sie es begehren würden, und dann gleichfalls den Rückzug anzutreten. Daß eine Menge leichten Fußvolks und Schwerbewaffneter in Korinth liege, wußten sie wohl: allein durch ihre früheren Siege sicher gemacht, glaubten sie keinen Angriff von ihnen befürchten zu dürfen. Die Korinthische Partei in der Stadt aber, namentlich der Anführer der Atheniſchen Schwerbewaffneten, Kallias, Hipponikus Sohn, und Iphikrates, der an der Spitze des leichten Fußvolkes stand, hatten nicht sobald bemerkt, daß Jene gering an Zahl, und von leichtem Fußvolk und Reiterei entblößt seyen, als sie darauf dachten, sie mit dem leichten Fußvolk anzugreifen, wobei für sie keine Gefahr wäre. Denn würden Jene ihren Zug fortsetzen, so müßten ihnen die Geschosse gegen ihre entblößte Seite verderblich werden; würden sie aber auch den Angreifenden nachsetzen wollen, so könnte den Schwerbewaffneten ohne Mühe das

leichte Fußvolk entgehen, als die beweglichste aller Truppengattungen. Auf diese Berechnungen hin machten sie einen Ausfall. Kallias stellte seine Schwerbewaffneten nahe bei der Stadt in Schlachtordnung auf, während Iphikrates mit dem leichten Fußvolk die Lakonische Abtheilung angriff. Tod und Wunden verbreiteten ihre Geschosse unter den Lacedämoniern, die ihre Verwundeten durch die Waffenträger nach Lechäum fortschaffen ließen, so daß Diese von der ganzen Abtheilung eigentlich allein gerettet wurden. Indeß gab der Anführer Befehl, daß die Altersklasse Derer, die zehen Jahre im Dienste standen, die Angreifenden abtreiben sollte. Es geschah; allein als Schwerbewaffnete kamen sie Keinem der Leichtbewaffneten auf Schußweite nahe, da Diese alsbald zurückeilen mußten, wenn Jene auf sie losgingen. Zerstreut und in Unordnung mußten sich nun die Schwerbewaffneten zurückziehen, da nicht Alle dieselbe Eile bei der Verfolgung angewandt hatten; da wandte sich des Iphikrates Schaar wieder um, und schoß aufs neue ihre Wurfspieße auf ihre Gegner ab, zum Theil von hinten, theils ihnen in die Seite fallend, wo sie um so wehrloser waren. So wurden schon beim ersten Nachsetzen neun bis zehen der Lacedämonier erschossen, und um so kühner setzten ihnen jetzt die Feinde zu. In dieser Noth ließ der Anführer der Lacedämonier eine Abtheilung gegen Jene anrücken, und zwar die Altersklasse Derer, die fünfzehen Jahre dienten; es fielen aber noch Mehrere, als das erstemal, bei'm Rückzug. Bereits war der Kern ihrer Abtheilung gefallen, als endlich die Reiterei zu ihnen stieß, und mit dieser erneuerten sie den Angriff. Als

das feindliche Fußvolk sich wieder zurückzog, benahm sich die Reiterei beim Nachsetzen schlecht: denn statt sie so lange zu verfolgen, bis sie Einen oder den Andern erlegt hatten, rückten sie in einer Linie mit den Plänklern vor, und zogen sich so auch wieder zurück. So ging es mehreremal nach einander, und die Folge war, daß sie jedesmal schwächer an Zahl und an Kraft wurden, während die Feinde, immer kühner, in immer größerer Anzahl ihnen zusetzten. In ihrer Noth zogen sie sich endlich auf einem kleinen Hügel zusammen, der vom Meere etwa zwei, von Lechäum aber sechzehen bis siebzehen Stadien entfernt war. Als Die in Lechäum solches gewahrten, bestiegen sie einige kleine Fahrzeuge und segelten auf jenen Hügel zu. Jene indeß waren in größter Noth, hart gedrängt und dem Untergange Preis gegeben, ohne das Mindeste zu ihrer Rettung thun zu können; und nun sahen sie auch noch die Schwerbewaffneten der Feinde gegen sich im Anzug. Da begaben sie sich auf die Flucht; ein Theil von ihnen fiel in's Meer, und nur Wenige entkamen mit der Reiterei nach Lechäum. In sämmtlichen Gefechten, die hier vorfielen, die Flucht mitgerechnet, waren etwa zweihundert fünfzig von ihnen gefallen. Solches war der Verlauf jenes Ereignisses.

Agesilaus nahm nun jene Abtheilung, die so viel gelitten hatte, mit sich, ließ dafür eine andere in Lechäum zurück, und zog nach Hause. Unterwegs suchte er es wo möglich so einzurichten, daß er Abends ganz spät in die Städte einrückte, und Morgens in aller Frühe wieder aufbrach. An Mantinea zog er erst in der Dunkelheit vorüber, ob er gleich

schon mit Tagesanbruch von Orchomenos aufgebrochen war. *) So widerlich für die Soldaten hielt er den Anblick der Mantineer, die schadenfroh über ihren Unfall waren.

Bald darauf ging es dem Iphikrates auch in andern Unternehmungen eben so glücklich. Die festen Städte Sidus und Krommyon hatte Praxitas genommen und Besatzungen dreingelegt, ebenso Agesilaus nach Oenoë, als er Piräum in seine Gewalt bekam: alle diese Punkte gewann Iphikrates wieder; nur Lechäum blieb von den Lacedämoniern und ihren Verbündeten besetzt. Die Korinthischen Flüchtlinge wagten sich seit dem Unfall, welcher jener Abtheilung zugestoßen war, auf dem Landwege nicht mehr von Sicyon weg, sondern schifften längs der Küste hin, landeten und beunruhigten Die in der Stadt, und wurden wieder von ihnen beunruhigt.

6. Die Achäer, welche die vormals Aetolische Stadt Kalydon in Besitz genommen, und ihre Bewohner mit sich verbürgert hatten, sahen sich um diese Zeit genöthigt, eine Besatzung in diese Stadt zu legen. Denn sie wurden von den Akarnaniern bekriegt, an die sich Athenische und Böotische Schaaren als ihre Bundesgenossen angeschlossen hatten. Von Diesen bedrängt, sandten die Achäer eine Gesandtschaft nach Lacedämon, die sich über das unbillige Verfahren der Lacedämonier beschwerte. „So oft ihr uns aufrufen mochtet," sprachen sie, „folgten wir euch in's Feld nach, wohin ihr uns führen wolltet: ihr aber bekümmert euch nicht um uns, wenn wir schon von den Akarnaniern und ihren Ver-

---

*) Etwas über drei Stunden Weges war Orchomenus von Mantinea entfernt.

bündeten, den Athenern und Böotiern, bedrängt werden. Wenn es so fortgeht, so werden wir uns wohl nicht länger halten können; wir müßten denn vom Kriege im Peloponnes uns lossagen, übersetzen und unsere Truppen gegen die Akarnanier und ihre Verbündeten verwenden, oder Frieden schließen, wie wir ihn immer erhalten können." Sie schloßen ihre Rede mit der nicht undeutlichen Drohung, daß sie ihre Verbindung mit Lacedämon aufgeben würden, wenn man ihnen nicht auch Unterstützung gewährte. Auf diese Aeußerungen hielten es die Ephoren und die Volksversammlung für nothwendig, die Achäer in ihrem Kriege gegen die Akarnanier zu unterstützen. Man sandte den Agesilaus an der Spitze von zwei Heeresabtheilungen der Lacedämonier und halb so viel Bundesgenossen ab: an sie schloßen sich sämmtliche Achäer an. Bei Agesilaus Landung floh, was von Akarnaniern auf dem Lande war, in die Städte: zugleich wurden alle Heerden weit weggetrieben, damit sie nicht von dem Heere weggenommen würden. Sobald Agesilaus auf dem feindlichen Gebiete stand, ließ er dem Rathe der Akarnanier nach Stratos sagen, „wenn sie nicht das Bündniß mit den Athenern und Böotiern aufgäben, und Lacedämonische Bundesgenossen würden, so werde er ihr ganzes Gebiet in Einem fort verheeren, und Nichts übrig lassen." Als Jene hierauf nicht achteten, so führte er seine Drohung aus, und verwüstete ohne Aufhören das Land, indem er täglich nur zehen bis zwölf Stadien vorrückte. Bei diesen langsamen Fortschritten des Heeres hielten sich die Akarnanier so sicher, daß sie ihre Heerden vom Gebirge herabtrieben und den größten Theil ihrer Felder bestellten. Als sie Agesilaus

nun ganz zuversichtlich gemacht zu haben glaubte, so brach er etwa am fünfzehenten oder sechzehenten Tag nach seinem Einfall, in der Frühe, nachdem er geopfert, auf, und kam vor Abend nach einem Zuge von einhundert sechzig Stadien *) bei dem See an, bei dem die Akarnanier fast ihre sämmtlichen Heerden hatten. Hier bekam er eine Menge Rindvieh und Pferde und andere Heerden in seine Gewalt, und machte sehr viele Gefangene, die er am folgenden Tage, den er hier zubrachte, verkaufte. Inzwischen war eine bedeutende Anzahl Akarnanischer Leichtbewaffneter gegen den Berg herbeigerückt, an dem sich Agesilaus gelagert hatte: mit Schleudern und Geschossen setzten sie den Lacedämoniern zu, ohne selbst von ihnen zu leiden; ja sie trieben das Heer von den Anhöhen auf die Ebene herab, wiewohl es schon um die Zeit war, wo man das Abendessen bereitete. In der Nacht jedoch zogen sich die Akarnanier zurück, und nun legten sich die Soldaten zur Ruhe, nachdem sie Posten ausgestellt hatten. Am folgenden Tage zog Agesilaus mit dem Heere ab: übrigens war der Rückzug aus dieser Thalebene um den See sehr schwierig, weil sie rings von Bergen eingeschlossen war, die von den Akarnaniern besetzt waren: diese schossen und schleuderten von oben herab, oder stiegen herunter auf die Vorsprünge und setzten den Lacedämoniern so zu, daß ihr Zug ganz aufgehalten wurde. Und wenn auch das schwerbewaffnete Fußvolk und die Reiterei den Angreifenden nachsetzte, so konnte man ihnen doch nichts anhaben, da sie im Augenblick auf haltbaren Punkten waren, sobald sie sich einige

*) Acht Stunden.

Schritte zurückzogen. Unter solchen Umständen war der Rückzug aus dem Engpasse äußerst schwierig: daher beschloß Agesilaus, seine Schlachtlinie gegen die Feinde zu schwenken, die seine linke Flanke beunruhigten; denn hier war ihre Anzahl bedeutend. Es war nämlich das Gebirg auf dieser Seite für Schwerbewaffnete und Reiterei eher zugänglich. Während des Opfers, welches verrichtet wurde, setzten ihnen die Akarnanier mit Pfeilen und Geschossen stark zu, und verwundeten Viele, indem sie sich in die Nähe wagten. Nun gab Agesilaus das Zeichen zum Angriff: voran stürmte die Altersklasse der Schwerbewaffneten, die fünfzehen Jahre dienten, hinter ihnen die Reiterei; Agesilaus selbst mit dem übrigen Heere folgte. Nach kurzem Plänkeln flohen die Akarnanier, die sich herab gewagt hatten, eilig, hatten aber auf der Flucht zu den Anhöhen großen Verlust an Todten. Indeß hatten sich auf dem Gipfel des Berges die Schwerbewaffneten der Akarnanier und der größte Theil ihres leichten Fußvolks in Schlachtordnung gestellt, und erwarteten den Angriff, indem sie oben herab schoßen, und namentlich ihre Wurfspieße schleuderten, wodurch einige Reiter verwundet und auch mehrere Pferde getödtet wurden. Allein ehe sie noch mit den Lacedämonischen Schwerbewaffneten handgemein wurden, ergriffen sie die Flucht, und hatten an selbigem Tage gegen dreihundert Todte. Hierauf errichtete Agesilaus ein Siegeszeichen, und durchzog sodann das feindliche Gebiet unter Sengen und Brennen. Auch vor einige Städte rückte er nach dem Verlangen der Achäer, aber ohne eine einzige zu nehmen. Erst als bereits der Herbst sich näherte, verließ er das feindliche Gebiet. Die Achäer, die seine Leistungen für

nichts anschlugen, da er nicht einmal eine einzige Stadt, weder durch Uebergabe, noch im Sturm genommen habe, baten ihn, daß er wenigstens das noch thun, und so lange verweilen möchte, daß die Akarnanier verhindert wären, die Aussaat zu bestellen. Er aber gab zur Antwort, ihr Vorschlag sey unzweckmäßig. „Denn," sagte er, „da ich im nächsten Sommer einen zweiten Feldzug hieher unternehmen werde, so wird die Sehnsucht der Akarnanier nach Frieden um so größer seyn, je reichlicher ihre jetzige Aussaat ist." Nach dieser Erklärung schlug er den Landweg durch Aetolien ein, und zwar auf solchen Wegen, durch welche ohne Einwilligung der Aetolier weder ein großes noch ein kleines Heer ziehen konnte: ihm jedoch gestatteten sie den Durchzug schon darum, weil sie durch seine Vermittlung Naupaktus *) wieder zu gewinnen hofften. Beim Vorgebirge Rhium **) setzte er über, und zog nach Hause. Die Ueberfahrt in den Peloponnes von Calydon ***) aus hatten ihm die Athenischen Dreiruder verwehrt, die von Oeniadä hergesegelt kamen.

7. Als der Winter vorüber und der Frühling angebrochen war, machte Agesilaus seinem Versprechen gemäß, das er den Achäern gethan, Anstalten zu einem neuen Feldzuge gegen die Akarnanier. Da Diese ihre Städte im Mittelpunkt ihres Landes liegen hatten, so fühlten sie sich durch

*) Diese in Lokris gelegene Stadt war damals im Besitz der Achäer.

**) An der Meerenge, die den Golf von Lepanto mit dem Jonischen Meere verbindet.

***) Alte Hauptstadt Aetoliens. — Oeniadä Akarnanische Stadt am Ausfluß des Achelous.

die Verheerung ihrer Saatfelder nicht minder bedrängt, als durch eine förmliche Belagerung. Diese Rücksicht bestimmte sie, als sie die Kunde von den Zurüstungen der Lacedämonier vernahmen, eine Gesandtschaft nach Lacedämon zu schicken, und mit den Achäern Frieden, mit den Lacedämoniern ein Bündniß abzuschließen; womit die Akarnanische Sache beendigt war.

Ein Feldzug gegen die Athener oder Böotier schien übrigens den Lacedämoniern für jetzt nicht räthlich, da ihnen im Rücken und zwar so nahe das feindlich gesinnte Argos, eine so bedeutende Stadt, lag; gegen Argos wurde darum zuerst ein Aufgebot veranstaltet. Agesipolis, dem die Leitung dieses Feldzugs übertragen war, reiste, als die Opferzeichen günstig für den Auszug ausgefallen waren, nach Olympia, um den Gott zu befragen. Er wollte nämlich wissen, ob er ohne Verletzung des Heiligen den von den Argivern angetragenen Waffenstillstand ablehnen könne, da dieselben nicht, wenn die Zeit dazu eintrete, sondern wenn die Lacedämonier sie zu bekriegen im Begriffe stünden, ihre Friedensmonate *) zum Vorwand nähmen? Der Gott antwortete, da der Waffenstillstand ungerechter Wei e verlangt werde, so sey es keine Verletzung des Heiligen, ihn nicht anzunehmen. Von Olympia reiste Agesipolis sogleich nach Delphi, und fragte auch

*) Die Griechen hatten verschiedene Feste, wo die Religionsgesetze den Krieg verboten. Vergl. Thucyd. III, 56. 65. V, 54. Dodwell glaubt, die Argiver, als damalige Besitzer von Korinth, hätten die willkührlich verlegte Feier der Isthmischen Spiele zum Vorwand des Friedensantrages genommen.

den Apollo, ob er dieselbe Ansicht über jenen Antrag der Argiver habe, wie sein Vater? Auch hier war die Antwort ganz die nämliche. Nun erst begab sich Agesipolis an die Spitze des Heers, das bei Phlius stand, wo es sich während seiner Reise zu den Heiligthümern versammelt hatte, und brach über Nemea in's feindliche Gebiet ein. Die Argiver, die wohl fühlten, daß sie die Feinde nicht aufzuhalten im Stande seyen, sandten nach ihrer Gewohnheit zwei bekränzte Herolde, und thaten Einsprache wegen der heiligen Stillstandzeit. Allein Agesipolis gab ihnen zur Antwort, es sey diese Einwendung von den Göttern selbst als unbillig erklärt worden, daher man sie nicht annehme: hierauf brach er in das Land ein, und verbreitete Bestürzung und Verwirrung auf dem Felde und in der Stadt. Als er nun zum erstenmale auf feindlichem Gebiete speiste, und die nach dem Essen gewöhnlichen Trankopfer bereits vorbei waren, erregte die Gottheit eine Erderschütterung. Die Lacedämonier, und zwar zuerst die Zeltgenossen des Königs, *) stimmten alle den Lobgesang auf Poseidon an, **) während die übrigen von Umkehr sprachen, da auch Agis auf ein Erdbeben hin Elis einst verlassen hätte. Agesipolis dagegen meinte, wenn der Gott ihren Einfall hätte verhindern wollen, so wäre das Erdbeben schon damals erfolgt, als man denselben zu unternehmen im Begriff war: nun es aber jetzt erst, nachdem sie bereits in

*) Nach Schneider's Lesart: ἀρξαμένων τῶν περὶ δημοσίαν.

**) Dem Gott Poseidon schrieb man die Erregung der Erdbeben zu.

Feindes Land stünden, erfolge, so nehme er dasselbe vielmehr als eine Aufmunterung. So rückte er am folgenden Tage, nachdem man dem Poseidon geopfert hatte, doch nicht sehr weit in's feindliche Gebiet vor. Da unlängst auch Agesilaus einen Feldzug gegen Argos unternommen hatte, so zog Agesipolis genaue Kunde bei den Soldaten ein, wie weit Jener sich der Mauer genähert habe, und wie weit sich dessen Verheerungen erstreckt, indem sein Bestreben dahin ging, in jeder Hinsicht gleich einem Wettkämpfer im Fünfkampfe es Jenem zuvorzuthun. Einst kam es vor, daß er zweimal hinter einander über den Graben setzte, der die Mauer umgibt, obgleich von den Zinnen herab nach ihm geschossen wurde. Und als einmal der größte Theil der Argiver einen Ausfall in's Lakonische gemacht hatte, kam Agesipolis den Mauern so nahe, daß die Argiver, die gerade die Thore besetzt hielten, sogar die Böotische Reiterei nicht mehr einließen, aus Furcht, auch die Lacedämonier möchten mit ihnen eindringen; so daß diese Reiter wie Fledermäuse unter den Zinnen der Mauer sich anschmiegen mußten, und wohl dem größten Theile nach mit Roß und Mann zu Grunde gegangen wären, wenn die Kretischen Bogenschützen da gewesen wären, die zufällig einen Zug gegen Nauplia gemacht hatten. Während er nun bei den Umzäunungen *) sich lagerte, schlug der Blitz in's Lakonische Lager: Einige wurden vom Blitze erschlagen; Andere starben in Folge der Betäubung; und als Agesipolis, im Begriffe, in dem Passe bei Cälusa eine befestigte Schanze

*) *Εἱρκταί*. Einige glauben, dieß sey der Name eines Argolischen Fleckens.

zu errichten, opferte, zeigte sich an den Opfern die Leber ungehörig. Auf dieses führte er das Heer nach Hause und entließ es: doch hatte er den Argivern beträchtlichen Schaden zugefügt, da ihnen der Einfall unerwartet gekommen war.

8. Solches war der Verlauf der Feldzüge zu Lande. Nun werde ich auch erzählen, was inzwischen zur See und in den Seestädten vorgefallen war, wovon ich jedoch nur das Merkwürdigste beschreiben, das minder Wichtige übergehen werde.

Nach dem Seesiege über die Lacedämonier segelten Pharnabazus und Konon vor die Inseln und die am Meere gelegenen Städte, verjagten die Lakonischen Statthalter, und sicherten den Städten selbstständige Verfassungen zu, ohne daß sie fremde Besatzungen aufnehmen müßten. Diese Erklärung stellte sie vollkommen zufrieden, und freiwillig sandten sie dem Pharnabazus Geschenke. Konon hatte nämlich die Sache so eingeleitet, indem er dem Pharnabazus bemerklich machte, daß er durch eine solche Erklärung alle Städte sich befreunden würde, während jede einzelne, stark genug für sich, ihm viel zu schaffen machen würde, wenn er irgend Absichten zu ihrer Unterjochung blicken ließe: auch könnte leicht unter den Hellenen, wenn sie etwas der Art merkten, ein Bündniß gegen ihn zu Stande kommen. Gemäß dieser Ansicht verfuhr Pharnabazus. Bei Ephesus übergab er dem Konon vierzig Dreiruder, mit dem Auftrag, bei Sestos sich mit ihm zu vereinigen, indem er selbst zu Lande in sein Gebiet zurückzog. Dercyllidas nämlich, längst feindselig gegen ihn gesinnt, stand gerade in Abydos, als die Seeschlacht vorgefallen war: statt nun wie die übrigen Spartanischen

Statthalter sich zu flüchten, war er in Abydos stehen geblieben, und hatte die Stadt den Lacedämoniern treu erhalten. Er hatte nämlich vorher die Abydener zu einer Versammlung berufen, und Folgendes zu ihnen gesprochen: „Ihr Männer, die ihr längst wohlwollend gegen unsere Stadt gesinnt seyd, jetzt steht es bei euch, die größten Verdienste um die Lacedämonier euch zu erwerben. Ist es ja doch nichts sonderliches um die Treue, so lange es dem Freunde glücklich geht; dagegen Derjenige sich ewigen Ruhm erwirbt, der dem Freunde auch im Unglücke die Treue bewahrt. Es verhält sich aber nicht so, als ob es deßwegen, weil wir einmal eine Seeschlacht verloren haben, mit uns aus wäre. War ja doch selbst damals, als die Athener zur See die Oberhand hatten, unsere Stadt stark genug, ihren Freunden zu nützen, und ihren Feinden zu schaden. Und nur in einem desto glänzenderen Lichte wird eure Treue dadurch erscheinen, daß die andern Städte mit dem Glücke uns verließen. Sollte übrigens bei Einem oder dem Andern der Glaube entstehen, wir möchten zu Wasser und Land hier eingeschlossen werden, der möge bedenken, daß jetzt gar keine Hellenische Seemacht im Meere sich befindet; und daß, wenn die Barbaren es versuchen sollten, die Herrschaft zur See an sich zu reißen, Hellas solches nicht zugeben kann. So muß Hellas, um für sich selbst zu streiten, auch euch Beistand leisten."

Diese Rede machte, daß die Abydener freiwillig und nicht gegen ihre Neigung auf der Lacedämonier Seite blieben: sie nahmen die Statthalter, die sich zu ihnen flüchteten, freundschaftlich auf, und baten Die, welche anderswo sich aufhielten, zu sich. Dercyllidas bekam so eine beträchtliche

Zahl tüchtiger Leute in der Stadt zusammen; mit diesen setzte er nach Sestos über, das Abydos gegenüber liegt, in einer Entfernung von nicht mehr als acht Stadien. Auch sammelte er alle um sich, die von den Lacedämoniern Ländereien im Chersones erhalten hatten, und alle Statthalter, die aus den Städten in Europa vertrieben worden waren: er sprach ihnen Muth ein, und tröstete sie mit Temnos, einer unbedeutenden Stadt, und mit Aegä *) und andern Orten, die alle frei seyen vom Scepter des Königs, ob sie schon zu Asien, dem ursprünglichen Gebiete des Königs, gehören. „Könntet ihr," fuhr er fort, „einen festern Platz euch wünschen, als Sestos ist? einen Platz, der wie Sestos so gesichert ist gegen Belagerung? einen Platz, zu dessen Belagerung eine Seemacht neben der Landmacht nothwendig ist?" Mit solchen Vorstellungen wußte er ihrer Entmuthigung zu begegnen. Als nun Pharnabazus Abydos und Sestos in dem eben beschriebenen Zustande fand, so kündigte er ihnen an, wenn sie nicht die Lacedämonier verjagten, so werde er sie mit Krieg überziehen. Als sie keine Folge leisteten, so trug er dem Konon auf, ihnen die See zu sperren; er selbst verheerte das Gebiet von Abydos. Doch blieben seine Bemühungen, sie zur Unterwerfung zu zwingen, fruchtlos. Daher zog er selbst nach Hause und befahl dem Konon, die Städte im Hellespont so zu bearbeiten, daß auf das nächste Frühjahr eine möglichst zahlreiche Seemacht zusammenkäme. Denn sein ganzes Dichten und Trachten ging

*) Beide Orte gehörten zu der Landschaft Aeolis, und lagen nordwestlich von Smyrna.

dahin, die Lacedämonier auf ihrem eigenen Grund und Boden anzugreifen, um seinen Zorn an ihnen auszulassen, und für das, was sie ihm Böses zugefügt, nach Kräften Rache zu nehmen.

Unter solchen Vorkehrungen ging der Winter vorüber. Mit Frühlingsanbruch *) war eine große Flotte bemannt und ein Söldnerheer geworben; und nun segelte Pharnabazus und Konon mit ihm zwischen den Inseln durch nach Melos: **) von hier lichteten sie die Anker gegen das Lacedämonische. Zuerst landete Pharnabazus bei Pherä, und verheerte die Umgegend, worauf er an verschiedenen Küstenpunkten, bald da, bald dort, an's Land stieg, und Schaden anrichtete, soviel er im Stande war. Die Besorgnisse jedoch, die der Mangel an Seehäfen auf dieser Küste, und an nöthigen Lebensmitteln, so wie die feindlichen Angriffe bei ihm erregten, bestimmten ihn auf einmal, umzukehren, und im Hafen Phönikus von Cytheria ***) einzulaufen. Die Besatzung von Cytheria befürchtete einen Sturm auf die Stadt, und zog ab: Pharnabazus schloß einen Vertrag mit ihr, und bewilligte ihr freien Abzug nach Lakonika. Hierauf hieß er die Festungswerke der Stadt ausbessern, und ließ als Statthalter den Athener Nikophemus mit einer Besatzung zurück. Nach diesen Verrichtungen segelte er vor die Korinthische

*) Diese Ereignisse gehören nach Dodwell noch in das Jahr 393 v. Chr.

**) Melos, die Insel Milo. — Pherä bei Calamata in Messenien.

***) Die Insel Cerigo. Sonst heißt Phönikus ein Hafen in Messenien.

Landenge, ermahnte die Bundesgenossen zur muthigen Fortsetzung des Krieges, und zur Treue in ihrem Bündnisse mit dem König, hinterließ ihnen auch Geld, so viel er vorräthig hatte, und steuerte wieder der Heimath zu. Konon machte ihm nun den Vorschlag, er solle ihm die Flotte anvertrauen, welcher er von den Inseln den Unterhalt verschaffen würde; er wolle in seine Heimath mit ihr segeln, und den Athenern die langen Mauern und die Mauer um den Piräeus wieder aufbauen helfen. Er wisse nichts, sagte er, das den Lacedämoniern empfindlicher fallen könnte; „die Athener," so schloß er, „würdest du dir dadurch verbinden, und an den Lacedämoniern dich rächen, wenn du auf einmal alle ihre bisherigen Anstrengungen zu nichte machtest." Der Vorschlag gefiel Pharnabazus, der nun nicht allein gerne den Konon nach Athen segeln ließ, sondern ihm auch zum Wiederaufbau der Mauern Geld zuschoß. So begab sich Konon nach Athen und stellte einen großen Theil der Mauer wieder her, wozu er theils seine eigene Schiffsmannschaft gebrauchte, theils Werkmeister und Maurer, für die er den Taglohn zahlte: dabei bestritt er auch andere nöthige Ausgaben. Einen Theil der Mauer richteten die Athener selbst wieder auf, wobei sie von Böotiern und andern Staaten freiwillig unterstützt wurden. Inzwischen hatten die Korinthier mit Hülfe des von Pharnabazus hinterlassenen Geldes eine Flotte bemannt, mit der sie unter dem Flottenführer Agathinus den Meerbusen von Achaja und Lechäum beherrschten. Aber auch die Lacedämonier hatten ihre Schiffe bemannt, und sie unter den Oberbefehl des Polemarchus gestellt: als dieser in einem Seetreffen geblieben war und auch sein Stellvertreter, Pollis, wegen

erhaltener Wunden abtreten mußte, so übernahm Herippidas den Oberbefehl über diese Flotte. Auch für Agathinus trat ein Anderer ein in den Oberbefehl, der Korinthier Proänus, der über Rhium hinaussegelte, worauf die Lacedämonier den Meerbusen besetzten. Als später an Herippidas Stelle Teleutias der Flotte vorstand, ward auch Dieser wieder Meister dieses Meerbusens.

Die Lacedämonier hatten inzwischen in Erfahrung gebracht, daß Konon nicht nur die Mauer zu Athen mit königlichem Gelde wieder herstelle, sondern auch aus denselben Mitteln die Flotte erhalte, mit der er die Inseln und die Seestädte auf dem festen Lande für Athen gewinne: sie dachten daher, wenn sie den königlichen Oberfeldherrn Tiribazus hiervon in Kenntniß setzten, so könnten sie Diesen auf ihre Seite bringen, oder doch durch ihn die fernere Erhaltung der Flotte Konon's verhindern. In dieser Absicht schickten sie Antalcidas an Tiribazus ab, mit dem Auftrage, ihm jene Eröffnungen zu machen, und zugleich Unterhandlungen wegen eines Friedens anzuknüpfen, den die Stadt mit dem Könige schließen möchte. Als die Athener hiervon Kunde erhielten, so schickten sie gleichfalls eine Gesandtschaft in Konons Begleitung ab. Hermogenes, Dio, Kallisthenes und Kallimedon, an die sich auf ihre Veranstaltung auch Gesandte der Bundesgenossen anschloßen, und zwar Böotische, Korinthische und Argivische. Nach ihrer Ankunft erklärte Antalcidas gegen Tiribazus, daß der Zweck seiner Ankunft kein anderer sey, als, um Frieden nachzusuchen für seine Stadt, und zwar einen solchen Frieden, wie er dem Könige genehm sey. Man habe von Seiten Lacedämon's nicht im Sinne, dem Könige

die Hellenischen Städte in Asien abzusprechen; man sey befriedigt, wenn sämmtliche Inseln und die übrigen Städte unabhängig seyen. „Bei dieser unserer Willensmeinung," sprach er, „welche Beweggründe gäbe es noch, daß die Hellenen oder der König gegen uns kriegen sollten oder Geld aufwenden? Aber auch zum Kriege gegen den König wird es wohl nicht mehr kommen können, weder bei den Athenern, wenn wir sie nicht mehr anführen, noch bei uns, wenn die Städte frei sind." Mit großem Wohlgefallen hörte Tiribazus diese Worte des Antalcidas; die Gegner aber hielten das für leeres Gerede.*) Die Athener nämlich mußten besorgen, wenn durch diesen Vergleich die Städte und Inseln für unabhängig erklärt würden, Lemnos, Imbros und Skyros zu verlieren; die Thebaner, sie könnten die Böotischen Städte frei lassen müßen: die Argiver aber dachten, wenn ein solcher Vergleich und Vertrag abgeschlossen würde, so würden sie Korinth nicht mehr behalten und wie Argos behandeln dürfen, was doch ihr Lieblingsgedanke war. Es kam daher auf solche Bedingungen kein Friede zu Stande, und die Parteien reisten wieder nach Hause.

Obwohl aber Tiribazus nicht wagte, ohne des Königs Einwilligung auf der Lacedämonier Seite zu treten, so gab er doch dem Antalcidas heimlich Gelder, um die Lacedämonischen Flotten gehörig in Stand zu setzen, damit die Athener und ihre Bundesgenossen eher das Bedürfniß des Frie-

*) Nach Wolfs Konjektur: τοῖς δ' ἐναντίοις λόγος ταῦτ' ἦν. Eine andere Konjektur ἐναντίος würde den Sinn geben: „Den Andern aber war dieser Vortrag zuwider."

dens fühlen möchten. Auch setzte er Konon gefangen, als ob er zum Nachtheile des Königs handelte, und die Behauptungen der Lacedämonier gegründet wären. Hierauf reiste er selbst zum Könige, um ihm über den Antrag der Lacedämonier zu berichten, und über die Ergreifung Konon's, weil Dieser sich vergangen hätte; über alles Dieses wollte er weitern Befehl einholen. Während Tiribazus noch bei'm Könige sich aufhielt, so sandte Dieser den Struthas mit der Oberaufsicht über das Seewesen in die Küstenländer. Struthas war sehr für die Athener und ihre Bundesgenossen eingenommen, da ihm im frischen Andenken war, wie viele Drangsale über die Länder des Königs durch Agesilaus ergangen waren. Als die Lacedämonier gewahr wurden, wie feindselig Struthas gegen sie gesinnt sey, während er die Athener freundlich behandelte, so sandten sie ein Kriegsheer gegen ihn, Thimbro an der Spitze. Dieser setzte nach Asien über, und machte von Ephesus aus, so wie von den Städten in der Ebene des Mäander, Priene, Leukophrys und Achilleïum, häufige Plünderungszüge in das Gebiet des Königs. So verstrich einige Zeit: da bemerkte Struthas, daß Thimbro häufig ungeordnete und unvorsichtige Züge mache: er schickte daher Reiterei in die Ebene mit dem Befehl, zu streifen, und, so viel sie könnte, wegzunehmen und fortzuführen. Thimbro hatte gerade gefrühstückt, und saß im Zelte mit dem Flötenspieler Thersander, der nicht nur im Flötenspielen Meister war, sondern auch, als ein Nachahmer Lakonischer Sitte, viel auf Leibesstärke hielt. Als Struthas die Feinde ungeordnet und die Vorhut in geringer Anzahl heranrücken sah, so erschien er selbst an der Spitze einer zahlreichen und

geordneten Reiterei. Thimbro und Thersander wurden zuerst niedergemacht, und als Diese gefallen waren, jagten Jene auch das übrige Heer in die Flucht. Ein großer Theil kam bei der Verfolgung um; Einige retteten sich in die befreundeten Städte, und zwar Mehrere, weil sie von dem Treffen erst, als es zu spät war, Kunde erhalten hatten. Denn nicht selten, wie auch dießmal, hatte Thimbro einen Ausfall gemacht, ohne daß das Heer zusammengerufen war. So ging es dort.

Um dieselbe Zeit kamen Flüchtlinge aus Rhodus, die vom Volke verjagt worden waren, nach Lacedämon, und äußerten, es wäre schimpflich, wenn man gleichgültig zusähe, wie die Athener Rhodus an sich reißen, und eine solche Macht mit der ihrigen vereinigen. Die Lacedämonier erkannten wohl, daß ganz Rhodus Athen zufalle, wenn die Volkspartei die Oberhand gewinne, ihnen dagegen, wenn die Reicheren den Sieg davon tragen: daher rüsteten sie acht Schiffe aus, und übergaben den Oberbefehl über dieselben dem Ekdikus. Mit derselben Flotte segelte auch Diphridas ab, der den Auftrag erhalten hatte, nach Asien überzusetzen, und die Städte, welche Thimbro aufgenommen hatten, zu behaupten: auch sollte er den Ueberrest von Dessen Heere an sich ziehen, und noch andere Truppen, wo nur immer her, dazusammeln, um angriffsweise gegen Struthas verfahren zu können. Diphridas vollzog diesen Auftrag, und es gelang ihm unter anderem, den Schwiegersohn des Struthas, Tigranes, als er auf einer Reise nach Sardes begriffen war, sammt seiner Gemahlin gefangen zu nehmen, was ihm schweres Lösegeld eintrug, so daß er von diesem Augenblicke an

im Stande war, den Kriegern Sold zu zahlen. Diphridas besaß nicht minder, als Thimbro, die Gabe, sich beliebt zu machen: als Feldherr aber mehr Vorsicht und Unternehmungsgeist; denn die Sinnlichkeit übte keine Gewalt über ihn, vielmehr war er stets mit ganzer Seele bei seinen Geschäften. Ekdikus hatte inzwischen in Knidos, wo er gelandet, erfahren, daß in Rhodus die Volkspartei den vollständigsten Sieg davon getragen, und zu Land und zur See die Oberhand habe; daher blieb er bei Knidos ruhig vor Anker liegen, da auch die Flotte der Rhodier doppelt so viel Dreiruder zählte, als die seinige. Er war auf diese Art viel zu schwach, als daß er der Lacedämonischen Partei hätte etwas nützen können. Sobald Dieß die Lacedämonier inne wurden, erhielt Teleutias, der mit zwölf Schiffen in der Meerenge bei Achaja in Lechäum stand, Befehl, seine Flotte mit der des Ekdikus zu vereinigen, Diesen heimzusenden, und nun zum Besten der Freunde Lacedämon's den Feinden jeden möglichen Schaden zuzufügen. Teleutias steuerte zuerst nach Samos, wo er eine Anzahl Schiffe an sich zog, sodann nach Knidos; Ekdikus aber reiste nach Hause. Und nun segelte Teleutias gegen Rhodus mit einer Flotte, die bereits aus sieben und zwanzig Segeln bestand. Unterwegs stieß er auf Philokrates, Ephialtes Sohn, der gerade von Athen zehen Dreiruder dem Evagoras *) zur Unterstützung nach Cypern zuführen wollte. Diese nahm er sämmtlich. Es waren somit bei dieser Gelegenheit beide Theile aus ihrer Rolle gefallen: denn die Athener, die mit dem Könige in freund-

*) Vergl. II, 1. und die Anm.

schaftlichen Verhältnissen standen, kamen dem Evagoras zu Hülfe, der mit dem Könige im Kriege war; und Teleutias, wenn schon Lacedämon gerade im Kriege mit dem Könige begriffen war, vernichtete eine Flotte, die eine gegen den König feindliche Bestimmung hatte. Hierauf segelte Teleutias nach Knidos zurück, verkaufte das Erbeutete, kehrte wieder nach Rhodus um, und leistete dort der Lacedämonischen Partei Beistand.

Die Athener, denen es nicht entging, daß die Lacedämonier ihre Seemacht wieder verstärkt hatten, sandten unter der Anführung des Stiriers Thrasybulus vierzig Schiffe gegen sie aus. *) Dieser jedoch segelte nicht Rhodus zu, weil er es für keine leichte Sache hielt, die Anhänger der Lacedämonier daselbst zu unterdrücken, die eine verschanzte Stellung inne hatten, und durch die Flotte des Teleutias, der zu ihrem Schutze in der Nähe stand, gedeckt wurden: auch glaubte er nicht, daß die Lacedämonische Partei ihren Gegnern unterliegen könnte, da sie im Besitze der Städte, und an Anzahl Diesen weit überlegen war, und bereits ein Treffen gegen Diese gewonnen hatte. Er segelte deßwegen in den Hellespont; da er aber hier keinen Feind traf, so wollte er wenigstens etwas für seine Stadt geleistet haben, daher er zuerst zwischen dem Odrysenkönige Amadokus und Seuthes, einem Fürsten an der dortigen Küste, eine Versöhnung stiftete, und Beide durch ein Freundschaftsbündniß mit Athen verband: hierbei leitete ihn die Hoffnung, daß die zu Thracien gehöri-

---

*) Desselben, der als Befreier oben (II, 4.) vorkommt. Stiria war eine Gemeinde des Pandionischen Stammes in Attika.

gen Hellenischen Städte eher Athen achten würden, wenn jene Fürsten mit der Stadt befreundet wären. Es ging sowohl hier, als auch bei den Städten in Asien erwünscht, weil auch dort der König mit den Athenern befreundet war: Thrasybulus segelte hierauf nach Byzanz, wo er die Zehntabgabe verpachtete, die von den Schiffen, welche aus dem Pontus kamen, erhoben wurde. Die Adelsherrschaft in Byzanz verwandelte er in eine Volksherrschaft; daher es auch das Byzantische Volk nicht ungerne sah, wenn recht viele Athener in ihrer Stadt sich aufhielten. Noch schloß er ein Bündniß mit den Chalcedoniern, und verließ den Hellespont. In Lesbos, wo er landete, traf er alle Städte, Mitylene ausgenommen, Lakonisch gesinnt: ehe er nun gegen eine etwas Feindliches unternahm, bildete er in Mitylene ein Landheer, wozu er vierhundert von seiner Schiffsmannschaft nahm, ferner die Flüchtlinge aus den andern Städten, die in Mitylene einen Zufluchtsort gefunden hatten, und von den Mitylenern selbst die Kräftigsten ihrer Leute. Diesen allen wußte er jedem durch eine andere Hoffnung zu schmeicheln: den Mitylenern, daß sie die Vorsteher der ganzen Insel werden sollten, wenn die Städte genommen würden; den Flüchtlingen, daß, wenn sie vereint eine Stadt um die andere angriffen, sie dadurch in Stand gesetzt wären, sämmtlich in ihre Vaterstädte wieder eingesetzt zu werden; seiner Schiffsmannschaft aber, daß, wenn Lesbos für Athen gewonnen würde, eine reiche Schatzkammer für sie eröffnet wäre. Durch solche Aussichten war Alles in Eifer gesetzt: das Heer ward marschfertig gemacht, und gegen Methymna geführt. Als der dortige Lacedämonische Statthalter Therimachus von Thra-

sybulus Anzug Kunde erhielt, so stellte er sich an die Spitze seiner Schiffsmannschaft, zu der er die Methymnäer selbst, und was von flüchtigen Mitylenern sich dort aufhielt, zog, und rückte dem Feinde auf die Grenze entgegen. In dem Treffen, das hier geliefert wurde, fiel Therimachus; sein Heer wurde in die Flucht getrieben und zum Theil aufgerieben. Hierauf ergaben sich viele der Städte; welche sich aber nicht ergaben, deren Gebiet wurde geplündert, indem Thrasybulus mit der Beute das Heer bezahlte.

Nun eilte er nach Rhodus. Um auch hier die Soldaten bei recht gutem Willen zu erhalten, wurde manche Stadt gebrandschatzt: unter andern rückte er vor Aspendus, *) und lief in den Fluß Eurymedon ein. Als die Aspendier die auferlegte Kriegssteuer bereits gezahlt hatten, wurde gleichwohl von den Soldaten auf ihrem Gebiete noch geplündert. Darüber ergrimmt überfielen die Aspendier in der Nacht Thrasybulus Lager, und machten ihn in seinem Zelte nieder.

So endete Thrasybulus, der für einen sehr tüchtigen Mann gegolten hatte; an seine Stelle wählten die Athener den Agyrius, und sandten ihn zur Flotte ab.

Die Nachricht, welche inzwischen die Lacedämonier erhalten hatten, daß die Athener in Byzanz den Zoll des Zehnten von der Einfahrt aus dem Pontus verpachtet, und Chalcedon gewonnen hätten, und daß die übrigen Städte am Hellespont Athenisch gesinnt seyen, weil Pharnabazus mit den Athenern befreundet war, bestimmte sie zu ernstlicheren Maßregeln. Man war zwar mit Dercyllidas nicht unzufrie-

---

*) Stadt in Pamphylien an dem genannten Flusse.

den; dennoch wußte es Anaxibius, dem die Ephoren gewogen waren, dahin zu bringen, daß man ihn als Statthalter nach Abydus sandte. Er hatte versprochen, wenn man ihm eine Flotte und die nöthigen Mittel gäbe, so wolle er dem Kriege mit Athen eine solche Wendung geben, daß es im Hellespont schlimm für die Athener stehe. Sie übergaben ihm drei Dreiruder, und die Mittel, um tausend Söldner zu halten, und ließen ihn absegeln. Anaxibius sammelte nach seiner Ankunft ein Söldnerheer, brachte einige Städte von Aeolis zum Abfall von Pharnabazus, kriegte mit den Städten, die mit Abydus in Fehde lagen, rückte gegen sie in's Feld, und verheerte ihr Gebiet. Von Abydus bemannte er noch drei Schiffe zu denen, die er hatte, und wo er ein Athenisches Fahrzeug oder eines von ihren Verbündeten traf, brachte er es auf. Die Athener, als sie alles Dieses hörten, befürchteten, es möchte für sie verloren gehen, was Thrasybulus im Hellespont gewonnen hatte; daher sandten sie Iphikrates mit acht Schiffen und etwa tausend zweihundert Mann Fußvolk dahin. Diese waren größtentheils dieselben, die er in Korinth befehligt hatte. Die Argiver nämlich hatten, nach der Vereinigung von Korinth mit Argos, ihre fernere Anwesenheit für überflüssig erklärt, da Iphikrates einige von der Argivischen Partei hatte tödten lassen. So hatte er sich nach Athen begeben, und war gerade damals zu Hause. Nach seiner Ankunft im Chersones bestand der Krieg zwischen ihm und Anaxibius Anfangs nur in gegenseitigen Plünderungszügen. Einige Zeit darauf erfuhr Iphikrates, daß Anaxibius an der Spitze seiner Miethtruppen und der Lacedämonier in seiner Umgebung nebst zweihundert Schwerbewaffneten aus

Abydus einen Zug gegen Antandrus unternommen habe. Da nun Antandrus, wie er gleichfalls erfuhr, mit den Lacedämoniern befreundet war, so vermuthete Iphikrates, daß Anaxibius eine Besatzung in die Stadt werfen, jedoch wieder umkehren und die Abydener nach Hause führen werde. Er setzte daher in der Nacht auf das Abydenische Gebiet über, wo es am wenigsten bewohnt war, ging sodann rückwärts in's Gebirg und legte sich in Hinterhalt. Die drei Schiffe, welche ihn und die Seinigen übergesetzt hatten, ließ er an dem Gestade des Chersones aufwärts segeln, damit es den Anschein hätte, als sey er, wie gewöhnlich, um zu brandschatzen, ausgefahren. Und er täuschte sich nicht in seinen Vorkehrungen. Anaxibius zog wirklich an jenem Tage von Antandrus wieder ab. Zwar waren die Opferzeichen, wie man erzählt, nicht günstig ausgefallen; allein er nahm darauf keine Rücksicht, weil sein Zug durch befreundetes Gebiet, und in eine befreundete Stadt ging: und da er von Leuten, die jene Straße zogen, erfahren hatte, daß Iphikrates aufwärts gegen Proconnesus gesegelt sey, so war man auf dem weitern Zuge wenig mehr auf der Huth. So lange Anaxibius Heer durch die Thalebene zog, blieb Iphikrates ruhig in seinem Hinterhalte: als aber die Abydener, die den Vortrab bildeten, bereits unten im Thale bei Kremaste, wo sie ihre Goldgruben haben, angelangt waren, und das übrige Heer noch in der steilen Bergschlucht sich befand, auch Anaxibius mit den Lacedämoniern bereits herabstieg, da brach Iphikrates aus dem Hinterhalte hervor und stürmte auf den Feind ein. Indem nun dessen Heer auf dem engen Pfade eine lang gedehnte Linie bildete, da Anaxibius keine Mög-

lichkeit vor sich sah, wie Die, welche bereits unten angelangt waren, die steile Schlucht herauf ihm zu Hülfe kommen könnten, und Alles in der äußersten Bestürzung sich befand, als der Hinterhalt sichtbar wurde, da rief Anaxibius den Nächststehenden zu: „Männer, mir gebeut die Ehre, hier den Tod zu suchen; ihr aber eilet, euch zu retten, ehe ihr mit den Feinden handgemein werdet!" Mit diesen Worten nahm er seinem Speerträger den Speer aus der Hand, und fiel kämpfend auf selbigem Platze. Sein Liebling wich nicht von seiner Seite; und auch von den Lacedämonischen Städtevorständen, die ihm auf diesem Zuge gefolgt waren, fielen etwa zwölf, an seiner Seite kämpfend. Die Uebrigen kamen auf der Flucht um, da die Feinde bis in die Nähe der Stadt die Verfolgung fortsetzten. Im Ganzen waren von den Abydenischen Schwerbewaffneten fünfzig, von den Uebrigen gegen zweihundert erschlagen worden. Nach dieser That segelte Iphikrates wieder in den Chersones zurück.

Xenophon's von Athen
Werke.

Fünfzehentes Bändchen.

Hellenische Geschichte

übersetzt

von

C. N. Osiander,

Professor der alten Literatur, Geschichte und Eloquenz am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Drittes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 1.

Inhalt des fünften Buches.

Dieses Buch umfaßt einen Zeitraum von etwa dreizehen Jahren (388 — 376 v. Chr.).

Kap. 1. Der sogenannte Korinthische Krieg wird mit wechselndem Glücke fortgesetzt. Athen wird durch die Lacedämonier von Aegina aus beunruhigt: die Gegenanstalten der Athener haben keinen entscheidenden Erfolg. Große Beliebtheit des Spartanischen Anführers Teleutias, Bruders des Agesilaus. Der Spartaner Gorgopas erobert in einem nächtlichen Seegefechte einige Athenische Schiffe an der Attischen Küste, fällt aber in Aegina durch eine Kriegslist des Chabrias. Teleutias beruhigt die unzufriedenen Lacedämonischen Truppen, und wagt einen raschen Ueberfall gegen den Piräeus, wo er ansehnliche Beute macht. Antalcidas erobert im Hellespont acht Athenische Schiffe, und wird durch Verstärkungen, welche die Verbündeten ihm zuführen, Meister des dortigen Meeres. Die bedrängten Athener, Korinther und Argiver werden dadurch geneigt, den Frieden anzunehmen, den der König von Persien durch seinen Statthalter Tiribazus gemäß den früheren Unterhandlungen des Antalcidas vorschreibt (387 v. Chr.). Die Griechischen Kolonieen in Asien werden als Eigenthum des Königs anerkannt. Alle andere Griechische Staaten sollen unabhängig seyn: der König bedroht die Widerspenstigen mit Krieg. Agesilaus erzwingt die Annahme dieses Friedensschlusses durch drohende Erklärungen und Bewegungen bei den Thebanern, Korinthern und Argivern. Die Macht der Lacedämonier steigt dadurch, daß sie den Frieden gewährleisten.

Kap. 2. Sie züchtigen die gegen sie ungünstig gesinnten Städte, und verlangen, daß Mantinea seine Mauern niederreiße. Diese Arkadische Stadt will ihre Unabhängigkeit behaupten; aber der Spartanische König Agesipolis zwingt die Mantineer durch Einschließung ihrer Stadt und eine künstliche Ueberschwemmung, sich zu ergeben. Sie werden auf Dörfern vertheilt. In Phlius wird durch Lacedämonischen Einfluß die Rückkehr der Verbannten bewirkt. Olynth an der Macedonischen Küste wird wegen seiner Vergrößerungssucht von den benachbarten Städten in Sparta angeklagt; die Lacedämonier beschließen Krieg gegen Olynth. Als Phöbidas, der Spartanische Feldherr, Truppen dorthin führen will, und in der Nähe von Theben Halt macht, so wird er von dem oligarchischgesinnten Thebaner Leontiades eingeladen, die Gegenpartei daselbst stürzen zu helfen. Phöbidas nimmt den Vorschlag an, überfällt Theben während eines Festes, und besetzt die Burg. Die andre Partei entflieht aus Theben nach Athen, und ihr Anführer Ismenias wird hingerichtet. Die Spartaner mißbilligen anfangs den Gewaltschritt des Phöbidas: aber das beifällige Urtheil des Agesilaus bringt sie auf den Gedanken, die Burg von Theben zu behalten.

Kap. 3. Teleutias rückt vor Olynth, und gewinnt ein Treffen vor den Thoren dieser Stadt; jedoch ohne weitern Erfolg. Gefecht des Macedonischen Fürsten Derdas mit den Olynthiern, im folgenden Feldzug (381 v. Chr.). Teleutias fällt bei einem Kampfe unter den Mauern dieser Stadt, und sein Heer zerstreut sich. König Agesipolis wird mit verstärkter Macht gegen Olynth ausgeschickt. Wegen neuer Parteizwiste in Phlius wird Agesilaus dorthin gesendet. Die Einwohner suchen ihn vergebens durch Geld und Bitten umzustimmen. Er verlangt Uebergabe der Burg, und als diese verweigert wird, belagert er Phlius, und weiß einen Theil der Einwohner auf die Partei seiner Schützlinge zu locken. Doch wird die Hartnäckigkeit dieser Stadt erst später (379 v. Chr.) durch Hunger bezwungen. Indessen war Agesipolis auf seinem Feldzuge an einer Krankheit gestorben. Polybiades zwingt auch die Olynthier, einen Ab=

hängigkeitsvertrag mit Sparta zu schließen, dessen Herrschaft jetzt fest gegründet schien.

Kap. 4. Dennoch ereilt die Spartaner die Rache (378 v. Chr.) durch die Verschwörung einiger ausgewanderten Thebaner und des Phyllidas, welche über die Spartanischgesinnten Machthaber in Theben herfallen und sie ermorden. Die Spartanische Besatzung zieht aus der Burg mit Kapitulation ab. Sparta beschließt Krieg gegen Theben: Agesilaus weigert sich Altershalber, mitzuziehen, und König Kleombrotus rückt in Böotien ein. Ohne einen ernstlichen Kampf gegen Theben zu wagen, zieht er wieder ab, und läßt Sphodrias als Befehlshaber zurück. Dieser läßt sich durch die Ränke der Thebaner, welche auch Athen mit Sparta verfeinden wollen, zu einem erfolglosen Angriff auf das Athenische Gebiet verleiten. Er wird in Sparta peinlich angeklagt, aber durch den Einfluß des Agesilaus der Strafe entzogen. Dieß veranlaßt die Athener, Theben öffentlich zu unterstützen. Agesilaus wird gegen Theben geschickt, und verheert die Umgegend; dann läßt er den Phöbidas als Befehlshaber zurück. Dieser fällt bei einem Ausfall der Thebaner gegen Thespiä. Agesilaus macht einen zweiten Feldzug, in welchem unentschiedene Gefechte in der Nähe von Theben vorfallen. Durch die Verheerung ihres Gebiets gerathen die Thebaner wegen Mangels an Lebensmitteln in Verlegenheit: doch gelingt es ihnen, Getreide aus Thessalien herbei zu schaffen. Da Agesilaus erkrankt, so wird Kleombrotus (376 v. Chr.) nach Böotien geschickt, kehrt aber unverrichteter Dinge nach Hause zurück. Auf die Beschwerde der Spartanischen Verbündeten wegen der langen Dauer des Krieges gegen Theben werden in Sparta ernstere Maßregeln beschlossen, und Schiffe ausgerüstet, um das mit Theben verbundene Athen zu sperren. Aber Chabrias schlägt die Spartanische Flotte. Athen führt nun auch angriffsweise den Seekrieg; Timotheus aber erobert Korcyra, und erkämpft einen Seesieg über die Spartaner.

Xenophon's
Griechische Geschichte.

Fünftes Buch.

1. So standen die Sachen der Athener und der Lacedämonier im Hellespont. *)

Wiewohl in früheren Zeiten die Aegineten mit den Athenern Verkehr getrieben hatten, so gestattete ihnen jetzt Eteonikus, **) welcher sich wieder in Aegina befand, auch mit Genehmigung der Ephoren, daß, weil der Krieg zur See offenkundig ausgebrochen war, wer da wolle, in Attika plündern dürfe. Weil nun das Attische Gebiet durch Jene unsicher gemacht wurde, so sandten die Athener nach Aegina Schwerbewaffnete, und gaben Diesen den Pamphilus als Anführer bei, legten Verschanzungen gegen die Aegineten an, und hielten sie auf diese Weise nicht allein zu Lande, sondern auch mit zehen Dreirudern zur See eingeschlossen. Als jedoch Teleutias, welcher gerade damals irgendwo auf den Inseln, um Geld einzutreiben, angekommen war, von dieser

*) Im Jahr 388 v. Chr.

**) Ueber diesen Spartanischen Befehlshaber vergl. I, 6.

Einschließung der Aegineten Kunde erhielt, so eilte er denselben zu Hülfe, und trieb die Seemacht zurück: doch behauptete Pamphilus seine Verschanzungen. Um diese Zeit kam Hierax als Befehlshaber der Flotte von Lacedämon an, und übernahm das Geschwader. Des Teleutias Rückfahrt in die Heimath war aber von höchst erfreulichen Umständen begleitet. Denn als er, um heimzukehren, zum Meere hinabging, so war kein Soldat, der ihm nicht die Hand reichte: der Eine bekränzte ihn, der Andere gab ihm Bänder, und Die, welche zu spät kamen, warfen, als er schon ausgelaufen war, ihre Kränze wenigstens noch in's Meer, und riefen ihm viele Segenswünsche nach. Ich weiß nun wohl, daß ich hier weder von einem gemachten Aufwand, noch von einem Kriegsabenteuer, oder einem denkwürdigen Kriegsplan erzähle: aber das scheint mir fürwahr der Mühe werth zu seyn, daß man sich vergegenwärtige, durch welches Betragen wohl Teleutias diese Gesinnung bei seinen Untergebenen erweckte. Denn eine solche Wirksamkeit ist gewiß vor der Erwerbung vieler Schätze und vor manchen kriegerischen Unternehmungen an einem Manne ein höchst denkwürdiger Zug.

Hierax nahm hierauf einen Theil der Schiffe und segelte wieder nach Rhodus: vor Aegina aber ließ er zwölf Dreiruder und als Statthalter seinen Unterbefehlshaber Gorgopas zurück. Von der Zeit an wurden die Leute in der Athenischen Verschanzung enger eingeschlossen, als die in der Stadt. Daher bemannten die Athener einem Volksbeschlusse zu Folge viele Schiffe, und holten die Leute aus der Verschanzung nach fünf Monaten von Aegina zurück. Nach diesem wurden die Athener wieder von den Seeräubern und von Gorgopas

beunruhigt: sie bemannten gegen Dieselben dreizehen Schiffe und wählten den Eunomus als Befehlshaber über diese. Während nun Hierax in Rhodus war, so sandten die Lacedämonier den Antalcidas als Befehlshaber der Flotte aus, weil sie dadurch den Tiribazus sich am besten gefällig zu machen meinten. Als Antalcidas in Aegina angelangt war, zog er auch die Schiffe des Gorgopas an sich, fuhr nach Ephesus, und sendete den Gorgopas wieder mit zehen Schiffen nach Aegina zurück: den Uebrigen gab er den Nikolochus als Unterbefehlshaber bei. Dieser wollte den Abydenern Hülfe bringen, und richtete seinen Lauf in diese Gegend; wendete sich dabei seitwärts nach Tenedus, verwüstete die Ländereien, und segelte, nachdem er Geld eingetrieben, nach Abydus weiter. Die Anführer der Athener aber sammelten sich von Samothrace, Thasus und den dortigen Gegenden aus, und wollte Denen von Tenedus Hülfe bringen. Als sie aber erfuhren, daß Nikolochus in Abydus eingelaufen sey, so brachen sie vom Chersones auf, und blokirten ihn und seine fünf und zwanzig Schiffe mit ihrer Flotte von zwei und dreißig.

Gorgopas stieß auf der Rückfahrt von Ephesus auf Eunomus: und für jetzt entkam Dieser nach Aegina (es war kurze Zeit vor Sonnenuntergang): er schiffte seine Leute sogleich aus, und ließ sie das Mahl einnehmen. Nach kurzem Aufenthalt segelte Eunomus weiter: und als es Nacht wurde, ließ er ein Licht aufstecken, wie es Sitte ist, und fuhr voran, damit die ihm nachfolgenden Schiffe sich nicht verirren möchten. Gorgopas ließ nun seine Leute sich einschiffen, und fuhr sogleich der Leuchte nach, blieb aber etwas zuruck; und um nicht gesehen zu werden, und keinen Anlaß zu geben,

daß man ihn bemerken könnte, mußten Die, welche den Ruderschlag leiteten, statt des Zurufs den Schall fallender Steine und das Seitwärtsziehen der Ruder gebrauchen. Als hierauf die Schiffe des Eunomus am Lande waren, in der Gegend von Zoster *) in Attika, so gab Jener mit der Trompete das Zeichen zum Angriff. Die Leute des Eunomus waren auf einigen Schiffen eben im Aussteigen begriffen, Andere legten sich eben vor Anker, Andere liefen an's Land. Es erfolgte nun ein Seegefecht im Mondschein: Gorgopas eroberte vier Dreiruder, band sie an's Schlepptau, und führte sie mit nach Aegina. Die übrigen Schiffe der Athener entkamen in den Piräeus.

Nach dieser Zeit ging Chabrias, um dem Evagoras Hülfe zu bringen, nach Cypern mit achthundert leichten Schildträgern und zehen Dreirudern unter Segel. Er zog dann auch noch andere Athenische Schiffe und Schwerbewaffnete an sich, landete bei Nacht auf Aegina und legte sich in ziemlicher Entfernung von dem Herakleum in einer Vertiefung nebst seinen Schildträgern in den Hinterhalt. Mit Anbruch des Tages kamen dann auch verabredetermaßen die Athenischen Schwerbewaffneten unter Anführung des Demänetus an, und rückten bis auf eine Entfernung von etwa sechzehen Stadien von dem Herakleum vor, wo der Platz, Namens Tripyrgia, ist. Auf die Nachricht hiervon eilte Gorgopas mit den Aegineten und den Schiffssoldaten und acht Spartiaten, die er gerade bei sich hatte, heran, und ließ ausrufen, daß alle Freigeborenen

*) Ein Vorgebirge Attika's am Saronischen Meerbusen, ein Vorsprung des Hymettus.

von der übrigen Bemannung der Schiffe herbeikommen sollten: daher rückten auch von Diesen viele, so gut Jeder konnte, bewaffnet zum Kampfe heran. Als aber die Vordersten über den Hinterhalt hinaus waren, so erhob sich Chabrias mit seinen Leuten, und schoß sogleich mit Wurfspießen und Pfeilen unter sie: dann griffen auch die Schwerbewaffneten von den Schiffen an. Und bald waren die Vordersten von Jenen, da Keiner sich dicht an die Uebrigen anschloß, gefallen, und unter Diesen auch Gorgopas und die Lacedämonier: als Diese todt waren, so wandten sich die Uebrigen zur Flucht. Von den Aegineten fielen gegen hundert und fünfzig, von den Miethtruppen und Schutzgenossen und dem herbeigelaufenen Schiffsvolke nicht weniger als zweihundert. Von der Zeit an befuhren die Athener die See, als ob es Friede wäre. Unter Eteonikus aber wollte die Schiffsmannschaft, wiewohl er Zwang anwendete, die Ruder nicht ergreifen, weil er ihr keinen Sold reichte.

Hierauf schickten die Lacedämonier den Teleutias wieder in diese Gegend zu jener Flotte als Schiffsbefehlshaber. Als ihn die Soldaten ankommen sahen, waren sie sehr erfreut. Er rief sie zusammen, und redete sie also an:

„Ihr Kriegsmänner, ich bringe zwar kein Geld mit; aber, so Gott will, werde ich, wenn ihr gleichen Eifer mit mir beweiset, versuchen, eure Bedürfnisse so reichlich als möglich euch zu verschaffen. Ihr wisset wohl, daß, so lange ich an eurer Spitze stehe, es mein Wunsch ist, euer Leben so gut wie das meinige zu erhalten. Ihr werdet euch vielleicht wundern, wenn ich sage, daß ich für eure Nahrung mehr als für die meinige sorgen wolle: aber ich versichere bei den

Göttern, daß ich lieber zwei Tage ohne Speise bleiben möchte, als daß ihr nur einen Tag der Nahrung entbehret. Stand doch meine Thüre auch früher jedem Eintretenden offen, der mich um Etwas bitten wollte, und so ist sie es noch jetzt. Wenn daher Ihr, was ihr bedürfet, in vollem Maße habet, so werdet ihr auch mich reichlicher leben sehen. Wenn ihr aber mich Kälte, Hitze und Nachtwachen ertragen sehet, so glaubet, daß auch Ihr solches aushalten könnet. Denn ich fordere Nichts dergleichen von Euch, um Euch wehe zu thun, sondern damit Euch Vortheile daraus erwachsen. Auch wißt ihr Kriegsmänner ja wohl, daß unser Vaterland, dessen Zustand für so glücklich geachtet wird, seine Vorzüge und seinen Ruhm nicht durch Unthätigkeit, sondern durch den Entschluß, Anstrengungen und Gefahren, wenn es Noth thut, sich zu unterziehen, erworben hat. So wie ihr denn, was mir wohl bekannt ist, bisher euch als tüchtige Männer gezeigt habt, so müßt ihr euch nunmehr bestreben, Euch selbst zu übertreffen: damit wir, so wie wir mit frohem Muthe gemeinsame Anstrengungen machen, auch mit frohem Muthe gemeinsames Glück genießen können. Denn was ist schöner, als wenn man des Soldes wegen keinem Menschen, weder Hellenen, noch Barbaren, schmeicheln darf, sondern selbst im Stande ist, sich das Nöthige zu verschaffen, und zwar dort, wo es am rühmlichsten ist? Ihr wißt ja, daß der Ueberfluß, den man dem Feinde abgewinnt, nicht allein Unterhalt, sondern auch vor aller Welt Ruhm gewährt."

Auf diesen Vortrag des Teleutias riefen ihm Alle zu, er solle ihnen befehlen, was er wolle; sie würden ihm gerne dienen. Da er gerade das Opfer vollendet hatte, sprach er:

„Wohlan, ihr Männer, haltet das Mahl, wie ihr zu thun im Begriff waret! Ich wünsche aber, daß ihr euch zugleich auf einen Tag mit Lebensmitteln versehet: dann begebt euch alsbald zu den Schiffen, damit wir, wohin die Gottheit will, unter Segel gehen, und zu rechter Zeit ankommen." Als sie angekommen waren, ließ er sie sich einschiffen, und fuhr die Nacht hindurch gegen den Hafen von Athen: bald hieß er sie ruhen und sich schlafen legen, bald schlief er selbst am Steuerruder. *) Wenn man nun meinen sollte, daß er eine unbesonnene Fahrt unternommen habe mit zwölf Schiffen, gegen einen Feind, der im Besitz vieler Schiffe war, so bedenke man die Art, wie er seinen Plan berechnete. Er vermuthete nämlich, die Athener seyen, seit Gorgopas gefallen war, saumseliger in Betreff ihrer Flotte im Hafen geworden. Sollten aber auch Dreiruder vor Anker liegen, so glaubte er gegen zwanzig zu Athen liegende Schiffe sicherer auslaufen zu können, als anderswo gegen zehen. Denn er dachte, daß, wenn schon die Seeleute der auswärts befindlichen Fahrzeuge an Bord des Schiffes zu bleiben pflegen, doch bei Denen zu Athen die Schiffshauptleute zu Hause schlafen, und die Seeleute bald da, bald dort sich aufhalten würden. In dieser Voraussetzung machte er jenen Seezug. Als er noch fünf oder sechs Stadien entfernt war, ließ er Halt machen, und hieß die Seinigen ausruhen. Als der Tag graute, setzte er sich an ihrer Spitze in Bewegung, und sie folgten ihm. Er erlaubte ihnen aber nicht, ein Lastschiff zu versenken oder mit ihren

*) Eine andere Lesart (προσκομιζόμενος) würde bedeuten: bald verfügte er sich selbst an die Steuerruder.

Schiffen zu beschädigen: sähen sie aber ein Dreiruder vor Anker liegen, so sollten sie versuchen, dasselbe dienstuntüchtig zu machen: hingegen die Kauffahrer und die beladenen Schiffe sollten sie an's Schlepptau nehmen, und aus dem Hafen führen, bei den größeren aber an Bord springen, und wo sie könnten, die Mannschaft gefangen nehmen. Einige sprangen auch an's Land auf den Probeplatz, *) ergriffen einige Kaufleute und Schiffsherrn, und brachten sie auf ihre Schiffe. So führte er dieß Unternehmen aus. Inzwischen hörten es einige Athener in der [Hafen=] Stadt, und liefen heraus, um zu sehen, was das für ein Lärm wäre. Andere, die auswärts waren, gingen nach Hause, um Waffen zu holen; Andere auch in die [Haupt=] Stadt, um es zu melden. Nun eilten die Athener mit gesammter Macht zu Hülfe, sowohl Schwerbewaffnete, als Reiter, als ob der Piräeus erobert wäre. Jener aber schickte die [genommenen] Fahrzeuge nach Aegina, und ließ sie von drei oder vier Dreirudern dahin geleiten: mit den Uebrigen fuhr er längs der Küste von Attika hin, als wäre er aus dem Hafen ausgelaufen und bemächtigte sich vieler Fischerboote und Fahrzeuge, die mit Reisenden besetzt waren, und von den Inseln kamen. Dann als er gegen Sunium kam, nahm er auch einige Lastschiffe, die theils mit Getreide, theils mit Kaufmannsgütern befrachtet waren. Nach diesen Verrichtungen segelte er nach Aegina zurück, verkaufte die Beute, und zahlte seinen Sol=

---

*) Deigma genannt, ein Platz im Piräeus, wo die Waaren ausgestellt wurden.

daten den Sold auf einen Monat voraus. Auch fernerhin kreuzte er mit der Flotte, und erbeutete, so viel er konnte. Durch solche Unternehmungen unterhielt er seine vollzählig bemannten Schiffe, und seine Kriegsleute erhielt er in willigem und schnellem Diensteifer.

Antalcidas kam mit Tiribazus aus dem Innern Asiens zurück, nachdem er ausgewirkt hatte, daß der Perserkönig [die Lacedämonier] unterstützen wollte, wenn die Athener und ihre Verbündeten den Frieden, wie ihn Jener bestimmt hatte, nicht annehmen würden. Als er aber hörte, daß Nikolochus mit seiner Flotte zu Abydus von Iphikrates und Diotimus eingeschlossen sey, so begab er sich auf dem Landwege nach Abydus. Daselbst übernahm er die Flotte, lief bei Nacht aus, und verbreitete das Gerücht, er sey von den Chalcedoniern berufen worden: aber er ging zu Percope *) vor Anker, und verhielt sich ruhig. Als Dimänetus, Dionysius, Leontichus und Phanias dieß wahrnahmen, so setzten sie ihm bis Pröconnesus nach. Als jedoch Jene vorbeigeschifft waren, so kehrte er zurück und kam wieder nach Abydus; denn er hatte gehört, daß Polyxenus im Anzuge sey, der von Syrakus und Italien zwanzig Schiffe mit sich bringe: und wollte auch diese an sich ziehen. Hierauf segelte Thrasybulus, der Kolyttier, **) mit acht Schiffen von Thracien heran, in der Absicht, sich mit der übrigen Athenischen Flotte zu vereini-

*) Unweit der Küste Kleinasiens, südlich von Lampsakus.

**) Verschieden von dem berühmten Befreier Athens, der aus der Gemeinde Stiria war. Vergl. IV, 8. und Aeschines gegen Ctes. 43. (uns. Uebers. S. 279).

gen. Als nun dem Antalcidas die Wächter meldeten, daß acht Dreiruder heransegeln, so bemannte er zwölf Schiffe, die am besten segelten, mit einigen Seeleuten, und befahl, wenn es an Leuten fehlen sollte, daß auch die Mannschaft von den zurückbleibenden Schiffen dazu an Bord gehen sollte; und so legte er sich, so geheim als möglich, in den Hinterhalt. Als nun jene vorbeisegelten, so machte er Jagd auf sie: sie aber, als sie es sahen, wandten sich zur Flucht. Die langsamsten Segler derselben hatte er mit seinen schnellsten Schiffen sehr bald eingeholt: er befahl nun den Seinigen, die voran waren, die Hintersten noch nicht anzugreifen, sondern verfolgte Die, welche einen Vorsprung hatten. Nachdem er Diese genommen hatte, und die Nachkommenden die Vorhut ihres Geschwaders erobert sahen, so ließen auch sie sich aus Muthlosigkeit durch die langsameren Schiffe nehmen: so daß alle zusammen erbeutet wurden. Als nun auch die zwanzig Schiffe aus Syrakus, und die aus Jonien, so weit dasselbe unter Tiribazus stand, zu ihm stießen, und noch einige aus dem Gebiete des Ariobarzanes, der von jeher sein Gastfreund war, mit bemannt wurden (Pharnabazus nämlich war zurückberufen, und auf einer Reise nach Asien begriffen, weil er damals mit einer Tochter des Königs vermählt wurde), so hatte Antalcidas nun im Ganzen mehr als achtzig Schiffe beisammen, und war Meister des ganzen Meeres: so daß er auch den Schiffen aus dem Pontus die Fahrt nach Athen sperrte, und sie im Gebiete ihrer Verbündeten einzulaufen nöthigte. Als die Athener die Uebermacht der feindlichen Schiffe sahen, so fürchteten sie, wie früher, im Kriege überwunden zu werden, da der

König ein Bundesgenosse der Lacedämonier geworden war: und weil sie nun auch von den Raubschiffen in Aegina blokirt waren, so wünschten sie aus diesen Gründen ernstlich den Frieden. Auf der andern Seite wurde auch den Lacedämoniern der Krieg zur Last, weil sie eine Mora in Lechäum, *) eine andere in Orchomenus **) als Besatzung hatten; weil sie sowohl die Städte, denen sie vertrauten, bewachen mußten, um sie nicht zu verlieren, als auch die, welchen sie mißtrauten, damit sie nicht von ihnen abfielen; endlich, weil ihnen die Korinther, so wie sie Diesen, viel zu schaffen machten. Ueberdieß wußten auch die Argiver, daß ein Feldzug gegen sie angekündigt sey, und sahen ein, daß der verlangte Aufschub wegen der [heiligen] Monate ***) ihnen nichts mehr helfen werde; daher waren auch sie für den Frieden gestimmt. Als daher Tiribazus bekannt machen ließ, daß Diejenigen, welche sich in die Friedensvorschläge des Königs zu fügen geneigt wären, sich einfinden sollten, so erschienen bald Gesandte von allen Staaten. Als sie zusammengetreten waren, so wies ihnen Tiribazus das königliche Siegel vor, und las den Brief folgenden Inhalts:

„König Artaxerxes erkennt für Recht, daß die Städte in Asien und von den Inseln Klazomenä und Cypern sein Eigenthum seyen; daß hingegen die übrigen Hellenischen Staaten, kleine und große, unabhängig gelassen werden, mit Ausnahme von Lemnos, Imbros und Scyros; diese sollen,

*) Vergl. IV, 4.

**) Wahrscheinlich Orchomenus in Arkadien.

***) Vergl. IV, 7.

wie von Alters her, den Athenern verbleiben. Wer von beiden Theilen diesen Frieden nicht annimmt, gegen den werde ich, verbunden mit den Gleichgesinnten, Krieg führen, zu Lande und zur See, mit Schiffen und Geld."

Nachdem die Abgeordneten der Staaten dieses vernommen hatten, so meldeten sie es Jeder in seiner Heimath. Die übrigen Alle leisteten den Eidschwur, daß sie diese Bedingungen halten wollen; nur die Thebaner verlangten, im Namen sämmtlicher Böotier zu schwören. Agesilaus aber erklärte, daß er den Eid nicht annehmen könne, wenn sie nicht nach dem Buchstaben des königlichen Schreibens schwören würden, daß kleine sowohl, als große Städte unabhängig seyn sollten. Die Gesandten der Thebaner erklärten, dazu seyen sie nicht bevollmächtigt. „So geht denn hin," sprach Agesilaus, „und fraget: erkläret ihnen aber auch, daß, wenn sie es nicht thun würden, man sie vom Friedensvertrage ausschließen werde." Diese reisten ab: Agesilaus aber wartete aus Haß gegen die Thebaner nicht länger, sondern verrichtete, nachdem er die Einwilligung der Ephoren erhalten hatte, sogleich das Opfer. Als die Opfer für den Zug über die Grenze dargebracht waren, so zog er nach Tegea und sandte nach seiner Ankunft einige Reiter umher, um die Truppenstellung unter den Leuten aus der Umgegend zu betreiben; auch Werber von Söldnern schickte er in die Städte aus. Ehe er aber von Tegea aufbrach, erschienen schon die Thebaner mit der Erklärung, daß sie die Städte freilassen wollen. Also zogen die Lacedämonier nach Hause: und die Thebaner sahen sich gezwungen, in den Bundesvertrag zu treten, und dabei die Böotischen Städte frei zu geben. Auf der

andern Seite wollten die Korinther die Schutzwache der Argiver nicht entlassen. Aber Agesilaus erklärte auch Diesen, den Einen, wenn sie die Argiver nicht entlassen, den Andern, wenn sie aus Korinth nicht abziehen würden, so werde er sie bekriegen. Nun geriethen beide Theile in Furcht: die Argiver zogen aus, und der Korinthische Staat wurde wieder selbstständig. Die Mörder und Mitschuldigen jener That *) faßten für sich selbst den Entschluß, Korinth zu verlassen: die andern Bürger aber nahmen die bisher in der Verbannung Gewesenen freiwillig wieder auf.

Nachdem dieß geschehen war, und die Städte geschworen hatten, den Frieden zu beobachten, dessen Bedingungen der [Perser=] König hergesandt hatte, so gingen die Landheere und die Seetruppen auseinander.

Zwischen den Lacedämoniern und den Athenern und deren Verbündeten wurde denn jetzt zum erstenmal seit dem Kriege nach der Zerstörung ihrer Mauern auf diese Weise Friede gestiftet. **)

Da aber die Lacedämonier schon im Kriege ihren Gegnern mehr als sonst das Gleichgewicht gehalten hatten, so wurden sie durch den nach Antalcidas genannten Frieden noch weit angesehener; denn sie wurden die Gewährleister des vom Perserkönige angeordneten Friedens, und verschaffen den Städten die Unabhängigkeit; zogen Korinth in ihre Bundesgenossenschaft, und machten die Böotischen Städte von den Thebanern unabhängig, was jene längst gewünscht hatten.

---

*) Vergl. IV, 4.

**) 387 v. Chr.

Auch bewirkten sie durch die Ankündigung eines Kriegszugs gegen die Argiver, wenn Diese nicht aus Korinth abziehen würden, daß die Argiver nicht mehr Korinth als ihr Eigenthum behandeln durften.

2. Nachdem ihnen Dieses gelungen war, so beschloßen sie, Diejenigen von ihren Verbündeten, welche während des Kriegs ihnen auffsätzig und den Feinden günstiger gewesen waren, zu züchtigen, und sie in eine Lage zu versetzen, die ihnen künftigen Ungehorsam unmöglich machte. Zuerst sandten sie den Mantineern *) den Befehl, ihre Mauern niederzureißen, mit der Erklärung, sie würden ihnen sonst nicht trauen können, ob sie nicht an ihre Feinde sich anschließen würden: denn man habe erfahren, daß, während Sparta mit Argos im Kriege gewesen, sie für die Argiver Getreide hätten ausführen lassen; auch hätten sie zuweilen sich der Theilnahme an den Heereszügen entzogen, unter dem Vorwande eines Waffenstillstandes; und wenn sie ja etwa mit in's Feld gegangen, so hätten sie die Bundesgenossenpflicht schlecht erfüllt. Ferner sagten sie, sie wüßten wohl, wie die Mantineer es ihnen mißgönnen, wenn ihnen ein Glück zu Theil werde: und daß sie sich darüber freuen, wenn ihnen ein Unglück begegne. Auch wurde angeführt, daß in diesem Sommer der dreißigjährige Vertrag abgelaufen sey, welchen die Mantineer nach der Schlacht bei Mantinea **) geschlossen hätten. Da

*) Mantinea war eine der ältesten Städte in Arkadien: die Ruinen heißen jetzt Paläopoli.

**) Diese Schlacht, welche Sparta gegen Argos, Athen und Mantinea (416 v. C.) gewann, erzählt Thucyd. V, 70 ff., sagt aber (K. 79), es sey ein Vertrag auf fünfzig Jahre geschlossen worden.

sie sich aber weigerten, ihre Mauern niederzureißen, so ließ man ein Aufgebot zum Feldzug gegen sie ergehen. Agesilaus bat die Stadt, ihm die Leitung dieses Krieges zu erlassen: er führte an, daß die Stadt Mantinea seinem Vater in den Kriegen gegen Messenien viele Dienste geleistet hätte. *) Nun führte Agesipolis das Heer in's Feld, wiewohl auch sein Vater Pausanias in sehr freundschaftlichen Verhältnissen zu den Vorstehern des Volks von Mantinea gestanden hatte. Als er eingerückt war, verheerte er zuerst das Land. Da sie nun doch ihre Mauern nicht niederreißen wollten, so zog er rings um die Stadt einen Graben, indem die eine Hälfte seiner Soldaten bewaffnet die Grabenden deckte, und die Andern arbeiteten. Als der Graben fertig war, errichtete er nunmehr ohne Gefahr eine Mauer rings um die Stadt. Da er aber inne wurde, daß viele Lebensmittel in der Stadt seyen, indem das vorige Jahr sehr fruchtbar gewesen war, und er es für bedenklich hielt, wenn er durch einen langen Feldzug seiner Vaterstadt und ihren Bundesgenossen Beschwerde verursachen müßte, so dämmte er den gerade sehr angeschwollenen Bach, **) der durch die Stadt floß, ab. Da demselben nun der Abfluß gesperrt war, so stieg das Wasser über die Grundlagen der Wohnungen und der Stadtmauern. Als jetzt die unteren Lehmziegel naß wurden, und den obern nicht mehr zur Stütze dienen konnten, so bekam die Mauer zuerst Risse; dann

*) König Archidamus, der Vater des Agesilaus, war in dem Kriege gegen die abgefallenen Messenier (Thucyd. I, 101 ff.) in den Jahren 465—455 v. Chr. Anführer der Spartaner gewesen. Vergl. Diodor XI, 63.

**) Der Bach hieß Ophis. Vergl. Pausanias VIII, 8.

neigte sie sich zum Einsturz. Die Einwohner suchten sie eine Zeit lang durch Holz zu stützen, und errichteten Gerüste, um den Einsturz des Thurmes zu verhindern. Da sie aber dem Wasser nicht mehr zu widerstehen vermochten, und fürchteten, wenn die Ringmauer irgendwo gesunken wäre, mit stürmender Hand bezwungen zu werden, so wollten sie sich unter der Bedingung ergeben, die Mauern niederzureißen. Die Lacedämonier erklärten aber, daß sie diesen Antrag nicht genehmigen würden, wenn sie sich nicht auf den Dörfern umher zerstreut ansiedeln würden. Nothgedrungen versprachen sie, auch Dieß zu thun. Als nun die Argolischgesinnten und die Vorsteher des Volks fürchteten, man möchte sie zum Tode verurtheilen, so wirkte es bei Agesipolis sein Vater *) aus, daß Denselben (es waren sechzig an der Zahl) Sicherheit gewährt wurde, und sie die Stadt verlassen durften. Auf beiden Seiten der Straße, vom Thore an, stellten sich die Lacedämonier mit den Speeren in der Hand auf, und sahen ihrem Auszuge zu. Wiewohl sie nun Dieselben haßten, so waren sie doch geneigter, ihrer zu schonen, als die Häupter der Vornehmen unter den Mantineern. Dieß mag angeführt werden als großer Beweis ihres Gehorsams. Hierauf wurde die Mauer niedergerissen, und die Einwohner von Mantinea in vier Niederlassungen vertheilt, wie sie vor Alters gewohnt hatten. Anfangs waren sie darüber ungehalten, daß sie ihre Wohnungen abtragen und andere aufbauen sollten: als aber Die, welche Vermögen besaßen,

---

*) Der König Pausanias, der damals noch in der Verbannung zu Tegea lebte. S. III, 5.

näher bei ihren Grundstücken wohnen konnten, welche um ihre Dörfer herumlagen, und in einer aristokratischen Verfassung leben durften, und der beschwerlichen Volksführer los waren, so waren sie mit dem Geschehenen zufrieden. Auch schickten ihnen die Lacedämonier nicht blos Allen Einen Miethtruppenführer, sondern Einen für jedes Dorf. Sie leisteten auch die Kriegsdienste aus den Dörfern viel bereitwilliger, als damals, wo sie eine demokratische Verfassung hatten. Dieß war der Verlauf der Begebenheiten Mantinea's, woraus die Welt sich die Klugheitslehre abnehmen konnte, daß man einen Fluß nicht durch einen befestigten Ort leiten solle.

Als die Verbannten aus Phlius *) vernahmen, wie die Lacedämonier über das Betragen ihrer Verbündeten gegen sie während des Krieges Untersuchungen anstellten, so glaubten sie, diese Gelegenheit benützen zu müssen, begaben sich nach Lacedämon, und stellten daselbst vor: so lange sie in der Heimath gewesen, habe ihre Stadt die Lacedämonier in die Mauern aufgenommen, und unter ihrer Leitung überallhin die Kriegszüge mitgemacht: seit ihrer Vertreibung aber hätten die Phliasier Jenen nicht mehr folgen wollen, und seyen die einzige Stadt, die den Lacedämoniern den Einzug in ihre Thore verwehre. Als Dieß die Ephoren vernahmen, so schien ihnen die Sache der Aufmerksamkeit würdig zu seyn. Sie sandten also eine Botschaft an die Stadt Phlius: ihre Verbannten seyen Freunde des Lacedämonischen

*) Eine unabhängige Stadt im Peloponnes, südlich von Sicyon, unweit des Berges Cyllene.

Staats, und unschuldig aus der Heimath verwiesen worden: sie wünschen jedoch nicht durch Zwang, sondern durch freiwilligen Entschluß die Erlaubniß zu deren Rückkehr bei ihnen zu bewirken. Als die Phliasier Dieß hörten, fürchteten sie, es möchten, wenn es zu einem Kriege gegen sie käme, einige Stadtbewohner selbst Jenen die Thore öffnen. Denn es befanden sich viele Verwandte der Verwiesenen in der Stadt, und sonst Solche, die ihnen wohlwollten: und wie Dieß in den meisten Städten zu gehen pflegt, so wünschten auch hier gewisse neuerungssüchtige Leute die Wiedereinsetzung der Verbannten. Wegen dieser Besorgnisse beschloßen die Phliasier, die Verbannten wieder aufzunehmen, ihnen ihre noch vorhandenen Güter zurückzugeben, und Diejenigen, welche ihre Habe gekauft hätten, aus dem öffentlichen Schatz für den Werth zu entschädigen: würde aber darüber gegenseitig ein Streit entstehen, so sollte dieser durch die Gerichte entschieden werden. So wurde die Sache der Phliasischen Flüchtlinge zu jener Zeit in's Reine gebracht.

Es kamen auch von Akanthus *) und Apollonia, **) welches die größten Städte in der Nähe von Olynthus ***) sind, Gesandte nach Lacedämon. Als die Ephoren die Absicht ihrer Ankunft vernommen hatten, so stellten sie Dieselben der Volksversammlung und den Bundesgenossen vor. Da hielt Kligenes aus Akanthus folgenden Vortrag:

---

*) Auf der Landenge der Athos-Halbinsel.

**) Nordwärts von Olynthus gelegen.

***) Unweit der innern Bucht des Toronäischen Meerbusens, auf der Halbinsel Chalcidice.

„Ihr Männer von Lacedämon, und ihr Verbündeten! Eine Unternehmung, die in Griechenland sich bildet, ist, wie wir glauben, Euch noch unbekannt. Ihr wißt wohl fast Alle, daß in den Thracischen Vorlanden Olynthus die größte Stadt ist. Diese hat einige Städte an sich gezogen, unter der Bedingung, dieselben Gesetze zu haben, und Einen Staat auszumachen: sodann hat sie auch einige der größeren dazu erobert. Hierauf haben die Olynthier es auch unternommen, die Macedonischen Städte von Amyntas, dem Könige der Macedonier, frei zn machen. Als die nächstgelegenen ihnen Gehör gegeben hatten, zogen sie bald auch gegen die entfernteren und größeren, und bei unserer Abreise hatten sie bereits unter andern Städten auch Pella *) inne, welche die größte unter den Macedonischen Städten ist. Auch hören wir, daß Amyntas sich aus den Städten zurückziehe, und beinahe schon aus ganz Macedonien vertrieben sey. Nun haben die Olynthier uns und den Apolloniaten sagen lassen, daß sie, wofern wir nicht unsre Kriegsmannschaft mit der ihrigen vereinigen, gegen uns ziehen werden. Wir wünschen nun zwar, ihr Lacedämonier, unsre vaterländischen Gesetze zu behalten, und selbstständige Bürger zu bleiben: wenn uns jedoch Niemand zu Hülfe kommt, so werden auch wir gezwungen seyn, uns an Jene anzuschließen. Uebrigens haben sie jetzt schon nicht weniger als achthundert Schwerbewaffnete, und noch weit mehr als so viele

*) Pella, die alte Hauptstadt Macedoniens, lag an einem Fluß und an Sümpfen: vergl. Livius XLIV, 46. Jetzt soll auf der Stelle der Flecken Palatiza liegen.

leichte Schildträger: und wenn auch wir uns mit ihnen vereinigen, so wird ihre Reiterei mehr als tausend Mann stark werden. Bei unserer Abreise waren schon auch Athenische und Böotische Gesandte bei ihnen; und wir haben vernommen, daß auch die Olynthier beschlossen haben, eine gemeinsame Gesandtschaft an diese Staaten wegen eines Kriegsbündnisses zu schicken. Wenn aber eine solche Macht sich zu der Macht der Athener und Thebaner schlagen sollte, so erwäget, daß diese nicht mehr leicht von euch wird bemeistert werden können. Da sie auch Potidäa *) inne haben, welches auf der Landenge von Pallene liegt, so dürft ihr glauben, daß auch die Städte diesseits derselben Jenen sich werden unterwerfen müssen. Ein Beweis, daß diese Städte sich gewaltig fürchten, mag Euch auch Das seyn: wiewohl die Olynthier ihnen sehr verhaßt sind, so haben sie es doch nicht gewagt, mit uns eine Gesandtschaft an Euch zu schicken, um Euch davon in Kenntniß zu setzen. Bedenket auch Das: wie könnte es vernünftig seyn, wenn ihr, die ihr für Böotien Sorge traget, daß es sich nicht in ein Ganzes vereinige, die Bildung einer weit größeren Macht gleichgultig ansehen wolltet, die nicht blos zu Lande, sondern auch zur See Stärke gewinnt? Denn Was könnte sie daran hindern, da im Lande selbst viel Schiffbauholz ist, und da es dort Geldeinkünfte von vielen Häfen und Handelsplätzen gibt, und wegen des Ueberflusses an Nahrungsmitteln die Bevölkerung zahlreich ist? Ueberdieß haben sie die unter keinem Fürsten stehenden Thracier zu Nachbarn, welche bereits den Olyn-

---

*) Nachher Kassandréa genannt.

thiern sich dienstfertig bezeugen: wenn nun auch Diese ihnen unterthan werden, so würde dadurch ihre Macht einen großen Zuwachs erhalten. Ueberdieß, wenn Diese ihnen Folge leisten, so werden wohl auch die Goldbergwerke auf dem Pangäus *) ihnen die Hand bieten. Wir bringen hier Nichts vor, was nicht tausendmal schon unter dem Volke der Olynthier besprochen worden ist. Was soll man aber von ihrem Stolz sagen? Denn vielleicht hat die Gottheit es so geordnet, daß mit der Macht der Menschen auch ihr Stolz wachse. Wir berichten Euch hiermit, ihr Männer von Lacedämon und Verbündete, daß Dieß die Lage der Dinge daselbst ist: ihr aber möget überlegen, ob dieselbe Eurer Aufmerksamkeit werth sey. Uebrigens müssen wir Euch auch noch bemerken, daß die Macht, welche wir als groß geschildert haben, noch nicht so schwer zu bekämpfen ist: denn diejenigen Städte, welche wider Willen an diesem Staatsverbande Theil nehmen mußten, werden, wenn sie gleichmächtige Gegner auftreten sehen, wieder abfallen. Wenn sie aber, wie es beschlossen ist, durch Wechselheirathen und gegenseitige Erwerbung von Grundstücken sich enger verbunden haben, und einsehen werden, daß es Gewinn bringe, der mächtigeren Partei zu folgen (so wie die Arkadier, wenn sie mit Euch ziehen, nicht allein das Ihrige sichern, sondern auch von fremdem Gute Beute machen); so wird [die Macht der Olynthier] vielleicht nicht mehr so leicht gestürzt werden können."

*) Zwischen den Flüssen Strymon [Iskar] und Nestus [Karasu Mestro], unweit Philippi.

Nach diesem Vortrage gestatteten die Lacedämonier den Bundesgenossen, sich zu erklären, und forderten sie auf, zu berathen, was Jeder für den Peloponnes und die Verbündeten als das Vortheilhafteste ansehe. Hierauf stimmten Viele, besonders Solche, die sich den Lacedämoniern gefällig machen wollten, für einen Feldzug, und man beschloß, eine Liste für gemeinschaftliche Truppenstellung bis auf zehntausend Mann in jede Stadt zu schicken. Auch wurde der Vorschlag gemacht, daß jede Stadt nach Belieben Geld statt der Mannschaft geben dürfe: nämlich drei Aeginetische Obolen *) für den Mann. Wer Reiterei zu stellen hätte, sollte dem Reiter den Sold von vier Schwerbewaffneten geben: wenn ein Staat es an Leistung der Kriegspflicht fehlen lasse, so sollen ihn die Lacedämonier um einen Stater **) für den Mann täglich strafen dürfen.

Als dieser Beschluß gefaßt war, so erhoben sich die Akanthier und stellten vor, daß diese Beschlüsse zwar lobenswürdig, aber nicht schnell ausführbar seyen. Es werde daher besser seyn, wenn, während diese Ausrüstung sich versammle, so bald wie möglich ein Befehlshaber nnd eine Heeresmacht aus Lacedämon und den übrigen Städten, so

*) Für den Tag nämlich. Diese drei Obolen betrugen etwa einundzwanzig Kreuzer. Vergl. unsere Uebers. von Thucydides V, 47. Anm.

**) Ein Silberstater, der hier wahrscheinlich gemeint ist, betrug etwa dreiundzwanzig Groschen Sächsisch oder einen Gulden vierundvierzig Kreuzer. Vergl. uns. Uebers. von Thucydides III, 70. Anm.

viel man in kurzer Frist zusammenbringen könne, ausrücke: denn wenn Dieß geschähe, würden die noch nicht übergetretenen Städte standhaft bleiben, und die schon überwältigten [den Olynthiern] weniger Hülfe im Kriege leisten. Dieß wurde genehmigt, und die Lacedämonier sandten den Eudamidas hin, nebst etwa zweitausend Mann neuangenommener Bürger, Beisaßen und Skiriten. *) Bei seinem Auszuge bat Eudamidas die Ephoren, daß sein Bruder Phöbidas die ihm noch weiter bestimmten Truppen, die noch zurück wären, sammeln und ihm nachführen dürfte. Und als er selbst in dem Thracischen Vorlande angekommen war, sandte er Besatzungen in die Städte, die solche verlangten, und Potidäa ergab sich ihm freiwillig, wiewohl es schon mit den Olynthiern im Bunde stand. Von diesem Waffenplatze aus führte er den Krieg so gut, als es bei seiner schwächeren Kriegsmacht zu erwarten war.

Als nun die von Eudamidas noch zurückgelassenen Leute versammelt waren, so trat Phöbidas mit ihnen den Zug an. **) Nachdem sie bei Theben angekommen waren, lagerten sie sich ausserhalb der Stadt in der Gegend des Gymnasiums. Die Thebaner waren in Parteien getheilt: ihre Heerführer waren gerade Ismenias und Leontiades, Männer von verschiedenen Gesinnungen, und Jeder Anführer einer Genossenschaft. Ismenias näherte sich aus Haß gegen die Lacedämonier dem Phöbidas nicht einmal. Leontiades aber bezeugte sich nicht allein in andern Dingen Demselben gefällig; son-

*) Aus der Grenzlandschaft Skiritis. Vergl. Thucyd. V, 67.
**) Im Jahr 382 v. C.

dern, als er mit ihm vertrauter geworden war, sprach er also zu ihm:

„Es steht in deiner Macht, Phöbidas, an dem heutigen Tage deinem Vaterlande einen sehr großen Dienst zu leisten: wenn du mir nämlich nebst deinen Schwerbewaffneten folgen willst, so will ich dich in die Burg einführen; und wenn Dieß geschehen ist, dann darfst du glauben, daß Theben ganz und gar in die Gewalt der Lacedämonier und unter uns, eure Freunde, kommen werde. Siehst du ja doch, daß in Folge der öffentlichen Kundmachung jetzt kein Thebaner mit dir gegen die Olynthier ziehen darf. Wenn du aber diese Unternehmung mit uns ausführst, so werden wir bald viele Schwerbewaffnete und viele Reiter zu dir stoßen lassen; so daß du mit zahlreicher Heeresmacht deinem Bruder Hülfe bringen wirst, und während er mit der Bezwingung von Olynthus beschäftigt ist, wirst du Theben erobert haben, eine Stadt, die viel größer ist, als Olynthus."

Als Phöbidas Dieses hörte, fühlte er sich hingerissen: denn die Vollbringung einer glänzenden That war ihm lieber als das Leben; übrigens galt er nicht für sehr klug, noch für einen Mann von berechnender Umsicht. Nachdem er eingewilligt hatte, rieth ihm Jener, Anstalten zum Aufbruch zu machen, wie er denn schon zum Abzug gerüstet war: „wenn es Zeit ist," sagte Leontiades, „will ich kommen, und selbst dein Führer seyn." Während nun der Rath in der Halle des Marktplatzes saß, weil die Frauen auf der Burg Kadmea das Fest der Thesmophorien *) feierten (zur

*) Ein Fest der Ceres. Plutarch de Iside Kap. 69. p. 489.

Zeit des Sommers, am Mittage, wo die Straßen am meisten leer waren), ritt Leontiades eilig zu Phöbidas hin, hieß ihn umkehren, und führte ihn sogleich auf die Burg. Und nachdem er ihn und seine Leute dorthin gebracht hatte, übergab er Demselben die Schlüssel zu den Thoren, und bat ihn, Niemanden ohne seinen Befehl in die Burg einzulassen. Dann begab er sich in den Rath, und sprach also:

„Laßt es euch nicht beunruhigen, ihr Männer, daß die Lacedämonier im Besitze der Burg sind: denn sie erklären, daß sie gegen Niemanden feindlich zu verfahren gekommen sind, wenn er nicht selbst Krieg haben will. Da aber das Gesetz einem Kriegshauptmann die Befugniß ertheilt, Einen, der als todeswürdiger Verbrecher angesehen wird, gefangen zu nehmen; so greife ich hiermit diesen Ismenias als Anstifter des Krieges. Auf denn, Rottenführer, und Wer ihnen beigegeben ist: greifet und führet ihn an den bestimmten Ort!"

Diese waren schon von seinem Plane unterrichtet und bei der Hand; sie gehorchten also, und ergriffen ihn. Von Denen aber, welche Nichts von der Sache wußten und Gegner der Partei des Leontiades waren, entflohen Einige sogleich aus der Stadt, indem sie für ihr Leben fürchteten. Andere zogen sich zuerst in ihre Wohnungen zurück. Als sie aber hörten, daß Ismenias in der Kadmea eingesperrt

---

ed. Reiske) setzt dieses Fest in den Attischen Monat Pyanepsion oder November. Man müßte also annehmen, daß die Böotier zwei verschiedene Ceresfeste gehabt hätten, wenn anders Plutarch's Stelle auf Theben geht.

worden sey, so entwichen etwa Vierhundert, welche mit Androklidas und Ismenias gleiche Gesinnung hatten, nach Athen. Als Dieses geschehen war, wählte man statt des Ismenias einen andern Kriegshauptmann; Leontiades aber reiste sogleich nach Sparta. Dort fand er die Ephoren und die Mehrzahl der Einwohner gegen Phöbidas aufgebracht, weil er ohne Befehl von seinem Staate Dieses gethan hätte. Agesilaus aber sagte: habe er zu Lacedämon's Nachtheil gehandelt, so verdiene er Strafe; sey es aber zum Vortheil, so sey es eine althergebrachte Sitte, daß man in solchen Fällen nach Maßgabe des Augenblicks für sich handeln dürfe. Gerade Das müsse also erwogen werden, ob diese That gut oder schlimm sey. Da trat Leontiades vor der Versammlung der Spartaner auf, und sprach also:

„Ihr Männer von Lacedämon habt selbst anerkannt, daß, bevor der neuerliche Vorfall sich ereignete, die Thebaner feindselig gegen euch gestimmt wären: denn ihr sahet, wie sie beständig mit euren Widersachern befreundet, und Gegner eurer Freunde waren. Haben sie sich nicht geweigert, *) gegen die Volkspartei im Piräeus, welche euch gänzlich entgegen war, mit zu Felde zu ziehen? Sind sie nicht in das Land der Phoceer eingefallen, weil sie in Denselben ein euch befreundetes Volk sahen? Ueberdieß haben sie auch mit den Olynthiern einen Waffenbund geschlossen, da sie wußten, daß ihr Dieselben bekriegen wolltet. Ihr waret bisher stets in der Erwartung, zu hören, daß Jene endlich Böotien gezwungen hätten, sich ihnen zu unterwerfen. Nun aber, seit Dieß

*) Vergl. II, 4.

geschehen ist, braucht ihr die Thebaner nicht mehr zu fürchten: sondern ein kleiner Rollbrief *) wird hinreichend seyn, um dort alle Dienste, die ihr verlangen möget, für euch auszuwirken, wenn ihr anders so gut für uns sorgen wollet, wie wir für Euch gesorgt haben."

Als die Lacedämonier Dieses gehört hatten, beschloßen sie, die Burg, wie sie besetzt war, zu behalten, **) und den Ismenias zu richten. Hierauf sandten sie Richter aus, drei von den Lacedämoniern, und je Einen von jeder großen und kleinen Stadt der Bundesgenossen. Als Diese sich zum Gericht versammelt hatten, so wurde Ismenias angeklagt, daß er nicht allein Persisch gesinnt sey, sondern auch mit dem Perserkönig nicht zum Heile Griechenlands in ein Gastverhältniß getreten sey, und an den vom Könige gesendeten Geldern seinen Antheil bekommen habe, und daß er mit Androklidas an allen Verwirrungen in Griechenland am meisten Schuld sey. Er vertheidigte sich zwar hierüber; doch konnte er nicht überzeugend darthun, daß er sich nicht mit großen und schlimmen Planen getragen habe. So wurde er denn verurtheilt, und erlitt den Tod: und Leontiades und seine Partei behauptete alle Gewalt in der Stadt, und leistete den Lacedämoniern noch mehr Dienste, als man von ihnen verlangte.

Nachdem diese Angelegenheit im Reinen war, betrieben die Lacedämonier den Kriegszug gegen Olynthus mit desto

---

*) Vergl. uns. Anm. zu Thucydides I, 131.

**) Diodor XV, S. 468. und Plutarch im Pelopid. 5. setzen hinzu, Phöbidas sey um Geld gestraft und abgesetzt worden.

größerem Eifer. Sie sandten den Teleutias als Statthalter aus, und lieferten nicht allein selbst ihren Beitrag zur Ausrüstung eines Heeres von zehntausend, sondern sie schickten auch Rollbriefe an die Bundesgenossenstädte umher, mit dem Befehl, dem Teleutias, gemäß dem Bundesbeschlusse, Folge zu leisten. Und sowohl die Uebrigen dienten dem Teleutias willfährig, da man wußte, daß er gegen Die, welche ihm einen Gefallen erzeigten, nicht undankbar war; als auch die Stadt der Thebaner stellte zu seinem Heere mit Bereitwilligkeit schwerbewaffnetes Fußvolk und Reiter, zumal da er ein Bruder des Agesilaus war. Er beeilte sich übrigens nicht sehr auf seinem Zuge, sorgte aber dafür, daß er durch denselben die Freunde nicht belästigte, und so viel Heeresmacht als möglich zusammenbrächte. Er schickte auch Leute an Amyntas voraus, und verlangte von ihm, daß er Miethtruppen in Sold nehmen und den benachbarten Königen Geld geben sollte, um ihre Bundesgenossenschaft zu erkaufen, wenn er anders wünsche, sein Gebiet wieder zu gewinnen. Auch an Derdas, den Fürsten von Elimia, *) sandte er, und ließ ihm vorstellen, die Olynthier hätten schon den größern Theil der Streitkräfte Macedoniens bezwungen; sie würden der kleineren sich nicht enthalten, wenn man ihrem Uebermuth nicht Einhalt thue. Unter diesen Vorkehrungen gelangte er mit einem sehr großen Heere in das Bundesgenossenland der Seinigen.

Als er nun in Potidäa angekommen war, zog er seine

---

*) Eine Landschaft Macedoniens am Flusse Haliakmon (Platamona). Vergl. auch Thucyd. II, 99.

Truppen zusammen und rückte von da gegen das feindliche Gebiet. Indem er sich der Stadt näherte, ließ er weder mit Feuer noch mit dem Schwerte Etwas verheeren, in der Ueberzeugung, daß, wenn er Etwas dergleichen thäte, es ihm bei'm Vorrücken und Abzuge Hindernisse bringen würde: dann aber, wenn er sich zurückziehen müßte, würde es die rechte Zeit seyn, Bäume umzuhauen, und den Verfolgenden in den Weg zu werfen. Als er nicht mehr zehn Stadien von der Stadt entfernt war, machte er Halt. Er selbst befand sich auf dem linken Flügel: es traf sich aber, daß er selbst in der Richtung der Thore einherzog, wo die Feinde den Ausfall machten. Die übrige Phalanx der Verbündeten war auf dem rechten Flügel aufgestellt. Von den Reitern stellte er die Lakonier, die Thebaner und alle anwesenden Macedonier auf den rechten Flügel. Bei sich hatte er den Derdas und dessen Reiter, etwa vierhundert; theils weil er viel auf diese Reiterei hielt, theils weil er den Derdas auszeichnen wollte, damit er gerne bei ihm wäre. Als nun auch die Feinde ausrückten und sich gegenüber unter den Mauern in Schlachtordnung stellten; so zogen sich ihre Reiter enge zusammen und rannten auf die Lakonier und Böotier los: den Lacedämonischen Reiterobristen Polycharmus warfen sie vom Pferde, und brachten ihm viele Wunden bei, als er am Boden lag: auch tödteten sie Andere. Endlich schlugen sie die Reiterei auf dem rechten Flügel in die Flucht. Als die Reiter flohen, so wankte auch schon das an sie sich anlehnende Fußvolk: und das ganze Heer wäre in Gefahr gewesen, geschlagen zu werden, wenn nicht Derdas mit seiner Reiterei sogleich zu den Thoren von Olynthus vorgerückt

wäre: ihm zog auch Teleutias mit den Seinigen in Ordnung nach. Als die Olynthischen Reiter Dieß gewahr wurden, so fürchteten sie, von dem Thore abgeschnitten zu werden, kehrten in großer Hast um, und zogen sich zurück. Da tödtete Derdas sehr viele ihrer Reiter im Vorbeieilen. Auch das Fußvolk der Olynthier zog sich in die Stadt zurück; doch kamen nicht Viele von denselben um, da sie nahe bei der Mauer standen. Als nun ein Siegeszeichen errichtet, und dieses Treffen von Teleutias gewonnen war, so zog er wieder ab, und ließ die Bäume umhauen. Und nachdem er mit diesem Feldzuge den Sommer hingebracht hatte, entließ er die Macedonischen Truppen und die des Derdas: doch streiften auch die Olynthier zuweilen in den mit Sparta verbündeten Gebieten, machten Beute, und erschlugen einige Leute.

3. Mit Anbruch des Frühlings *) hatte die Olynthische Reiterei, etwa sechshundert Mann stark, zur Mittagszeit einen Streifzug nach Apollonia gemacht, und sich zum Plündern zerstreut. Gerade an diesem Tage war Derdas mit seinen Reitern angekommen, und hielt das Frühmahl in Apollonia. Als er diesen Streifzug sah, blieb er ruhig, hielt aber die Pferde gerüstet und die Mannschaft unter den Waffen. Als aber die Olynthier voll Uebermuth bis in die Vorstadt und vor die Thore selbst vorrückten, so machte er mit seiner geordneten Schaar einen Ausfall. Als sie Dieß sahen, brachen sie auf und wandten sich zur Flucht. Wie er sie einmal zum Fliehen gebracht hatte, ließ er nicht von

*) Im J. 381 v. Chr.

ihnen ab, sondern verfolgte sie neunzig Stadien weit, und fiel auf sie ein, bis er sie bis vor die Mauern von Olynthus gejagt hatte. Man sagte, Derdas habe in diesem Kampfe gegen achtzig Reiter getödtet. Von der Zeit an hielten sich die Feinde mehr innerhalb ihrer Mauern, und bauten nur einen ganz kleinen Strich ihres Landes an. Nach einiger Zeit zog auch Teleutias mit Heeresmacht vor die Stadt Olynthus, um, wenn die Olynthier noch irgend welche Bäume oder *) ein angepflanztes Feld hätten, solche zu verderben. Da rückte die Olynthische Reiterei aus, ging stille vorwärts, setzte über den neben der Stadt fließenden Bach, und zog ruhig in die Nähe des feindlichen Heeres. Als Dieß Teleutias gewahr wurde, so befahl er, unwillig über ihre Verwegenheit, dem Anführer der leichten Schildträger, Tlemonidas, im Sturmschritt gegen sie anzurücken. Die Olynthier wandten bei'm Anblick der herbeieilenden leichten Truppen um, zogen sich ruhig zurück, und setzten wieder über den Bach. Jene aber rückten ihnen mit vieler Kühnheit nach, und setzten im Verfolgen, als ob der Feind flöhe, auch über den Bach. Jetzt wandten sich die Olynthischen Reiter wieder um, und fielen, während sie die Feinde, welche diesseits des Baches waren, noch leicht bemeistern zu können glaubten, auf Dieselben ein, und tödteten den Tlemonidas selbst, und von den Andern mehr als hundert. Als Teleutias sah, Was vorging, brach er im Unwillen auf, führte schnell die Schwerbewaffneten vorwärts, und befahl auch den Peltasten und Reitern, auf den Feind einzudringen und nicht nachzu-

*) Nach Dindorf: ἤ τι εἰργασμένον.

lassen. Viele, welche näher, als die Umstände erlaubten, an die Mauern vordrangen, kamen schlimm weg; Andere wurden, da von den Thürmen auf sie geschossen wurde, zum unordentlichen Rückzug genöthigt, um sich gegen die Geschoße zu sichern. In diesem Augenblick machten auch die Olynthier einen Ausfall mit Reiterei, welche von leichtem Fußvolk unterstüzt wurde: endlich drangen auch ihre Hopliten hinaus und griffen die, schon in Unordnung gebrachte, Phalanx an. Da fiel Teleutias im Kampfe. Sobald Dieß geschehen war, wandten auch seine Umgebungen sich zur Flucht: und Niemand hielt mehr Stand; sondern Alle flohen, die Einen gegen Spartolus, die Andern nach Akanthus: Andere nach Apollonia, die Meisten nach Potidäa: und da sie nach verschiedenen Richtungen hin flohen, so schlugen auch die Feinde bei dem Verfolgen verschiedene Wege ein, und tödteten sehr viele Leute, und Alle, die in diesem Heere die tüchtigsten waren.

Aus solchen Unfällen sollten, wie ich behaupte, die Menschen sich die Lehre entnehmen, für's Erste, daß man nicht einmal Sklaven im Zorne strafen sollte (denn oft haben die Herrn im Grimme sich selbst mehr Schaden zugefügt, als Andern); sodann, daß es in jeder Hinsicht ein Fehler ist, Feinde im Zorne, und nicht mit Ueberlegung anzugreifen. Denn der Zorn ist unvorsichtig; die Besonnenheit aber sieht eben sowohl darauf, daß sie nicht selbst Schaden leide, als daß sie den Feind in Nachtheil setze.

Als die Lacedämonier von jenem Vorfalle Kunde erhielten, so berathschlagten sie sich und beschloßen, eine nicht unbedeutende Kriegsmacht auszusenden, damit der Stolz der

Sieger gedemüthigt würde, und das bisher Unternommene nicht vergeblich wäre. Zu Folge dieses Beschlusses schickten sie den König Agesipolis als Anführer aus, und mit ihm, wie mit Agesilaus nach Asien, dreißig Spartiaten. Viele tüchtige und angesehene Beisaßen schloßen sich freiwillig an ihn an, und Fremde aus der Zahl der sogenannten Trophimen, *) auch die unehlichen Söhne der Spartiaten, welche von sehr ansehnlicher Gestalt, und in Dem, was in der Stadt für anständig galt, nicht ungeübt waren. Auch aus den verbündeten Städten zogen Freiwillige mit, wie auch Thessalische Reiter, die dem Agesipolis bekannt zu werden wünschten: ebenso Amyntas und Derdas, welche noch größeren Eifer, als zuvor bewiesen. Unter diesen Anstalten zog Agesipolis gegen Olynthus.

Die Stadt der Phliasier war zwar von Agesipolis wegen der reichlichen und schnellen Geldlieferung zum Feldzuge belobt worden, jedoch glaubte man daselbst, während Agesipolis auswärts sey, werde Agesilaus keinen Feldzug gegen die Stadt unternehmen, und es sey nicht zu erwarten, daß beide Könige ausserhalb Sparta's sich aufhalten. Daher erlaubten sie sich freche Ungerechtigkeiten gegen die wiedereingesetzten Verbannten. Diese Ausgewanderten verlangten

*) Mit den Spartanischen Jünglingen genoßen theils Heloten, theils Fremde die gleiche Erziehung; daher sie Trophimen (Pfleglinge, Zöglinge) genannt wurden. Sie hießen sonst auch Mothaken, oder Mothonen, die als Spielgefährten und Kameraden den Einzelnen beigegeben waren. S. Müllers Dorier II, 45.

nämlich, daß streitige Punkte vor einem unparteiischen Gerichte sollten verhandelt werden: Jene aber erzwangen es, daß solche Händel in der Stadt selbst entschieden wurden. Die Zurückgekommenen erklärten, was das wohl für eine Rechtsverhandlung seyn werde, wo Die, welche das Unrecht verübt hätten, selbst zu Gericht säßen? Aber Niemand gab ihnen Gehör. Hierauf wandten sie sich nach Lacedämon, um ihre Vaterstadt anzuklagen: und auch Andere aus der Heimath schloßen sich an sie an, und bezeugten, daß auch Viele ihrer Mitbürger glauben, daß Jene Unrecht leiden. Darüber unwillig strafte die Stadt der Phliasier Alle, welche ohne Auftrag der Stadt nach Lacedämon gegangen waren, um eine Geldsumme. Die Bestraften mochten nicht wieder heimkehren, sondern blieben da, und stellten vor, eben Jene, die gewaltsam mit ihnen verführen, seyen es, die sie vertrieben, und die Stadt den Lacedämoniern verschlossen hätten: Jene seyen es, die ihre Güter gekauft hätten, und Gewalt brauchten, um sie nicht herausgeben zu dürfen: die Nämlichen hätten es jetzt durchgesetzt, daß sie für ihre Reise nach Lacedämon bestraft würden, damit in Zukunft Niemand mehr es wagen möchte, dahin zu gehen, und die Vorfälle in der Stadt zu berichten. Da nun das Betragen der Phliasier in der That gewaltthätig erschien, so boten die Ephoren Mannschaft gegen sie auf. Dieß war dem Agesilaus nicht unerwünscht. Denn Podanemus und seine Partei waren Gastfreunde seines Vaters Archidamus gewesen, und Diese waren unter den Wiedereingesetzten: sein Gastfreund aber war Prokles, der Sohn des Hipponikus, nebst seinen Freunden. Als nun die Opfer wegen Ueberschreitung der Gren-

zen dargebracht waren, und er sich nicht säumte, sondern vorwärts zog, so kamen ihm viele Gesandtschaften entgegen, und boten ihm Geld an, daß er den Einfall unterlassen möchte. Er aber antwortete, er ziehe nicht zu Felde, um Unrecht zu thun, sondern um den Gekränkten zu helfen. Am Ende erklärten sie sich zu Allem bereit; nur baten sie ihn, nicht in ihr Land einzurücken. Er erwiederte, daß er ihren Worten nicht trauen könne, da sie schon früher ihr Versprechen nicht gehalten hätten; er bedürfe einer thätigen Gewährleistung. Auf die Frage, worin diese bestehen sollte, antwortete er: „Was ihr auch früher gethan habt, ohne von uns gekränkt zu werden.“ Es war Dieß, die Ueberlieferung ihrer Festung. Da sie sich Dessen weigerten, so fiel er in ihr Land ein, schloß die Stadt in Kurzem mit Mauern ein, und belagerte sie. Da aber viele Lacedämonier sagten, man sey um weniger Menschen willen mit einer Stadt von mehr als fünftausend Männern in Feindschaft gerathen (denn um Dieß augenscheinlich zu machen, hielten die Phliasier ihre Volksversammlungen an einem Orte, den man ausserhalb der Stadt sehen konnte), so wendete Agesilaus dagegen folgendes Mittel an. Wenn Leute wegen Verwandtschaft oder Freundschaft mit den Ausgewanderten aus der Stadt kamen, so wies er Dieselben an, gemeinsame Mahlzeiten unter sich zu veranstalten, und soviel ihrer an den Kriegsübungen Theil nehmen wollten, denen so viel zu schenken, daß sie für ihr Bedürfniß genug hätten; auch gebot er, alle Diese mit Waffen zu versehen, und ermahnte sie, daß sie sich's nicht verdrießen lassen möchten, dazu Geld zu entlehnen. Durch diese Dienstbeflissenheit brachten sie mehr

als tausend Mann zusammen, von rüstigem Körper, wohlgeordnet und wohlbewaffnet: so daß am Ende die Lacedämonier zugestanden, solche Mitstreiter seyen ihnen erwünscht.

Während Agesilaus hiermit beschäftigt war, rückte Agesipolis rasch aus Macedonien vor, und stellte sich in Waffen vor der Stadt Olynthus auf. Da Niemand aus derselben ihm entgegenrückte, so verwüstete er die Getreidefelder. Auch rückte er vor Torone und erstürmte dasselbe. Da er aber im heissen Sommer damit beschäftigt war, so befiel ihn ein hitziges Fieber. Weil er nun früher den Tempel des Dionysos in Aphytis *) gesehen hatte, so fühlte er jetzt ein Verlangen nach den schattigen Lauben, und dem klaren und kühlen Wasser. Er wurde nun zwar noch lebend dahin gebracht, jedoch starb er sieben Tage, nachdem er erkrankt war, ausserhalb des Tempels. Sein Leichnam wurde in Honig gelegt, nach Hause gebracht, und mit königlichen Ehren beigesetzt.

Als Agesilaus die Nachricht hiervon erhielt, so bezeugte er nicht, wie man hätte glauben können, Freude über den Hintritt eines Nebenbuhlers, sondern weinte sogar, und beklagte den Verlust seines Umgangs. Denn die Könige, wenn sie zu Hause sind, wohnen in derselben Behausung. Agesipolis war ganz der Mann für Agesilaus, mit dem Dieser über die Geschichten seiner Jugend, über seine Jagden, seine Reiterabenteuer und seine Liebesgeschichten sich unterhalten konnte. Dazu behandelte Jener ihn in der gemeinschaftlichen Wohnung, wie es billig war, als den bejahrte-

*) Auf der Halbinsel Pallene, bei Mende.

ren, mit Achtung. Statt seiner sandten die Lacedämonier den Polybiades als Statthalter gegen Olynthus aus.

Agesilaus stand bereits längere Zeit vor Phlius, als man behauptet hatte, daß die Lebensmittel daselbst in der Stadt zureichen werden. Denn soviel kommt es auf Mäßigkeit im Genusse der Nahrung an, daß die Phliasier, nach gemeinschaftlich gefaßtem Beschlusse, um die Hälfte der Lebensmittel weniger als früher abzugeben, durch Ausführung dieses Vorsatzes noch einmal so lang, als man erwartet hatte, die Belagerung aushalten konnten. Auch hat die Kühnheit vor der Unentschlossenheit zuweilen ein so großes Uebergewicht, daß ein gewisser Delphion, der im Ansehen stand, und dreihundert Mann Phliasier zur Seite hatte, mächtig genug war, Diejenigen, welche Frieden machen wollten, daran zu verhindern, und Diejenigen, welchen er nicht traute, einzusperren und bewachen zu lassen; auch gelang es ihm, das Volk zu zwingen, die Wache zu beziehen, und durch Besichtigung derselben sich ihrer Treue zu versichern. Oft machte er auch mit den Leuten, die er bei sich hatte, Ausfälle, und verjagte auf verschiedenen Punkten die Wachposten in der ringsherum aufgeführten Verschanzung. Als endlich diese auserlesene Mannschaft nach sorgfältiger Aussuchung keine Lebensmittel mehr in der Stadt vorfand, so schickten sie an Agesilaus und baten um sicheres Geleite, weil sie nach Lacedämon mit einer Gesandtschaft sich wenden wollten: denn sie hätten beschlossen, den Obrigkeiten der Lacedämonier sich unbedingt zu übergeben. Er aber war unwillig, daß man seine Mitwirkung umgehen wollte, und ließ durch seine Freunde in der Heimath es auswirken, daß man ihm die

Entscheidung des Looses von Phlius überließ, und so gab er der Gesandtschaft sicheres Geleit. Er verstärkte zugleich die Wachen, und sorgte dafür, daß Niemand aus der Stadt entrinnen konnte. Dennoch entwischte bei Nacht Delphion, und mit ihm ein gebrandmarkter Sklave, der den Belagerern viele Waffen entwendete. Als nun die Nachricht von Lacedämon ankam, daß die Stadt dem Agesilaus die Entscheidung des Looses von Phlius überlasse, wie es ihm gut dünke, so faßte Agesilaus den Beschluß, fünfzig Männer von den Ausgewanderten, und fünfzig von Denen in der Stadt, sollten zuerst untersuchen, Wer in der Stadt am Leben bleiben solle, und Wer den Tod verdient habe; dann sollten sie Gesetze geben, nach denen der Staat verwaltet werden sollte; bis Dieß in's Reine gebracht wäre, ließ er eine Besatzung und Sold für sie auf sechs Monate zurück. Nach diesen Verrichtungen entließ er die Bundesgenossen, und führte seine Landsleute nach Hause zurück. Diese Sache von Phlius wurde so nach Verlauf eines Jahres und acht Monate beendigt. *)

Da die Olynthier durch Hungersnoth schwer bedrängt waren, weil sie weder zu Lande, noch zur See Lebensmittel einführen konnten, so zwang sie Polybiades, Gesandte nach Lacedämon wegen eines Friedens zu senden. Diese brachten uneingeschränkte Vollmacht mit, und schloßen einen Vertrag, daß sie mit den Lacedämoniern dieselben Freunde und Feinde haben, und ihrer Leitung überall hin Folge leisten, und ihre

*) Im J. 379 v. Chr.

Verbündete seyn wollten. Nachdem sie geschworen hatten, Dieses zu halten, begaben sie sich wieder nach Hause.

Da es nunmehr den Lacedämoniern gelungen war, die Thebaner und die übrigen Böotier ganz in ihre Gewalt zu bringen, die Korinthier ihnen ganz ergeben, die Argiver gedemüthigt waren, indem der Aufschub wegen der [heiligen] Monate nicht mehr zu ihrem Vortheil angewendet werden durfte, *) Athen vereinzelt dastand, und die feindselig gegen sie gesinnten Bundesgenossen gezüchtigt waren; so schien nunmehr ihre Herrschaft gut und sicher gegründet zu seyn.

4. Daß aber die Götter Frevel gegen sie oder die Menschheit nicht ungeahndet lassen, dafür könnte man aus der Geschichte der Hellenen und Barbaren manche Belege geben; jedoch will ich nur Das, was hierher gehört, anführen.

Die Lacedämonier nämlich, welche unerachtet ihres Eidschwurs, den Städten ihre Unabhängigkeit zu lassen, die Burg von Theben besetzt hatten, wurden allein von Denen, welchen sie Unrecht gethan, gezüchtigt, wiewohl sie früher von keinem Staate in der Welt überwunden worden waren: was aber diejenigen Bürger betrifft, welche ihnen die Burg eröffnen, und ihre Vaterstadt den Lacedämoniern unterwürfig sehen wollten, um selbst eine Gewaltherrschaft zu üben, so waren blos sieben Flüchtlinge hinreichend, die Macht derselben zu stürzen. Wie Dieses geschah, will ich nun berichten.

*) Vergl. IV, 7. V, 1.

Ein gewisser Phyllidas *) war Schreiber bei Archias und den andern Kriegsobersten, und hatte ihnen auch sonst, wie sie glaubten, sehr gute Dienste geleistet. Dieser kam wegen eines gewissen Geschäftes nach Athen, und da er mit Mellon, einem der nach Athen geflüchteten Thebaner, früher bekannt gewesen, so besuchte ihn Dieser, und erfuhr von ihm genau das gewaltthätige Benehmen des Kriegsobersten Archias und des Philippus. **) Da nun Mellon sich überzeugte, daß Dieser noch mehr, als Er, die jetzige Verfassung seiner Heimath verabscheute, so entwarf er nach gegenseitigen Versicherungen der Treue einen Plan, wie man in Allem zu Werke geben sollte. Hierauf nahm Mellon sechs der tüchtigsten unter den Flüchtlingen zu sich, welche Dolche und sonst keine Waffe trugen, und so begab er sich zuerst bei Nacht in's Land: dann brachten sie den Tag an einem einsamen Orte zu; hierauf näherten sie sich den Thoren, als gingen sie vom Felde nach Hause, zu der Zeit, wo die am spätesten Ankommenden von der Arbeit heimkehren. Als sie so in der Stadt angelangt waren, brachten sie jene Nacht und den ganzen folgenden Tag bei einem gewissen Charon zu. Unter andern Dienstleistungen, die Phyllidas für die Kriegsobersten besorgte, welche bei dem Schlusse ihres Amtsjahres ein Aphrodisisches Fest ***) feiern wollten, hatte er

*) Plutarch schreibt diesen Namen Philidas, und Melon statt Mellon.

**) Diese werden bei Plutarch im Pelopidas (Kap. 5.) die Vertrauten des Leontiades genannt.

***) Sonst: ein Fest der Liebesgöttin; hier wahrscheinlich überhaupt: ein Freudenfest.

ihnen lange vorher versprochen, ihnen Frauen zuzuführen; nun, sagte er, wolle er ihnen die vornehmsten und schönsten Frauen aus Theben bringen. Jene (das war so ihre Art) versprachen sich eine sehr lustige Nacht. Als sie das Mahl eingenommen, und, da er ihnen munter zusprach, sich bald berauscht hatten, und in ihn drangen, daß er endlich einmal die Buhlerinnen herbeibringen möchte, so ging er hinaus, und führte Mellon und seine Leute herein: drei Derselben hatte er als Frauen von Stande, die drei Andern als Sklavinnen verkleidet. So hatte er sie in das Amtszimmer des Polemarchenhauses *) geführt. Er selbst trat nun wieder ein, und meldete der Gesellschaft des Archias, die Frauen weigern sich hereinzukommen, wenn ein Diener zugegen sey. Sie hießen nun Alle sogleich hinausgehen: Phyllidas gab ihnen Wein mit, und schickte sie in die Wohnung eines Mannes, der zur Dienerschaft gehörte. Hierauf führte er die vermeintlichen Buhlerinnen herein, und setzte eine Jede neben einen von den Männern. Denn es war verabredet, so bald sie sich gesetzt hätten, sollten sie sich entschleyern und Jene niederstoßen. So wurden sie denn, wie Einige erzählen, umgebracht. Andere sagen, Mellon und die Seinigen seyen als Theilnehmer am Schmause hereingeführt worden, und hätten so die Kriegsobersten niedergemacht. **) Phyllidas nahm nun drei Derselben mit sich, und ging zum Hause

*) Nach Stephanus Lesart: πολεμαρχεῖς.

**) Plutarch (a. a. O. Kap. 11.) schreibt diese That dem Pelopidas zu, und weicht auch in einigen andern Umständen von Xenophon ab.

des Leontiades, pochte an die Thüre, und sagte, er wolle eine Meldung von den Kriegsobristen bringen. Jener saß nach dem Abendessen gerade noch allein da, und seine Gemahlin, mit Wollenarbeit beschäftigt, saß neben ihm. Er hieß Phyllidas, den er für zuverlässig hielt, hereinkommen. Als sie eingetreten waren, tödteten sie ihn, und brachten seine Gattin durch Drohungen zum Schweigen. Bei'm Hinausgehen geboten sie, die Thüre verschlossen zu halten, mit der Drohung, wenn sie dieselbe offen anträfen, Alles, was im Hause sey, zu erwürgen. Nachdem Dieses vollbracht war, nahm Phyllidas zwei von den Männern zu sich, verfügte sich zu dem Zwangshause, und rief dem Gefängnißwärter zu, er bringe einen Mann vom Kriegsobersten mit, der eingesperrt werden müsse. Als Jener öffnete, so erschlugen sie ihn sogleich, und machten die Gefangenen frei. Diesen gaben sie alsbald Waffen in die Hände, welche sie aus der Halle wegnahmen, führten sie zu dem Amphium, *) und hießen sie da sich bewaffnet aufstellen. Hierauf ließen sie sogleich durch den Herold kund thun, alle Thebaner, Reiter und schwerbewaffnetes Fußvolk, sollten ausrücken, da die Tyrannen todt seyen. Die Bürger wollten es noch nicht glauben, und verhielten sich ruhig, so lang es Nacht war: als aber der Tag anbrach, und das Geschehene offenkundig ward, so rückte nunmehr alsbald das schwere Fußvolk und die

*) Einige vermuthen, daß dieser Ort wegen eines Tempels oder Denkmals des alten Thebanischen Königs Amphion so genannt worden sey. Vergleiche Arrian's Feldz. Alexanders I, 8. Pausanias IX, 17.

Reiter bewaffnet aus Die zurückgekehrten Flüchtlinge sandten auch Reiter an Die aus, welche an der Grenze von Attika standen, und an die zwei Feldherrn. Als Diese das Geschehene erfuhren, wegen dessen [die Reiter] abgeschickt worden waren [eilten sie zu Hülfe herbei]. *)

Als der [Spartanische] Statthalter auf der Burg den nächtlichen Heroldsruf vernahm, sandte er sogleich nach Platää und Thespiä **) um Hülfe. Als die Thebanischen Reiter den Heranzug der Platäer inne wurden, zogen sie Denselben entgegen, und erschlugen mehr als zwanzig Derselben. Wie sie nach dieser That wieder einrückten, so waren die Athener von der Grenze bereits angekommen und berannten die Burg. Als die nicht zahlreiche Mannschaft daselbst Dieß sah, und wahrnahm, wie eifrig alle Anrückenden waren, und hörte, welch große Preise Denen, die zuerst die Festung ersteigen würden, verheissen wurden, so geriethen diese Leute in Furcht, und erklärten, wenn man sie mit ihren Waffen ausziehen ließe und ihnen Sicherheit gewähren wollte, so würden sie abziehen. Man bewilligte ihnen gerne, Was sie verlangten: schloß einen Stillstand, beschwur denselben unter jenen Bedingungen, und ließ sie hinausziehen. Doch ergriffen die Thebaner alle Diejenigen von den Ausziehenden,

*) So ergänzen wir aus dem Folgenden diese lückenhafte Stelle. Die Flüchtlinge Thebens standen zum Theil noch an der Athenischen Grenze: mit ihnen vereinigten sich wahrscheinlich (siehe unten) Athenische Feldherrn und Truppen, um die Thebaner zu unterstützen. Vergl. auch Plutarch a. a. O. K. 14.

**) Diese Böotischen Städte hielten es noch mit den Spartanern, die sich ihre Befreier vom Joche Thebens nannten.

die sie als ihre Feinde kannten, und tödteten sie. Einige Derselben wurden von den Athenern, die von den Grenzen zu Hülfe gekommen waren, heimlich weggebracht und gerettet. Ueberdieß nahmen die Thebaner auch die Kinder aller der Getödteten, die Nachkommenschaft hatten, gefangen, und ließen sie hinrichten.

Als die Lacedämonier Dieß erfuhren, so verurtheilten sie den Statthalter, der die Burg verlassen und einen Entsatz nicht abgewartet hatte, zum Tode: dann kündigten sie einen Feldzug gegen Theben an. *) Agesilaus zog nicht zu Felde, mit der Aeusserung, daß er über vierzig Jahre seit dem ersten Dienstalter zurückgelegt habe: er bewies, daß, wie Andere von gleichem Alter nicht mehr genöthigt seyen, ausserhalb des Vaterlandes Dienste zu thun, auch den Königen dasselbe Gesetz gelten müsse. Doch blieb er nicht deßwegen zurück, sondern weil er wohl wußte, daß, wenn er die Heeresleitung übernähme, seine Mitbürger sagen würden, Agesilaus belästige sein Vaterland, um Tyrannen zu unterstüzen. Er ließ sie nun gewähren, was sie über diese Sache beschließen wollten. Die Ephoren sandten, als sie von Denen, die nach den Mordscenen in Theben entronnen waren, Nachrichten eingezogen hatten (es war schon im tiefen Winter), den Kleombrotus **) aus, der jetzt zum erstenmal ein Heer befehligte. Da nun Chabrias mit dem leichten Athenischen Fußvolk die Straße über Eleutherä ***) besetzt

*) Im J. 378.

**) König von Sparta, Sohn des Pausanias, und Bruder des Agesipolis.

***) Kleine Stadt an der Böotischen Grenze, am Berge Cithäron.

hielt, so rückte Kleombrotus auf dem Wege von Platää über das Gebirge heran. Seine leichten Schildträger, welche die Vorhut bildeten, stießen auf der Höhe auf die dort wachehaltenden, aus dem Zwangshause befreiten [Thebaner], etwa hundertfünfzig an der Zahl. Diese wurden insgesammt von den leichten Schildträgern getödtet, ausser Einigen, die entflohen. Kleombrotus zog nun abwärts auf der Straße nach Platää, das noch befreundet war. Als er hierauf nach Thespiä gekommen war, brach er von da nach Cynoscephalä *) auf, das den Thebanern gehörte, und lagerte sich daselbst. Dort blieb er gegen sechzehn Tage, und zog sich wieder nach Thespiä zurück. Daselbst ließ er den Sphodrias als Statthalter, und von den Bundestruppen ein Drittheil von jedem Staate; auch übergab er ihm alles Geld, das er von Hause mitgebracht hatte, und befahl ihm, noch Miethtruppen anzuwerben. Sphodrias that Dieß. Kleombrotus aber zog sich auf der Straße über Kreusis **) mit seinen Soldaten nach Hause zurück, welche in großer Ungewißheit darüber waren, ob sie mit den Thebanern Krieg oder Frieden hätten: denn er hatte zwar das Heer in das Thebanische Gebiet geführt, aber auch wieder hinweggezogen, nachdem er so wenig als möglich Schaden gethan hatte. Auf dem Heimzuge traf ihn ein ausserordentlicher Sturm, welchen Einige für eine Vorbedeutung der Zukunft hielten. Denn unter andern gewaltigen Wirkungen desselben geschah es, daß,

*) Zu unterscheiden von dem gleichnamigen in Thessalien.
**) Hafenstadt oder Küstengegend am Korinthischen Meerbusen, im Gebiete von Thespiä.

als Kleombrotus mit seinem Heere von Kreusis aus auf dem an das Meer sich hinziehenden Gebirge einherzog, viele Esel mit der Last in die Tiefe gestürzt, und sehr viele Waffen weggerissen wurden und in's Meer fielen. Endlich, da Viele nicht mehr im Stande waren, mit ihren Waffen weiter zu gehen, so ließen sie dieselben da und dort auf der Anhöhe und belasteten die umgekehrten Schilde mit Riemen, und hielten jetzt in Aegosthena im Megarischen Lande Mahlzeit, so gut sie konnten: am folgenden Tage aber gingen sie hin, und holten ihre Waffen wieder. Hierauf begab sich Jeder in seine Heimath: denn Kleombrotus entließ sie.

Als die Athener die Heeresmacht der Lacedämonier sahen, und daß Korinth nicht mehr am Kriege Theil nahm, sondern die Lacedämonier an Attika vorbeiziehen und Theben angreifen konnten, so geriethen sie so in Angst, daß sie die beiden Feldherrn, welche um den Aufstand des Mellon gegen die Partei des Leontiades gewußt hatten, vor Gericht luden, den Einen zum Tode verurtheilten, den Andern, da er sich nicht stellte, durch Verbannung bestraften.

Die Thebaner selbst aber fürchteten sich, wenn sie allein und sonst keine Macht gegen die Lacedämonier Krieg führen sollten; sie ersannen daher folgende List. Sie bewogen den Statthalter Sphodrias durch Bestechung, wie man argwöhnte, in Attika einzufallen, um die Athener und Lacedämonier mit einander zu verfeinden. Er willfahrte ihnen, und stellte sich, als wolle er den Piräeus überrumpeln, da dieser wirklich keine Thore hatte: er ließ also seine Soldaten das Abendessen früh einnehmen, brach mit denselben von Thespiä auf, und sagte, er wolle vor Tag den Weg zum

Piräeus zurücklegen. Als er im Thriasischen Felde war, überraschte ihn der Tag, und auch dahin kam er nicht unbemerkt: sondern da er vom Wege abgekommen war, beraubte er die Heerden und plünderte Häuser aus: und einige Leute, die in der Nacht auf ihn stießen, flohen in die Stadt, und meldeten den Athenern, daß ein zahlreiches Kriegsheer im Anzuge sey. Diese waffneten sich nun in Eile, sowohl Reiter als schweres Fußvolk, und bewachten die Stadt. Gerade befanden sich auch Gesandte der Lacedämonier zu Athen bei dem Staatsgastfreund Kallias, Etymokles, Aristolochus und Ocellus. Diese wurden auf jene Meldung, als wären auch sie Theilnehmer an dem hinterlistigen Plane, von den Athenern in Verwahrsam genommen und bewacht. Sie waren über den Vorfall betroffen, und sagten, um sich zu rechtfertigen, sie würden wohl nie so thöricht seyn, wofern sie um den Plan der Ueberrumplung des Piräeus gewußt hätten, sich selbst in der Stadt preiszugeben, und zwar bei dem Staatsgastfreunde, wo man sie am ehesten hätte finden müssen. Ferner erklärten sie, die Athener werden sich bald überzeugen, daß nicht einmal die Staatsbehörde der Lacedämonier um die Sache gewußt habe: denn sie glauben gewiß, daß sie hören werden, Sphodrias sey von seinem Staate zum Tode verurtheilt worden. Da man nun hieraus erkannte, daß die Gesandten keine Kenntniß von der Sache gehabt, so wurden sie wieder freigegeben. Die Ephoren aber riefen den Sphodrias zurück, und luden ihn als todeswürdigen Verbrecher vor Gericht. Er erschien jedoch aus Furcht nicht: und wiewohl er der Ladung nicht Folge geleistet hatte, so wurde er doch losgesprochen. Dieses Ur-

theil schien Vielen unter den Lacedämoniern höchst ungerecht gesprochen zu seyn. Die Ursache lag in Folgendem.

Sphodrias hatte einen Sohn, Namens Kleonymus, der eben erst aus dem Knabenalter getreten und der wohlgebildetste und angesehenste unter seinen Altersgenossen war. Diesem war damals Archidamus, des Agesilaus Sohn, mit besonderer Liebe zugethan. Nun waren die Freunde des Kleombrotus, als Vertraute des Sphodrias, für seine Lossprechung gestimmt: doch fürchteten sie den Agesilaus, und dessen Freunde, und die Unparteiischen: denn er schien sich arg vergangen zu haben. Da wandte sich Sphodrias an Kleonymus, und sagte: „Es steht in deiner Macht, mein Sohn, deinen Vater zu retten, wenn du den Archidamus bittest, die Gunst des Agesilaus bei dem Rechtshandel für mich zu gewinnen." Als Jener Dieses vernahm, so entschloß er sich, zu Archidamus zu gehen, und bat ihn, seinen Vater zu retten. Als Archidamus den Kleonymus weinen sah, so weinte er mit ihm, und verweilte bei ihm. Da er seine Bitte vernommen hatte, antwortete er: „du weißt ja, Kleonymus, daß ich meinem Vater nicht einmal in's Angesicht zu blicken wage; sondern wenn ich im Staate Etwas durchsetzen will, so wende ich mich an alle Andere eher, als an meinen Vater: doch, weil du es wünschest, so sey überzeugt, daß ich auf's eifrigste Alles aufbieten werde, damit es dir gelinge." Für jetzt begab er sich von dem gemeinschaftlichen Mahle *) nach Hause, und legte sich zur Ruhe.

*) Vergl. Plutarchs Lycurg 12 und Xenoph. von der Staatsverfassung der Laced. K. 5. (S. 1276 uns. Uebers.)

Mit der Morgendämmerung aber stand er auf, und gab Acht, daß sein Vater nicht von ihm unbemerkt ausging. Als er sah, daß er aus dem Hause gehen wollte, ließ er zuerst die Bürger, welche da waren, mit Demselben sprechen; dann auch die Fremden, die sich etwa meldeten; und endlich trat er auch vor den Dienern, die Etwas anzubringen hatten, zurück. Endlich, als Agesilaus schon wieder vom Eurotas nach Hause zurückkam, ging er weg, ohne ihn gesprochen zu haben. Ebenso machte er es an dem folgenden Tage. Agesilaus vermuthete wohl, weßwegen er so oft da sey: doch fragte er ihn nicht, sondern ließ ihn gehen. Archidamus dagegen wünschte, wie natürlich, den Kleonymus zu sehen: jedoch konnte er's nicht über sich gewinnen, zu ihm zu gehen, ohne über den Gegenstand seiner Bitte mit seinem Vater gesprochen zu haben. Sphodrias und die Seinigen waren indeß, als sie den Archidamus nicht mehr kommen sahen, der früher sie so häufig besuchte, in der größten Angst, er möchte von Agesilaus schmählich abgewiesen worden seyn. Endlich jedoch wagte Archidamus, sich seinem Vater zu nähern, und sprach: „Mein Vater, Kleonymus liegt mir an, dich zu bitten, du möchtest seinen Vater retten: und ich bitte dich darum, wenn es möglich ist." Er antwortete: „Dir kann ich nun zwar Dieß verzeihen: nur sehe ich nicht ein, wie mir der Staat es verzeihen könnte, wenn ich einen Mann nicht als Verbrecher dafür verurtheilen würde, daß er sich zum Nachtheil des Vaterlandes einen Gewinn verschafft hat." Für jetzt erwiederte Derselbe Nichts: sondern zog sich, durch die Rechtlichkeit der Vorstellung beschämt, zurück. Später aber kam er wieder, entweder aus

eigenem Einfalle oder von Jemand dazu angewiesen, und sagte: „Vater, aber wenn Sphodrias unschuldig wäre, so weiß ich gewiß, daß du ihn losgesprochen hättest. Nun verzeihe ihm um unsertwillen, wenn er auch einen Fehler begangen hat." Jener erwiederte: „Wenn Dieß uns zur Ehre gereicht, so mag es geschehen." Als er Dieß vernommen, ging er ganz hoffnungslos weg. Einer von des Sphodrias Freunden aber wendete sich an Etymokles und sprach: „So wollt ihr denn, ihr Freunde des Agesilaus, insgesammt den Sphodrias zum Tode verdammen?" Etymokles erwiederte: „Sollen wir denn, bei'm Zeus, nicht eben so handeln, wie Agesilaus? Denn Dieser erklärt sich vor Allen, mit welchen er gesprochen hat, so, es sey unmöglich, daß Sphodrias nicht schuldig sey: jedoch sey es eine schwere Aufgabe, einen Solchen zu tödten, der als Knabe, als Jüngling und als Mann sich stets rühmlich betragen habe: denn Sparta bedürfe solcher Krieger." Diese Rede hinterbrachte Jener dem Kleonymus. Er war darüber erfreut, und ging sogleich zu Archidamus und sprach: „Wir wissen nunmehr, daß du für uns sorgst: sey aber überzeugt, Archidamus, daß auch wir uns bestreben werden, dir mit unserer Freundschaft keine Schande zu machen." Und er hielt Wort, und that nicht nur in seinem ganzen Leben Alles, was in Sparta für rühmlich galt, sondern auch bei Leuktra, wo er vor dem König an der Seite des Kriegsobersten Dinon focht, drang er zuerst unter seinen Mitbürgern ein, und fiel mitten unter einem feindlichen Haufen. Archidamus fühlte sich dadurch auf's äußerste gekränkt: aber Jener hatte ihm, wie er versprochen, keine Schande, sondern vielmehr Ehre gemacht.

Auf diesem Wege kam also die Lossprechung des Sphodrias zu Stande.

Die Böotischgesinnten Athener stellten jedoch dem Volke vor, daß die Lacedämonier den Sphodrias für seine feindseligen Schritte gegen Athen nicht allein nicht bestrafen, sondern auch beloben würden; dem zu Folge verwahrten die Athener den Piräeus mit Thoren, bauten Schiffe, und unterstützten die Böotier mit allem Eifer.

Die Lacedämonier veranstalteten ihrerseits einen Feldzug gegen die Thebaner: und da sie glaubten, Agesilaus werde das Heer besonnener, als Kleombrotus, führen, so baten sie ihn, den Oberbefehl zu übernehmen. Er erklärte, daß er den Beschlüssen der Staatsbehörde nicht widersprechen möge, und rüstete sich zum Auszuge. Weil er aber wußte, daß, wenn man nicht den Cithäron *) zuvor besetzte, Theben nicht leicht angegriffen werden könnte; so trat er in Unterhandlung mit den Klitoriern, **) von denen er erfahren hatte, daß sie im Kriege mit den Orchomeniern begriffen seyen, und deßhalb Miethtruppen hielten, um im Nothfalle über ihre Söldner verfügen zu können. Nachdem er die Opfer für den Uebergang über die Grenze verrichtet hatte, sandte er zu dem Anführer der Miethtruppen der Klitorier, gab ihnen Sold auf einen Monat, und gebot ihnen, den Cithäron vorläufig zu besetzen. Den Orchomeniern aber erklärte er, so lang der Feldzug währe, sollten sie sich der Feindse-

*) Das Grenzgebirge zwischen Megaris, Attika und Böotien.

**) Klitor ist eine Stadt im nördlichen Arkadien. Auch ist wohl das Arkadische Orchomenus hier gemeint.

ligkeiten enthalten; wofern jedoch eine Stadt, während das Heer auswärts stehe, gegen die andere zu Felde zöge, so werde er dieselbe, gemäß dem Beschlusse der Bundesgenossen, zuerst angreifen. Als er den Cithäron überschritten hatte, kam er nach Thespiä: dann brach er von da auf, und zog gegen das Thebanische Gebiet. Da er aber das Blachfeld und die wichtigsten Punkte der Gegend rings umher durch Gräben und Pfahlwerk gesperrt fand; so lagerte er sich bald da, bald dort, ließ die Truppen nach dem Frühmahl ausrücken, und verwüstete den Theil des Landes diesseits der Pfahlwerke und der Gräben. Denn wo sich Agesilaus sehen ließ, so erschienen die Feinde ihm gegenüber jenseits in den Verschanzungen in schlagfertiger Stellung. Als er einmal bereits wieder auf dem Rückweg in sein Lager begriffen war, so rückte die Thebanische Reiterei, die sich bis dahin *) verborgen gehalten hatte, plötzlich durch einen gangbar gemachten Ausweg aus den Verschanzungen hervor, und sprengte an, während die leichten Schildträger schon abgezogen waren und zum Mahle Anstalten trafen, und die Reiter zum Theil bereits abgestiegen waren, zum Theil eben wieder sich zu Pferde setzten. Jene warfen nun viele der Schildträger nieder, und von den Spartanischen Reitern den Kleon und Epilytidas, und Einen von den Lakonischen Unterthanen, Eudikus, nebst einigen der Athenischen Flüchtlinge, die noch nicht wieder zu Pferde gestiegen waren. Als nun Agesilaus mit seinen Schwerbewaffneten umkehrte und zu Hülfe herbeieilte; so rückte auch seine Reiterei wie-

*) Wir lesen mit Courier und Schneider: τέως ἀφανεῖς.

der gegen die Reiter an, und mit dieser eilten auch die seit zehn Jahren dienstthuenden Schwerbewaffneten herbei. Es war jedoch, als ob die Thebanischen Reiter sich Mittags etwas betrunken hätten: denn sie hielten zwar den Anrückenden Stand, und schleuderten ihre Lanzen, doch ohne zu treffen: hierauf wandten sie wieder um, wobei zwölf von ihnen fielen. Da aber Agesilaus wahrnahm, daß die Feinde immer nach dem Frühmahle zum Vorschein kamen, so opferte er mit Anbruch des Tages, rückte so schnell als möglich aus, und drang durch die unbesetzten Posten in den Kreis der Verschanzungen ein. Hierauf verwüstete und verbrannte er Alles innerhalb derselben bis an die Stadt. Nach diesen Verrichtungen zog er sich wieder auf Thespiä zurück, und befestigte ihnen ihre Stadt. Daselbst ließ er den Phöbidas als Statthalter zurück; er selbst ging über das Gebirge nach Megara, entließ die Bundesgenossen, und führte das Heer seiner Landsleute in die Heimath zurück.

Phöbidas schickte hierauf Streifparteien aus, und raubte und plünderte im Thebanischen Gebiet; er selbst unternahm auch Streifzüge und richtete im Lande Schaden an. Die Thebaner wollten ihrerseits Rache nehmen, und zogen mit gesammter Macht gegen das Thespische Gebiet. Als sie dasselbe betreten hatten, so stellte sich Phöbidas mit den leichten Schildträgern ihnen überall entgegen, so daß sich Keiner irgendwo von der Hauptschaar entfernen konnte. Daher waren die Thebaner dieses Zuges bald überdrüssig, und zogen sich schnell zurück; auch die Maulthiertreiber warfen das Getreide, das sie erbeutet hatten, wieder weg, und ritten nach Hause. So gewaltiger Schrecken war über das

Heer gekommen. Er aber setzte demselben um so verwegener nach, umgeben von den leichten Schildträgern; dem schweren Fußvolk hatte er befohlen, ihm in Schlachtordnung zu folgen. Er hoffte dabei, sie ganz in die Flucht zu schlagen. Er selbst ging an der Spitze der Seinigen rasch vorwärts, und ermunterte die Andern, auf die Leute einzudringen, nnd gebot den Thespischen Schwerbewaffneten, ihm zu folgen. Die Thebanische Reiterei war bei ihrem Rückzug in eine unwegsame Thalschlucht gekommen; hier sammelte sie sich wieder, und weil sie keinen Durchgang zu finden wußte, wandte sie sich gegen den Feind. Die Vorhut der leichten Schildträger, die gering an Zahl war, erschrak und floh. Als Dieß die Reiter sahen, so kamen sie durch diese Flucht erst auf den Gedanken, nachzusetzen. Da fiel Phöbidas und Zwei oder Drei mit ihm im Gefechte: die Söldner aber ergriffen nach diesem Vorfall Alle die Flucht. Als die Fliehenden bei den Schwerbewaffneten der Thespier ankamen, so flohen auch Diese, wiewohl sie zuvor sich stolz vermessen hatten, daß sie den Thebanern nicht weichen würden: jedoch wurden sie durchaus nicht verfolgt, weil es schon spät war; auch kamen Wenige um. Dennoch machten die Thespier nicht eher Halt, als bis sie innerhalb ihrer Mauern waren.

Dadurch wurde der Muth der Thebaner neu angefacht: sie zogen gegen Thespiä und die übrigen umliegenden Städte zu Felde. Die Volkspartei aus denselben zog nach Theben: denn in allen Städten war eine solche Regierungsverfassung, wie in Theben gegründet worden; so daß auch in

diesen Städten die Freunde der Lacedämonier jetzt in eine hülfsbedürftige Lage geriethen. Nach dem Tode des Phöbidas sandten die Lacedämonier einen Kriegsobersten und eine Heeresabtheilung zur See aus, und hielten Thespiä besetzt.

Mit der Annäherung des Frühlings *) veranstalteten die Lacedämonier abermal einen Feldzug gegen Theben, und baten den Agesilaus, wie früher, die Leitung zu übernehmen. Er hatte über den Einfall [in's feindliche Gebiet] dieselbe Ansicht wie zuvor, und sandte, ehe er die Auszugsopfer verrichtete, dem Kriegsobersten in Thespiä den Befehl zu, die Höhe der Straße über den Cithäron vorher zu besetzen und zu bewachen, bis er selbst einträfe. Als er diesen Paß überstiegen hatte und in Platää angekommen war, so that er, als ob er wieder zuerst nach Thespiä ziehen wollte, schickte auch dahin und gebot, ihm offnen Markt bereit zu halten; auch sollten die Gesandtschaften dort seiner warten. Die Thebaner bewachten daher die Zugänge nach Thespiä sehr aufmerksam mit einer starken Kriegsmacht. Agesilaus aber schlug, nachdem er mit Tagesanbruch geopfert, die Straße nach Erythrä **) ein, und da er mit seinem Heere einen Weg von zwei Tagen an Einem Tage zurücklegte, so überstieg er die Verschanzung bei Skolus, ehe die Thebaner von dem Posten aus, durch welchen er früher eingedrungen war, herbeikommen konnten. Nachdem er Dieß bewerkstelligt hatte, verheerte er die Gegend auf der Ostseite von

*) Im J. 377 v. Chr.

**) Oestlich von Platää; Thespiä lag westlich.

Theben bis zum Gebiete von Tanagra: denn Hypatodorus und seine Partei, welche den Lacedämoniern befreundet war, hatte damals noch Tanagra inne: hernach zog er ab, indem er die Mauern links liegen ließ. Die Thebaner rückten heran, und stellten sich bei Graosthethos in Schlachtordnung, so daß sie den Graben und das Pfahlwerk hinter sich hatten, indem sie es für rühmlich erachteten, hier den entscheidenden Kampf zu liefern. Denn der Platz war ziemlich enge und schwer zugänglich. Als Agesilaus Dieß bemerkte, so rückte er nicht gegen sie an, sondern zog mit einer Schwenkung gegen die Stadt. Die Thebaner fürchteten nun für ihre unbesetzte Stadt, verließen ihre Stellung, und rannten im Sturmschritte auf der Straße von Potniä, welche die gefahrloseste war, auf die Stadt zu. Es schien Dieß ein guter Einfall des Agesilaus zu seyn, daß er, wiewohl er sich weit von den Feinden entfernte, sie doch nöthigte, im schnellen Laufe von ihrem Posten abzuziehen. Doch griffen einige Kriegsobersten mit ihren Heeresabtheilungen sie im Vorbeiziehen an. Die Thebaner schleuderten ihre Lanzen von den Hügeln herab; und Alypetus, einer der Obristen, wurde von einem Speerwurf getödtet: doch wurden die Thebaner von diesem Hügel herabgetrieben. Die Skiriten *) und einige Reiter hieben auf die Nachhut der Thebaner ein, während sie seitwärts der Stadt zueilten. Da sie schon nahe bei der Mauer waren, kehrten die Thebaner um. Als die Skiriten Dieß sahen, so zogen sie sich schneller als im Schritte zurück. Zwar fiel Keiner Derselben; dennoch errichteten die Thebaner ein Sieges-

*) Vergl. V, 2.

zeichen, weil die Angreifenden sich zurückgezogen hatten. Agesilaus ging jedoch, weil es Zeit war, zurück, und schlug sein Lager da, wo, wie er gesehen hatte, die Feinde in Schlachtordnung gestanden hatten. Am folgenden Tage führte er die Seinigen auf der Straße nach Thespiä weiter. Als aber die leichten Schildträger im Solde der Thebaner seinen Zug keck umschwärmten, und den Chabrias *) herbeiriefen, weil er nicht mitziehen wollte, so kehrten die Reiter der Olynthier um (denn Diese leisteten damals schon die vertragsmäßige Kriegshülfe), trieben jene Verfolger bergan zurück, und hieben sehr viele Derselben nieder: denn Fußgänger werden von Reitern, wo es bergan geht, und der Weg zum Reiten tauglich ist, bald eingeholt. Als Agesilaus in Thespiä ankam, traf er die Bürger im Parteizwiste. Und als Die, welche sich für Lakonisch-gesinnt ausgaben, ihre Gegner tödten wollten, unter welchen auch Menon war, so gab er Dieß nicht zu, sondern stiftete eine Versöhnung unter ihnen, und nöthigte sie, einander gegenseitig Eide zu leisten. Sodann zog er wieder über den Cithäron auf der Straße nach Megara ab. Dort entließ er die Verbündeten, und führte das Heer seiner Landsleute nach Hause.

Die Thebaner waren wegen Mangels an Lebensmitteln sehr im Gedränge, weil sie seit zwei Jahren keinen Ertrag aus ihren Ländereien gehabt hatten; sie schickten daher auf zwei Dreirudern Leute nach Pagasä mit zehen Talenten aus, um Getreide zu holen. Der Lacedämonier Alcetas, welcher

*) Der bekannte Athenische Feldherr, der also wahrscheinlich damals den Thebanern Athenische Hülfstruppen zugeführt hatte. Vergl. Cornelius im Leben des Chabrias 1.

Oreos *) bewachte, ließ, während Jene das Getreide aufkauften, drei Kriegsschiffe bemannen, und sorgte dafür, daß die Sache nicht ruchtbar wurde. Als nun das Getreide abgeführt wurde, so erbeutete es Alcetas, nahm auch die Dreiruder, und machte die Mannschaft, deren Zahl nicht unter Dreihundert war, zu Gefangenen. Diese sperrte er in der Festung ein, wo er selbst seinen Aufenthalt hatte. Es pflegte ihn aber ein Knabe aus Oreos, Der, wie man sagte, sehr schön und gut gebildet war, wenn er aus der Burg herabging, zu begleiten, mit welchem er sich dann beschäftigte. Als nun die Gefangenen seine Sorglosigkeit bemerkten, so bemächtigten sie sich der Burg, und auch die Stadt fiel ab; so daß die Thebaner nunmehr das Getreide bequem einführen konnten.

Als wiederum der Frühling **) herankam, so war Agesilaus durch Krankheit an's Lager gefesselt. Denn als er das Heer von Theben wegführte, und in Megara von dem Tempel der Aphrodite sich in das Regierungsgebäude begeben wollte, so sprang ihm eine Ader, und das Blut aus seinem Körper ergoß sich in sein gesundes Bein. Da nun das Schienbein ihm sehr anschwoll und die Schmerzen unerträglich wurden, so schlug ihm ein Syrakusischer Arzt die Ader an dem Knöchel. Sobald das Blut zu fließen angefangen hatte, so floß es einen Tag und eine Nacht fort, und durch alle angewandten Mittel vermochte man es nicht zu stillen, bis er in Ohnmacht sank. Dann erst hörte der Blutverlust auf. So wurde er denn nach Lacedämon gebracht, und war den übrigen Theil des Sommers und den Winter hindurch krank.

*) Auf der Insel Euböa. Pagasä ist eine Hafenstadt in Thessalien.
**) Im J. 376 v. Chr.

Mit Anbruch des Frühlings veranstalteten die Lacedämonier wieder einen Feldzug gegen die Thebaner, und geboten dem Kleombrotus, den Oberbefehl zu übernehmen. Als Dieser mit dem Heere bei dem Cithäron ankam, so zogen seine leichten Schildträger voraus, um die Höhe oberhalb der Straße vorher zu besetzen. Aber einige Thebaner und Athener hatten die Stelle schon inne, und ließen Jene zwar eine Strecke weit heraufkommen; als sie ihnen aber sich näherten, erhoben sie sich, jagten sie zurück, und tödteten gegen vierzig Mann. Nach diesem Vorfall hielt es Kleombrotus für unmöglich, in das Gebiet der Thebaner hinüber zu kommen; er zog also ab, und entließ das Heer.

Die Bundesgenossen versammelten sich nun in Lacedämon, und stellten vor, daß sie, wenn man den Krieg so nachlässig fortführe, durch denselben erschöpft werden würden. Denn es stehe bei ihnen, weit mehr Schiffe als die Athener zu bemannen, und die Stadt Derselben durch Hunger einzunehmen: sie könnten auch auf den nämlichen Schiffen ein Heer nach Theben übersetzen, wenn sie wollten, von der Phocischen Seite, oder auch in der Gegend von Kreusis. *) Dieß nahmen sie in Erwägung, und bemannten sechzig Dreiruder, und Pollis wurde der Flottenführer. Jene Ansicht zeigte sich als nicht ungegründet: Athen wurde wirklich gesperrt. Denn seine Getreideschiffe kamen zwar bis Gerästus, wollten aber von da nicht weiter segeln, da die Flotte der Lacedämonier in der Gegend von Aegina, Ceos und Andros lag. Als die Athener diesen Nothstand gewahr wurden, so gingen sie zu

*) Ueber Kreusis vergl. die Anm. (S. 1862) zu diesem Kap. Auch Phocis grenzte an den Korinthischen Meerbusen.

Schiffe, lieferten dem Pollis unter Anführung des Chabrias eine Seeschlacht, und blieben Sieger. So konnte Athen sich wieder mit eingeführtem Getreide versehen.

Während nun die Lacedämonier sich rüsteten, ein Heer gegen die Böotier übersetzen zu lassen, so machten die Thebaner an die Athener das Ansinnen, sie möchten ein Heer in die Gegend des Peloponneses schicken, in der Hoffnung, daß es in diesem Falle den Lacedämoniern nicht möglich seyn würde, zugleich ihr eigenes Gebiet und die Bundesgenossenstaaten in der Gegend zu beschützen, und zugleich ein hinreichendes Heer gegen die Thebaner überschiffen zu lassen. Die Athener, voll Erbitterung wegen des Unternehmens des Sphodrias, bemannten mit vielem Eifer sechzig Schiffe und ließen sie in der Gegend des Peloponneses kreuzen; zum Anführer derselben hatten sie Timotheus erwählt. Da aber die Feinde gegen Theben keinen Einfall gemacht hatten, weder, während Kleombrotus Heerführer war, noch während Timotheus kreuzte, so bekriegten die Thebaner muthig die umliegenden Städte und eroberten dieselben wieder. Timotheus aber unterwarf sich auf seiner Fahrt in Kurzem Korcyra: doch machte er die Einwohner nicht zu Sklaven; auch ließ er Niemand verbannen, noch eine Aenderung in der Verfassung vornehmen. Daher erwarb er sich um so mehr das Wohlwollen aller Staaten in dieser Gegend.

Gegen ihn bemannten auch die Lacedämonier eine Flotte, und sandten den Nicolochus, einen sehr kühnen Mann, als Flottenführer aus. Kaum war er die Schiffe des Timotheus ansichtig geworden, so besann er sich nicht lange, wiewohl ihm noch sechs Ampraktiotische Schiffe fehlten, sondern lie-

ferte mit fünf und fünfzig Segeln dem Timotheus, welcher sechzig hatte, eine Seeschlacht. Er wurde nun geschlagen, und Timotheus errichtete auf Alyzia *) ein Siegeszeichen. Während nun Timotheus seine Schiffe an das Land gezogen hatte, und ausbessern ließ, rückte Nicolochus, nachdem die sechs Ambrakiotischen Schiffe zu ihm gestoßen waren, gegen Alyzia heran, wo sich Timotheus befand. Als nun Dieser nicht gegen ihn auslief, so errichtete auch Jener ein Siegeszeichen auf den nächstgelegenen Inseln. Timotheus aber, nachdem er seine Schiffe ausgebessert und aus Korcyra noch andere dazu bemannt, und so im Ganzen mehr als siebzig beisammen hatte, behauptete eine entschiedene Ueberlegenheit zur See. Doch mußte er Geld von Athen kommen lassen; denn bei der großen Zahl seiner Schiffe bedurfte er großer Summen.

*) In Akarnanien, bei dem heutigen Porto Kandello.

Inhalt des sechsten Buches.

Kap. 1. Die Phoceer bitten um Spartanische Hülfe gegen Theben (375 v. Chr.). Kleombrotus wird dorthin gesendet. Polydamas, Vorsteher der Thessalischen Stadt Pharsalus, wendet sich an Sparta um Hülfe gegen die Eroberungsplane Jasons, des Fürsten von Pherä. Die Spartaner glauben sich nicht stark genug, um es neben dem Böotischen Kriege auch mit Jason aufzunehmen, und überlassen Pharsalus seinem Schicksale. Diese Stadt muß also dem Jason huldigen, dessen Macht dadurch sehr bedeutend wird.

Kap. 2. Athen wird unzufrieden mit Theben, und schließt Frieden mit Sparta (374 v. Chr.), der aber von kurzer Dauer ist. Denn Timotheus hatte auf dem Heimwege die verbannten Zakynthier in ihre Rechte wieder eingesetzt. Dieß sahen die Lacedämonier als Vertragsverletzung an, und schickten (373 v. Chr.) eine Flotte unter Mnasippus gegen Korcyra, als eine den Athenern unterworfene Insel. Das Land wird ausgeplündert und die Stadt belagert, so daß daselbst Hungersnoth entsteht. Doch wird Mnasippus durch einen Ausfall der Belagerten geschlagen und getödtet. Iphikrates, der den Korcyräern zu Hülfe gesendet war, erobert eine Syrakusische Flotte, und verfügt über Cephallenia.

Kap. 3. Der Uebermuth der Thebaner gegen Böotische Städte und die Phoceer macht Athen zum Frieden mit Sparta geneigt. Es werden daher Gesandte nach Sparta geschickt. Vorträge der Athener Kallias, Autokles und Kallistratus. Der

Friede kommt zu Stande (372 v. Chr.), worin die Spartaner, aber auch andere Mächte ihren auswärtigen Besitzungen entsagen. Nur die Thebaner machen Schwierigkeiten, um die Herrschaft über Böotien nicht zu verlieren.

Kap. 4. Kleombrotus, König von Sparta, zieht aus Phocis nach Böotien (371 v. Chr.). Ursachen der Schlacht bei Leuctra und ihres Erfolges. Anordnung des Treffens, und sein Verlauf. Die Spartaner, wiewohl einige Zeit im Vortheil, werden geschlagen. König Kleombrotus und eintausend vierhundert Lacedämonier fallen. Die Spartaner behaupten ihr Lager, und berathschlagen, ob sie den Kampf erneuern sollen: entschließen sich aber, um einen Stillstand zu bitten. In Sparta wird die Nachricht von diesem Schlage mit männlicher Fassung aufgenommen. Den Athenern ist das Ereigniß unangenehm, und sie verschmähen das Bundesgesuch der Thebaner. Der Thessalische Fürst Jason stiftet einen Waffenstillstand, und die Reste des Spartanischen Heeres kehren in die Heimath zurück. Jason's Heerzüge, Größe und Ermordung. Seine Brüder Polydorus und Polyphron folgen ihm in der Herrschaft und im Tode. Alexander, der Mörder des letztern, wird Tyrann von Pherä, und wird wegen seiner Grausamkeit von seinen Schwägern getödtet.

Kap. 5. Die Athener machen einen Versuch, den Frieden in Griechenland auf die Bedingung allgemeiner Unabhängigkeit jeder Stadt herzustellen. Er wird von allen, außer Elis, beschworen. Händel Sparta's mit Mantinea, welches eine gemeinschaftliche feste Stadt für Arkadien gründen will. Der Widerstand Sparta's ist vergeblich. Blutige Händel in Tegea aus eben dieser Ursache, welche zu Gunsten der Mantineischen Partei entschieden werden. Agesilaus zieht nach Arkadien zu Felde, doch ohne ein bedeutendes Gefecht zu liefern. Die Arkadier bleiben nach seinem Abzuge unter den Waffen, und ziehen, mit einem Thebanischen Heere vereinigt, nach Laconika [unter Epaminondas und Pelopidas] (369 v. Chr.). Aufzählung der Thebanischen Verbündeten. Verwüstung des Lakonischen Gebiets. Ein Gefecht in der Nähe von Sparta fällt nicht ungünstig für die La-

cedämonier aus. Die Thebaner setzen ihre Verheerungen im Süden von Sparta fort. Volksversammlung in Athen in Gegenwart der Spartanischen Gesandten, die um Hülfe bitten. Rede des Korinthers Kliteles und des Phliasiers Patrokles zu Gunsten der Spartaner. Die Athener beschließen, den Spartanern Hülfe zu leisten, und wählen den Iphikrates zum Feldherrn.

Sechstes Buch.

1. Dieß war damals die Lage der Athener und der Lacedämonier.

Die Thebaner aber zogen, nachdem sie die Städte in Böotien erobert hatten, auch gegen Phocis zu Felde. Als nunmehr auch die Phoceer Botschaft nach Lacedämon sandten: wenn man ihnen nicht Hülfe schicke, so würden sie nicht umhin können, sich dem Willen der Thebaner zu fügen, so ließen dem zu Folge die Lacedämonier den König Kleombrotus, und mit ihm vier Heerschaaren *) und einen verhältnißmäßigen Theil von Bundestruppen zur See in das Land der Phoceer übersetzen.

Fast um dieselbe Zeit kam auch aus Thessalien der Pharsalier Polydamas bei der Staatsbehörde der Lacedämonier an. Dieser stand nicht allein im übrigen Thessalien in Ansehen, sondern galt auch in seiner eigenen Vaterstadt für so

---

*) Vergl. Xenoph. von der Staatsv. d. Lac. 11. (S. 1287 uns. Uebers.)

rechtschaffen, daß die Pharsalier, wiewohl durch Parteizwist getrennt, ihm ihre Burg übergaben, und ihn beauftragten, die in den Gesetzen verordneten Einkünfte einzuziehen und auf den Gottesdienst und die übrige Verwaltung zu verwenden. Jedoch bestritt er auch von diesem Gelde die Bewachung und Erhaltung der Burg, verwaltete das Uebrige, und legte jedes Jahr Rechenschaft ab, und wenn es am Gelde gebrach, legte er von dem Seinigen zu: war dann etwas übrig, so machte er sich wieder bezahlt. Uebrigens war er sonst auch nach Thessalischer Sitte gastfreundschaftlich, und liebte einen gewissen Aufwand. Als dieser Mann nach Lacedämon gekommen war, so trug er folgendes vor: „Ihr Männer von Lacedämon, da ich, so weit meine Erinnerung in der Reihe meiner Vorfahren zurückgeht, euer Staatsgastfreund und Wohlthäter bin, so nehme ich das Recht in Anspruch, in jeder Verlegenheit mich an Euch zu wenden, und wenn irgend ein Euch Gefahr drohendes Unternehmen sich in Thessalien bildet, Euch davon in Kenntniß zu setzen. Ihr habt ohne Zweifel Jason's Namen nennen gehört: denn dieser Mann ist eben so berühmt, als seine Macht bedeutend ist; dieser ist nach erlangter Gewährung sicheren Geleites zu mir gekommen, und hat mir Folgendes mitgetheilt: „„Daß ich, Polydamas, eure Stadt Pharsalus auch wider ihren Willen mir unterwerfen könnte, kannst du aus Folgendem abnehmen. Ich habe die meisten und größten Städte Thessaliens zu Verbündeten: ich habe sie mir unterworfen, unerachtet ihr, verbunden mit ihnen, auf der Seite meiner Gegner kämpftet. Uebrigens weißt du, daß ich gegen sechstausend Miethtruppen im Solde habe, mit welchen, wie ich glaube,

nicht leicht ein Staat es aufnehmen kann: denn es könn'en zwar andere Städte eine eben so große Zahl in's Feld stellen: aber die Heere der Städte enthalten theils solche, die im Alter schon weit vorgerückt, theils, die noch nicht gereift sind: auch gibt es doch wohl in jeder Stadt nur wenige, welche sich körperlich üben: bei mir aber findet sich kein Söldner, der nicht im Stande wäre, dieselben Anstrengungen, wie ich, zu ertragen."" Er ist wirklich (denn ich muß vor Euch die Wahrheit sagen) von sehr kräftigem Körperbau, und liebt die Anstrengungen: und täglich stellt er mit seinen Umgebungen eine Probe an: denn er ist bewaffnet an ihrer Spitze, sowohl auf den Ringplätzen, als wenn er irgend wohin zu Felde zieht; und wen er von seinen Miethvölkern weichlich findet, den stößt er aus. Diejenigen aber, bei denen er Liebe zu Anstrengungen und Gefahren wahrnimmt, zeichnet er durch doppelten, dreifachen, vierfachen Sold, und andere Geschenke aus, durch sorgfältige Pflege in Krankheiten, und durch ehrenvolle Bestattung: daher wissen alle seine Soldtruppen, daß kriegerische Tapferkeit ihnen ein sehr ehrenvolles Leben und den reichlichsten Unterhalt verschafft. Er machte mir auch bemerklich, was ich schon wußte, daß die Maraker, Doloper *) und Alcetas, Fürst in Epirus, ihm bereits unterworfen seyen. „„Wo hätte ich also,"" sprach er, „„etwas zu fürchten, daß ich nicht glauben sollte, Euch leicht bezwingen zu können? Vielleicht möchte mir Jemand, der mich nicht kennt, einwenden: was zögerst du denn, und

*) Ein Gebirgsvolk westlich von Thessalien, in dessen Nähe auch wahrscheinlich die Maraker wohnten.

ziehest nicht sogleich gegen die Pharsalier? Weil es mir, be'm Zeus, besser dünkt, Euch freiwillig, als gezwungen mit mir zu verbinden. Denn würdet ihr mit Gewalt dazu genöthigt, so würdet ihr alles mögliche Schlimme gegen mich ersinnen, und ich müßte wünschen, euch so unmächtig als möglich zu wissen: wenn ihr aber durch freien Entschluß auf mein Zureden zu mir übertretet, so ist leicht einzusehen, daß wir gegenseitig unsere Macht, soviel wir können, fördern würden. Nun weiß ich, Polydamas, daß dein Vaterland auf dich seine Blicke richtet: wenn du mir die Freundschaft desselben verschaffest, so verspreche ich dir, daß ich dich zu dem größten der Hellenen nach mir machen werde. Vernimm nun, in welcher Macht ich dir die zweite Stelle verleihe, und glaube mir Nichts, wenn es dir nicht nach Abwägung der Gründe wahr erscheint. Das ist doch wohl unter uns entschieden, daß, wofern Pharsalus sich mit mir vereinigt, nebst den von Euch abhängenden Städten, ich mich ohne Schwierigkeit zum Beherrscher von ganz Thessalien aufschwingen kann: ferner, daß, wenn Thessalien unter Einem Oberhaupte steht, gegen sechstausend Reuter und mehr als zehentausend Mann schweres Fußvolk aufgebracht werden können. Wenn ich ihre Leibesbeschaffenheit und Tapferkeit erwäge, so denke ich, daß bei sorgfältiger Behandlung derselben kein Volk mehr seyn wird, von welchem die Thessalier abhängig seyn möchten. Da überdieß Thessalien einen sehr weiten Umfang hat, so sind, wenn hier ein Fürst eingesetzt wird, alle Völker rings umher von uns abhängig. Fast alle Mannschaft besteht hier aus Lanzenschleuderern. Daher ist zu erwarten, daß unsere Kriegsmacht auch im leichten Fußvolk das Ueber-

gewicht haben wird. Uebrigens sind die Böotier und Alle, welche mit Lacedämon im Kriege begriffen sind, bereits meine Verbündeten, und sie wollen sich gerne an mich anschließen, wenn ich sie nur von den Lacedämoniern befreie. Auch bin ich überzeugt, daß die Athener Alles aufbieten würden, um unsere Bundesgenossen zu werden; ich aber bin nicht gesonnen, mit ihnen Freundschaft zu schließen: denn ich denke wohl noch leichter die Herrschaft zur See, als zu Lande zu erringen. Daß meine Berechnungen auf Wahrscheinlichkeit gegründet sind, magst du aus folgender Betrachtung ersehen. Wenn wir Macedonien in unserer Gewalt haben, woher die Athener ihr Holz beziehen, so werden wir doch wohl im Stande seyn, weit mehr Schiffe als sie zu bauen. Werden aber wohl die Athener, oder wir, besser im Stande seyn, diese mit Mannschaft zu besetzen, da wir so viele und so tüchtige Leute zu Hörigen *) haben? Ueberdieß, sollten wir nicht mehr Mittel besitzen, die Seeleute zu erhalten, als die Athener, da wir wegen unsres Ueberflusses auch in andere Länder Getreide ausführen, die Athener aber nicht einmal für sich genug haben, wenn sie nicht welches kaufen? Auch ist gewiß zu erwarten, daß wir mehr Geldzuflüsse haben müßen, da wir nicht auf kleine Inselchen unsre Blicke zu richten brauchen, sondern von Völkern des Festlandes Einkünfte beziehen. Denn zuverläßig werden uns alle Völker rings umher zinsbar, sobald Thessaliens Macht unter einem Fürsten steht. Du weißt ja wohl, daß der König der Perser, der nicht von Inseln, sondern vom Festlande seine Ein=

*) Penesten: arme Leute. Vergl. II, 3.

künfte hat, der reichste der Sterblichen ist; und doch glaube ich, daß es ein noch leichter ausführbares Unternehmen ist, ihn, als Griechenland zu bezwingen. Denn ich weiß, daß alle Einwohner daselbst, einen Einzigen ausgenommen, mehr zur Knechtschaft als zu muthiger Abwehr geübt sind. Ich weiß auch, was das für eine Kriegsmacht war, welche mit Cyrus in's Innere Asiens zog und mit Agesilaus, durch welche der König in die äußerste Noth gebracht wurde.'''' Auf diese seine Vorstellung erwiederte ich, seine Anträge seyen zwar sonst der Ueberlegung werth. Aber daß wir von den Lacedämoniern, unseren Freunden, zu unsern Feinden abfallen sollten, ohne daß wir uns doch über Jene zu beschweren hätten, das, sprach ich, scheine mir eine unüberwindliche Schwierigkeit. Er belobte mich, und sagte, er müße wegen dieser Gesinnung noch mehr wünschen, sich an mich anzuschließen. Dann stellte er es mir frei, mich an Euch zu wenden, und Euch die Wahrheit zu sagen, daß er im Sinne habe, gegen die Pharsalier zu ziehen, wenn wir in seine Vorschläge nicht eingehen. Er selbst foderte mich auf, Euch um Hülfe zu bitten. ,,,,Wenn sie dir,'''' sprach er, ,,,,solche bewilligen, so daß du sie überredest, eine hinreichende Hülfsmacht auszusenden, die mir die Spitze bieten könnte, wohlan denn, so wollen wir uns gefallen lassen, was irgend der Ausgang des Kriegs seyn mag! Glaubst du aber, daß sie dich nicht hinreichend unterstützen; dann würdest du nicht ohne gerechten Vorwurf bleiben in deinem Vaterlande, welches dich ehrt, und dir das Glück einer so großen Macht gewährt.'''' Dieß ist es also, warum ich mich an Euch wende, und euch Alles sage, was ich dort selbst sehe, und von Je-

nem gehört habe. Ich glaube nun, daß sich die Sache so verhalte. Wenn ihr eine Kriegsmacht dorthin sendet, die nicht allein mir, sondern auch den übrigen Thessaliern stark genug scheint, um Jason die Spitze zu bieten; so werden die Städte von ihm abfallen: denn alle sind in Besorgniß, wohin es wohl mit der Macht dieses Mannes kommen werde. Wenn ihr aber glaubet, daß Neubürger und ein Privatmann hinreichend seyen, so rathe ich, euch lieber ruhig zu verhalten. Denn ihr möget wissen, daß ihr mit großen Streitkräften zu kämpfen haben werdet, und mit einem Manne, der ein so kluger Feldherr ist, daß, was er immer geheim oder durch Ueberraschung oder durch Gewalt ausführen will, er seines Zweckes nicht leicht verfehlt. Denn er ist im Stande, die Nacht wie den Tag zu gebrauchen, und wenn er eilt, während des Frühmahls und Spätmahls zugleich zu arbeiten. Er glaubt aber, nur dann sich eine Ruhe gönnen zu müßen, wenn er das Ziel seines Strebens erreicht, und das Nöthige vollbracht hat: und so hat er auch seine Leute gewöhnt. Er versteht es auch, wenn seine Soldaten mit besonderer Anstrengung eine glückliche That vollbracht haben, ihre Wünsche zu erfüllen: so daß Alle, die um ihn sind, auch das gelernt haben, daß auf Anstrengungen behaglicher Genuß folgt. Er weiß sich unter Allen, die ich kenne, am meisten in körperlichen Vergnügungen zu mäßigen: und ist durch sie daher nie gehindert, zu thun, was Noth ist. Möget ihr nun die Sache überlegen, und wie es Euch geziemt, mir erklären, was ihr thun könnet und wollet."

Also sprach er. Die Lacedämonier verschoben für den Augenblick ihre Antwort: aber am folgenden und am dritten

Tage zogen sie in Berechnung, wie viele Kriegsschaaren sie auswärts stehen hätten, und welche bei Lacedämon für den Kampf mit den auswärts kreuzenden Athenischen Dreirudern, und für den Krieg mit ihren Grenznachbarn: sie ertheilten ihm also die Antwort, daß sie für jetzt nicht im Stande seyen, ihm eine hinreichende Hülfsmacht zu senden: dabei riethen sie ihm, heimzukehren und für seine und seiner Vaterstadt Angelegenheiten durch einen Vergleich so gut, als er könnte, zu sorgen. Er belobte die Aufrichtigkeit der Spartanischen Staatsbehörden, und reiste ab. Er bat dann den Jason, ihn nicht zu nöthigen, die Burg der Pharsalier ihm zu übergeben, um sie Denen zu erhalten, die sie ihm anvertraut hätten: dagegen gab er ihm seine eigenen Kinder zu Geiseln, und versprach, ihm die Stadt durch Ueberredung zu einem freiwilligen Bündniß mit ihm zu bewegen, um ihn als Fürsten einsetzen zu helfen. Als sie einander Pfänder ihrer Treue gegeben hatten, so war alsbald der Friede bei den Pharsaliern hergestellt, und schnell wurde auch Jason mit allgemeiner Uebereinstimmung als fürstliches Oberhaupt der Thessalier eingesetzt. Als er dieses Amt übernommen hatte, so bestimmte er die Zahl des schweren Fußvolks und der Reiterei, welche jede Stadt zu liefern im Stande war. So hatte er, nebst seinen Verbündeten, mehr als acht tausend Reiter: und die schwerbewaffneten Fußgänger rechnete man auf nicht weniger als zwanzig tausend: auch seine leichten Truppen waren im Stande, es mit aller Welt aufzunehmen. Es würde schwer seyn, auch nur die Zahl ihrer Städte anzugeben. Er kündigte auch allen Beisaßen an, die Steuern,

wie sie unter Skopas *) bestimmt waren, zu entrichten. Dieß war der Ausgang jenes Unternehmens. Ich kehre nun von dieser Abschweifung über Jason's Thaten zu meinem vorigen Gegenstande zurück.

2. Die Lacedämonier und ihre Verbündeten sammelten sich in Phocis, indeß die Thebaner, welche sich jetzt in ihr Gebiet zurückzogen, die Päße desselben besetzt hielten.

Die Athener aber wurden gewahr, daß durch ihre Hülfe die Thebaner immer mächtiger würden, ohne jedoch einen Beitrag zur Unterhaltung ihrer Seemacht zu geben, während sie selbst durch Geldabgaben, durch Räubereien von Aegina aus und durch die Bewachung ihres Landes sich beschwert fühlten: daher wünschten sie, daß der Krieg ein Ende nehme, schickten Gesandte nach Lacedämon, und schloßen Frieden. Zwei dieser Gesandten schifften dann sogleich gemäß dem Staatsbeschlusse von da weg, und brachten dem Timotheus den Befehl, nach Hause zurück zu segeln, weil es Friede sey. Dieser brachte während der Heimfahrt die verbannten Zakynthier **) in ihr Vaterland zurück. Als hierauf die im Besitz des Landes befindlichen Zakynthier durch eine Botschaft in Lacedämon vorstellen ließen, wie sie von Timotheus behandelt worden seyen, so urtheilten die Lacedämonier sogleich, daß die Athener Unrecht gethan hätten, rüsteten wieder eine Kriegsflotte aus, und brachten gegen sechzig Schiffe zusammen, von Lacedämon selbst und von Korinth, Leukas,

*) Ein Thessalier, dessen Siege und Schicksale der Dichter Simonides besungen haben soll.

**) Auf der heutigen Insel Zante.

Ambracia, Elis, Zakynthus, Achaja, Epidaurus, Trözen, Hermione und den Halieern. *) Sie übertrugen dem Mnasippus die Leitung der Seemacht, mit dem Befehl, sowohl für das Uebrige in jenen Gewässern Sorge zu tragen, als auch einen Feldzug gegen Korcyra zu unternehmen. Sie ließen auch dem Dionysius **) durch eine Gesandtschaft vorstellen, daß es auch für ihn vortheilhaft wäre, wenn Korcyra nicht unter Athen stünde.

Nachdem Mnasippus die bewaffneten Seeleute um sich versammelt hatte, schiffte er nach Korcyra: er hatte aber nicht weniger als fünfzehenhundert Mann Miethtruppen, außer Denen, welche von Lacedämon mit ihm in den Krieg zogen. Nach bewerkstelligter Landung bemächtigte er sich der Ländereien, und verheerte die sehr gut bearbeiteten und angepflanzten Felder, auf welchen sich prächtige Wohnungen und gut angelegte Weinkeller befanden. Man erzählt, die Soldaten seyen dadurch so üppig geworden, daß sie keinen andern als wohlriechenden Wein mehr trinken wollten. Auf diesen Landgütern wurden auch sehr viele Sklaven und Vieh erbeutet. Hierauf lagerte er sich mit seinem Fußvolk auf einem Hügel, der etwa fünf Stadien von der Stadt entfernt lag und jene Felder beherrschte, damit, wenn Jemand die Ländereien der Korcyräer betreten wollte, er von dort aus abgeschnitten werden könnte: die Seemacht stellte er auf der andern Seite der Stadt an einem Punkte auf, wo er die her-

*) Die vier letztgenannten Namen gehören zur Landschaft Argolis.

**) Der ältere, Tyrann von Syrakus, dessen Xenophon II, 2. erwähnt.

beifahrenden Schiffe vorher gewahr werden und abwehren zu können hoffte. Außerdem ließ er auch an dem Hafen, wenn kein Sturm war, Wachschiffe kreuzen: und so hielt er die Stadt belagert. Da nun die Korcyräer aus ihrem Gebiete nichts mehr bezogen, indem der Feind Meister ihres Landes war, und auch zur See keine Einfuhr mehr Statt fand, wegen der überlegenen feindlichen Seemacht; so geriethen sie in große Verlegenheit. Sie schickten also nach Athen, baten um Hülfe, und stellten vor, welch große Vortheile Athen verlieren würde, wenn Korcyra von demselben losgerissen würde, und daß ihr Beitritt die Macht der Feinde bedeutend vermehren würde. Denn von keiner Stadt, außer von den Athenern, würden sie [die Feinde] mehr Geld und Schiffe bekommen können. *) Ferner habe Korcyra eine treffliche Lage hinsichtlich des Korinthischen Meerbusens und der an an diesen stoßenden Städte: eben so wegen des Schadens, den man dem Lakonischen Gebiete zufügen könne: das Wichtigste aber sey seine Lage in Betreff des gegenüberliegenden Festlandes und der Fahrt von Sicilien nach dem Peloponnes. Als die Athener solches vernahmen, glaubten sie, daß die Sache einer thätigen Theilnahme werth sey: sie schickren also

---

*) Dieß ist wohl der Sinn nach der gewöhnlichen Lesart. Vielleicht aber wäre so zu lesen: ἐξ οὐδεμιᾶς γὰρ πόλεως, πλὴν ἑαυτῶν, Ἀθηναίοις οὔτε ναῦς, οὔτε χρήματα πλείονα ἂν γενέσθαι: „denn von keinem Staate, als dem ihrigen, würden die Athener mehr Schiffe und Geld beziehen können.“ Vergl. jedoch Thucyd. I, 33. 36. 44. 47. II, 9.

den Stesikles als Befehlshaber mit etwa sechshundert leichten Schildträgern aus, und baten den Alcetas, ihnen diese übersetzen zu helfen. Diese wurden auch bei Nacht irgendwo am Lande ausgesetzt, und warfen sich in die Stadt. Sie beschloßen auch, sechzig Schiffe zu bemannen, und wählten den Timotheus zu deren Anführer. Als Dieser in der Heimath die Schiffe nicht bemannen konnte, so lief er nach den Inseln aus, und versuchte von da Mannschaft beizuziehen, da er es für kein Geringes hielt, gegen eine schon gerüstete Flotte auf gut Glück die Fahrt um den Peloponnes zu machen. Die Athener aber meinten, daß er die günstige Jahreszeit zu dieser Fahrt versäume, und wollten ihm diesen Zeitverlust nicht verzeihen, sondern entsetzten ihn seines Feldherrnamtes, und wählten an seine Stelle den Iphikrates. Als Dieser in seine Würde eingesetzt war, bemannte er seine Flotte in sehr kurzer Zeit, indem er die Schiffsausrüster mit Gewalt dazu anhielt. Er bekam auch dazu von den Athenern die Schiffe, die sonst wo in der Gegend von Attika kreuzten, nebst dem Paralischen und Salaminischen Schiffe, *) indem er ihnen vorstellte, wenn es dort gut ginge, wollte er ihnen viele Schiffe zurücksenden. So stieg die Zahl derselben, die er zusammenbrachte, auf etwa siebzig.

Indessen litten die Korcyräer so sehr durch Hungersnoth, daß wegen der Menge der Ueberläufer Mnasippus durch den Herold bekannt machen ließ, jeder Ueberläufer würde als Sklave verkauft werden. Da aber nichts desto weniger Leute

*) Schnellsegler, die zu gottesdienstlichen und Staatszwecken gebraucht wurden. Vergl. II, 2.

xəllex xəllex

zu ihm übergehen wollten, so ließ er sie am Ende geißeln und zurückjagen. Jedoch in der Stadt nahmen sie die Sklaven wenigstens nicht mehr in die Mauern auf; und so kamen viele außerhalb derselben um. Als Mnasippus dieses sah, so meinte er beinahe schon im Besitz der Stadt zu seyn, und änderte sein Betragen gegen die Miethvölker: Einigen derselben entzog er den Sold, Andern, die er behielt, blieb er den Sold bereits zwei Monate schuldig, ohne daß es ihm, wie man sagte, an Geld fehlte: denn die meisten der Städte lieferten ihm Geld statt der Mannschaft, da der Kriegszug über die See ging. Da aber die in der Stadt von den Thürmen aussahen, daß die Wachen schlechter als zuvor besorgt wurden, und die Leute sich auf dem Lande umher zerstreuten, so machten sie einen Ausfall, und nahmen Einige derselben gefangen; Andere hieben sie nieder. Als Mnasippus dieß gewahr wurde, so ergriff er selbst die Waffen, und rückte mit seinem ganzen schweren Fußvolk herbei, und gebot auch den Obersten und Hauptleuten, die Miethvölker zum Kampfe zu führen. Als einige Obersten ihm entgegenhielten, es werde wohl nicht leicht seyn, sich Gehorsam von den Leuten zu verschaffen, da er ihnen ihre Bedürfnisse nicht reichen lasse, so schlug er sie, den Einen mit seinem Stocke, den Andern mit der Lanzenspitze. So zogen sie zwar insgesammt aus, aber voll Muthlosigkeit und Erbitterung gegen ihn: ein Umstand, der bei einem Treffen im höchsten Grade ungünstig ist. Nachdem er sich hierauf in Schlachtordnung gestellt hatte, warf er zwar diejenigen Feinde, welche in der Nähe der Thore standen, zurück, und verfolgte sie: als sie aber nahe bei der Mauer waren, kehrten sie wieder um, und schleuderten Pfeile und

Wurfspieße von den Grabhügeln aus: eine andere Abtheilung machte durch ein anderes Thor einen Ausfall, und fiel in geschlossenen Gliedern den Rücken der Lacedämonier an: diese waren acht Mann hoch aufgestellt, und glaubten, daß die Spitze der Phalanx zu schwach sey, und versuchten, dieselbe durch eine halbe Schwenkung auszudehnen. Als sie nun begannen, rückwärts zu schreiten, so fielen die Feinde über sie her, als wollten sie fliehen; Jene aber konnten die Schwenkung nicht vollenden, und die nächsten Glieder hinter ihnen ergriffen die Flucht. Mnasippus konnte den Bedrängten nicht zu Hülfe kommen, wegen der Schaar, die ihm von vorne zusetzte: er war mit seiner Minderzahl beständig im Nachtheil. Endlich drangen die Feinde insgesammt in geschlossenen Reihen auf Mnasippus und die Seinigen, die schon sehr wenige waren, ein. Als die Schwerbewaffneten sahen, was geschah, so machten auch sie noch einen Ausfall. Nachdem sie Jenen getödtet hatten, so begannen sie Alle die Verfolgung der Flüchtigen. Und schon wären sie nahe daran gewesen, auch das Lager sammt der Verschanzung zu erobern, wenn sie nicht beim Nachsetzen den Haufen der Marktleute, Diener und Sklaven gesehen und gemeint hätten, daß Diese [zum Widerstande] geeignet seyen: sie wandten also wieder um. Die Korcyräer errichteten für jetzt ein Siegeszeichen, und gaben die Todten unter dem Schutze eines Stillstandes zurück. Von dieser Zeit an wuchs Denen in der Stadt die Kraft; Die vor derselben aber wurden ganz muthlos: denn man sagte, Iphikrates werde allernächst erscheinen; und die Korcyräer bemannten wirklich ihre Schiffe.

Hypermenes aber, der gerade als Unterbefehlshaber der Flotte bei Mnasippus war, bemannte die ganze dort befindliche Seemacht, und schiffte in der Nähe der Verschanzung herum, gab allen Schiffen eine volle Ladung von Geld und Sklaven und sandte sie weg: er selbst aber hielt mit den Schiffsleuten und den geretteten Landtruppen die Verschanzungen besetzt. Endlich aber begaben sich auch Diese, in großer Verwirrung, zu Schiffe, und ließen viel Getreide und Wein, auch viele Sklaven und kranke Soldaten zurück; denn sie waren in großer Angst, sie möchten von den Athenern auf der Insel überrascht werden. Sie retteten sich jedoch nach Leukas.

Als damals Iphikrates seine Fahrt um Griechenland begonnen hatte, machte er sich während des Seezugs zu allem gefaßt, was zu einer Seeschlacht gehörte. Er ließ gleich anfangs die großen Schiffssegel zurück, als liefe er zu einem Seetreffen aus: auch die Hauptsegel gebrauchte er wenig, selbst wenn der Wind günstig war: hingegen bewerkstelligte er seine Fahrt durch die Ruder, was die Wirkung hatte, daß die Mannschaft sich körperlich besser befand, und die Schiffe schneller gefördert wurden. Oft geschah es auch wohl, wenn er irgendwo sein Heer das Frühmahl oder Spätmahl wollte einnehmen lassen, daß er längs solchen Gegenden die Schiffe in einer Linie, eins nach dem andern, seewärts steuern ließ: dann gebot er den Dreirudern, sich zu schwenken und sich gegenüber vom Lande aufzustellen; hierauf ließ er sie auf ein gegebenes Zeichen einen Wettlauf dem Lande zu anstellen: da galts als großer Siegespreis, zuerst Wasser und andere Bedürfnisse sich zu verschaffen, und zuerst das Mahl

einzunehmen: Diejenigen aber, die zuletzt ankamen, betrachteten es als großen Nachtheil, in allem diesem zurückgeblieben zu seyn, auch wenn sie auf das gegebene Zeichen wieder mit den andern auslaufen mußten. Denn wer zuerst an's Ziel kam, hatte den Gewinn, alles mit Muße thun zu können: die Letzten aber mußten Alles mit Eile thun. Traf sich's, daß er im Feindesland das Mahl halten ließ, so stellte er ferner nicht blos am Lande, wie sich's gebührt, Wachen aus; sondern er ließ auch auf den Schiffen Mastbäume aufrichten, und stellte dort Leute auf die Lauer: denn von dort aus sah man viel weiter, *) als Die, welche von einer Anhöhe in einer Ebene aus sich umsahen. Wo er aber Spätmahl und Nachtlager hielt, ließ er zwar bei Nacht im Lager kein Feuer anzünden, aber vor dem Heere mußten Lichter brennen, damit Niemand unbemerkt herankommen könnte. Oft, wenn es heiteres Wetter war, lief er unmittelbar nach dem Abendessen wieder aus, und wenn der Wind günstig war, so ruhten sie während des Laufs der Schiffe; mußte man aber rudern, so ließ er das Schiffsvolk abwechslungsweise schlafen. Wenn sie bei Tage segelten, so ließ er sie auf die gegebenen Zeichen bald in einer Linie hintereinander, bald in gedrängter Schlachtreihe sich bewegen; so daß sie während der Fahrt Alles, was zu einer Seeschlacht gehört, wohl eingeübt hatten und verstanden, als sie in das, wie sie meinten, vom Feinde besetzte Meer kamen. Oft hielten sie Frühmahl und Spätmahl an Feindesland: aber weil er nur das Nothwendige dort verrichtete, so war er immer wieder ausgelau-

---

*) Nach Dindorfs Verbesserung: ἐσκοπεῖτο. Πολὺ...

fen, ehe die Feinde herbeieilen konnten, und erreichte schnell seinen Zweck. Während der Zeit, wo Mnasippus fiel, befand er sich in der Gegend von Sphagiä *) im Lakonischen Gebiet. Als er an das Gebiet von Elis gelangt, und an der Mündung des Alpheus vorübergeschifft war, so legte er sich bei dem sogenannten [Vorgebirge] Ichthys vor Anker. Am folgenden Tage lief er von da gegen Cephallenia aus, wobei er in solcher Ordnung steuerte, daß er auf den Nothfall, mit allem Erforderlichen gerüstet, ein Seetreffen liefern konnte. Denn er hatte vom Schicksale des Mnasippus gehört, aber nicht aus dem Munde eines Augenzeugen: er vermuthete also, die Sage möchte verbreitet seyn, um ihn zu täuschen: er nahm sich also in Acht. Als er jedoch nach Cephallenia kam, so erfuhr er die Sache aus zuverläßiger Quelle, und gönnte seinem Heere einige Ruhe.

Ich weiß nun zwar wohl, daß man, wenn man eine Seeschlacht zu liefern gedenkt, immer solche Uebungen und Vorbereitungen vornimmt: aber das finde ich lobenswerth, daß er, da er schnell an dem Orte ankommen sollte, wo er sich mit dem Feinde zu schlagen gedachte, Mittel fand, seine Leute wegen der Fahrt nicht ohne Vorübung für Seegefechte zu lassen, und doch bei diesen Uebungen schnell genug das Ziel seiner Bestimmung zu erreichen.

Er eroberte nun die Städte in Cephallenia, und schiffte nach Korcyra. Hier erfuhr er erst, daß zehen Dreiruder von Dionysius im Anzuge begriffen seyen, um die Lacedämonier

*) Inseln vor dem Hafen von Pylos oder Altnavarino: eigentlich im alten Messenien.

zu unterstützen. Er machte sich also selbst auf, und untersuchte, von welchem Punkte der Gegend aus man die Heransegelnden erblicken könnte, so daß zugleich Die, welche das Zeichen gäben, in der Stadt sichtbar wären: dorthin stellte er also Wächter aus. Auch verabredete er mit Jenen, wie sie von der Ankunft und dem Landen der Schiffe das Zeichen geben sollten. Er selbst aber bestimmte zwanzig Schiffshauptleute, welche auf den Heroldsruf ausrücken sollten: würde Einer den Befehl nicht befolgen, so erklärte er im Voraus, ein Solcher sollte sich nicht über die Strafe beschweren. Als nun das Zeichen gegeben wurde, daß der Feind herannahe, und der Heroldsruf ertönte, so zeigte sich ein sehenswürdiger Wetteifer: denn da war keiner von Denen, welche sich einschiffen sollten, der nicht eilig zu den Schiffen hinlief. Er fuhr nun an den Ort, wo die feindlichen Dreiruder lagen, und traf schon die Mannschaft der übrigen Dreiruder außerhalb der Schiffe am Lande: nur Melanippus, der Rhodier, rieth nicht blos den Uebrigen, nicht dort zu bleiben; sondern er bemannte auch sein Schiff, und segelte davon. Wiewohl nun Dieser den Schiffen des Iphikrates begegnete, so entwischte er doch: aber die Syrakusischen Schiffe wurden alle sammt der Mannschaft genommen. Iphikrates ließ jedoch den Dreirudern die Schiffszeichen abnehmen, nahm sie an's Schlepptau, und lief mit denselben in den Hafen von Korcyra ein. Jedem von der Mannschaft wurde verstattet, ein bestimmtes Lösegeld zu zahlen: nur dem Anführer Anippus nicht. Diesen behielt Iphikrates in Gewahrsam, entweder, um eine sehr große Summe von ihm zu erpressen, oder um ihn zu verkaufen. Dieser

aber gab sich aus Betrübniß freiwillig den Tod: die Andern entließ Iphikrates, indem er die Korcyräer als Bürgen für das [rückständige] Geld annahm. Seine Seeleute ernährte er meist damit, daß er sie für die Korcyräer das Feld bestellen ließ. Mit den leichten Schildträgern aber und der schweren Schiffsmannschaft setzte er nach Akarnanien über, und leistete den befreundeten Städten, wann sie es bedurften, Hülfe; die Thyrier *) aber, ein muthiges Volk, das einen befestigten Wohnort hatte, bekriegte er. Sodann zog er die Seemacht Korcyra's, gegen neunzig Schiffe, an sich, kreuzte zuerst an der Küste von Cephallenia und trieb Geld ein, theils freiwillig, theils durch Zwang. Hierauf traf er Anstalten, das Lacedämonische Gebiet zu verwüsten, und die übrigen feindlichen Staaten in jener Gegend theils durch freien Entschluß zu einem Bündniß zu bestimmen, theils Die, welche seinen Vorstellungen kein Gehör gäben, mit Krieg zu überziehen.

Ich halte diesen Feldherrnzug des Iphikrates für besonders lobenswerth; sodann auch das, daß auf seine Forderung der Volksredner Kallistratus, der übrigens nicht **) sehr taug-

*) Thyrium, eine feste Stadt Akarnaniens, unweit Leukas.

**) Da dieses Urtheil nicht gut hieher paßt, und Kallistratus sonst als ausgezeichneter Mann und tüchtiger Redner gerühmt wird (VI, 3, 18. Diodor. XV, 28.), so wird die Vermuthung wahrscheinlich, daß das οὐ eine falsche Lesart sey, welche aus dem Schlusse des vorhergehenden Wortes ον entstanden seyn kann. Oder ist οὐ aus εὖ entstanden. Dann wäre der Sinn: „der sehr tüchtige Volksredner.

lich war, und Chabrias, der im Ruf eines sehr geschickten Feldherrn stand, zu seinen Amtsgenossen gewählt wurden. Denn entweder hielt er sie für kluge Männer, deren Rath er benützen wollte, und dann scheint er weise gehandelt zu haben: oder hielt er sie für seine Nebenbuhler, und handelte doch mit solcher Zuversicht, *) daß keine Versäumniß aus Bequemiichkeit oder Nachläßigkeit bei ihm gefunden werden konnte; dann hat er dadurch, wie ich glaube, einen Beweis von männlichem Selbstgefühl gegeben. Dieses waren also die Verrichtungen des Iphikrates.

3. Als die Athener sahen, wie ihre Freunde, die Platäer, aus Böotien vertrieben, zu ihnen ihre Zuflucht nahmen, und die Thespier flehten, daß Athen sie nicht heimathlos lassen möchte, **) so billigten sie das Verfahren der Thebaner nicht mehr; doch glaubten sie es theils ihrer Ehre, theils ihrem Vortheil nicht angemessen, einen Krieg gegen Jene anzufangen: übrigens wollten sie wenigstens mit den Thebanern nicht mehr gemeinschaftliche Sache machen, da sie sahen, daß Jene gegen die alten Freunde Athens, die Phoceer, zu Felde zogen, und Städte vernichteten, welche in dem Perserkriege ihnen treu und befreundet gewesen waren. Dem zu Folge beschloß das Volk, Frieden zu machen, und schickte zuerst Gesandte nach Theben mit der Aufforderung,

*) Diese wahrscheinlich mangelhafte Stelle glauben wir so ergänzen zu müßen: οὔτω θρασέως ἔπραττεν, ὥϛε μήτε...

**) Platäa und Thespiä weigerten sich, Theben als das Haupt von Böotien anzuerkennen, und wurden dafür von den Thebanern zerstört.

daß Jene, wenn sie wollten, mit ihnen nach Lacedämon des Friedens wegen kommen möchten: dann schickten sie selbst Gesandte dahin. Unter den gewählten waren Kallias, des Hipponikus Sohn; Autokles, des Strombichides; Demostratus, des Aristophons Sohn; Aristokles; Cephisodotus; Melanopus; Lykanthus. Als sie nun vor den Ausschuß der Lacedämonier und die Verbündeten traten, wobei auch der Volksredner Kallistratus zugegen war (Dieser hatte nämlich dem Iphikrates versprochen, wenn er ihm Urlaub ertheilte, so wolle er entweder für die Flotte Geld senden, oder einen Frieden zu Stande bringen; deßwegen hatte er auch sich in Athen befunden, und auf den Frieden hingearbeitet) — nachdem also Jene vor dem Ausschuß der Lacedämonier und den Verbündeten erschienen waren, so hielt zuerst Kallias, der Fackelträger, *) einen Vortrag, ein Mann, in dessen Charakter es lag, daß er eben so gerne sich selber lobte, als Andere sich loben hörte. Dieser begann ungefähr, wie folgt:

„Ihr Männer von Lacedämon, nicht allein ich bin im Besitze eurer Staatsgastfreundschaft, sondern auch der Vater meines Vaters hat dieselbe von seinen Vorfahren ererbt, und auf sein Geschlecht fortgepflanzt. Ich will euch aber nun auch zeigen, welche Gesinnungen unsere Stadt beständig gegen uns trägt. Im Kriege wählt sie uns zu Anführern; und wenn sie Ruhe wünscht, so sendet sie uns als Friedensvermittler aus. Auch ich bin früher schon zweimal wegen Beendigung des Krieges hieher gekommen, und habe in beiden Gesandtschaften den Frieden für uns und Euch zu Stande

*) Ein Priesteramt bei den Eleusinischen Mysterien.

gebracht: nun komme ich zum drittenmale mit der Ueberzeugung, daß ich wohl dießmal mit dem größten Rechte eine Aussöhnung erzielen werde. Denn ich sehe, daß ihr und wir keine verschiedenen Gesinnungen haben, sondern daß ihr und wir über die Zerstörung von Platäa und Thespiä aufgebracht sind. Ist es also nicht natürlich, daß wir bei gleichen Gesinnungen lieber Freunde, als Feinde seyn wollen? Sodann ziemt es fürwahr klugen Männern, auch wenn kleine Zwistigkeiten obwalteten, keinen Krieg zu unternehmen: da wir nun aber in Gesinnungen einig sind, wäre es nicht ganz seltsam, keinen Frieden schließen zu wollen? Billig hätten wir nicht einmal die Waffen gegen einander ergreifen sollen, da nach der Sage Triptolemus, unser Ahnherr, den geheimen heiligen Dienst der Demeter und Kora *) zuerst unter den Fremden dem Herkules, eurem Stammvater, und den Dioskuren, euren Mitbürgern, gezeigt, und den Saamen der Frucht der Demeter zuerst dem Peloponnes mitgetheilt haben soll. Wie wäre es also der Billigkeit gemäß, wenn Ihr den Saamen des Getreides bei Denen, von welchen ihr denselben erhalten habt, je zu verwüsten ausziehen würdet, und wenn wir Denen, welchen wir diese Nahrung geschenkt haben, nicht den größten möglichen Ueberfluß derselben gönnen würden? Wenn es aber von den Göttern beschlossen ist, daß es Kriege in der Welt geben soll; so müßen gewiß wir einen solchen am spätesten anfangen, und wenn er einmal ausgebrochen ist, so schnell wie möglich endigen."

*) Zu Eleusis wurde zu Ehren der Ceres und Proserpina das geheime Fest gefeiert.

Nach ihm hielt Autokles, welcher für einen sehr umsichtigen Redner galt, folgenden Vortrag: „Ihr Männer von Lacedämon, daß der Inhalt meiner Rede euch nicht schmeichelhaft seyn wird, ist mir nicht unbekannt; aber ich glaube, daß, wer irgend einen Freundschaftsbund schließen und demselben die möglich längste Dauer sichern will, von gegenseitiger Belehrung über die Ursachen der Kriege ausgehen müße. Ihr führet stets die Forderung der Unabhängigkeit der Staaten im Munde, und stehet doch dieser Selbstständigkeit selber am meisten im Wege. Denn die erste Bedingung, die ihr von den verbündeten Städten verlangt, ist die, daß sie euch folgen, wohin ihr sie führet: und wie sollte dieß mit der Selbstständigkeit vereinbar seyn? Ohne euren Verbündeten eine Mittheilung zu machen, erklärt ihr diesen oder jenen Staat für euren Feind, und zieht gegen denselben an der Spitze der andern, so daß die sogenannten selbstständigen Staaten oft sich gezwungen sehen, gegen ihre besten Freunde in's Feld zu ziehen. Ferner setzt ihr da eine Zehenmännerherrschaft, dort eine Regierung von dreißig Männern ein, und unterstützet diese Herrscher nicht zu gesetzlicher Regierung, sondern zu gewaltsamer Bezähmung der Staaten; so daß es scheint, ihr findet mehr Gefallen an Zwingherrschaft, als an gesetzlichen Verfassungen. Und wiewohl ihr, als der Perserkönig gebot, daß die Städte unabhängig seyn sollten, bewiesen habt, daß ihr es wohl verstandet, daß die Thebaner nicht nach dem Schreiben des Königs handeln würden, wenn sie nicht jede Stadt bei ihrer eigenen Regierung und beliebigen Gesetzen ließen: so habt ihr doch, als ihr die Kadmeïsche Burg besetztet, den Thebanern selbst ihre Unabhängigkeit nicht gelassen. Und doch sollen Diejenigen, welche Freunde werden wollen, während sie verlangen, daß von Andern ihnen ihr Recht widerfahre, nicht selber als eigennützig und gierig nach unbegrenzter Machtvergrößerung erscheinen."

Durch diese Rede brachte er Alle zum Schweigen, und verursachte Denen, welche auf die Lacedämonier unwillig waren, Vergnügen. Nach ihm sprach Kallistratus also:

„Ihr Männer von Lacedämon, daß nicht von unserer und eurer Seite Fehler vorgekommen seyen, glaube ich nicht behaupten zu können. Jedoch bin ich nicht der Meinung, daß man mit den Fehlenden allen Verkehr für immer abbrechen müße. Denn die Erfahrung zeigt mir, daß kein Mensch beständig fehlerlos bleibt. Zuweilen aber scheinen die Menschen, welche sich verfehlen, reicher [an Erfahrung] zu werden, zumal, wenn sie, wie wir, die Folgen ihrer Fehler haben büßen müßen. Auch ihr habt, wie ich sehe, für eure Mißgriffe manchmal viel Widriges erfahren müßen. Dahin gehört die Besetzung der Kadmeïschen Burg in Theben. Haben sich doch, nachdem ihr [früher] bemüht waret, die Städte unabhängig zu erhalten, jetzt, seit die Thebaner jene Kränkung erlitten haben, Alle sich an diese angeschlossen. Da wir also durch die Erfahrung belehrt worden sind, daß Vergrößerungssucht keinen Gewinn bringt, so hoffe ich, daß wir nunmehr in der Freundschaft gegen einander Mäßigung beobachten werden. Es behaupten nun zwar Einige, welche euch vom Frieden abbringen wollen, verläumderisch, daß es uns mit unserer Hieherkunft nicht um den Frieden zu thun sey; sondern daß wir befürchten, Antalcidas möchte Geld vom Perserkönige mitbringen. Glaubet jedoch, daß Dieß nur ein Geschwätz ist. Der König hat nämlich allerdings in seinem Schreiben erklärt, es sollen sämmtliche Griechische Staaten selbstständig seyn. Wie sollten nun wir den König fürchten, da wir in unsern Reden und Handlungen Dasselbe bezwecken? Oder kann Jemand glauben, daß Jener lieber mit Geldaufwand Andere vergrößern, als ohne Kosten das, was er für das Beste erklärt hat, nach seinem Wunsch verwirklicht sehen wolle? Doch — dem sey wie ihm wolle. — Warum sind wir aber eigentlich hierhergekommen? daß es nicht aus Verlegenheit geschah, davon werdet ihr euch überzeugen, wenn es euch gefällt, die dermaligen Verhältnisse zur See und zu Lande zu betrachten. Wie sind diese beschaffen? Es ist offenbar, daß das Betragen einiger Verbündeten

mehr *) uns mißfällig, als gegen Euch gefällig ist. ****** Auf gleiche Weise wünschten wir, weil wir euch unsere Rettung verdanken, unsere richtigen Ansichten euch zu entwickeln. Um aber auch noch den Punkt des Vortheils zu erwähnen, so theilen sich sämmtliche Staaten in solche, die für uns, und solche, die für Euch gestimmt sind; und in jedem Staate sind die Einwohner zum Theil Spartanisch, zum Theil Athenisch gesinnt. Wenn wir nun Freunde würden, woher sollten wir mit Grund irgend eine Gefahr zu erwarten haben? Denn wer wäre wohl im Stande, uns zu Lande zu kränken, wenn Ihr unsere Freunde seyd? Wer könnte zur See euch irgend schaden, wenn wir mit Euch in befreundeten Verhältnissen stehen? Freilich entstehen wohl von Zeit zu Zeit Kriege: und wir alle wissen, daß sie immer wieder beigelegt worden, und daß wir, wo nicht jetzt, doch gewiß in der Folge nach dem Frieden uns sehnen werden. Warum sollten wir also jenen Zeitpunkt abwarten, bis wir durch die Größe des Ungemachs in Verzweiflung gerathen: warum sollten wir nicht lieber so bald, wie möglich, Frieden schließen, bevor uns ein unheilbares Uebel trifft? Uebrigens, so wenig ich die Spieler lobenswerth finde, welche, nachdem ihnen Ein Wurf geglückt ist, gleich darauf das Doppelte einsetzen, da die Erfahrung lehrt, daß die meisten derselben ganz in Armuth versinken: so wenig sind jene Kämpfer zu loben, die, wenn sie schon oft einen Sieg errungen und in einigem Rufe stehen, so streitsüchtig werden, daß sie nicht eher ablassen, bis sie unterliegen und ihren Wettkämpferberuf aufgeben müßen. Da uns Dieses nicht unbekannt ist, so müßen auch wir uns nie in einen solchen Kampf einlassen, wo wir entweder Alles gewinnen, oder Alles verlieren können; sondern wir müßen, so lange wir noch stark und glücklich sind, uns miteinander befreunden. Dann werden wohl wir durch Euch, und ihr

*) μαλλον haben wir mit Morus eingeschoben. Es scheint am Schlusse des Satzes eine Lücke zu seyn.

durch uns in Griechenland in größerem Ansehen, als in der vergangenen Zeit leben."

Da diese Vorträge Beifall fanden, so beschloßen die Lacedämonier, den Frieden anzunehmen, mit der Bestimmung, daß sie die Statthalter aus den Städten abberufen, ihre Heere zu Land und zur See auflösen, und den Städten ihre Unabhängigkeit lassen wollten. Sollte ein Staat dagegen handeln, so dürfte wer da wollte, den gekränkten Städten Hülfe leisten: wer nicht Lust hätte, sollte durch den Eid nicht verpflichtet seyn, den Benachtheiligten Waffenhülfe zu bringen. Auf dieses schwuren die Lacedämonier für sich und ihre Verbündeten einerseits, und auf der andern Seite die Athener und ihre Bundesgenossen, jeder Staat insbesondere. Auch die Thebaner hatten sich unter den Eidesgenossen mit unterzeichnet; aber ihre Gesandten meldeten sich am folgenden Tage wiederum, und verlangten, daß man statt der Thebaner die Böotier, als ob sie geschworen hätten, einschreiben sollte. Da antwortete Agesilaus, er werde in der Urkunde von dem, was sie einmal beschworen und eingezeichnet hätten, nichts ändern: wenn sie jedoch an dem Bundesvertrage keinen Theil mehr haben wollten, so wolle er ihren Namen auslöschen, wenn sie es verlangten.

Nachdem so die Andern Friede gemacht hatten, und nur mit den Thebanern noch ein Streit obwaltete, äußerten sich die Athener, daß jetzt Hoffnung vorhanden sey, die Thebaner könnten nach dem Sprichworte „verzehntet" *) werden. Die Thebaner selbst aber schieden ganz mißmuthig.

*) D. h. ausgeplündert, so, daß der zehnte Theil der Beute dem delphischen Gotte geweiht würde. S. Herodot VII, 132.

(Der Schluß folgt.)

Xenophon's von Athen
Werke.

Sechszehntes Bändchen.

Hellenische Geschichte,

übersetzt

von

C. N. Osiander,

Professor der alten Literatur, Geschichte und Eloquenz am obern Gymnasium zu Stuttgart.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 1.

Xenophon's
Griechische Geschichte.

Sechstes Buch.
(Schluß.)

4. Hierauf zogen die Athener ihre Besatzungen aus den Städten zurück, riefen den Iphikrates und die Flotte nach Hause, und nöthigten denselben, Alles, was er nach dem in Lacedämon geschlossenen eidlichen Bunde erbeutet hatte, zurückzugeben. Die Lacedämonier aber ließen zwar ihre Statthalter und Besatzungstruppen aus den übrigen Städten abziehen; allein als Kleombrotus, welcher das Heer in Phocis befehligte, die Obrigkeiten seiner Heimath befragte, was er thun sollte, so erklärte zwar Prothous, er meine, man solle dem Eide gemäß das Heer auflösen, und in den Städten umher ankündigen, jede solle, so viel sie wolle, in dem Tempel des Apollo als Beitrag niederlegen; sodann, wofern eine Stadt die andere nicht in ihrer Unabhängigkeit lasse, solle man Alle, welche die Freiheit zu unterstützen geneigt wären, zusammenrufen, und gegen die Widerstrebenden ziehen: denn so werde man am besten das Wohlwollen der Götter erhalten, und den Städten am wenigsten zur Unzufriedenheit An-

laß geben. Aber die Volksversammlung, welche dieses hörte, hielt es für leeres Geschwätz: denn schon riß sie, wie es scheint, die Gottheit dahin. Man sandte daher dem Kleombrotus den Befehl, das Heer nicht auseinandergehen zu lassen, sondern es sogleich gegen die Thebaner zu führen, wenn sie den Städten nicht ihre Freiheit zugestehen würden. [Als aber Kleombrotus erfuhr, daß Friede geschlossen sey, so schickte er an die Ephoren, und fragte sie, was zu thun sey? Sie geboten ihm, gegen die Thebaner zu ziehen, wenn Diese den Städten nicht ihre Freiheit zugestehen würden.] *) Da er nun erfuhr, daß sie nicht allein die Städte nicht frei ließen, sondern auch ihr Heer nicht auflösten, um sich ihnen widersetzen zu können, so führte er nunmehr seine Truppen nach Böotien. Er machte aber den Einfall nicht auf der Seite, wo die Thebaner glaubten, daß er aus dem Phoceischen Gebiete einrücken werde, und einen Engpaß bewachten, sondern er zog durch die gebirgige Gegend von Thisbe, an die man nicht dachte, und kam nach Kreusis, eroberte die Festung, und bemächtigte sich zwölf Thebanischer Dreiruder. Nach dieser That zog er landeinwärts vom Meere aus, und lagerte sich bei Leuktra **) auf Thespischem Boden. Die Thebaner lagerten sich auf dem gegenüberliegenden Hügel, in geringer Entfernung, ohne andere Kampfgenossen als die Böotier. Da traten zu Kleombrotus seine Freunde, und

*) Die eingeklammerten Worte sind vielleicht als Glosse oder Inhaltsanzeige in den Text gekommen.

**) Die Ruinen sucht man in Eremo-Castro bei dem Dorfe Leuka.

sagten: „Kleombrotus, wofern du die Thebaner ohne Schlacht ziehen lässest, so droht dir von deinem Vaterlande die härteste Strafe: denn sie werden es dir gedenken, daß du nicht allein, als du nach Cynoscephalä kamst, Nichts vom Thebanischen Gebiet verheertest, sondern auch bei dem späteren Feldzuge dein Versuch, einzufallen, abgetrieben wurde, *) da doch Agesilaus immer über den Cithäron eindrang. Wenn du also für dich selbst sorgen und deine Heimath wieder sehen willst, so mußt du diese Leute angreifen.“ So redeten seine Freunde; die Gegner aber sagten: „Nun wird es an den Tag kommen, ob dieser Mann wirklich den Thebanern so wohl will, wie man sagt.“ Durch solche Reden wurde Kleombrotus gereizt, die Schlacht zu wagen. Die Häupter der Thebaner aber erwogen, daß, wenn sie sich nicht schlagen, die umliegenden Städte von ihnen abfallen würden, und sie selbst eine Belagerung zu befürchten hätten; wenn dann das Volk der Thebaner an seinen Lebensbedürfnissen Mangel litte, so wäre zu besorgen, daß die Stadt ihnen selber aufsätzig würde: denn viele derselben, die früher verbannt gewesen, dachten, es sey besser, in der Schlacht zu sterben, als wieder in's Elend zu wandern. Ueberdieß ermuthigte sie auch ein Göttersprucb, den man herumtrug, daß die Lacedämonier an der Stelle besiegt werden müßen, wo das Denkmal der Jungfrauen stand, welche wegen Mißhandlung durch einige Lacedämonier sich selbst getödtet haben sollen. **) Wirklich schmückten die Thebaner dieses Grabmal vor der Schlacht. Man

*) Vergl. V. 4.

**) Vergl. Plutarch im Pelopidas 20. Diodor. XV, 54.

meldete ihnen auch aus der Stadt, daß alle Tempel von selbst sich geöffnet hätten, und die Priesterinnen erklärten, daß die Götter ihnen Sieg verkünden. Auch sagte man, aus dem Herkulestempel seyen die Waffen verschwunden, als wäre Herkules selbst in die Schlacht ausgezogen. Doch sagen einige, das Alles seyen Kunstgriffe der Vorsteher gewesen.

Bei der Schlacht selbst nun war den Lacedämoniern Alles entgegen: ihre Gegner aber waren auch vom Glück in Allem begünstigt. Denn Kleombrotus hielt seine letzte Berathung wegen der Schlacht erst nach dem Frühmahl: und da sie des Mittags ziemlich stark tranken, so soll auch der Wein sie etwas erhitzt haben. Als nun beide Theile sich rüsteten, und es schon entschieden war, daß es zum Treffen kommen würde, so schickten sich vom Böotischen Heer zuerst die Marktleute und Einige vom Gepäcke und wer nicht fechten wollte, an, sich zu entfernen. Die Miethtruppen des Hiero, und die leichten Schildträger der Phoceer und die Herakleotischen und Phliasischen Reiter, die rings umher schwärmten, warfen sich nun auf die Abziehenden, trieben sie zurück, und verfolgten sie bis zum Böotischen Lager: so daß dadurch das Böotische Heer viel zahlreicher und gedrängter wie zuvor wurde. Da sodann die Lacedämonier, weil eine Ebene zwischen ihnen und den Feinden lag, ihre Reiterei vor ihre Phalanx stellten, so ließen auch die Thebaner ihre Reiterei Jenen entgegenrücken. Die Thebanische Reiterei war wegen des Kriegs mit Orchomenus und Thespiä wohlgeübt. Die Lacedämonier aber hatten um diese Zeit eine ganz schlechte Reiterei: denn die Reichsten hatten die Pferde zu unterhalten. Wenn nun das Aufgebot erlassen wurde, so übernahm Der, den die

Ordnung traf, das Pferd und die Rüstung, wie sie eben (der Reiche) ihm geben wollte, und mußte augenblicklich in's Feld ziehen: auch befanden sich die körperlich schwächsten und am wenigsten ehrliebenden Krieger bei der Reiterei. So war die Reiterei auf beiden Seiten beschaffen. In ihrer Phalanx sollen die Lacedämonier die Enomotie *) (Rotte) drei Mann hoch aufgestellt haben: so daß eine Tiefe von nicht mehr als zwölf Mann herauskam. Die Thebaner aber hatten sich in eine Schaar, die nicht weniger als fünfzig Schilde hoch war, zusammengedrängt, indem sie darauf rechneten, wenn sie die Umgebung des Königs geworfen hätten, das ganze übrige Heer leicht zu besiegen. Als nun Kleombrotus anfing, gegen die Feinde anzurücken, waren zuerst, ehe noch seine Umgebung es inne wurde, daß er vorwärts ziehen wollte, die Reiter bereits handgemein geworden, und die Lacedämonischen schnell besiegt. Fliehend warfen sich Diese auf ihr eigenes schweres Fußvolk: dann drangen auch die Schaaren der Thebaner ein. Daß jedoch die Leute des Kleombrotus im Gefechte zuerst im Vortheile waren, kann man daraus deutlich abnehmen, daß sie ihn nicht hätten wegbringen oder lebend wegtragen können, wenn nicht die vor ihm fechtenden Truppen in diesem Augenblick Sieger gewesen wären. Als er aber umgekommen war, und mit ihm Dinon, der Kriegsoberste, und Sphodrias, einer der königlichen Zeltgenossen, und des=

*) Vergl. Thucydides V, 66. 68. und uns. Anmerk. Der Lochos hatte 4 Enomotieen. So ergibt sich die Zahl 12; nicht aber, wenn man εἰς τρεῖς mit Morus auf die Länge der Linie bezieht.

sen Sohn Kleonymus: und als die Reiter und Gehülfen des Kriegsobersten und die Uebrigen, vom Getümmel der Masse gedrängt, sich zurückzogen, so wichen auch die Lacedämonier auf dem linken Flügel, da sie den rechten zurückgedrängt sahen. Jedoch, wiewohl mit großem Verluste an Todten besiegt, stellten sie sich, als sie über den ihr Lager deckenden Graben zurückgegangen waren, wieder in Waffen auf dem Platze auf, von dem sie ausgezogen waren. Uebrigens war das Lager nicht ganz auf der Ebene, sondern mehr an einem emporsteigenden Hügel. Einige Lacedämonier, denen dieser Unfall unerträglich däuchte, sagten, man solle die Feinde an der Aufstellung eines Siegeszeichens hindern, und die Todten nicht durch einen Vertrag, sondern durch ein Gefecht zur Bestattung zu erhalten suchen. Da aber die Kriegsobersten sahen, daß von den Lacedämoniern zusammen nahe an Tausend, und von den Spartiaten selbst, deren Zahl gegen siebenhundert betragen hatte, etwa vierhundert gefallen seyen: und da sie bemerkten, daß alle Verbündeten keinen Muth mehr zum Kampfe hätten, ja daß einige derselben über den Vorfall nicht einmal niedergeschlagen waren; so beriefen sie die bedeutendsten Männer zusammen, und berathschlagten, was zu thun sey. Da nun Alle dafür stimmten, die Todten mittelst eines erbetenen Stillstands zur Bestattung zu holen, so sandten sie nun einen Herold wegen einer Waffenruhe ab. Hierauf errichteten die Thebaner ein Siegeszeichen, und lieferten die Todten dem Vertrage zu Folge aus.

Nach diesen Ereignissen kam der Bote mit der Nachricht von diesem Unglück nach Lacedämon, am letzten Tage des Festes der nackten Tänze, während der männliche Reigen sich

im Theater befand. Die Kunde von dem Unfall konnte zwar den Ephoren, wie ich mir vorstelle, nicht anders, als sehr empfindlich seyn: doch ließen sie den Reigen nicht abziehen, sondern das Kampfspiel vollenden. Die Namen der Todten machten sie den Verwandten eines Jeden bekannt; geboten aber den Frauen, kein Klaggeschrei zu erheben, sondern den Trauerfall in der Stille zu ertragen. Am folgenden Tage konnte man sehen, wie Diejenigen, deren Verwandte gefallen waren, in festlichem Aufzuge und heiterer Miene sich auf öffentlichen Plätzen umhertrieben; von Denen aber, deren Verwandte in dem Berichte als lebend angegeben waren, sah man nur Wenige, und diese mit düstrer und niedergeschlagener Miene herumgehen.

Hierauf erließen die Ephoren ein Aufgebot unter den noch übrigen Heeresabtheilungen bis auf Die, welche um vierzig Jahre das Jünglingsalter überschritten hatten: sie ließen auch zu den auswärts befindlichen Heeresabtheilungen die Leute bis zu dem nämlichen Alter ausrücken. Denn früher war man gegen Phocis nur bis auf die Altersklasse von fünf und dreißig Jahren nach vollendeter Jünglingszeit ausgerückt: und nun befahlen sie, daß auch die damals wegen bürgerlicher Aemter Zurückgebliebenen mitziehen sollten.

Agesilaus hatte sich von seiner Krankheit noch nicht erholt: daher gab der Staat seinem Sohne Archidamus Befehl, die Anführerstelle zu übernehmen. An ihn schloßen sich mit vielem Eifer die Tegeer an: denn noch lebte Stasippus und seine Partei, welche Lakonisch gesinnt waren, und keinen unbedeutenden Einfluß in der Stadt hatten. Auch die Mantineer auf ihren Dörfern nahmen kräftigen Antheil an dem Feldzuge;

denn sie standen gerade noch unter der Herrschaft der Vornehmen. Auch die Korinthier, Sicyonier, Phliasier und Achäer zogen sehr willig mit; andere Städte sandten Soldaten. Schiffe wurden bemannt theils von den Lacedämoniern selbst, theils von den Korinthiern; auch bat man die Sicyonier, solche bemannen zu helfen, auf welchen sie das Heer überzusetzen im Sinne hatten. Archidamus veranstaltete das Opfer bei'm Grenzübergang.

Die Thebaner sandten unmittelbar nach der Schlacht einen bekränzten Boten nach Athen, und ließen neben der Meldung von dem wichtigen Siege zugleich um Truppenhülfe bitten, mit der Bemerkung, daß jetzt die Gelegenheit da sey, wo sie für Alles, was die Lacedämonier gegen sie gethan hätten, Rache nehmen könnten. Der Rath der Athener saß damals gerade auf der Burg. Als sie den Vorfall vernahmen, so war ihr tiefes Bedauern darüber ganz unverkennbar: denn sie nahmen den Herold nicht als Gastfreund auf, und ertheilten wegen des Hülfegesuchs keine Antwort. So zog der Herold von Athen ab.

Jedoch schickten die Thebaner eiligst zu ihrem Bundesgenossen Jason, und baten ihn um Beistand, indem sie wohl bedachten, welche Wendung ihre Sache nehmen könnte. Er bemannte sogleich dreiruderige Schiffe, um ihnen zur See Hülfe zu bringen: auch versammelte er seine Miethtruppen und die Reiterei seiner Leibwache, und zog troz dem unversöhnlichen Kriege, in welchen er mit den Phoceern verwickelt war, mit dem Landheere nach Böotien, und wohin er kam, eilte seine Erscheinung in den Städten der Kunde von seinem Zuge voran. Ehe also eine Macht sich von allen Seiten her

versammeln konnte, war er schon weit vorausgerückt, und zeigte so, daß Schnelligkeit oft mehr als Gewalt, was geschehen soll, ausrichtet. Als er nach Böotien kam, und die Thebaner ihm vorstellten, es möchte nun Zeit seyn, daß man die Lacedämonier angreife, er selbst mit dem Miethheere von den Höhen aus, und sie von vorne; so widerrieth ihnen Jason diesen Plan, und stellte ihnen vor, jetzt, wo sie eine so rühmliche That verrichtet, wäre es nicht der Mühe werth, einen entscheidenden Kampf zu wagen, wo sie entweder noch Größeres vollbringen, oder aber auch die Früchte des errungenen Sieges verlieren könnten. „Seht ihr nicht," sprach er, „daß auch ihr nur im Drange der Noth gesiegt habt? Ihr müßt also denken, daß auch die Lacedämonier, wenn man sie zwingt, das Leben auf das Spiel zu setzen, wie Verzweifelte fechten werden. Auch gefällt es ja der Gottheit oft, wie es scheint, Kleine groß, und Große klein zu machen." Durch diese Reden hielt er die Thebaner von einem entscheidenden Kampfe ab.

Die Lacedämonier hieß er bedenken, was ein geschlagenes, und was ein siegreiches Heer sey. „Wenn ihr," sprach er, „den erlittenen Unfall vergessen wollt, so rathe ich, zuvor auszuruhen; und wenn ihr euch verstärkt habt, mit den Unbesiegten in der Schlacht euch zu messen. Nun aber wißt ihr wohl, daß auch unter euren Verbündeten Einige sind, die mit den Feinden wegen eines Freundschaftsbundes unterhandeln. So sucht denn um jeden Preis einen Waffenstillstand zu erhalten." „Dieß," sprach er, „wäre mir sehr erwünscht, weil ich euch zu retten wünsche, sowohl wegen der Freund-

schaft meines Vaters mit euch, als auch, weil ich euer Gastfreund bin." Dieß waren seine Worte. Aber er handelte vielleicht darum so, damit er auch diesen unter sich streitenden Parteien sich unentbehrlich machte. Die Lacedämonier gaben ihm Gehör, und forderten ihn auf, wegen eines Vertrags zu unterhandeln. Auf die Nachricht, daß derselbe zu Stande gekommen sey, befahlen die Kriegsobersten, daß nach dem Abendessen Alle gerüstet seyn sollten, um in der Nacht abzuziehen, damit sie mit Tagesanbruch die Höhen des Cithäron ersteigen könnten. Nach dem Mahle, ehe man sich zur Ruhe legt, geboten sie den Aufbruch und zogen vom Abend an auf der Straße, die durch Kreusis führt, fort, indem sie der Verborgenheit mehr als dem Vertrage vertrauten. Nach einem sehr beschwerlichen Wege, indem sie bei Nacht und in der Angst auf einem ungangbaren Wege abzogen, gelangten sie nach Aegosthena im Megarischen Gebiete; daselbst trafen sie das Heer des Archidamus. Dieser wartete dort, bis sämmtliche Bundesgenossen angekommen waren, und führte dann das ganze Heer zusammen bis Korinth, wo er die Verbündeten entließ, und seine Mitbürger nach Hause abführte.

Indessen eroberte Jason auf seinem Heimzuge durch Phocis die Vorstadt von Hyampolis, verwüstete die Gegend und tödtete viele Leute: das übrige Phoceische Land durchzog er, ohne etwas Weiteres zu unternehmen. Als er vor Herakléa ankam, zerstörte er die Mauern der Stadt: wahrscheinlich, nicht etwa, weil er gefürchtet hätte, es möchte irgend Jemand, wenn diese Straße ihm offen stünde, seine Macht angreifen; sondern vielmehr, weil er darauf dachte, daß Niemand das in einer Enge gelegene Herakléa besetzen, und so ihn abhal-

ten könnte, wo er in Griechenland wollte, hinzuziehen. Als er nach Thessalien zurückkam, stand er in hohem Ansehen, theils weil er nach Thessalischen Gesetzen als Fürst gewählt war, theils weil er viele Söldner zu seiner Leibwache unterhielt, und Fußvolk und Reiterei, und zwar solche, die auf's Beste geübt war: noch angesehener war er, theils weil er viele Bundesgenossen bereits hatte, theils weil viele es zu werden wünschten: am meisten aber zeigte sich sein Ansehen dadurch unter seinen Zeitgenossen, daß nicht Einer war, der ihn hätte verachten können. Da nun das Pythische Fest bevorstand, *) so ließ er in den Städten bekannt machen, daß man Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen zum Opfer mäste und rüste. Und man sagte, daß die Zahl der Rinder für jede Stadt, wo er sie auch nur mäßig forderte, nicht weniger als tausend, und die des übrigen Viehs zehentausend betragen habe. Er ließ auch durch Herolde verkündigen, daß der Siegespreis für die Stadt, die den schönsten Leitstier dem Gott ziehen würde, ein goldner Kranz seyn werde. Außerdem kündigte er an, die Thessalier sollten sich zu einem Kriegszuge für die Zeit der Pythischen Spiele gefaßt hatten: denn er gedachte, wie man sagt, dem Gott das Fest und die Wettspiele selbst zu ordnen. Was er jedoch in Betreff der Tempelschätze im Sinne gehabt, ist bis jetzt ungewiß. Man erzählt nämlich, als die Delphier fragten, was sie thun sollten, wenn Jener die Schätze des Gottes antastete, so habe der Gott geantwortet, dafür wolle er sorgen. Dieser Mann, der sich mit solchen und so großen Planen trug, wurde nach

*) 370 vor Chr.

einer Musterung und Probeübung der Pheräischen Reiterei, als er sich schon niedergesetzt hatte und Bescheid ertheilte, wenn Jemand mit einem Begehren vor ihn trat, von sieben Jünglingen, die ihm unter dem Vorwand, als hätten sie einen Streit miteinander, genaht waren, niedergemacht und zusammengehauen. Da nun die dazugekommenen, in der Nähe befindlichen, Leibwächter rüstig herbei sprangen, so wurde Einer, der gerade auf Jason einhieb, durch einen Lanzenstich getödtet; ein Anderer wurde bei'm Aufsteigen auf ein Pferd ergriffen, und fiel schwer verwundet: die übrigen bestiegen in Eile ihre bereit gehaltenen Rosse und entflohen: und wo sie in die Griechischen Städte kamen, wurden sie in den meisten ehrenvoll aufgenommen: woraus erhellt, daß die Griechen ihn gewaltig fürchteten, er möchte ihr Zwingherr werden.

Als dieser Mann todt war, so wurden Polydorus und Polyphron, seine Brüder, als Fürsten eingesetzt. Da sie Beide nach Larissa reisten, so wurde, wie man glaubte, Polydorus bei Nacht im Schlafe von seinem Bruder Polyphron ermordet: denn sein Tod erfolgte plötzlich und ohne eine bekannte Veranlassung. Polyphron herrschte ein Jahr lang, und verwaltete seine Fürstenwürde so, daß seine Regierung einer Zwingherrschaft glich. Denn in Pharsalus ließ er den Polydamas und acht andere der angesehensten Bürger tödten: und aus Larissa verbannte er Viele. Wegen dieser Handlung wurde auch Er von Alexander *) unter dem Vorwand ermordet, den Polydorus zu rächen, und die Gewaltherrschaft

*) Nach Plutarch (Pelopid. 29.) war er ein Neffe Polyphron's.

zu stürzen. Als er aber selbst die Regierung antrat, so wurde er ein harter Gebieter für die Thessalier, ein gefährlicher Feind der Thebaner und Athener, und ein ungerechter Räuber zu Land und zur See. Weil er sich nun also betrug, so wurde auch Er wieder getödtet, durch die Hand der Brüder seiner Gemahlin, *) nach dem Plane, den Diese selbst ersonnen hatte. Sie meldete nämlich ihren Brüdern, daß Alexander ihnen nach dem Leben trachte, und verbarg sie einen ganzen Tag in ihrem Hause: empfing dann den Alexander, wie er betrunken war, bei sich, und als sie ihn zur Ruhe gebracht, ließ sie die Lampe brennen und entwendete ihm sein Schwert. Da sie nun sah, daß ihre Brüder noch zauderten, zu ihm einzutreten, so drohte sie, ihn zu wecken, wenn sie die That nicht augenblicklich vollzögen. Als sie eingetreten waren, so zog sie die Thüre zu, und hielt den Riegel geschlossen, bis ihr Mann todt war. Die Ursache ihres Hasses gegen den Gatten soll nach Einigen gewesen seyn, weil einst Alexander seinen Liebling, einen schönen Jüngling, gefangen gesetzt, und auf ihre Bitte, ihn los zu lassen, aus dem Kerker geführt und niedergestoßen hatte: Andere sagen, er habe, da ihm diese Gemahlin keine Kinder geboren, nach Theben geschickt und um Jason's Wittwe gefreit. So erzählt man die Veranlassungen zur Nachstellung durch seine Gattin. Von Denjenigen, welche diese That verübten, erhielt Tisiphonus, als der älteste der Brüder, die Herrschaft und behauptete, sie bis auf die Zeit, wo dieses geschrieben wurde. **)

---

*) Thebe, Jason's Tochter.

**) Der Mord des Alexander von Pherä ist nach Diodor in das Jahr 357 v. Chr. zu setzen.

5. Hiermit habe ich die Thessalischen Begebenheiten in Bezug auf Jason, und nach seinem Tode bis auf Tisiphonus Herrschaft, erzählt.

Ich knüpfe nun nach dieser Abschweifung den Faden der vorigen Geschichte wieder an.

Als nämlich Archidamus von dem Hülfszuge nach Leuktra sein Heer zurückgeführt hatte, so erwogen die Athener, daß die Peloponnesier noch meinten, den Lacedämoniern Folge leisten zu müßen, und diese sich noch nicht in der Lage befänden, in welche sie einst die Athener versetzt hatten; sie schickten also umher an die Städte und ließen fragen, welche an dem Frieden Theil haben wollten, dessen Bedingungen in der Botschaft des Königs *) enthalten wären? Als sie zusammengekommen waren, so faßten sie mit Denen, welche Theil daran nehmen wollten, den Beschluß, man solle folgenden Eid schwören: „ich will den Vertrag halten, den des Königs Botschaft bestimmt hat, und die Beschlüsse der Athener, und ihrer Verbündeten. Wofern aber Jemand gegen eine der Städte, welche diesen Eid geschworen haben, zu Felde ziehen sollte, so will ich ihr mit aller Macht zu Hülfe kommen.“ Alle Andern waren mit dem Eide zufrieden: nur die Eleer widersprachen, daß man die Marganeer, die Scilluntier und die Triphylier nicht für unabhängig erklären dürfe; denn diese Städte seyen ihr Eigenthum. Die Athener aber und die Uebrigen, welche, gemäß dem Schreiben des Königs, beschlossen hatten, daß eben sowohl kleine, als große Städte frei seyn sollten, sandten Leute ab, um den Eid zu

---

*) Vergl. V, 1.

empfangen, mit dem Auftrag, die höchsten Obrigkeiten in jeder Stadt schwören zu lassen. Und es schwuren Alle, außer den Eleern.

Dem zu Folge traten auch die Mantineer, welche sich jetzt als ganz unabhängig betrachteten, alle zusammen, und beschloßen, aus Mantinea *) Eine Stadt zu machen, und diese zu befestigen. Die Lacedämonier dagegen glaubten, wenn Dieß ohne ihre Genehmigung geschähe, so würde es für sie bedenklich seyn. Sie schickten also den Agesilaus als Gesandten an die Mantineer, weil er als von den Vorfahren her mit ihnen befreundet angesehen wurde. Als er daselbst ankam, so wollten die Häupter der Mantineer für ihn keine Volksversammlung veranstalten, und verlangten, er sollte sein Begehren, was es irgend sey, nur ihnen vortragen. Er versprach ihnen, wenn sie für jetzt die Ummaurung einstellen würden, so wolle er bewirken, daß ihre Mauer mit Einwilligung der Lacedämonier und ohne große Kosten befestigt werde. Als sie ihm antworteten, es sey ihnen nicht möglich, die Sache einzustellen, da jede Stadt bereits beschlossen hätte, die Mauer zu bauen; so ging Agesilaus erbittert hinweg; jedoch schien es nicht thunlich, sie zu bekriegen, da man unter der Bedingung der Unabhängigkeit den Frieden geschlossen hatte. Den Mantineern aber schickten auch einige der Arkadischen Städte Leute zur Unterstützung bei dem Mauerbau: und selbst die Eleer trugen ihnen drei Talente Silbers zu den Kosten der Befestigung bei. Damit waren also die Mantineer beschäftigt.

---

*) Vergl. V, 2.

Unter den Tegeaten veranstalteten Kallibius und Proxenus und ihre Partei Versammlungen, um einen Verein des ganzen Arkadischen Volkes zu stiften, so daß jeder gemeinsame Beschluß in allen Städten Gültigkeit haben sollte. Stasippus aber und seine Partei arbeiteten darauf hin, daß die Stadt in ihrer bisherigen Verfassung gelassen werden, und die althergebrachten Gesetze behalten sollte. Da nun die Partei des Proxenus und Kallibius auf den Schauspielplätzen *) den Kürzern zog, so dachten sie, wenn das ganze Volk zusammenträte, durch die Mehrzahl die Oberhand zu erhalten: sie ergriffen also die Waffen. Stasippus und die Seinigen, als sie dieß sahen, rüsteten sich auch, und waren an Zahl nicht geringer. Als sie jedoch zum Kampfe anrückten, so tödteten sie zwar den Proxenus und Wenige, die es mit ihm hielten; die Uebrigen aber schlugen sie in die Flucht, ohne sie zu verfolgen: denn Stasippus Gesinnung war von der Art, daß er nicht viel Bürgerblut vergießen mochte. Die Partei des Kallibius aber, der sich mit den Seinigen unter die Mauern und Thore gegen Mantinea zurück zog, blieb dort beisammen, und verhielt sich ruhig, da die Gegner keinen Angriff mehr auf sie machten. Sie hatten schon zuvor an die Mantineer Leute geschickt, und um Hülfe gebeten: nun unterhandelten sie auch wegen der Aussöhnung mit der Partei des Stasippus. Da sie aber die Mantineer herbeikommen sahen, so sprangen einige von Jenen auf die Mauern, und baten um schnelle Hülfe, und forderten sie dringend mit Geschrei auf, zu eilen; Andere öffneten ihnen die Thore. Als aber

*) Vielleicht wurden dort Rathsversammlungen gehalten.

die Partei des Stasippus diese Vorfälle erfuhr, so zog sie sich durch die nach Palantium führenden Thore zurück, und erreichte, ehe die Verfolger sie einholten, den Tempel der Artemis, in welchen sie sich flüchteten, und daselbst eingeschlossen, sich ruhig verhielten. Einige von ihren Feinden setzten ihnen nach, stiegen auf den Tempel, hoben das Dach ab, und bewarfen sie mit Ziegeln. Da sie sich nun in dieser drangvollen Lage sahen, baten sie, daß man ablassen möchte, und erklärten, sie wollen herausgehen. Als sie sich nun in der Gewalt ihrer Gegner befanden, wurden sie von Diesen gebunden, auf einen Wagen geladen, und nach Tegea geführt. Daselbst wurden sie unter Mitwirkung der Mantineer verurtheilt und hingerichtet.

Während dieser Vorfälle flüchteten sich von der Partei des Stasippus gegen achthundert nach Lacedämon. Hierauf beschlossen die Lacedämonier, so schleunig wie möglich wegen der gefallenen und gegen den Eidvertrag vertriebenen Tegeaten einen Rachezug zu unternehmen: und so begannen sie einen Kriegszug wider die Mantineer, weil Diese gegen den Eid bewaffnet wider die Tegeaten gezogen wären: die Ephoren ließen das Aufgebot ergehen, und der Staat ernannte den Agesilaus zum Heerführer. Die übrigen Arkadier sammelten sich nun zu Asea. Da aber die Orchomenier aus Feindschaft gegen die Mantineer an der Arkadischen Sache nicht Theil nehmen wollten, sondern sogar die in Korinth gesammelten Miethvölker unter Polytropus in ihre Stadt aufgenommen hatten, so blieben die Mantineer zu Hause, um Jene zu beobachten. Die Heräer und die Lepreaten rückten mit den Lacedämoniern gegen die Mantineer aus.

Agesilaus zog, nachdem er die Grenzübergangsopfer dargebracht hatte, sogleich gegen Arkadien. Er besetzte die Grenzstadt Eutäa, wo er die Greise, Weiber und Kinder in den Häusern fand, indeß die Männer von dienstfähigem Alter zu dem Arkadischen Heere abgezogen waren. Dennoch that er der Stadt kein Leid, und ließ die Leute dort wohnen: auch mußten seine Leute ihre Bedürfnisse durch Kauf sich verschaffen; was aber etwa bei seinem Einzug geraubt worden war, das suchte er auf und gab es zurück. Auch besserte er die Mauer an den erforderlichen Stellen aus, so lang er sich dort, das Miethheer des Polytropus erwartend, aufhielt.

Indessen zogen die Mantineer gegen die Orchomenier aus; sie kamen bei'm Angriff auf die Mauer schlimm weg, und verloren einige ihrer Leute. Als sie aber auf dem Rückzuge bei Elymia ankamen, und die Orchomenischen Schwerbewaffneten ihnen nicht mehr nachsetzten, sondern nur noch die Leute des Polytropus sie, und zwar mit großer Kühnheit, verfolgten, so sahen die Mantineer, daß, wenn sie Diese nicht zurückschlügen, viele von ihnen durch Geschosse erlegt werden würden. Sie wandten sich daher gegen den Feind, und wurden handgemein mit den Verfolgenden. Da fiel Polytropus im Gefechte: und von den Uebrigen, welche sich zur Flucht wandten, würden sehr Viele gefallen seyn, wenn nicht Phliasische Reiter dazugekommen wären, welche die Mantineer umgingen, und so die weitere Verfolgung hemmten. Nach dieser That zogen die Mantineer nach Hause.

Als Agesilaus dieß erfuhr, rückte er vor, ohne weiter auf Vereinigung mit den Söldnern aus Orchomenus zu hof-

fen. Am ersten Tage hielt er das Spätmahl im Tegeatischen Gebiete: am folgenden rückte er in das Mantineische ein, und lagerte sich auf den westlich von Mantinea gelegenen Bergen: von dort verwüstete er zugleich die Gegend und verheerte die Felder. Diejenigen Arkadier, welche sich in Asea gesammelt hatten, erschienen des Nachts vor Tegea. Am folgenden Tage schlug Agesilaus, etwa zwanzig Stadien von Mantinea entfernt, ein Lager. Die Arkadier aber aus Tegea, welche sich auf den Bergen zwischen Mantinea und Tegea hielten, rückten mit zahlreichem schwerem Fußvolk heran, und wünschten sehr, sich mit den Mantineern zu vereinigen: denn die Argiver schloßen sich nicht mit ihrer ganzen Macht an sie an. Einige wollten nun den Agesilaus bestimmen, Diese besonders anzugreifen. Er aber befürchtete, während er gegen sie zöge, von den Mantineern durch einen Ausfall aus der Stadt in der Seite und im Rücken überfallen zu werden, und hielt es daher für das Beste, ihre Vereinigung nicht zu hindern, und wenn Jene eine Schlacht wünschten, in einem förmlichen und offenen Kampfe sich zu schlagen. Wirklich vereinigten sich nunmehr die Arkadier. Die leichten Schildträger aber aus Orchomenus und die Phliasischen Reiter, welche mit Jenen bei Nacht an Mantinea vorbeigezogen waren, zeigten sich vor dem Lager, als eben Agesilaus mit Anbruch des Tages opferte: und ihre Erscheinung machte, daß die Andern sich schnell in Reih und Glied stellten, und Agesilaus zurückging, um sich zu waffnen. Da man aber Jene als Freunde erkannte, und Agesilaus günstige Opferzeichen erhalten hatte, so führte er das Heer nach dem Frühmahle vorwärts. Am nächstfolgen=

den Abend lagerte er sich unvermerkt in dem hintersten Winkel des Mantineischen Gebiets, welches ganz in der Nähe ringsherum von Bergen eingeschlossen ist. Des andern Morgens in der Frühe, während er vor dem Heere opferte, bemerkte er, wie sich Truppen aus Mantinea auf den Bergen sammelten, die im Rücken seines Heeres lagen: er beschloß daher, so schnell wie möglich aus der Vertiefung sich herauszuziehen. Jedoch fürchtete er, wenn er selber an der Spitze der Seinigen abzöge, so möchte der Feind über sein Hintertreffen herfallen. Er verhielt sich also ruhig, und wandte die Waffen gegen den Feind, ließ die Hinterhut sich rechts schwenken und hinter der Phalanx zu ihm stoßen; während er nun so seine Phalanx immer mehr verstärkte, führte er dieselbe zugleich aus dem Engpasse heraus. Nachdem so die Phalanx verdoppelt war, rückte er mit dem also geordneten schweren Fußvolk in die Ebene vor, und dehnte sein Heer wiederum neun oder zehen Schilde hoch aus. Die Mantineer rückten jedoch nicht mehr aus: denn die in ihrem Lager befindlichen Eleer suchten sie zu überreden, kein Treffen zu liefern, bevor die Thebaner angekommen wären. Denn sie wüßten bestimmt, daß Jene kommen werden, weil sie von ihnen selber zehen Talente zum Hülfszuge geliehen erhalten hätten. Auf diese Nachricht verhielten sich die Arkadier in Mantinea ruhig. Agesilaus aber, so sehr er auch wünschte, sein Heer heimführen zu können, da es mitten im Winter war, blieb doch noch drei Tage daselbst, in geringer Entfernung von der Stadt Mantinea, damit es nicht den Anschein hätte, als wollte er aus Furcht seinen Abzug beschleunigen. Am vierten Tage mit Anbruch des Morgens zog er nach dem

Frühmahl ab, als wollte er da sein Lager schlagen, wo er es früher gehabt, da er Eutäa zu seinem Waffenplatz machte. Als sich aber kein Arkadier sehen ließ, so zog er so schnell wie möglich nach Eutäa, wiewohl es sehr spät wurde: er wollte nämlich seine Schwerbewaffneten aus der Gegend wegführen, ehe sie noch die Wachfeuer der Feinde sähen, damit Niemand sagen könnte, er sey fliehend abgezogen. So schien es nämlich, daß die Stadt durch seine Bemühungen sich von der bisherigen Muthlosigkeit wieder etwas erholt habe, weil er nicht allein einen Einfall in Arkadien gemacht, sondern auch das Land verheert und Niemand es gewagt hatte, ihm eine Schlacht anzubieten. Als sie in Lakonika angekommen waren, ließ er die Spartiaten nach Hause ziehen, und entließ die Landbewohner jeden in seine Stadt.

Als Agesilaus abgezogen war, und die Arkadier hörten, daß sein Heer aufgelöst sey, so zogen sie, da sie gerade noch beisammen waren, gegen die Heräer *) zu Felde, weil diese sich von dem Arkadischen Bunde losgesagt und bei dem Einfall der Lacedämonier in Arkadien sich an Diese angeschlossen hatten. Sie drangen also in deren Gebiet ein, verbrannten die Wohnungen, und hieben die Bäume nieder. Als die Nachricht kam, daß die Thebaner mit einem Hülfsheere im Anzuge seyen, **) so ließen sie vom Heräischen Gebiete ab, und vereinigten sich mit den Thebanern. Da sie nun beisammen waren, so glaubten die Thebaner, da sie den Hülfszug gemacht und keinen Feind im Lande gefunden hätten, mit

*) Stadt im westlichen Arkadien auf dem rechten Ufer des Alpheus. Siehe III, 3. und VI, S. 1927.

**) Im J. 369.

Ehren wieder abziehen zu können, und wollten dazu Anstalten machen. Aber die Arkadier, die Argiver und die Eleer beredeten sie, so schnell, wie möglich, nach Lakonika zu ziehen, indem sie dieselben auf ihre große Zahl aufmerksam machten, und der Haltung des Thebanischen Heeres große Lobsprüche ertheilten. Stolz auf den Sieg bei Leuctra übten sich nämlich alle Böotier in den Waffen. Es befanden sich auch in ihrem Gefolge die Phoceer, die sich ihnen unterworfen hatten, und die Euböer von sämmtlichen Städten der Insel; beide Lokrer, die Akarnanier, die Herakleoten und die Maleer; auch folgten ihnen Thessalische Reiter und leichte Schildträger. Im Blick auf alle diese Macht drangen sie, die verlassene Lage Lacedämons vorstellend, in die Thebaner, sich nicht abwendig machen zu lassen, bis sie einen Einfall in das Lacedämonische Gebiet gemacht hätten. Die Thebaner hörten dieß zwar an, bedachten jedoch dagegen, daß das Lakonische Gebiet für schwerangreifbar galt: auch vermutheten sie, daß Jene an den am besten zugänglichen Punkten Wachposten ausgestellt haben würden. Es befand sich nämlich Ischolaus in Oeum in der Landschaft Sciritis, *) mit einer Besatzung von Neubürgern und den jüngsten der Tegeatischen Flüchtlinge, etwa vierhundert Mann. Eine andere Besatzung war zu Leuctra **) oberhalb der Gegend von Malea. Die Thebaner erwogen ferner, daß die Heeresmacht der Lacedämonier schnell zusammen kommen werde, und daß sie nirgends tapfe=

---

*) Auf der Nordgrenze von Lakonika. Eine andere Lesart nennt den Ort Jos.

**) Wahrscheinlich im südlichen Lakonika.

rer, als in ihrem eigenen Lande fechten werden. Aus allen diesen Rücksichten hatten sie keine große Lust, gegen Lacedämon zu ziehen. Als jedoch Leute aus Karyä *) ankamen, welche versicherten, daß Alles von Truppen entblößt sey, und sich zu Führern anboten, mit dem Antrag, daß man sie tödten solle, wenn sie als Betrüger erfunden würden; als ferner einige Landbewohner herbeikamen, und die Versicherung gaben, daß sie von Sparta abfallen würden, wenn Jene sich auch nur im Lande zeigen wollten, und sagten, daß schon jetzt die von den Spartanern aufgerufenen Landbewohner Diesen keine Hülfe leisten wollen: so ließen sich die Thebaner, da sie alles Dieß von allen Seiten her hörten, überreden. Sie selbst fielen auf der Seite von Karyä ein, und die Arkadier bei Oeum im Sciritischen Gebiete. Und wäre Ischolaus auf die schwierigen Stellen vorgerückt, um Widerstand zu leisten, so hätte, wie man sagt, Niemand diese Punkte ersteigen können. So aber wollte er die Leute von Oeum zu Kampfgenossen haben, und blieb in diesem Flecken zurück, indeß die Arkadier in großer Anzahl heraufstiegen. So lange nun die Leute des Ischolaus von vorn mit dem Feind sich schlugen, blieben sie im Vortheil. Als sie aber auch von hinten und von der Seite und von den erstiegenen Häusern aus mit Hieb und Schuß angegriffen wurden, so fiel Ischolaus und alle Uebrigen, mit Ausnahme Derer, die etwa unerkannt entrannen. Nach dieser That zogen die Arkadier zu den Thebanern nach Karyä. Als die Thebaner das gelungene Unternehmen der Arkadier vernahmen, so rückten sie, noch

*) An der Nordgrenze von Lakonika.

mehr ermuthigt, in die Thäler herab. Sogleich verbrannten und verwüsteten sie Sellasia: als sie in der Ebene zum heiligen Gebiet des Apollo gekommen waren, lagerten sie sich daselbst, und zogen am folgenden Tage weiter. Sie versuchten aber nicht, über die Brücke gegen die Stadt [Sparta] vorzudringen; denn sie sahen die Schwerbewaffneten, die in dem Tempel der Alea [Athene] gegenüber aufgestellt waren. Sie zogen also, den Eurotas rechts behaltend, längs demselben hin und verbrannten und verwüsteten die Wohnungen, die voll Habe waren. Was nun die Stadtbewohner betrifft, so däuchte es den Weibern schon unerträglich, den aufsteigenden Rauch zu sehen, da sie noch nie einen Feind erblickt hatten: die Spartiaten aber, deren Hauptstadt unbefestigt war, wurden auf die verschiedenen Stellen vertheilt, und bewachten dieselben; ihre Zahl war wirklich sehr klein, und erschien auch gering. Die Obrigkeit beschloß nun, den Heloten bekannt zu machen, Wer von ihnen die Waffen ergreifen und sich in Reih und Glied stellen wollte, sollte die Zusicherung haben, wenn er den Krieg mitgemacht, die Freiheit zu erhalten. Im Anfang behauptete man, hätten sich mehr als sechstausend einschreiben lassen: so daß auch Diese, als sie beisammen waren, wieder Besorgnisse erregten, und allzu stark an Zahl zu seyn schienen. Da jedoch die Söldner aus Orchomenus da blieben, und den Lacedämoniern die Phliasier, die Korinther, die Epidaurier und die Pellenäer, so wie einige andere Staaten Hülfstruppen gesandt hatten, so fürchtete man die Eingeschriebenen schon weniger. Als das [feindliche] Heer vorrückte und in die Gegend von Amyklä kam, so setzte dasselbe dort über den Eurotas. Wo die Thebaner sich lagerten, da

bildeten sie von den umgehauenen Bäumen einen so starken Verhau, als möglich, vor ihren Gliedern: und so waren sie auf ihrer Hut: die Arkadier jedoch thaten Nichts dergleichen, sondern entfernten sich von ihrem Waffenplatze, um die Wohnungen auszuplündern. Drei oder vier Tage darauf rückte die Reiterei in die Rennbahn gegen den Tempel des Gäauchos *) in Gliedern vor: nämlich die sämmtlichen Thebanischen Reiter und die Eleer, und alle Reiterei, welche von den Phoceern oder Thessaliern oder Lokrern dabei war. Ihnen stellte sich die Lacedämonische Reiterei, wovon sehr wenige sichtbar waren, entgegen. Dann legten sie etwa vierhundert der jüngern Schwerbewaffneten bei dem Hause der Tyndariden **) in Hinterhalt. Während nun Diese hervorbrachen, sprengten auch die Reiter an: die Feinde aber hielten ihnen nicht Stand, sondern wichen zurück. Als das Fußvolk dieß sah, so wandten sich auch Viele von demselben zur Flucht. Da jedoch die Verfolgenden ihrerseits inne hielten, und das Heer der Thebaner stehen blieb, so lagerten sie sich hernach wieder. Daß sie nun nicht mehr gegen die Stadt anrücken würden, dazu glaubte man nun schon mehr Hoffnung zu haben. Jedoch brach das [feindliche] Heer von da auf, und zog auf der Straße nach Helos und Gythium: ***) die unbefestigten Städte wurden angezündet, und Gythium, wo die Schiffswerfte der Lacedämonier waren, sogar drei Tage lang

*) Des Länderumkreisenden. Ein Beiwort Neptun's.
**) Die alte Wohnung des Kastor und Pollux wurde in Sparta erhalten und gezeigt. Pausan. III, 16.
***) Im Süden von Lakonika, am Lakonischen Meerbusen.

berannt. Einige von den Landbewohnern unterstützten auch die Thebaner bei ihren Angriffen und kriegerischen Bewegungen.

Als die Athener dieses hörten, waren sie in Sorgen, was wegen der Lacedämonier zu thun sey; sie veranstalteten also dem Beschlusse des Raths gemäs eine Volksversammlung. Es waren auch gerade Gesandte von den Lacedämoniern und sonst noch von den ihnen noch übrigen Bundesgenossen anwesend. Da hielten die Lacedämonier Aratus, Ocyllus, Pharax, Etymokles und Olontheus ihre Vorträge, fast Alle in demselben Sinne. Sie erinnerten die Athener daran, daß sie einander von jeher in den wichtigsten Fällen zu ihrem Besten beigestanden: sie erwähnten, wie sie die Tyrannen aus Athen hätten vertreiben helfen, und die Athener ihnen, als sie von den Messeniern belagert wurden, bereitwillig Hülfe geleistet hätten. Sie sagten ferner, wie glücklich es ihnen ergangen sey, als beide Staaten gemeinschaftlich zu Werke gingen: sie riefen ihre gemeinsame Abwehr der Barbaren ihnen ins Andenken, und erinnerten daran, wie die Athener unter Zustimmung der Lacedämonier von den Hellenen zu Anführern der Seemacht, und Verwaltern des gemeinschaftlichen Geldes erwählt worden wären, während ihnen einstimmig von allen Hellenen der Vorzug der Heeresleitung zu Lande zuerkannt worden, gleichfalls mit Genehmigung der Athener. Einer derselben redete auch ohngefähr also: „Wenn nun wir und ihr einträchtig sind, ihr Männer, so haben wir Hoffnung, daß nach dem längst gebrauchten Ausdruck die Thebaner „„verzehntet““ werden.“ Die Athener billigten jedoch diese Rede nicht ganz, sondern

es durchlief die Versammlung ein Gemurmel darüber, daß sie jetzt solches vorbrächten: „denn," hieß es, „als sie glücklich waren, haben sie uns bedrückt." Der wichtigste Punkt unter Dem, was die Lacedämonier sagten, schien der zu seyn, daß dieselben, nachdem sie Athen im Kriege besiegt hatten, und die Thebaner Athen zerstören wollten, dieß verhindert hätten. Die Meisten sprachen nun dafür, daß man dem Eide gemäs ihnen Hülfe leisten solle: denn ohne Schuld von ihrer Seite würden die Lacedämonier von den Arkadiern und deren Verbündeten bekriegt, und nur, weil sie den Tegeaten geholfen hätten, als die Mantineer gegen den Eid Diese angriffen. Aber auch über diese Reden verbreitete sich ein Gemurmel in der Versammlung. Einige sagten, die Mantineer hätten mit Recht einen Rachezug für die Anhänger des Proxenus, die von Stasippus und seinem Anhang ermordet worden waren, unternommen: Andre, sie hätten Unrecht gethan, daß sie die Tegeaten bekriegten.

Während so in der Versammlung selbst verschiedene Meinungen herrschten, trat der Korinther Kliteles auf, und hielt folgenden Vortrag:

„Darüber," ihr Athener, „scheint eine Verschiedenheit der Ansichten Statt zu finden, Wer es war, der zuerst Unrecht that: kann jedoch uns Jemand vorwerfen, daß wir seit dem Friedensschlusse eine Stadt feindlich behandelt, oder irgend fremde Habe uns zugeeignet, oder fremdes Gebiet verwüstet hätten? Und doch sind die Thebaner in unser Land eingedrungen, haben Bäume umgehauen, Häuser verbrannt, und Geld und Heerden geraubt. Wie solltet ihr also nicht

eidbrüchig handeln, wenn ihr uns, die wir so offenkundig gekränkt sind, nicht helfet, zumal, da ihr selbst dafür gesorgt habt, daß wir alle euch den Eid geleistet haben?"

Da gaben denn die Athener durch Zuruf zu erkennen, daß sie die Aeußerung des Kliteles für wahr und gerecht ansähen.

Hierauf erhob sich Patrokles aus Phlius, und sprach:

„Ihr Männer von Athen, es ist, wie ich glaube, allen klar, daß, wofern die Macht der Lacedämonier vertilgt werden sollte, die Thebaner wohl zuerst euch angreifen würden: denn sie denken, daß ihr allein ihrer Herrschaft über die Hellenen in den Weg treten würdet. Wenn dem nun also ist, so bin ich überzeugt, daß ihr, wenn ihr das Schwert ziehet, eben so wohl euch selbst, als den Lacedämoniern helfet. Denn es muß euch, meine ich, weit härter erscheinen, wenn die euch übelwollenden Thebaner, eure Nachbarn, Vorsteher der Hellenen werden, als wenn ihr entfernt Wohnende zu Nebenbuhlern habt. Auch würdet ihr wohl mit mehr Vortheil euch selber helfen, so lange noch Kampfgenossen vorhanden, als wenn Diese schon vernichtet sind, und ihr allein gegen die Thebaner den entscheidenden Kampf wagen müßtet. Wofern aber einige die Besorgniß hegen, die Lacedämonier, wenn sie für dießmal sich retten, möchten später euch wieder einmal zu schaffen machen, so bedenket, daß man nicht Diejenigen, denen man wohl thut, sondern nur Solche, denen man ein Leid zufügt, zu fürchten hat, sie möchten einst mächtig werden. Auch Das sollt ihr erwägen, daß es sowohl Einzelnen, als Staaten geziemt, dann, wann sie am mächtigsten sind, sich Vortheile zu verschaffen, damit sie,

wann einmal ihre Macht sinkt, in ihren früheren Bemühungen eine Stütze finden. Euch bietet jetzt, wenn ihr den Lacedämoniern auf ihre Bitte Hülfe leistet, eine Gottheit die Gelegenheit dar, die unweigerlich thätige Freundschaft derselben euch für alle Zukunft zu verschaffen: denn gewiß nicht klein ist die Zahl der Zeugen, vor welchen sie jetzt eure Wohlthaten empfangen würden: nein! die allwissenden Götter werden jetzt und immer solches beachten. Kunde von Dem, was da geschieht, empfangen sowohl Bundesgenossen als Feinde, dazu auch alle Hellenen und Barbaren: denn keines dieser Ereignisse ist ihnen gleichgültig. Wenn sie daher sich schlecht gegen Euch bezeugen sollten, Wer würde je noch ihnen günstig gesinnt seyn? Man darf aber mit Grund hoffen, daß sie sich eher als rechtschaffene Männer, denn als schlechte benehmen werden: denn wenn irgend je ein Volk, so sind es die Lacedämonier, die den Ruf genießen, unabläßig nach Ruhm zu streben, und unedler Handlungen sich zu enthalten. Ferner bedenket auch folgendes. Wenn von den Barbaren je wieder eine Gefahr über Griechenland käme, welches Volk würdet ihr lieber zum Beistand wählen, als sie? Haben ja Männer aus ihrer Mitte, in den Thermopylen aufgestellt, lieber im Kampfe zu fallen sich entschlossen, als um den Preis des Lebens mit dem Barbarenkönig *) in Griechenland feindlich einzudringen. Wäre es also nicht billig, ihnen von eurer und unserer Seite für die Tapferkeit, die sie mit Euch erprobt haben, und für Das, was man auch in Zukunft mit

*) Wir wagen die Vermuthung: τῷ βαρβάρῳ, statt τον βάρβαρον.

gegründeter Hoffnung sich von ihnen versprechen kann, allen möglichen Diensteifer zu beweisen? Es ziemt sich aber auch um der anwesenden Bundesgenossen willen, ihnen eifrige Theilnahme zu bethätigen. Denn ihr dürft euch überzeugt halten, daß Die, welche ihnen im Unglück treu bleiben, sich auch schämen würden, gegen Euch die Pflicht der Dankbarkeit nicht zu erfüllen. Sollten aber wir, die wir die Gefahr mit ihnen zu bestehen entschlossen sind, in der Meinung der Leute Staaten von geringem Gewichte seyn, so bedenket, daß, wenn eure Stadt sich an uns anschließt, wir, die wir ihnen helfen, nicht mehr ein geringer Staatenverein seyn werden. Ich habe, Athenische Männer, von jeher diese Stadt bewundert, seit ich davon gehört, daß alle Gekränkte und Beängstigte, die hieher ihre Zuflucht nahmen, auf ihre Bitte Hülfe erlangt haben: nun aber höre ich nicht mehr blos, sondern sehe es als Augenzeuge, wie das hochberühmte Volk der Lacedämonier, und mit denselben deren treueste Freunde sich an euch wenden, und euch wiederum um Hülfe anflehen. Ich sehe auch, daß selbst die Thebaner, von welchen damals *) die Lacedämonier sich nicht überreden ließen, euch in Sklaverei zu versetzen, jetzt euch bitten, eure Retter nicht zu Grunde richten zu lassen. Die Sage rühmt die edle That eurer Vorfahren, welche nicht duldeten, daß die vor Kadmea gefallenen Argiver unbegraben liegen blieben: **)

---

*) Nach dem Ausgange des Pelop. Kriegs. Vergl. II, 2.

**) Anspielung auf den Thebanischen Krieg unter Oedipus Nachkommen, wo Kreon, Thebens Beherrscher, den gefallenen Argivern das Begräbniß verweigerte, und durch

für euch aber würde es noch weit schöner seyn, wenn ihr die Lacedämonier im Leben weder mißhandeln noch zu Grunde richten ließet. War doch auch jene That ehrenvoll, wo ihr dem Uebermuth des Eurystheus *) Einhalt thatet, und den Söhnen des Herakles Rettung gewährtet: wie sollte es nicht noch weit schöner für euch seyn, nicht nur die Stifter, sondern auch das Daseyn des ganzen Staates zu retten? Am ruhmvollsten aber wird es seyn, wenn ihr den Lacedämoniern, welche euch damals durch gefahrlose Stimmgebung gerettet haben, jetzt mit den Waffen und unter Gefahren Hülfe bringet. Wenn jedoch wir schon stolz darauf sind, daß wir euch in öffentlicher Rede ermahnen, tapferen Männern zu helfen, wieviel mehr muß es als edle That erscheinen, wenn ihr, die ihr im Stande seyd, durch die That Hülfe zu leisten, den Lacedämoniern, welche oft bald eure Freunde, bald eure Feinde waren, eher ihrer Wohlthaten, als der durch sie erlittenen Kränkungen gedenkend, nicht nur für euch, sondern für ganz Hellas den Dank dafür abstattet, daß sie zum Besten desselben als tapfere Männer sich bewiesen haben!"

Hierauf berathschlagten sich die Athener, und gaben Denen, welche die entgegengesetzte Meinung vertheidigten, kein Gehör: sie beschloßen, mit gesammter Macht Hülfe zu leisten, und wählten den Iphikrates zum Anführer. Als das Opfer verrichtet war, und er befohlen hatte, in der Akademie das Mahl zu halten, so sollen Viele noch vor Iphikrates

---

die Athener gezwungen wurde, es zu bewilligen. Vergl. Isokrates Paneg. Kap. 15. Lysias Epitaph. Kap. 3.

*) Vergl. Lysias a. a. O. 5. und Isokrates ebendas.

selbst hinausgezogen seyn. Dieser stellte sich an ihre Spitze, und sie folgten ihm, in der Ueberzeugung, daß er sie zu einer rühmlichen That führen werde. Als er nach seiner Ankunft in Korinth sich einige Tage dort verweilte, so tadelten sie ihn zuerst wegen dieser Säumniß: als er sie aber endlich in's Feld führte, so folgten sie ihm voll Eifers, wohin er sie ziehen hieß, und zeigten auch Eifer bei der Berennung befestigter Orte, die er angriff.

Von Lacedämon hatten von den Feinden die Arkadier, die Argiver und die Eleer in großer Zahl sich entfernt, da sie in der Nähe wohnten, zum Theil um zu plündern, zum Theil um das Geraubte wegzuschleppen. Die Thebaner aber und die Uebrigen entschloßen sich zum Theil auch darum die Gegend zu verlassen, weil sie ihr Heer sich täglich mehr vermindern sahen, zum Theil, weil die Lebensmittel seltener wurden: denn einiges war aufgezehrt, anderes geraubt, wieder anderes verschüttet, oder verbrannt worden. Dazu war es bereits Winter geworden, so daß nunmehr Alle auf den Abzug dachten. Als Diese aus Lacedämon abzogen, so führte nunmehr auch Iphikrates die Athener aus Arkadien nach Korinth zurück. Wenn er sonst als Feldherr sich rühmlich benommen hat, so will ich ihn nicht tadeln: was er jedoch in diesem Falle gethan hat, das finde ich Alles theils planlos, theils ohne vortheilhaften Erfolg unternommen. Indem er nämlich den Gedanken faßte, am Oneumberge *) Wache zu halten, um den Böotiern den Heimweg unmöglich zu machen, so ließ er den besten Seitenweg bei Cenchreä unbesetzt. Da

*) Im Megarischen Gebiete.

er ferner Kunde einziehen wollte, ob die Thebaner schon am Oneum vorbeigezogen seyen, so schickte er dazu nicht allein die sämmtliche Athenische, sondern auch die ganze Korinthische Reiterei aus. Und doch sind Wenige eben sowohl im Stande, so etwas zu sehen, als Viele: und wenn man sich zurückziehen muß, so ist es für Wenige weit leichter, als für Viele, einen bequemen Weg zu finden, und ruhig sich zurückzuziehen. Ist es ferner nicht eine große Thorheit, viele Leute vorrücken zu lassen, die dem Feinde nicht gewachsen sind? Weil nun diese Reiterei wegen ihrer großen Anzahl sich auf einer weiten Strecke aufstellte, so gerieth sie, als sie sich zurückziehen mußte, wirklich auf viele schwierige Stellen, so daß nicht weniger als zwanzig Reiter umkamen. Damals machten also die Thebaner einen erwünschten Rückzug.

Inhalt des siebenten Buches.

Dieses Buch enthält die Ereignisse des Kriegs zwischen Theben und Sparta bis zur Schlacht bei Mantinea (vom Jahre 369 bis 362 v. C.)

Kap. 1. Unterhandlungen wegen eines Kriegsbundes zwischen Sparta und Athen. Die Berathung über die Führung des Oberbefehls führt zum Beschluß, daß derselbe je nach fünf Tagen abwechseln solle. Sie besetzen gemeinschaftlich die Grenzgebirge vor dem Isthmus, werden aber von den Thebanern in der Morgendämmerung überrascht, und zum Abzuge genöthigt. Die Thebaner dringen, vereint mit ihren Verbündeten, zu einem Verheerungszug in den Peloponnes ein, werden aber nachher bei einem Versuche, Korinth zu überrumpeln, abgetrieben. Der Tyrann Dionysius von Syrakus sendet den Lacedämoniern ein Hülfsgeschwader, dessen Bemannung den Thebanern einigen Schaden zufügt, und glücklich gegen Sicyon kämpft. Die Heere begeben sich bald darauf in die Heimath zurück. Der Arkadier Lykomedes beredet seine Landsleute, eine selbstständige Rolle zu spielen: sie machen einige kleinere glückliche Heerzüge gegen Epidaurus und Lakonika. Dieß erregt gegen die Arkadier den Neid ihrer Verbündeten. Philiskus aus Abydus macht im Namen der Perser einen vergeblichen Versuch, die Hellenischen Staaten zu versöhnen, und führt den Lacedämoniern ein Miethheer zu. Auch Dionysius schickt wieder Hülfstruppen. Archidamus, Sohn des Agesilaus, macht einen Nachezug gegen die

Abgefallenen, und schlägt die Arkadier und Argiver bei Midea, wodurch Sparta wieder ermuthigt wird. Sendung des Thebaners Pelopidas und anderer Griechen nach Persien. Der König [Artaxerxes Mnemon], gewonnen durch Pelopidas, will einen den Thebanern günstigen, den Athenern und Lacedämoniern nachtheiligen Frieden vermitteln, welcher aber von den meisten Griechischen Staaten nicht angenommen wird. Epaminondas besetzt Achaja, und nöthigt dasselbe, zum Thebanischen Bunde überzutreten, ohne daselbst die Verfassung zu verändern; nach seinem Abzuge schicken die Thebaner Statthalter in das Land, welche die Demokratie einführen, und den Adel vertreiben. Dieser sammelt Truppen, und setzt sich in seine Rechte wieder ein, schließt sich aber auf's Neue an Sparta an. Euphron bewirkt unter dem Beistande der Arkadier und Argiver eine Staatsumwälzung in Sicyon, und wird Tyrann dieser Stadt.

Kap. 2. Rückblick auf die Schicksale von Phlius im Norden von Arkadien während des Thebanisch-Spartanischen Kriegs. Die Treue der Phliasier gegen Sparta wird gerühmt, und erzählt, wie sie, mehrmals von den Arkadiern und Argivern bedrängt, glückliche Ausfälle machen, einen Sturm auf ihre Stadt abschlagen, feindliche Posten auf ihrem Gebiete vertreiben, und mit Hülfe des Athenischen Feldherrn Chares die Zufuhr in ihre Stadt zu decken wissen.

Kap. 3. Ein Arkadischer Feldherr will die Mißbräuche des Euphron in Sicyon abstellen. Euphron flüchtet sich in den Hafen, und verräth diesen an die Lacedämonier. Nachher gelingt es ihm, mittelst Athenischer Söldner, seine Wiedereinsetzung in der Stadt zu bewirken; doch behauptet ein Thebanischer Stadthalter die Burg. Um auch diese besetzen zu dürfen, sucht Euphron in Theben selbst die Vorsteher zu bestechen, wird aber dort von seinen Sicyonischen Gegnern öffentlich ermordet. Die Mörder werden von den Vorstehern vor dem Rathe zu Theben belangt: dieser spricht sie jedoch frei.

Kap. 4. Vergeblicher Feldzug der Athener gegen das abgefallene Oropus. Der Arkadier Lykomedes beredet seine Landsleute, mit Athen ein Bündniß zu schließen, wird aber bald dar-

auf getödtet. Korinth sagt sich von Athen los, und schließt mit Genehmigung Sparta's einen besondern Frieden mit Theben: ebenso Phlius: während die Lacedämonier den Krieg fortsetzen wollen. Auch stört Argos und Elis den Friedensstand bald wieder. Feldzüge der Arkadier gegen Elis: Parteizwiste daselbst. Die Lacedämonier helfen den Eleern. Archidamus verliert ein Treffen gegen die Arkadier. Diese hatten sich des Tempels zu Olympia bemächtigt, und ordnen die dortigen Spiele. Während des Festes werden sie von den Eleern tapfer, jedoch ohne Erfolg angegriffen. Wegen der Tempelgelder entstehen Händel. Die Mehrzahl der Arkadier legt die Sache bei, gibt den Tempel den Eleern zurück, und schließt mit denselben Frieden. Die unzufriedene Minderzahl der Arkadier verlezt die öffentliche Ruhe. Die Thebaner mißbilligen den Frieden, und Epaminondas erklärt den Krieg.

Kap. 5. Die Arkadier von Mantinea, Unterjochungsplane der Thebaner fürchtend, verbinden sich mit Sparta und Athen. Epaminondas zieht (362 v. C.) in den Peloponnes. Seine Plane und sein Haß gegen Athen. Seine kluge Anordnung des Feldzugs. Er verweilt in Tegea: als er hört, daß Agesilaus von Sparta weggezogen sey, um sich mit den Arkadiern zu vereinigen, so geht er rasch auf Sparta selber los, und dringt in die Stadt ein. Archidamus schlägt mit wenigen Truppen seinen Angriff zurück. Epaminondas geht wieder nach Arkadien. Seine Reiterei wird gegen Mantinea geschickt, um diese Stadt während der Ernte zu überfallen und zu plündern: aber die Athenische Reiterei, gerade dort angekommen, treibt die Thebaner zurück. Epaminondas beschließt eine Hauptschlacht zu liefern. Schilderung und Belobung seiner Heerführerkunst und seines Planes. Die Schlacht bei Mantinea beginnt. Epaminondas siegt mittelst der keilförmigen Heerordnung, aber fällt, und die Thebaner wissen den Sieg nicht zu benützen, den auch die Feinde sich zuschreiben. Die Schlacht ist daher für das Schicksal Griechenlands nicht entscheidend.

Siebentes Buch.

1. Im folgenden Jahre *) kamen Gesandte der Lacedämonier und ihrer Verbündeten mit unumschränkter Vollmacht nach Athen, um sich über die Bedingungen des Waffenbundes zwischen den Lacedämoniern und den Athenern zu berathen. Da nun Viele, sowohl Fremde, als Athener, darauf antrugen, daß das Bündniß unter gleichen Bedingungen gelten solle, so hielt Prokles aus Phlius folgenden Vortrag:

„Da ihr, Männer von Athen, für zuträglich erachtet habt, mit den Lacedämoniern Freundschaft zu schließen, so müßt ihr, glaube ich, darauf denken, daß diese Freundschaft beiderseits so lang als möglich daure. Wenn wir demnach mit Rücksicht auf den größten möglichen Nutzen beider Theile den Vertrag schließen, dann werden wir auch wahrscheinlich am sichersten vereinigt bleiben. Im übrigen sind wir beinahe miteinander einig; nur über die Vorsteherschaft im Kriege schwebt jetzt noch die Frage. Der Rath hat das vorläufige Gutachten gestellt, daß ihr zur See, die Lacedämonier zu Lande die Vorsteherschaft führen sollet. Mir selbst auch

*) 369 oder 368 v. C.

scheint diese Sache nicht sowohl durch menschliche, als durch göttliche Einrichtung und Schickung so bestimmt zu seyn. Für's erste nämlich ist eure Lage auf's Beste dazu geeignet. Denn sehr viele Städte, welche des Meeres bedürfen, haben ihren Sitz in der Nähe eurer Stadt, und diese Alle sind minder mächtig, als ihr. Dazu habt ihr Seehäfen, ohne welche es nicht möglich ist, eine Seemacht zu handhaben. Ferner seyd ihr im Besitz von vielen Dreirudern, und es ist eine herkömmliche Sitte bei euch, die Seemacht stets zu vermehren. Ueberdieß sind alle dahin gehörigen Künste bei euch einheimisch. An Erfahrung im Seewesen seyd ihr wenigstens den Uebrigen weit überlegen: denn die Meisten unter euch ziehen ihren Lebensunterhalt vom Meere; so daß, während ihr für euer besonderes Wohl sorget, ihr zugleich Geschicklichkeit in den Uebungen zur See euch erwerbet. Dazu kommt noch Folgendes. Von keinem andern Orte als von eurem Lande können wohl mehr Dreiruder zusammen auslaufen. Dieß ist für die Vorsteherschaft ein sehr wichtiger Punkt: denn Alle schließen sich am liebsten an einen Staat an, der gleich im Anfang kräftig auftritt. Ferner ist euch auch durch die Götter von dieser Seite Glück verliehen worden. Denn in so vielen und so großen Schlachten, die ihr zur See durchgekämpft, waret ihr sehr selten unglücklich, und in den meisten Fällen Sieger. Es ist also natürlich, daß auch die Bundesgenossen am liebsten mit euch an einem solchen Kampfe Theil nehmen. Daß aber wirklich die aufmerksame Betreibung dieser Angelegenheit euch nothwendig und angemessen sey, möget ihr durch folgende Betrachtung einsehen."

„Die Lacedämonier haben einst viele Jahre mit euch Krieg geführt, und wiewohl euer Gebiet in ihrer Gewalt war, so gelang es ihnen doch nicht, euch zu verderben. Als aber die Gottheit ihnen einmal verlieh, zur See Meister zu werden, so konnten sie sogleich gänzlich über euch verfügen. Dadurch ist also klar und entschieden, daß euer ganzes Heil von der See abhängt. Da sich nun die Sache so verhält, wie könnte euch die Ehre erlauben, den Lacedämoniern den Oberbefehl zur See zu überlassen, da sie ja zuerst selbst zugestehen, daß sie in diesem Fache unerfahrner als ihr sind? Sodann steht bei den Kämpfen zur See nicht Dasselbe bei Beiden auf dem Spiele; sondern bei ihnen blos die Mannschaft der Kriegsschiffe; bei euch aber das Heil eurer Weiber und Kinder und des ganzen Staates."

„So sind eure Verhältnisse beschaffen: betrachtet nun auch die der Lacedämonier."

„Für's erste wohnen sie im Binnenlande; so daß sie, wenn sie zu Lande Meister sind, auch ausgeschlossen von der See, ihr Leben gut fristen können. Da sie Dieses selbst einsehen, so üben sie sich gleich von Kindheit an in dem Kriege zu Lande. Und was den Gehorsam gegen die Anführer betrifft, woran so viel gelegen ist, so sind sie zu Lande, ihr aber zur See darin ausgezeichnet. Sodann, wie ihr in der Seemacht, so sind hinwiederum Jene zu Land im Stande, in großer Zahl und sehr schnell auszurücken: so daß die Bundesgenossen Grund genug haben, mit vollem Vertrauen sich an sie anzuschließen. Auch hat ihnen die Gottheit zu Lande, wie euch zur See, Glück verliehen. Denn bei den sehr vielen Kämpfen, die sie zu Lande durchgefochten, haben

sie sehr selten ein Treffen verloren, sondern meist gewonnen. Daß ihnen aber auch die Uebung zu Lande eben so unentbehrlich sey, als für euch die zur See, Dieß kann man aus den Ereignissen abnehmen. Denn als ihr einen vieljährigen Krieg mit ihnen führtet, und sie oft im Seetreffen überwandet, konnte es euch doch nicht gelingen, sie ganz niederzukämpfen: sobald sie aber einmal zu Lande überwunden waren, so war sogleich das Wohl ihrer Kinder, Gattinnen und des ganzen Staats in Gefahr. Wie sollte es also für sie nicht unerträglich seyn, Anderen den Oberbefehl zu Lande zu überlassen, während sie doch im Landkriege die meiste Uebung besitzen?"

„Dieß wollte ich gemäß der Vorberathung in der Rathsversammlung vortragen, wie ich glaube, daß es euch Beiden am vortheilhaftesten sey. Möge euch, was ihr zum gemeinsamen Besten berathet, zum Heile gereichen!"

Als er Solches gesprochen, so gaben die Athener und die mitanwesenden Lacedämonier beiderseits seiner Rede ihren vollen Beifall. Da trat Cephisodotus auf und sprach:

„Ihr Männer von Athen, ihr merket nicht, daß man euch hintergeht; wenn ihr mich aber anhören wollet, so werde ich's euch bald deutlich machen. Ihr sollt nämlich jetzt den Oberbefehl zur See erhalten: wenn jedoch die Lacedämonier eure Bundesgenossen sind, so werden sie ohne Zweifel zwar Lacedämonische Schiffsbefehlshaber und vielleicht auch Lacedämonische Seesoldaten schicken: aber ihre Matrosen werden gewiß nur entweder Heloten oder Miethtruppen seyn: über Diese werdet ihr also Anführer seyn. Wenn hingegen die Lacedämonier euch zu einem Feldzuge zu Lande

aufforbern, so werdet ihr, wie sich von selbst versteht, Reiter und Schwerbewaffnete senden. Demnach werden sie über euch selbst den Oberbefehl führen, während ihr nur ihre Sklaven und nichtswürdige Leute befehligen werdet. „„Antworte mir,““ fuhr er fort, „„du Lacedämonier Timokrates, hast du nicht so eben erklärt, du seyest gekommen, unter ganz gleichen Bedingungen die Bundesgenossenschaft zu schließen?““ — „„Ja, Dieß habe ich erklärt““. — „Gibt es also wohl eine bessere Gleichheit, als wenn theilweise Beide die Seemacht und theilweise die Landmacht befehligen, und, wenn der Oberbefehl zur See einen Vortheil gewährt, ihr an demselben auch Theil nehmet, und wir an dem zu Lande?“

Als die Athener Dieß hörten, wurden sie umgestimmt, und beschloßen, daß ein Staat um den andern fünf Tage lang den Befehl führen sollte. So rückten denn beide Theile sammt den Bundesgenossen nach Korinth aus, und man beschloß, den Oneum gemeinschaftlich besetzt zu halten; und da die Thebaner mit ihren Verbündeten heranzogen, so bewachte der eine Theil da, der andere dort den Oneum in schlagfertiger Stellung, die Lacedämonier und Pellenäer aber die angreifbarste Seite des Berges. Als die Thebaner und ihre Verbündeten von den Wachposten noch dreißig Stadien entfernt waren; so lagerten sie sich in der Ebene. Sie berechneten die Zeit, welche sie vom Aufbruch an zur Vollendung des Wegs zu bedürfen glaubten, und zogen mit der Morgendämmerung gegen den Lacedämonischen Vorposten aus: und wirklich täuschten sie sich im Betreff der Zeit nicht, sondern sie fielen über die Lacedämonier und Pelle-

näer zur Stunde her, wo die Nachtwachen bereits abgezogen waren, und die Leute eben vom Lager aufstanden, und Jeder seinem Bedürfniß nachging. *) Gerade in diesem Augenblick stürmten die Thebaner heran, und hieben gerüstet auf die Ungerüsteten, und geordnet auf die Ungeordneten ein. Als nun Diejenigen, welche sich bei diesem Vorfalle retteten, auf den nächstgelegenen Hügel entflohen, so wäre es dem Lacedämonischen Heerführer noch möglich gewesen, von den Bundesgenossen, so viel er gewollt hätte, an Schwerbewaffneten und leichten Schildträgern an sich zu ziehen, und seine Stellung zu behaupten, da er von Cenchreä ohne Störung Lebensmittel hätte beziehen können: doch that er Dieß nicht. Vielmehr schloß er, obgleich die Thebaner sehr in Verlegenheit waren, wie sie in der Richtung von Sicyon den Berg herabkommen, oder wieder zurückgehen sollten, eine Uebereinkunft, die den Thebanern günstiger als den Seinigen war, und zog so mit seinen Leuten ab.

Die Thebaner, welche ungefährdet herabziehen konnten, vereinigten sich mit ihren Bundesgenossen, den Arkadiern, den Argivern und den Eleern, und rückten sogleich vor Sicyon und Pellene; dann zogen sie gegen Epidaurus, und verheerten dort die ganze Umgegend. Als sie sich von da voll Verachtung gegen alle ihre Feinde zurückzogen, und in die Nähe der Stadt Korinth kamen, rückten sie im Sturmschritt gegen die auf dem Wege nach Phlius befindlichen Thore

*) So nach Dindorf's Lesart: ὅποι ἐδεῖτο ἕκαστος. Leunclau und Schneider folgen der Conjektur: ὅπου ἔκειτο ἕκαστος (wo Jeder ruhte).

an, um, wenn dieselben zufälliger Weise offen wären, einzubrechen. Da machten einige Leichtbewaffnete aus der Stadt einen Ausfall, und stießen auf den Kern der Thebanischen Truppen, die nicht mehr vierhundert Fuß von der Mauer entfernt waren: besetzten die Denkmäler und die hochgelegenen Punkte, tödteten durch Pfeilschüsse und Wurfspieße sehr viele von den Vordersten, schlugen den Feind zurück und verfolgten ihn drei bis vier Stadien weit. Nach diesem Vorfalle schleppten die Korinther die Todten zu den Mauern hin, gaben sie nach geschlossenem Stillstandsvertrage zurück und errichteten ein Siegeszeichen. Dadurch wurden die Verbündeten der Lacedämonier wieder ermuthigt.

Während dieser Ereignisse stieß zu den Lacedämoniern ein Hülfsgeschwader von Dionysius, *) aus mehr als zwanzig Dreirudern bestehend, worauf sich Celten und Iberier **) und gegen fünfzig Reiter befanden. Am folgenden Tage stellten sich die Thebaner und ihre übrigen Kampfgenossen in Schlachtordnung auf, wobei sie die Ebene bis an's Meer und die an die Stadt gränzenden Hügel füllten, und verwüsteten, was in der Ebene Nutzbares sich vorfand. Die Reiterei der Athener und der Korinther wollte sich dem Heere nicht nähern, da sie die Stärke und große Anzahl der feindlichen Macht sahen: aber die Reiter des Dionysius, so viel ihrer waren, sprengten bald da bald dort in kleinen Haufen an, und schleuderten herumschwärmend ihre Speere

*) Nach Diodor VII, 4, 12. XV, 70, war es noch Dionysius der Aeltere.

**) Gallier und Spanier.

ab; und wenn der Feind gegen sie anrückte, so zogen sie sich zurück, und schwenkten sich dann wieder, um abzuschießen: und während sie Dieß thaten, stiegen sie von den Pferden und ruhten aus. Wollten aber Einige gegen sie, wenn sie abgestiegen waren, andringen, so schwangen sie sich rasch wieder auf die Pferde und wichen zurück. Wenn aber etliche Feinde ihnen bis auf eine weitere Entfernung vom Heere nachsetzten, so drangen sie auf Diese, wenn sie wieder zurück wollten, ein, und thaten ihnen durch ihre Speerwürfe großen Schaden, und nöthigten so das ganze Heer, um ihretwillen bald vorzurücken, bald rückwärts zu gehen. Hierauf zogen die Thebaner nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen wieder nach Hause, und die andern Truppen begaben sich auch Jeder in seine Heimath. Hierauf griffen die von Dionysius abgeschickten Truppen Sicyon an, besiegten die Sicyonier in einem Treffen in der Ebene, und tödteten ihrer gegen siebzig: auch bestürmten sie den festen Ort Geras. Nach diesen Verrichtungen segelte der erste Hülfszug des Dionysius nach Syrakus zurück.

Bis auf diesen Zeitpunkt hatten die Thebaner und alle von den Lacedämoniern abgefallenen Völker in Uebereinstimmung gehandelt, und Krieg geführt unter Anführung der Thebaner. Nun trat unter ihnen Lykomedes, ein Mantineer, auf, der an edler Herkunft Keinem nachstand und durch Reichthum hervorragte, ausserdem ehrgeizig war. Dieser regte den Stolz der Arkadier auf, indem er ihnen vorstellte: „sie allein hätten den Peloponnes zur Heimath, da sie allein als Ureinwohner in demselben ansäßig seyen: der Arkadische Stamm sey der zahlreichste unter den Hellenischen,

und von dem kräftigsten Körperbau. Er zeigte ihnen ferner, daß sie die Tapfersten seyen, und führte als Beweis an, daß, wenn irgend ein Staat Hülfstruppen nöthig hätte, die Arkadier allen Andern vorgezogen würden: weiter sagte er, weder die Lacedämonier hätten jemals ohne sie Athen angegriffen, noch seyen neuerlich die Thebaner ohne die Arkadier gegen Lacedämon gezogen. „Wenn ihr nun klug seyd," sprach er, „so werdet ihr mit der Bereitwilligkeit, zu folgen, wohin man euch ruft, sparsamer seyn. Denn als ihr früher den Lacedämoniern folgtet, so machtet ihr sie nur groß: und jetzt, wenn ihr so umsonst den Thebanern folget, und nicht auf einen verhältnißmäßigen Antheil an dem Heerbefehl Anspruch machet, werdet ihr vielleicht bald erfahren, daß Theben ein zweites Sparta für euch seyn wird."

Durch diese Rede wurden die Arkadier aufgeblasen: und Lykomedes wurde ausserordentlich beliebt und allein als ein Mann geachtet: so daß sie, Wen er nur vorschlug, zu Vorstehern einsetzten. Auch der Verlauf der Ereignisse trug dazu bei, den Stolz der Arkadier zu erheben. Als nämlich den Argivern bei einem Einfall in das Gebiet von Epidaurus von den Miethtruppen unter Chabrias und den Athenern und Korinthiern der Rückzug gesperrt wurde, so eilten die Arkadier zu Hülfe, und machten die eingeschlossenen Argiver frei, unerachtet nicht blos die Gesinnung der Einwohner, sondern auch die Beschaffenheit des Bodens selbst ihnen entgegen war. Bei einem Feldzuge gegen Asine in Lakonika schlugen sie die Lacedämonische Besatzung, tödteten den Anführer Geranor, einen Spartiaten, und verheerten die Vorstadt von Asine. Wenn sie einmal ausrücken wollten, so lie-

ßen sie sich weder durch die Nacht, noch durch stürmische Witterung, noch durch die Länge des Weges, noch durch schwerzugängliche Gebirge abhalten: daher glaubten sie zu jener Zeit allen Völkern weit überlegen zu seyn.

Freilich fühlten die Thebaner deßhalb heimlichen Neid und nicht mehr die alte Zuneigung gegen die Arkadier. Als überdieß die Eleer von den Arkadiern jene Städte, welche die Lacedämonier ihnen abgenommen hatten, zurückforderten, und bemerkten, daß die Arkadier ihre Vorstellungen nicht berücksichtigten, hingegen die Triphylier und Andere, welche von ihnen abgefallen waren, sehr hoch hielten, weil Diese sich für Arkadier ausgaben, so wurden von nun an auch die Eleer feindlich gegen Dieselben gestimmt.

Während so alle verbündete Staaten jeder wegen seiner selbst hohe Ansprüche machte, kam Philiskus aus Abydus an, der von Ariobarzanes *) viel Geld mitbrachte. Zuerst berief er des Friedens wegen die Thebaner und deren Verbündete, so wie die Lacedämonier nach Delphi. Als sie dort zusammenkamen, machten sie über die Art, wie der Friede zu Stande kommen könnte, an den Gott keine Mittheilung, **) sondern berathschlagten für sich. Da nun die Thebaner nicht genehmigen wollten, daß Messenien unter den Lacedämoniern stehe, so sammelte Philiskus viele Miethtruppen, um in Verbindung mit den Lacedämoniern an dem Kriege Theil zu nehmen.

---

*) Ein Persischer Statthalter. Vergl. V, 1, 28.
**) D. h. sie befragten das Orakel nicht.

Während dieser Verhandlungen kam der zweite Hülfszug von Dionysius an. Da die Athener behaupteten, daß es nöthig wäre, gegen die Thebaner eine Gegenmacht in Thessalien aufzustellen, die Lacedämonier aber, in Lakonika, so drang die letztere Meinung bei den Verbündeten durch. Nachdem nun die Truppen des Dionysius auf ihrer Fahrt um die Küste nach Lacedämon gekommen waren, so zog Archidamus mit ihnen und mit den Truppen der Stadt in's Feld. *) Er erstürmte Karyä, **) und ließ Alle, die er lebendig in seine Gewalt bekam, niederhauen. Von da zog er mit ihnen sogleich gegen die Parrhasier im Arkadischen, und verheerte die Umgegend. Als aber die Arkadier und Argiver zu Hülfe eilten, so zog er sich zurück, und schlug ein Lager auf den Hügeln bei Midea. Während er sich daselbst befand, erklärte Cissidas, der Befehlshaber der Hülfstruppen des Dionysius, daß die Zeit, welche er da zu bleiben befehligt worden, abgelaufen sey. Nach dieser Erklärung brach er sogleich auf der Straße nach Sparta auf. Als ihm aber die Messenier auf dem Zuge in einem Engpasse den Weg verlegen wollten, so sandte er auf der Stelle zu Archidamus und ließ ihn um Hülfe bitten; und Dieser leistete sie wirklich. Da sie nun bei dem Seitenwege nach Eutresia angelangt waren, so näherten sich die Arkadier und Argiver dem Lakonischen Gebiete, und zwar, um ihm den Weg in die Heimath abzuschneiden. Er aber rückte auf den ebenen Platz, wo die Straßen nach Eutresia und nach Mi-

*) Im Jahr v. Chr. 367.
**) Vergl. VI, 5, 25.

dea zusammentreffen, hervor, und stellte sich gefaßt zum Kampf in Schlachtordnung. Er soll auch, vor den Rotten herumgehend, folgende Worte zur Ermunterung gesprochen haben:

„Ihr Männer und Bürger, jetzt wollen wir uns wacker zeigen und den Blick wieder erheben: wir wollen das Vaterland unsern Nachkommen, so wie es aus den Händen unserer Väter auf uns gekommen ist, überliefern: nicht länger wollen wir uns vor unsern Kindern, Weibern, Greisen und vor den Fremden schämen, bei welchen wir vormals die Angesehensten unter allen Hellenen waren."

Nach diesen Worten soll ihm, zum günstigen Zeichen für ihn, Blitz und Donner aus heiterem Himmel gekommen seyn. Auch fügte es sich, daß am rechten Flügel ein heiliger Bezirk und ein Bild des Herkules war, für dessen Abkömmling er auch gehalten wird. Durch alles Dieses sollen die Krieger von Muth und Kühnheit so beseelt worden seyn, daß die Anführer Mühe hatten, sie zurückzuhalten, da sie sich vorwärts drängten. Als nun Archidamus wirklich sie in's Gefecht führte, so hielten nur wenige der Feinde den Speerstoß aus, welche auch erschlagen wurden; die Uebrigen wurden auf der Flucht niedergemacht, Viele durch die Reiter, Viele aber auch durch die Celten. Als die Schlacht zu Ende war, und er ein Siegeszeichen errichtet hatte, sandte er sogleich den Herold Demoteles mit der Nachricht von dem großen Siege nach Hause, daß nämlich nicht Einer von den Lacedämoniern gefallen sey, aber sehr Viele von den Feinden. Als Die zu Sparta Solches hörten, so sollen sie Alle, und zuerst Agesilaus und Die vom Rathe der Alten und die Ephoren, geweint haben: so gemein sind die Thränen der Freude

und der Trauer. Uebrigens freuten sich über diesen Unfall der Arkadier die Thebaner und die Eleer nicht viel weniger als die Lacedämonier: so sehr waren sie durch den Hochmuth der Arkadier bereits aufgebracht.

Da die Thebaner unablässig darauf sannen, wie sie die Oberherrschaft über Griechenland an sich bringen möchten, so glaubten sie durch eine Sendung an den Perserkönig etwas bei ihm für sich zu gewinnen. Dem zu Folge luden sie nunmehr ihre Verbündeten dazu ein, unter dem Vorwand, daß auch Euthykles, der Lacedämonier, sich bei dem Könige befinde. — Es begaben sich also nach Asien aus Theben Pelopidas; aus Arkadien Antiochus, der Sieger im Allkampf; aus Elis Archidamus: auch ein Argiver ging mit. Auf diese Nachricht sandten auch die Athener den Timagoras und Leon ab. Als sie dort ankamen, so wußte sich Pelopidas bei dem Könige bei weitem mehr als die Andern geltend zu machen. Denn er konnte für sich anführen, daß die Thebaner allein unter den Griechen auf der Seite des Königs bei Platää gestritten, daß sie später nie gegen Persien zu Felde gezogen, und daß die Lacedämonier sie deßhalb bekriegt hätten, weil sie nicht mit Agesilaus gegen den König hätten ziehen wollen, und ihm verwehrt hätten, in Aulis der Artemis zu opfern, da, wo Agamemnon opferte, als er nach Asien absegeln wollte, um Troja zu erobern. Ein großes Gewicht gab es dem Ansehen des Pelopidas, daß die Thebaner die Schlacht bei Leuktra gewonnen, und das Gebiet der Lacedämonier offenkundig verwüstet hatten. Pelopidas sagte ferner, die Argiver und die Arkadier seyen von den Lacedämo-

niern in einem Treffen besiegt worden, als die Thebaner nicht dabei waren. In allem Diesem bestätigte der Athener Timagoras die Wahrheit seiner Aussage, und wurde als der zweite nach Pelopidas geehrt. Als hierauf Pelopidas vom König gefragt wurde, welche Erklärung er nach seinem Wunsche schriftlich geben solle, so sagte Jener: „Messene soll von den Lacedämoniern unabhängig seyn, die Athener sollen ihre Flotte an's Land ziehen: wenn sie sich Diesem nicht fügen wollen, so müsse man sie bekriegen: und wenn eine Stadt sich [dem Kriege] nicht anschließen wolle, so müsse man zuerst gegen Diesen ziehen." Als diese Erklärung aufgesetzt und den Gesandten vorgelesen wurde, so sagte Leon, so, daß der König es hörte: „Fürwahr, ihr Athener, nun ist es, wie es scheint, an der Zeit, daß ihr euch einen andern Freund statt des Königs suchet." Da der Geheimschreiber die Rede des Atheners [dem König] hinterbrachte, so wurde zum Schreiben noch der Beisatz bekannt gemacht: wenn die Athener billigere Bedingungen als diese wüßten, so sollen sie sich an den König wenden, und ihn davon in Kenntniß setzen. Als aber die Gesandten Jeder in seine Heimath kam, so verurtheilten die Athener den Timagoras zum Tode, weil Leon ihn anklagte, daß er nicht einmal in demselben Zelt mit ihm habe wohnen mögen, sondern immer mit Pelopidas sich berathen habe. Von den übrigen Gesandten lobte der Eleer das Betragen des Königs, weil Derselbe Elis vor Arkadien ausgezeichnet hatte: Antiochus aber nahm, weil das Arkadische Volk zurückgesetzt worden war, die Geschenke des Königs nicht an, und

meldete den Zehntausenden, *) der König habe zwar Bäcker, Köche, Mundschenke und Thürhüter in großer Anzahl; aber Männer, welche den Kampf mit den Hellenen bestehen könnten, habe er, wiewohl er eifrig darnach gesucht, nicht finden können. Auch glaube er, es sey mit dem Reichthum an Schätzen eitel Prahlerei: denn selbst die gepriesene goldne Platane sey nicht groß genug, um einer Eikade Schatten zu geben.

Als die Thebaner aus allen Städten Abgeordnete beriesen, um den Brief des Königs anzuhören, und der Perser, welcher das Schreiben überbrachte, den Inhalt vorgelesen hatte, so verlangten die Thebaner, daß, Wer mit dem König und ihnen Freundschaft halten wolle, darauf schwören solle. Die von den Städten aber erwiederten, sie seyen nicht, um zu schwören, sondern zu hören abgeordnet: wenn man Eidschwüre verlange, so solle man an die Städte selber schicken. Der Arkadier Lykomedes sagte auch, nicht einmal die Zusammenkunft sollte in Theben geschehen, sondern da, wo der Krieg geführt werde. Als die Thebaner deßhalb ihren Unwillen gegen ihn ausdrückten und sagten, er zerrütte die Bundesgenossenschaft, so wollte er nicht mehr an der Sitzung des Rathes Theil nehmen, sondern reiste ab, und mit ihm alle Gesandten aus Arkadien. Als die Zusammengetretenen in Theben zu schwören sich weigerten, so schickten die Thebaner Gesandte in den Städten herum, mit der Aufforderung, zu schwören, daß man das Schreiben des Königs be-

*) Lykomedes hatte die Volksversammlung der Arkadier in dieser Zahl angeordnet. Diod. XV, 59. Paus. VIII, 32.

folgen wolle, in der Hoffnung, jeder einzelne Staat werde sich scheuen, mit ihnen und dem König zugleich sich zu verfeinden. Als sie jedoch zuerst nach Korinth kamen, und die Korinther sich widersetzten, und antworteten, sie halten einen gemeinschaftlichen Eidschwur gegenüber vom König für unnöthig, so schloßen sich auch noch viele andere Städte an dieselben an, und ertheilten die nämliche Antwort. So wurden die Bemühungen des Pelopidas und der Thebaner um die Oberherrschaft vereitelt.

Epaminondas aber beschloß, in der Absicht, die Achäer zum Bunde zu ziehen, damit auch die Arkadier und die übrigen Verbündeten den Thebanern desto mehr Aufmerksamkeit beweisen möchten, wiederum einen Feldzug gegen Achaja zu machen. *) Er veranlaßte daher den Argiver Pisias, der in Argos Feldherr war, den Oneum Berg vorläufig zu besetzen. Wirklich besetzte Pisias, welcher erfahren hatte, daß die Bewachung des Oneum von Naukles, dem Anführer der Lacedämonischen Miethtruppen, und von dem Athener Timomachus nachlässig besorgt werde, den Hügel oberhalb Cenchreä mit zweitausend Schwerbewaffneten bei Nacht, wobei er Lebensmittel auf sieben Tage bei sich hatte. In diesen Tagen kamen die Thebaner an, und überstiegen den Oneum, und sämmtliche Verbündeten drangen nun unter dem Befehle des Epaminondas in Achaja ein. Da ihm die Vornehmsten in Achaja zufielen, so erlangte Epaminondas die Meisterschaft daselbst, doch so, daß er weder die Angesehensten verbannte, noch die Verfassung veränderte; sondern, nachdem

*) Im J. 366.

er die feste Versicherung von den Achäern empfangen hatte, das sie Kampfgenossen der Thebaner seyn, und folgen wollen, wohin Diese sie führen werden, zog er wieder heim. Als ihn aber die Arkadier und ihre Anhänger anklagten, daß er Achaja nur eine den Lacedämoniern günstige Einrichtung gegeben habe, und dann abgezogen sey, so beschloßen die Thebaner, in die Achäischen Städte Statthalter zu schicken. Diese vertrieben mit Hülfe der Volkspartei die Vornehmen, und führten in Achaja Volksregierungen ein. Aber die Vertriebenen vereinigten sich, und zogen bald darauf gegen eine Stadt nach der andern, und bewirkten, da ihre Zahl beträchtlich war, ihre Wiedereinsetzung, und behaupteten die Gewalt in den Städten. Da sie übrigens nach ihrer Rückkehr nicht mehr parteilos blieben, sondern die Lacedämonier eifrig im Kriege unterstützten, so wurden die Arkadier von der einen Seite durch die Lacedämonier, von der andern durch die Achäer bedrängt.

In Sicyon hatte bis dahin die Verfassung nach den Achäischen Gesetzen bestanden. Damals aber wollte Euphron, wie er bei den Lacedämoniern als der angesehenste unter seinen Mitbürgern gegolten hatte, auch bei den Gegnern Derselben die erste Rolle spielen, und sagte also zu den Argivern und Arkadiern, wenn die Reichsten in Sicyon mächtig seyn würden, so werde die Stadt bei der nächsten Gelegenheit zuverlässig sich wieder auf die Lakonische Seite neigen. „Wird aber eine Volksherrschaft eingeführt, so seyd überzeugt," sprach er, „daß die Stadt euch treu bleiben wird. Wenn ihr mir nun beistehen wollt, so will ich es übernehmen, das Volk zusammenzurufen, und euch mein Wort da-

für geben, daß ich die Stadt dem Bündnisse treu erhalten werde. Ich thue Dieß, wie ihr wohl wisset, weil ich, wie ihr, längst den Uebermuth der Lacedämonier unerträglich finde, und gerne ihres Joches mich entledigt habe."

Den Arkadiern und Argivern waren diese Eröffnungen erwünscht, und sie standen ihm bei. Sogleich berief er nun im Beiseyn der Argiver und der Arkadier das Volk zusammen, um Gleichheit der Rechte in die Verfassung einzuführen. Als sie zusammengetreten waren, rieth er, Feldherrn zu wählen, welche ihnen gefielen: sie wählten nun den Euphron selbst, und Hippodamus, Kleander, Akrisius und Lysander. Als Dieß vollbracht war, machte er auch seinen Sohn Adeas zum Befehlshaber der Miethtruppen, und setzte den bisherigen Anführer Lysimenes ab. Schnell gewann nun Euphron die Ergebenheit eines Theils dieser Miethtruppen durch Wohlthaten, und suchte auch andere an sich zu ziehen, wobei er weder der Staatsgelder, noch der Tempelschätze schonte; auch verwendete er für sich die Habe Derer, welche er wegen ihrer Vorliebe für Lakonien verbannte. Von seinen Mitbefehlshabern tödtete er Einige durch Hinterlist, Andere verbannte er: so brachte er Alles unter sich, und erlangte entschieden die Zwingherrschaft. Daß ihm aber die Verbündeten Dieß gestatteten, das bewirkte er zum Theil durch Geld, zum Theil dadurch, daß er bei ihren Kriegszügen mit seinen Miethtruppen thätigen Antheil nahm.

2. Als diese Angelegenheiten einen solchen Fortgang genommen, und die Argiver auf dem Gebiete von Phlius Trikaranon oberhalb des Heretempels feindlich befestigt hatten, die Sicyonier aber auf ihren Grenzen Thyamia ver-

schanzten, so kamen die Phliasier sehr in's Gedränge, und litten Mangel an Lebensmitteln: doch blieben sie standhaft ihren Verbündeten treu. Wenn große Städte etwas Rühmliches vollbracht haben, so gedenken desselben alle Geschichtschreiber: ich aber glaube, es sey noch vielmehr der Mühe werth, wenn eine kleine Stadt viele schöne Thaten verrichtet hat, diese bekannt zu machen. Die Phliasier waren Freunde der Lacedämonier geworden, als Diese die höchste Macht besaßen: nachdem sie aber in der Schlacht bei Leuktra unglücklich gewesen waren, und viele der abhängigen Landbewohner, und alle Heloten, und dazu noch die Verbündeten, sehr Wenige ausgenommen, von ihnen abgefallen waren, als so zu sagen ganz Hellas feindlich gegen sie heranzog, so blieben ihnen die Phliasier getreu: und obwohl sie die Feindschaft der Mächtigsten im Peloponnes, der Argiver und Arkadier, sich zuzogen, so leisteten sie Jenen doch Hülfe, obschon sie das Loos traf, in der Hinterhut des gemeinsamen Hülfszugs nach Prasiä *) hinüberzugehen: dieser bestand aus Korinthern, Epidauriern, Trözeniern, Hermioneern, Halieern, Sicyoniern und Pellenäern. Niemals ließen sie sich zum Abfall bewegen. Selbst, als der Anführer der Miethtruppen ihren Vortrab an sich zog, sich entfernte, und die Uebrigen im Stiche ließ, kehrten sie doch nicht um, sondern mietheten einen Wegweiser von Prasiä, da die Feinde in der Gegend von Amyklä waren, schlichen sich, so gut sie konnten, durch, und kamen nach Sparta. Uebrigens ehrten die Lacedämonier sie unter Anderem dadurch, daß sie ihnen

*) An der Lakonischen Küste, am Argolischen Meerbusen.

einen Stier zum Gastgeschenk schickten. Als nach dem Abzuge der Feinde von Lacedämon die Argiver, erbittert durch die Ergebenheit der Phliasier für die Lacedämonier, mit gesammter Macht in das Gebiet von Phlius einfielen, und dasselbe verwüsteten, so gaben sie doch nicht nach: sondern als Jene, so viel sie konnten, verwüstet hatten, und wieder abzogen, so rückten die Phliasischen Reiter aus, setzten ihnen nach, und wiewohl ihrer nur Sechzig waren, und die sämmtliche Reiterei der Argiver und die im Rücken aufgestellten Schaaren des Fußvolks die Hinterhut bildeten, so warfen Jene doch den ganzen Nachtrab zurück, und tödteten zwar wenige Derselben, aber errichteten doch im Angesichte der Argiver ein Siegeszeichen, gerade, als wenn sie Alle erlegt hätten.

Ein anderes Mal, als die Lacedämonier und ihre Verbündeten den Oneumberg besetzt hielten, und die Thebaner heranrückten, um denselben zu übersteigen, und die Eleer und Arkadier durch Nemea zogen, um sich mit den Thebanern zu vereinigen, so knüpften die Phliasischen Ausgewanderten Unterhandlungen an, und sagten, wenn Jene sich nur bei ihnen zeigen würden, so könnten sie Phlius einnehmen. Als man darüber einig war, so lagerten sich die Ausgewanderten und die Uebrigen, welche sich zu ihnen gesellt hatten, gegen sechshundert Mann mit Sturmleitern bei Nacht ganz nahe unter der Mauer. Und als die Wächter vom Trikaranon das Zeichen gaben, daß Feinde im Anzug seyen, und die Stadt ihre Aufmerksamkeit dorthin richtete, so gaben Verräther in diesem Augenblick den unten Gelagerten das Zeichen zum Ersteigen der Mauern. Diese stiegen herauf,

bemächtigten sich der verlassenen Waffen der Wachposten und jagten die Tagwächter, zehen an der Zahl, in die Flucht: denn je von fünf Mann war ein Tagwächter zurückgelassen worden; und Einen tödteten sie noch im Schlafe, und einen Andern auf der Flucht zum Heratempel. Wie sie nun fliehend von der Mauer gegen die Stadt zu heruntersprangen, besetzten die Heraufgestiegenen im Angesichte der Tagwächter die Burg ohne Widerstand. Da nun Lärm in der Stadt entstand, und die Bürger zu Hülfe herbeieilten, so machten die Feinde zuerst einen Ausfall aus der Burg, vorn bei dem zur Stadt führenden Thore; kamen aber durch die Anrückenden in's Gedränge, und zogen sich in die Burg zurück. Und die Bürger *) drangen mit ihnen hinein: nun wurde der mittlere Theil der Burg bald gesäubert; aber die Feinde stiegen auf die Mauer und die Thürme, und schlugen und warfen auf die Hereingedrungenen los. Diese vertheidigten sich von unten herauf und kämpften an den Leitern, die zur Mauer führten. Die Bürger bemächtigten sich sodann da und dort einiger Thürme, und begannen einen verzweifelten Kampf mit den Heraufgestiegenen. Diese wurden von Jenen in kühnem Kampfe zurückgedrängt und in die Enge getrieben. In diesem Augenblick umzingelten auch die Argiver und Arkadier die Stadt, und suchten an einer höheren Stelle die Mauer der Burg zu durchbrechen. Von den Bürgern im Innern hieben Einige auf Die ein, welche auf der Mauer waren, Andere auf Die, welche noch weiter heraufsteigen

*) Wir lesen mit Dindorf: πολῖται.

wollten, und schon auf den Leitern standen: Andere kämpften gegen die Heraufgestiegenen vor den Thürmen: und da sie Feuer in den Zelten fanden, zündeten sie dieselben an, und trugen Garben herbei, die man gerade auf dem Burgplatze selbst eingeerntet hatte. Nun sprangen Die von den Thürmen aus Furcht vor der Flamme zum Theil heraus; zum Theil wurden sie auf der Mauer von den Lanzen erreicht, und stürzten herunter. Da sie einmal zu weichen anfingen, so wurde die ganze Burg bald von Feinden gesäubert. Sogleich machten auch die Reiter einen Ausfall. Als der Feind Diese erblickte, zog er sich rückwärts, und ließ die Leitern und die Todten, und auch einige Lebende, die verstümmelt waren, zurück. Von den Feinden kamen theils von Denen, die eingedrungen waren, theils von Denen, die von außen den Ort berennt hatten, nicht weniger als achtzig um. Da konnte man sehen, wie die Männer wegen dieser Rettung sich glückwünschend die Hände reichten, und wie die Weiber ihnen zu trinken brachten, und vor Freude weinten; und wie alle Anwesenden in diesem Augenblicke des Weinens und Lachens zugleich sich nicht erwehren konnten.

Auch im folgenden Jahre drangen sowohl die Argiver als die Arkadier wieder mit gesammter Macht in das Gebiet von Phlius ein. Die Ursache ihrer beständigen Angriffe auf die Phliasier war theils ihre Erbitterung gegen sie, theils die Lage Derselben in der Mitte jener Völker, und die beständige Hoffnung, durch Mangel an Lebensbedürfnissen sie zur Unterwerfung zu bringen. Auch bei diesem Einfalle fiel die Reiterei und die auserlesenen Truppen der Phliasier

nebst den anwesenden Athenischen Reitern bei'm Uebergang über den Fluß über Jene her, behaupteten den Sieg, und nöthigten die Feinde, den Rest des Tages hindurch sich unter die Gebirgshöhen zurückzuziehen, als ob die Früchte in der Ebene Freundesgut wären, das sie zu zertreten sich hüten müßten.

Abermal zog gegen Phlius der Thebanische Befehlshaber in Sicyon mit den Besatzungstruppen, die er bei sich hatte, und mit Sicyoniern und Pellenäern (denn damals hatten Diese bereits sich an die Thebaner angeschlossen): auch Euphron mit seinen Miethtruppen, etwa zweitausend Mann, zog mit. Während nun die Andern über den Trikaranonberg zum Heratempel herabstiegen, um die Ebene zu verwüsten, ließ Jener bei dem nach Korinth führenden Passe auf der Anhöhe Sicyonier und Pellenäer zurück, damit die Phliasier sie auf dieser Seite nicht umgehen, und auf der Anhöhe oberhalb des Heratempels in ihrem Nacken sich aufstellen könnten. Als Die in der Stadt inne wurden, daß der Feind in die Ebene eingebrochen war, so zogen die Phliasischen Reiter und der Kern ihrer Truppen gegen Jene aus, bekämpften sie, und verwehrten ihnen, sich in der Ebene auszubreiten. Da brachten sie den größten Theil des Tages damit zu, auf einander aus der Ferne zu schießen: und die Leute des Euphron setzten dem Feinde nach, bis wie weit man reiten konnte: Die von der Stadt aber bis zu dem Heratempel. Als es Zeit schien aufzubrechen, so nahmen die Feinde ihren Weg bei'm Abzuge rings um den Trikaranon; denn eine Schlucht bei der Mauer hinderte sie, auf dem kürzesten

Weg zu den Pellenäern zu kommen. Nachdem die Phliasier sie eine kleine Strecke weit die Anhöhe hinan begleitet hatten, wandten sie sich auf dem Weg längs der Mauer gegen die Pellenäer und die neben Diesen stehenden Truppen. Als die Leute des Thebaners die rasche Bewegung der Phliasier bemerkten, so begannen sie einen Wettlauf, um zu rechter Zeit den Pellenäern zu Hülfe zu kommen. Aber die Reiterei kam zuerst auf den Platz und sprengte gegen die Pellenäer an. Diese hielten anfangs Stand, und Jene wichen etwas zurück, griffen aber mit dem herbeigekommenen Fußvolk noch einmal an und kamen zum Handgemenge. Nun wichen endlich die Feinde, und es fielen Einige von den Sicyoniern und sehr viele und tüchtige Leute von den Pellenäern. Nach diesem Vorfalle errichteten die Phliasier, wie man leicht denken kann, ein Siegesmal, und stimmten den Triumphgesang an. Der Thebaner und Euphron ließen Dieß geschehen, als ob sie nur auf Kundschaft zu einem Schauspiel den Zug in der Gegend umher gemacht hätten. Nachdem Dieß geschehen war, zogen die Einen in der Richtung von Sicyon ab, die Andern gingen in die Stadt zurück.

Eine schöne Handlung der Phliasier war auch folgende. Sie hatten den Proxenus aus Pellene gefangen genommen; und wiewohl sie an Allem Mangel litten, so gaben sie ihn doch ohne Lösegeld frei. Wie sollte man nicht Diejenigen, die so handeln, für edle und wackere Männer erklären?

Daß sie übrigens mit Standhaftigkeit ihren Freunden die Treue bewahrten, ist bekannt. Da sie in der Benützung des Ertrags ihrer Felder beschränkt waren, so lebten sie theils

von Dem, was sie in dem feindlichen Lande erbeuteten; theils machten sie Einkäufe in Korinth, wobei sie unter vielen Gefahren den Markt beziehen mußten, und es ihnen schwer wurde, den Preis herbeizuschaffen, und eben so schwer, Leute zu finden, welche die Zufuhr besorgten, indem sie mit Mühe für das Zugvieh zur Beifuhr Bürgen aufstellen konnten. Da sie sich aber ganz und gar nicht mehr zu helfen wußten, so brachten sie es zu wege, daß Chares *) ihnen die Zufuhr geleitete. Als sie in Phlius angekommen waren, baten sie ihn auch, die zum Krieg untauglichen Leute ihnen nach Pellene geleiten zu helfen; welche sie dann dort zurückließen. Dann kauften sie und verschafften sich so viel Lastthiere, als sie konnten, und machten sich bei Nacht auf den Weg, wohl wissend, daß die Feinde ihnen auflauren würden, aber auch überzeugt, daß es beschwerlicher sey, keine Lebensmittel zu haben, als fechten zu müssen. So zogen denn die Phliasier mit Chares vorwärts. Als sie auf den Feind stießen, ging's sogleich an die Arbeit: sie drangen ein, indem sie einander ermunterten und zugleich dem Chares zuriefen, er solle ihnen Beistand leisten. Auch siegten sie wirklich, verjagten die Feinde von der Straße, und brachten so sich, und Was sie bei sich hatten, glücklich nach Hause. Weil sie aber die Nacht durchwacht hatten, so schliefen sie, bis es hoch am Tage war. Als Chares aufgestanden war, so kamen zu ihm die Reiter und die tüchtigsten vom schweren Fußvolk und sagten: „Heute, Chares, kannst du die rühmlichste That voll-

---

*) Ein Athenischer Feldherr. Vergl. Diodor XV, 75.

bringen. Die Sicyonier legen auf einem Platz in unsern Grenzen Verschanzungen an, wobei sie zwar viele Bauleute, aber nicht sehr viele Schwerbewaffnete haben. Wir Reiter wollen nun mit den rüstigsten der Schwerbewaffneten vorausziehen: und wenn du mit den Miethtruppen uns folgen willst, so wirst du vielleicht, wenn du auf den Platz kommst, finden, daß wir dir schon vorgearbeitet haben; oder wirst du, wie bei Pellene, dich auszeichnen, und den Feind in die Flucht schlagen. Findest du aber in Dem, was wir sagen, eine Schwierigkeit, so theile es den Göttern mit, und opfere: denn wir glauben, daß die Götter dich noch mehr, als uns, dazu aufmuntern werden. Denn du darfst überzeugt seyn, Chares, daß, wenn du Dieses ausführest, du so glücklich seyn wirst, ein Bollwerk zum Angriff gegen die Feinde errichtet, einer befreundeten Stadt ihre Rettung gesichert, und dir bei deiner Vaterstadt hohen Ruhm und bei den Verbündeten und Feinden einen großen Namen erworben zu haben.'

Wirklich ließ sich Chares überreden und opferte. Die Reiter der Phliasier warfen sich sogleich in ihre Harnische und zäumten ihre Pferde auf, und die Schwerbewaffneten rüsteten, Was für das Fußvolk nöthig war. Als sie aber die Waffen ergriffen hatten, und an dem Orte, wo man opferte, vorbeizogen, so kam ihnen Chares mit dem Wahrsager entgegen, und verkündete, die Opfer seyen günstig. „Aber wartet nur," sagten sie: „denn sogleich werden auch wir ausziehen." Sobald der Herold das Zeichen gegeben, rannten auch die Miethtruppen schnell und mit wunderba=

rem Eifer hinaus. Als nun Chares sich in Bewegung gesetzt hatte, so bildeten die Phliasischen Reiter und Fußgänger die Spitze seines Heeres. Diese zogen zuerst in starkem Schritte voran, dann bewegten sie sich rascher; endlich fingen die Reiter an zu jagen, und das Fußvolk eilte mit aller Anstrengung, doch so viel wie möglich in geschlossenen Gliedern, nach. Auch Chares folgte dem Zuge eifrig. Es war aber die Stunde vor Sonnenuntergang; sie trafen die Feinde bei der Verschanzung theils mit Baden, theils mit der Bereitung der Speise, oder mit Teigkneten, oder mit der Zurichtung ihres Lagers beschäftigt. Als Diese die Heftigkeit des Angriffs sahen, so ergriffen sie in der Bestürzung sogleich die Flucht, und ließen jenen tapferen Männern alle ihre Vorräthe zurück. Davon und von dem Mitgebrachten hielten nun Jene das Mahl, brachten Trankopfer wegen des glücklichen Erfolgs, stimmten den Siegesgesang an, und legten sich, nachdem sie Wachen ausgestellt, schlafen. Als die Korinther noch in der Nacht einen Boten mit der Nachricht wegen [des Vorfalls bei] Thyamia erhalten hatten, so boten sie mit vieler Freundlichkeit die Wagen und alle Zugthiere auf, beluden sie mit Lebensmitteln, und ließen diese nach Phlius bringen: und so trafen jeden Tag Zufuhren ein, bis die Festung belagert ward.

3. Dieß ist es, was ich über die Phliasier und ihre Treue gegen ihre Freunde, ihren standhaften Muth im Kriege, und ihre Beharrlichkeit bei dem Bündnisse, unerachtet des Mangels an allen Bedürfnissen, zu berichten hatte.

Fast um diese Zeit geschah es, daß Aeneas aus Stymphalus, welcher Anführer der Arkadier geworden war, weil er die Vorfälle in Sicyon nicht dulden zu dürfen glaubte, mit seinem Heere die Burg daselbst besetzte. Er rief die angesehensten der in der Stadt befindlichen Bürger zusammen, und ließ auch Diejenigen herbeikommen, welche ohne einen Beschluß verbannt worden waren. Darüber erschrak Euphron, flüchtete sich in den Hafen der Sicyonier, rief den Pasimélus von Korinth herbei, und überlieferte mittelst Desselben den Hafen den Lacedämoniern: und so wechselte er wieder die Bundesgenossenschaft, und gab vor, er sey den Lacedämoniern beständig treu geblieben: denn als man in der Stadt darüber abstimmte, ob man den Abfall beschließen solle, habe er mit Wenigen dagegen gestimmt. Dann habe er, um sich an Denen, die ihn verrathen, zu rächen, eine Volksregierung eingeführt. „Und jetzt," sprach er, „sind Alle, die euch verrathen haben, durch mich verbannt. Wäre es mir möglich gewesen, so wäre ich im Besitz der ganzen Stadt zu euch übergetreten: nun aber habe ich euch nur den Hafen, der in meiner Gewalt war, überliefert." Als er Dieß sagte, hörten ihn Viele an; wie Viele ihm aber glaubten, Das kann man eben nicht wissen.

Da ich aber einmal von Euphron angefangen habe, so will ich seine Geschichte zu Ende bringen. Als in Sicyon die Vornehmen und das Volk in Parteizwist geriethen, so holte Euphron Miethtruppen in Athen, und kehrte auf diese Weise zurück. Mit Hülfe der Volkspartei wurde er nun Meister in der Stadt: aber der Thebanische Statthalter be=

hauptete die Burg. Da Jener nun sah, daß er sich schwerlich der ganzen Stadt würde bemächtigen können, so lange die Thebaner die Burg inne hätten, so brachte er Geld zusammen und machte sich damit auf den Weg, um die Thebaner zu gewinnen, daß sie die Vornehmen verbannen, und ihm die Stadt wieder übergeben möchten. Als Die, welche früher verbannt gewesen, von seiner Reise und seinen Planen Kunde erhielten, so wendeten auch sie sich nach Theben. Da sie aber sahen, daß er mit den Vorstehern vertraut umging, so fürchteten sie, er möchte seine Absichten durchsetzen: daher wagten es Einige, den Euphron auf der Burg in der Sitzung der Obrigkeiten und des Rathes niederzustoßen. Die Obrigkeiten führten nun die Thäter vor den Rath und sprachen also:

„Ihr Männer und Bürger, wir klagen Diese hier als Mörder des Euphron auf den Tod an: denn wir wissen, daß rechtschaffene Männer nichts Ungerechtes oder Frevelhaftes vollbringen, schlechte Leute aber Solches zwar thun, aber doch unentdeckt zu bleiben suchen. Diese aber übertreffen alle Welt so sehr an Frechheit und Schlechtigkeit, daß sie in Gegenwart der Obrigkeiten, und unter euren Augen, die ihr allein über Tod und Leben zu entscheiden habt, eigenmächtig diesen Mann ermordet haben. Wenn Diese nicht die härteste Strafe erleiden, Wer wird dann wohl je noch den Muth haben, in unsere Stadt zu kommen? Was wird aber wohl aus unserer Stadt werden, *) wenn Jeder, dem es

*) Nach der Lesart: τί δὲ πείσεται ἡ πόλις.

einfällt, morden darf, ehe er noch erklärt, warum er gekommen sey? Wir klagen also Diese als die verruchtesten Verbrecher an, welche gegen unsere Stadt die größte Verachtung bewiesen haben. Ihr aber möget, nachdem ihr euch habt die Sache vortragen lassen, die Strafe bestimmen, welche Dieselben nach eurer Meinung verdienen."

Also redeten die Vorsteher. Von den Mördern aber läugneten die Uebrigen, daß sie die Thäter seyen. Nur Einer gestand es, und begann seine Vertheidigung also:

„Euch zu verachten, ihr Thebaner, ist doch gewiß einem Manne unmöglich, der wohl weiß, daß ihr, wie ihr wollt, über ihn verfügen könnt. Worauf habe ich mich denn aber verlassen, daß ich diesen Mann hier getödtet? Glaubet mir, zuerst darauf, daß ich glaubte, recht zu thun: sodann darauf, daß ich dachte, ihr würdet ein gerechtes Urtheil fällen. Denn ich wußte, daß ihr einen Archias und Hypates, die ihr über ähnlichen Thaten, wie den Euphron, trafet, ohne die Abstimmung abzuwarten, sogleich, so bald ihr konntet, bestraftet, in der Ueberzeugung, daß landkundige Gottesverächter und offenbare Verräther, welche nach der Zwingherrschaft trachten, bereits von aller Welt als todeswürdige Menschen verurtheilt seyen. Und war denn Euphron nicht aller dieser Verbrechen schuldig? Er hat, als er die Tempel voll goldner und silberner Weihegeschenke fand, sie alles Dessen entleert. Wer könnte ferner offenkundiger ein Verräther heißen, als Euphron? Er, einst der beste Freund der Lacedämonier, hatte eure Partei statt der ihrigen ergriffen: und nachdem er euch seiner Treue versichert, und eure Versiche-

rung empfangen, hat er euch wieder verrathen, und den Gegnern den Hafen überliefert. Zudem — wie sollte er nicht unwidersprechlich ein Tyrann gewesen seyn, da er Sklaven nicht allein die Freiheit, sondern auch das Bürgerrecht schenkte; und nicht über Schuldige, sondern über Die, so ihm beliebten, Todesstrafe, Verbannung und Vermögensverlust verhängte? Und Das waren die besten der Bürger. Sodann bewirkte er mit Hülfe eurer größten Feinde, der Athener, seine Wiedereinsetzung in die Stadt, und widersetzte sich mit gewaffneter Hand dem von euch eingesetzten Statthalter: und da er Denselben nicht aus der Burg zu vertreiben vermochte, so raffte er Geld zusammen, und kam hieher. Hätte er mit offener Gewalt Bewaffnete gegen euch versammelt, so würdet ihr mir es sogar noch Dank wissen, wenn ich ihn getödtet hätte. Da er sich aber Geld zu verschaffen wußte, und gekommen war, um euch damit zu bestechen und zu überreden, daß ihr ihn wieder als Herrn über seine Vaterstadt einsetzen möget, wie könnte ich, der ich ihn bestraft habe, mit Recht von euch zum Tode verdammt werden? Denn Wer durch Waffen überwältigt wird, erleidet zwar Nachtheil, wird aber doch nicht als schuldig erklärt: Wer sich aber unrechtmäßiger Weise durch Geld bestechen läßt, ist neben dem erlittenen Nachtheil zugleich der Schande preißgegeben. Wäre er also nur mein Feind und euer Freund gewesen, so hätte ich, wie ich selbst eingestehe, nicht recht gehandelt, indem ich ihn in eurer Stadt tödtete: wie könnte aber Er, der euch verrieth, mehr mein Feind, als der eure, gewesen seyn? — „„Aber er hat sich doch, könnte man einwenden, freiwillig

gestellt.'"" Gut! Aber wofern Derjenige, der ihn, wenn er von eurer Stadt fern geblieben wäre, *) getödtet hätte, Lob eingeerntet haben würde; kann man da wohl behaupten, er sey nicht mit Recht getödtet worden, weil er sich wieder eingefunden hat, um die Zahl seiner früheren Vergehungen durch neue zu vermehren? Wo könnte man unter den Hellenen einen Sicherheitsvertrag aufweisen für Verräther, zweimalige Ueberläufer und Tyrannen? — Dazu erinnert euch, daß auch ihr doch wohl den Beschluß gefaßt habt, daß die Verbannten aus allen verbündeten Staaten ausgeliefert werden müssen. Wer aber als Verbannter, ohne gemeinsamen Beschluß der Verbündeten, in seine Heimath zurückkehrt, kann man von einem Solchen aus irgend einem Grunde behaupten, daß er den Tod nicht verdient habe? Ich behaupte, ihr Männer, wenn ihr mich tödtet, so werdet ihr dadurch blos eurem allergrößten Feinde Genugthuung verschafft haben: erklärt ihr aber meine Handlung für rechtmäßig, so werdet ihr offenbar euch selbst und allen Bundesgenossen Genugthuung leisten."

Als die Thebaner Dieß hörten, so erklärten sie, dem Euphron sey Recht geschehen. Doch ließen seine Mitbürger, als wäre er ein rechtschaffener Mann gewesen, seine Leiche holen, begruben sie auf dem Marktplatze, und verehren ihn, wie einen Stifter der Stadt.

So bestimmen, wie leicht erklärbar ist, die Meisten den Begriff eines rechtschaffenen Mannes nach den Wohlthaten, die sie von Jemanden empfangen haben.

---

*) Wir lesen mit Schäfer und Dindorf: ἀπεχόμενον.

4. Soviel von Euphron: ich kehre nun zu dem Punkte zurück, von dem ich bei dieser Abschweifung ausging.

Noch während nämlich die Phliasier Thyamia befestigten, und Chares noch bei ihnen verweilte, so wurde Oropus *) von Ausgewanderten besetzt. Da nun die Athener insgesammt einen Heereszug gegen jenen Ort unternahmen, und auch den Chares von Thyamia zurückriefen, so wurde der Seehafen der Sicyonier wieder von den Bürgern selbst und den Arkadiern eingenommen. Den Athenern aber leistete Niemand von ihren Verbündeten Beistand, sondern sie mußten sich zurückziehen, und überließen Oropus den Thebanern bis zu gerichtlichem Austrag des Streites.

Als Lykomedes **) erfuhr, daß die Athener mit ihren Bundesgenossen unzufrieden seyen, weil sie um ihretwillen manche Beschwerden hätten, ohne daß ihnen Jemand Gegenhülfe leistete; so suchte er die Zehentausend zu bereden, mit Jenen wegen eines Kriegsbündnisses zu unterhandeln. Anfangs mißbilligten es Einige von den Athenern, daß sie als Freunde der Lacedämonier mit Deren Feinden einen Bund schließen sollten: bei näherer Ueberlegung aber fanden sie, daß es für die Lacedämonier eben so, wie für sie selbst, vortheilhaft sey, wenn die Arkadier sich von den Thebanern unabhängig machten: und so genehmigten sie das Bündniß mit den Arkadiern. Lykomedes, der diese Verhandlungen betrieb,

*) Ein zwischen Athen und Theben oft streitig gewesener Ort, an der Meerenge von Euböa.

**) Vergl. VII, 1.

fand bei der Rückreise von Athen auf eine höchst wunderbare Weise seinen Tod. Er hatte nämlich unter sehr vielen Schiffen die Wahl, las sich eines nach Gutdünken aus, und bedung sich auch die freie Bestimmung des Landungsortes: wählte aber einen Platz zum Aussteigen, wo sich gerade Verbannte befanden. Hier wurde er niedergemacht. Doch wurde der Bundesvertrag, so wie er war, vollzogen.

Als aber Demotion in der Volksgemeinde zu Athen vorstellte, daß es ihm zwar rühmlich dünke, mit den Arkadiern in Freundschaft zu leben, doch müsse man auch die Feldherrn anweisen, darauf zu sehen, daß Korinth für das Volk der Athener erhalten werde; so schickten die Korinther, hiervon benachrichtigt, sogleich von ihren Truppen hinreichende Mannschaft auf alle Punkte, wo die Athener Besatzungen hatten, und hießen Diese abziehen, da sie keiner Bedeckung mehr bedürften. Wie nun die Athener von den festen Punkten in der Stadt zusammenkamen, so ließen die Korinther durch den Herold ausrufen, wenn ein Athener sich über eine Kränkung zu beschweren hätte, so solle er sich melden, damit ihm sein Recht widerfahre. Während dieser Lage der Sachen erschien Chares mit der Flotte vor Cenchreä. Als er das Geschehene erfuhr, erklärte er, auf die Nachricht von bösen Ränken gegen die Stadt sey er gekommen, um ihr seinen Beistand anzubieten. Sie belobten ihn, ließen aber nichts desto weniger seine Schiffe nicht in den Hafen einlaufen, sondern hießen ihn wieder absegeln; auch schickten sie die Schwerbewaffneten nach Befriedigung ihrer Ansprüche zurück.

Auf diese Weise zogen die Athener von Korinth ab. Jedoch waren sie genöthigt, den Arkadiern ihre Reiterei, im Fall eines feindlichen Angriffs auf Arkadien, zu Hülfe zu schicken, wegen des Bundesvertrages: aber in Lakonika wurde kein feindlicher Einfall gemacht.

Die Korinther zogen nun in Erwägung, wie schwer es für sie seyn würde, sich zu behaupten, da sie schon früher zu Lande ihren Gegnern nicht gewachsen gewesen, und nun noch dazu die Athener ihnen abgeneigt seyen: daher beschloßen sie, Miethvölker zu Fuß und zu Pferde anzuwerben. An ihrer Spitze sicherten sie nicht allein ihre Stadt durch eine Besatzung, sondern thaten auch ihren Feinden Schaden. Doch schickten sie nach Theben, und ließen fragen, ob ihnen, wenn sie sich dahin wendeten, Friede bewilligt werden würde. Als nun die Thebaner sie kommen hießen, und versprachen, der Friede solle zu Stande kommen, so baten die Korinther, man möchte ihnen erlauben, sich auch an ihre Bundesgenossen zu wenden, um gemeinschaftlich mit Denen, die es wünschten, Frieden zu schließen, Die aber, welche den Krieg vorziehen würden, ferner Krieg führen zu lassen. Als die Thebaner ihre Absicht, darauf zu unterhandeln, genehmigten, so wendeten sich die Korinther nach Lacedämon, und stellten Folgendes vor:

„Wir erscheinen vor euch, ihr Männer von Lacedämon, als eure Freunde, mit der Bitte, wenn ihr in der Fortsetzung des Krieges von unserer Seite ein Heil für uns sehet, auch uns Solches zu zeigen: wenn ihr aber unsere Verlegenheit erkennet, so bitten wir euch, wenn es auch für euch

so vortheilhaft ist, in Verbindung mit uns Frieden zu schließen: denn wir möchten uns mit Niemand lieber als mit euch gerettet wissen. Glaubt ihr aber, es sey für euch vortheilhaft, den Krieg fortzuführen, so bitten wir euch, uns zu gestatten, daß wir Frieden schließen. Denn wenn unser Staat erhalten wird, so können wir vielleicht später wieder einmal euch bei Gelegenheit nützlich werden: wenn wir aber jetzt zu Grunde gehen, so ist es klar, daß wir euch nie wieder nützlich werden können."

Nach Anhörung dieses Vortrags riethen die Lacedämonier den Korinthern, Frieden zu machen, und genehmigten auch, daß die andern Verbündeten, welche den Krieg nicht mit ihnen fortsetzen wollten, sich ruhig verhalten dürften. Sie selbst aber erklärten, sie wollten den Krieg fortführen, möge denn auch ihr Schicksal seyn, wie es Gott gefalle. Nie aber würden sie zugeben, daß man sie Messeniens, das sie von ihren Vätern überkommen, beraube.

Mit diesem Bescheide reisten die Korinther nach Theben zur Friedensunterhandlung. Aber die Thebaner verlangten, daß sie auch auf ein Kriegsbündniß schwören sollten. Jene erwiederten, daß ein Kriegsbündniß kein Friede, sondern ein Wechsel des Kriegs seyn würde: hingegen seyen sie dazu gekommen, um, wenn es Jenen so gefalle, einen gerechten Frieden abzuschließen. Die Thebaner ehrten ihre Gesinnung, daß sie, wiewohl in einer gefahrvollen Lage, doch in keinen Kriegszustand mit ihren Wohlthätern treten wollten, und bewilligten ihnen und den Phliasiern, und Denen, welche mit ihnen sich nach Theben gewendet hatten, Frieden,

unter der Bedingung, daß jeder Theil im Besitze seines Gebietes bleiben solle. Auf diese Bedingnisse wurden die Eide geschworen. Zufolge dieser Uebereinkunft zogen die Phliasier von Thyamia ab; die Argiver aber, welche geschworen hatten, unter diesen nämlichen Bedingungen Frieden zu halten, als sie es nicht durchsetzen konnten, daß die Phliasischen Verbannten in Trikaranon bleiben, und diesen Ort als ihre Heimath behalten durften; so nahmen sie den Platz ein und besetzten ihn unter dem Vorwande, auch dieses Land sey ihr Eigenthum, wiewohl sie dasselbe vor Kurzem als feindliches Gebiet verheert hatten. Auch achteten sie die Aufforderung der Phliasier zu rechtlicher Verhandlung der Sache nicht.

Fast um dieselbe Zeit, als schon der ältere Dionysius gestorben war, sandte sein Sohn Dionysius den Lacedämoniern zwölf Dreiruder mit dem Anführer Timokrates zu Hülfe. *) Dieser half ihnen nach seiner Ankunft Sellasia erobern, und nachdem er Dieses vollbracht, segelte er nach der Heimath zurück.

Nicht lange nach diesen Vorfällen besetzten die Eleer Lasion, welches vormals ihnen gehört hatte, jetzt aber zum Arkadischen Staatsverbande gehörte. Die Arkadier aber blieben dabei nicht gleichgültig sondern boten sogleich Mannschaft auf, und rückten in's Feld. Gegen sie zogen die vierhundert Eleer **) und noch dazu dreihundert Mann aus.

*) Im Jahr v. Chr. 366. Der Tod des älteren Dionysius wird gewöhnlich in das Jahr 368 gesetzt.

**) So hieß wahrscheinlich ihre Reiterei.

Da sich nun die Eleer den Tag über auf einem ziemlich ebenen Platze, den Feind erwartend, aufgestellt hatten, so erstiegen die Arkadier bei Nacht den Gipfel des Berges, oberhalb der Eleer, und rückten gegen sie mit Tagesanbruch vom Berge herab. Als Diese sahen, daß die Arkadier von dem vortheilhaften Höhenpunkte, und zwar in überlegener Zahl gegen sie heranzogen, so schämten sie sich zwar, von ferne schon sich zurückzuziehen; aber nachdem sie ihnen entgegengerückt und mit ihnen handgemein geworden, ergriffen sie die Flucht, und verloren viele Mannschaft und Waffen, da sie auf einem ungünstigen Boden sich zurückziehen mußten.

Nach dieser gelungenen That zogen die Arkadier gegen die Städte der Akroreer, nahmen diese bis auf Thraustus ein, und drangen nach Olympia vor. Daselbst umschanzten sie den Kronion, legten eine Besatzung auf ihn, und bemächtigten sich des Olympischen Berges. Sie nahmen auch Marganea durch Verrath einiger Leute ein. Bei diesem Fortgang der Sache wurden die Eleer ganz mißmuthig, indeß die Arkadier vor ihrer Hauptstadt anlangten. Auch drangen sie bis auf den Marktplatz vor. Dort leisteten die Reiter und einige Andere Widerstand, warfen Jene mit einigem Verluste an Todten wieder hinaus, und errichteten ein Siegeszeichen. Schon früher waren Zwistigkeiten in Elis ausgebrochen. Die Partei des Charopus, Thrasonidas und Argius wollten in der Stadt eine Volksregierung begründen, während Stalkas, Hippias und Stratolas mit ihrem Anhange eine Oligarchie wünschten. Da aber die Arkadier, im Besitz einer großen Kriegsmacht, die Freunde der Volksherrschaft zu be-

günstigen schienen, so wurde die Partei des Charopus dadurch ermuthigt, schloß einen Hülfsvertrag mit den Arkadiern, und besetzte die Burg. Aber die Reiter und die Dreihundert rückten ohne Verzug hinauf, und trieben Jene hinaus: so daß gegen vierhundert Bürger mit Charopus und Argius landflüchtig wurden. Nicht lange nachher besetzten Diese, unterstützt von einigen Arkadiern, Pylus.*) Uebrigens gingen Viele von der Volkspartei aus der Stadt zu ihnen über, da sie dort einen bequemen Standort und die große Macht der Arkadier zum Beistand hatten. Auch später fielen die Arkadier in das Gebiet der Eleer ein, auf das Ansuchen der Flüchtlinge, um die Hauptstadt zum Uebertritte zu nöthigen. Damals jedoch hielten die Achäer, welche sich mit den Eleern verbündet hatten, ihre Stadt besetzt: so daß die Arkadier nichts weiter ausrichteten, als daß sie das Land verheerten, und dann wieder abzogen. Als sie aber sogleich nach ihrem Abzuge aus Elea hörten, daß die Pellenäer in Elis seyen, so legten sie bei Nacht einen sehr weiten Weg zurück, und besetzten den Jenen zugehörigen Ort Olurus: denn bereits hatten sich die Pellenäer wieder an den Bund der Lacedämonier angeschlossen. Als sie die Vorfälle bei Olurus hörten, so kehrten auch sie wieder auf Umwegen, so gut sie konnten, in ihre Stadt Pellene zurück. Von da aus bekämpften sie, wiewohl in kleiner Zahl, die Arkadier und die gesammte Volkspartei ihrer Heimath: doch ließen sie nicht eher ab, bis sie Olurus erobert hatten.

---

*) In Elis, ostwärts von der Stadt gelegen.

Die Arkadier machten ihrer Seits wieder einen andern Feldzug gegen Elis: da sie sich nun zwischen Cyllene *) und der Hauptstadt lagern wollten, so wurden sie von den Eleern angegriffen, hielten aber Stand, und schlugen Jene zurück. Andromachus, der Reitereioberst der Eleer, welchem man Schuld gab, das Treffen veranlaßt zu haben, tödtete sich selbst: die Uebrigen zogen sich in die Hauptstadt zurück. In diesem Treffen fiel auch der Spartiate Soklidas, der dazu gekommen war; denn damals waren die Eleer bereits Verbündete der Lacedämonier. Weil nun die Eleer sich in ihrem eigenen Lande bedrängt sahen, so verlangten sie durch eine Gesandtschaft von den Lacedämoniern, sie sollten auch ihrerseits die Arkadier angreifen; denn so hofften sie am ehesten die Arkadier zu entfernen, wenn Diese von zwei Seiten bekriegt würden. Dem zufolge zog Archidamus nebst seinen Mitbürgern aus, besetzte Kromnus, **) ließ zur Besatzung in demselben von seinen zwölf Heeresabtheilungen drei zurück, und begab sich dann wieder nach Hause. Die Arkadier aber, welche gerade von dem Feldzuge nach Elis her noch beisammen waren, rückten aus, umschanzten Kromnus mit einem doppelten Pfahlwerke, und betrieben jetzt in aller Sicherheit die Belagerung der Leute in Kromnus. Die Bürger von Lacedämon fühlten sich dadurch sehr gekränkt, daß ihre Landsleute belagert werden sollten, und sendeten ein Heer aus, auch wieder unter Archidamus Anführung. Er rückte also ein, und verwüstete so viel er konnte, von Ar-

---

*) Seeplatz im Gebiete von Elis.

**) An der Arkadisch-Messenischen Grenze.

kadien und Skiritis, und that Alles, um wo möglich die Belagerer zum Abzuge zu nöthigen. Nichts desto weniger setzten sich die Arkadier nicht in Bewegung, sondern blieben bei alle Dem gleichgültig. Archidamus ersah sich einen Hügel, über welchen die Arkadier das äußere Pfahlwerk gezogen hatten: er glaubte diesen erstürmen zu können, und wenn er desselben Meister würde, so würden sich die Belagerer unterhalb desselben nicht mehr halten können. Als er nun diesen Platz im Bogen umzingeln wollte, und seine voraneilenden leichten Truppen die Epariten [Arkadische Söldner] ausserhalb des Pfahlwerks sahen, so griffen sie Dieselben an: und auch die Reiter versuchten mit ihnen vorzudringen. Jene aber wichen nicht, sondern blieben in Ordnung und ruhiger Haltung stehen. Nun griffen sie zum zweitenmal an. Als Jene auch jetzt nicht wichen, sondern sogar vordringen wollten, und das Getümmel schon groß war, so eilte nun auch Archidamus selber herbei, und schlug den Seitenweg auf der Straße nach Kromnus ein, indem er, wie es seine Stellung gerade mit sich brachte, seine Leute zu zwei und zwei anrücken ließ. Als sie jetzt an einander geriethen (Die unter Archidamus in Einer Linie, da sie auf der Straße sich bewegten, die Arkadier hingegen in einer dichten Masse mit geschlossenen Schilden aufgestellt), so konnten die Lacedämonier der Uebermacht der Arkadier nicht widerstehen. In Kurzem hatte Archidamus in der Hüfte eine durch und durch gehende Wunde empfangen; und bald fielen auch Die, welche vor ihm fochten, Polyänidas und Chilon, der Gemahl der Schwester des Archidamus. Im Ganzen kamen hier

von Denselben nicht weniger als Dreißig um. Nachdem sie sich durch den Weg zurückgezogen, und einen weiteren Boden gewonnen hatten, so stellten sich die Lacedämonier nunmehr wieder in Schlachtordnung auf. Uebrigens standen die Arkadier, wie bisher, in geschlossenen Reihen; und wiewohl ihre Anzahl geringer war, so waren sie doch jetzt an Muth überlegen, da sie Zurückweichenden nachsetzten und einige Leute getödtet hatten. Die Lacedämonier aber waren sehr entmuthigt, da sie den Archidamus verwundet sahen, und die Namen der Gefallenen hörten, welche brave Männer und fast die Ausgezeichnetsten waren. Da sie einander schon nahe standen, so rief Einer von den Aelteren aus: „Wozu ihr Männer, sollen wir weiter kämpfen? Warum wollen wir nicht lieber einen Stillstand schließen, und uns vergleichen?" Beiden Theilen war dieser Zuruf erwünscht, und der Vergleich kam zu Stande. Die Lacedämonier zogen ab, nachdem man ihnen ihre Todten ausgeliefert hatte; die Arkadier aber zogen sich auf den Punkt zurück, wo der erste Angriff geschehen war, und errichteten ein Siegeszeichen.

Während die Arkadier bei Kromnus beschäftigt waren, zogen die Eleer aus der Hauptstadt zuerst gegen Pylus, und stießen auf die Pylier, welche von Thalama *) abgetrieben worden waren. Als die anrückende Reiterei der Eleer sie ansichtig wurde, so stürmte sie unverzüglich auf dieselben ein, und hieb Einige nieder: die Andern flohen auf einen Erdhügel. Als aber auch das Fußvolk [der Eleer] ankam, so begann der Vertilgungskampf auch gegen Die auf den Hügel:

*) Befestigter Ort in Elis.

einige derselben wurden niedergemacht; die Andern, nahe an zweihundert, fielen lebend in die Gewalt der Eleer. Diese verkauften alle Miethtruppen unter denselben; sämmtliche Ausgewanderten aber wurden zusammengehauen. Hierauf bezwangen sie die Pylier, da diesen Niemand zu Hülfe kam, mit dem von ihnen besetzten Platz, und gewannen auch Marganea wieder.

Uebrigens rückten die Lacedämonier später wieder bei Nacht gegen Kromnus heran, bemächtigten sich der Verschanzung, und riefen den Argivern und den belagerten Lacedämoniern sogleich zu, sie sollten herauskommen. Alle Diejenigen, welche gerade am nächsten standen, und sich beeilten, kamen heraus: aber alle, welche von den Arkadiern überrascht wurden, die in großer Anzahl zum Widerstande herbeiliefen, wurden wieder in dem Platze eingeschlossen. Sie mußten sich dann ergeben, und wurden so vertheilt, daß die Argiver, die Thebaner, die Arkadier und die Messenier je einen Theil bekamen. Im Ganzen betrug die Anzahl der gefangenen Spartiaten und Periöken mehr als hundert.

Als die Arkadier von nun an nicht mehr mit Kromnus beschäftigt waren, so machten sie sich wieder an die Eleer, und hielten Olympia mit größerer Macht besetzt; und da das Olympische Jahr herannahte, so rüsteten sie sich, das Olympische Fest in Verbindung mit denen von Pisa zu leiten, welche behaupten, daß sie früher Vorsteher des Tempels gewesen seyen. Als nun der Monat eingetreten war, *) wo

*) Der Monat Julius des ersten Jahres der 104ten Olympiade (364 v. Chr. Geb.).

das Olympische Fest gefeiert wird, und die Tage erschienen, wo die festliche Versammlung gehalten wird, so rusteten sich die Eleer öffentlich zum Kampfe, und nachdem sie die Achäer zu Hülfe gerufen hatten, zogen sie aus, auf der Straße nach Olympia. Die Arkadier vermutheten nicht, daß Jene je wieder gegen sie ausziehen würden, und ordneten gemeinschaftlich mit den Pisaten das Fest. Bereits hatten sie das Pferderennen angestellt, und den Wettlauf zu Fuß in der Reihe der fünf Wettkämpfe. Diejenigen, so sich zum Ringkampf gemeldet, rangen nicht mehr in der Rennbahn, sondern zwischen dieser und dem Altar. Denn bereits erschienen die Eleer bewaffnet im heiligen Bezirke. Die Arkadier gingen ihnen nicht auf eine weitere Strecke entgegen, sondern stellten sich am Flusse Kladaus in Schlachtordnung, welcher bei dem [Haine] Altis vorbeifließt, und sich in den Alpheus ergießt. Zu Kampfgenossen hatten sie gegen zweitausend Schwerbewaffnete Argiver, und gegen vierhundert Athenische Reiter. Die Eleer stellten sich auf der andern Seite des Flusses auf, und rückten, nachdem sie geopfert hatten, sogleich vorwärts. Sie, die bisher in kriegerischer Hinsicht nicht allein von den Arkadiern und Argivern, sondern auch von den Achäern und Athenern geringgeschätzt worden, zeigten sich nichts desto weniger an jenem Tage als die Tapfersten an der Spitze ihrer Verbündeten, warfen die Arkadier, mit welchen sie zuerst zusammenstießen, sogleich zurück, hielten auch die Argiver, welche zu Hülfe herbeieilten, Stand, und schlugen auch Diese in die Flucht. Als sie nun dem Feinde bis auf den Platz zwischen dem Rathsgebäude und dem Tempel der Vesta und

dem an diesen angrenzenden Theater nachsetzten, so fuhren sie zwar fort, zu fechten, und drangen bis zum Altare vor; da man aber von den Hallen, dem Rathsgebäude und dem großen Tempel auf sie schoß, und sie in der Ebene kämpften, so fielen manche Eleer, und unter ihnen Stratolas, Anführer der Dreihundert. Nach diesem Vorfalle zogen sie sich in ihr Lager zurück. Die Arkadier, und wer bei ihnen war, fürchteten sich so sehr vor dem folgenden Tage, daß sie auch in der Nacht ohne Unterbrechung fortfuhren, die aufgeschlagenen Zelte abzubrechen, und Pfahlwerk zu errichten. Als die Eleer den andern Tag vorrückten, und sahen, wie stark die Mauer befestigt sey, und wie Viele den Tempel oben besetzt hätten, so gingen sie in ihre Hauptstadt zurück, nachdem sie eine Tapferkeit gezeigt hatten, wie sie zwar eines Gottes begeisternder Einfluß auf einen Tag verleihen kann, aber Menschenkraft in langer Zeit nicht vermögend wäre, Denen mitzutheilen, die von Natur nicht kriegerisch sind.

Da die Vorsteher der Arkadier über die Tempelgelder verfügten, und davon die Epariten bezahlten, so faßten zuerst die Mantineer den Beschluß, daß man diese Tempelschätze nicht angreifen dürfe: sie selber brachten den sie betreffenden Antheil für ihre Epariten von Stadtwegen zusammen, und sandten ihn den Vorstehern zurück. Die Vorsteher aber behaupteten, sie hätten gegen den Arkadischen Bund landesverderbliche Absichten, und luden die Oberhäupter der Mantineer vor das Gericht der Zehntausend; und da sie nicht Folge leisteten, so wurden sie verurtheilt, und die Epariten abgeschickt, um die Verurtheilten abzuholen. Die

Mantineer aber schloßen ihre Thore und ließen Jene nicht ein. Hierauf erklärten bald auch Andere von den Zehntausend, man dürfe die Tempelschätze nicht angreifen, um nicht für ewige Zeiten den Nachkommen diesen Vorwurf eines Frevels gegen die Götter zu hinterlassen. Da man aber auch in der Landesgemeinde beschloß, die Tempelgelder nicht mehr anzugreifen, so liefen bald diejenigen Epariten, welche ohne Sold nicht leben konnten, auseinander; die es aber konnten, munterten einander auf, und traten unter die Epariten, damit nicht sie von Jenen, sondern Jene von ihnen abhängig seyn möchten. Da jedoch diejenigen Vorsteher, welche die Tempelgelder unter den Händen gehabt hatten, wohl sahen, daß, wenn sie Rechenschaft ablegen müßten, ihr Leben auf dem Spiele stände, so schickten sie nach Theben und stellten vor, wenn die Thebaner nicht zu den Waffen griffen, so sey zu befürchten, die Arkadier möchten wieder auf Spartanische Seite übertreten. Jene rüsteten sich nun zu einem Feldzuge. Die aber, welche es mit dem Peloponnes wohl meinten, bewogen die Landesgemeinden der Arkadier, Gesandte an die Thebaner abzuordnen, mit der Bitte, sie möchten nicht mit einem bewaffneten Heere nach Arkadien kommen, wenn man sie nicht berufe. So wie sie dieß den Thebanern vorstellten, so dachten sie auch wirklich, daß ein Krieg ganz unnütz seyn würde: denn sie waren der Meinung, sie brauchten die Oberaufsicht über den Tempel des Zeus nicht zu führen; sondern sie würden die Pflichten der Gerechtigkeit und der Religion besser erfüllen, wenn sie jene wieder abträten: dieß würde auch dem Gott wohlgefälliger seyn. Da nun auch den

Eleern dieses erwünscht war, so beschloßen beide Theile, Frieden zu machen, und der Vergleich wurde geschlossen.

Nachdem die Eide geleistet waren, und außer allen Uebrigen auch die Tegeaten und selbst der Thebaner geschworen hatte, der sich gerade mit dreihundert Böotischen Schwerbewaffneten in Tegea befand, so verweilten die Arkadier dort in Tegea und hielten eine Mahlzeit, waren fröhlich, veranstalteten Trankopfer und sangen Festgesänge wegen des geschlossenen Friedens. Während dessen schloßen der Thebaner und die Vorsteher, welche die Rechenschaft fürchteten, nebst den Böotiern und den gleichgesinnten Epariten die Thore der Tegeatischen Festungsmauer, sandten Leute gegen Die aus, welche in den Zelten beisammen waren, und ließen die Vornehmsten greifen. Da aus allen Städten die Arkadier beisammen waren, und alle Frieden zu halten die Absicht hatten, so mußte die Zahl der Ergriffenen groß seyn; so daß das Gefängniß und das Gemeindehaus bald von ihnen voll wurde. Da aber der Eingesperrten so viele waren, und viele auch über die Mauer entsprangen, Einige auch aus den Thoren entweichen durften, indem Niemand, außer wer für sein Leben zu fürchten hatte, gegen den Andern einen Groll hegte: so gerieth besonders der Thebaner und wer mit ihm jenes veranstaltet hatte, in Verlegenheit, weil sie nur sehr wenige Mantineer, auf die es vornämlich abgesehen war, in ihrer Gewalt hatten: denn wegen der Nähe ihrer Stadt hatten sich fast Alle nach Hause begeben. Als es nun Tag wurde, und die Mantineer den Vorfall erfuhren, so schickten sie sogleich in die andern Arkadischen Städte umher, und forder-

ten sie auf, unter die Waffen zu treten, und die Städte zu bewachen. Sie thaten aber für sich dasselbe, schickten zugleich nach Tegea, und ließen die dort behaltenen Männer von Mantinea zurückfordern. Auch verlangten sie, daß kein Arkadier in's Gefängniß gelegt, oder vor rechtlicher Entscheidung hingerichtet werden sollte. Hätte Jemand sich zu beschweren, so erklärten sie, daß die Stadt Mantinea sich verbürge, alle Angeklagte zuverläßig vor die Landesgemeinde der Arkadier zu stellen. Als der Thebaner dieses hörte, so war er in Verlegenheit, wie er sich aus der Sache ziehen solle, und gab alle jene Männer frei. Am folgenden Tage rief er alle Arkadier, welche dazu kommen wollten, zusammen, und entschuldigte sich, daß man ihn hintergangen habe. Er versicherte nämlich, er hätte gehört, die Lacedämonier stünden bewaffnet an den Grenzen, und einige Arkadier hätten im Sinne, Tegea an sie zu verrathen. Sie hörten dieß an, und ließen ihn gehen, wiewohl sie wußten, daß er über sie gelogen hatte: doch schickten sie Gesandte nach Theben, und ließen ihn auf den Tod anklagen. Epaminondas, der gerade damals Feldherr war, soll darauf geantwortet haben, der Mann habe weit vernünftiger gehandelt, wie er die Leute gefangen setzte, als, wie er sie los ließ „Denn," sprach er, „da wir um Euretwillen in Krieg verwickelt worden, wie sollte man Euch, da ihr ohne unsre Zustimmung Frieden schloßet, nicht mit allem Recht des Verraths anklagen dürfen? Wisset jedoch, daß wir nach Arkadien zu Felde ziehen, und in Verbindung mit Denen, die es mit uns halten, Krieg führen werden."

5. Als dieß der Landesgemeinde der Arkadier und den Städten hinterbracht wurde, so zogen die Mantineer und die übrigen Arkadier, denen an dem Wohle des Peloponneses lag, eben so die Eleer und die Argiver, daraus den Schluß, daß die Thebaner offenbar die Absicht hätten, den Peloponnes soviel als möglich zu schwächen, um denselben auf das Leichteste zu unterjochen. „Denn warum verlangen sie," hieß es, „daß wir Krieg führen, als damit wir einander Schaden zufügen, und beide Theile ihrer bedürfen? Oder warum rüsten sie sich, ohnerachtet unserer Versicherung, daß wir ihre Hülfe jetzt nicht nöthig haben, doch zu einem Feldzuge? Ist es nicht klar, daß sie, um uns Uebles zuzufügen, einen Heereszug veranstalten?"

Sie sandten also auch nach Athen, und ließen um Hülfe bitten. Auch gingen Abgeordnete der Epariten nach Lacedämon ab, und fragten bei den Lacedämoniern an, ob es ihnen nicht gefällig seyn möchte, gemeinsamen Widerstand zu leisten, wenn eine Macht zur Unterjochung des Peloponneses heranzöge? Was den Oberbefehl betrifft, so wurde damals in der Unterhandlung bestimmt, daß jeder Theil in seinem Lande denselben führen sollte.

Während dieß verhandelt wurde, rückte Epaminondas mit den sämmtlichen Böotiern und Euböern aus, und mit vielen Thessaliern, sowohl von Alexander, als von dessen Gegnern. Die Phoceer schloßen sich jedoch nicht an, und erklärten, der Vertrag bestimme nur, daß sie, wenn Theben angegriffen werde, Hülfe leisten sollen: aber von einem Angriffskrieg gegen Andere sey nichts in dem Vertrage enthalten. Epaminondas rechnete übrigens darauf, daß auch im

Peloponnes Argiver, Messenier und die den Seinigen günstig gesinnten Arkadier für ihn seyn werden. Das waren die von Tegea, von Megalopolis, von Asea und Palantium, und einige Städte, die wegen ihres kleinen Umfangs und ihrer Lage in der Mitte von jenen dazu genöthigt waren. Epaminondas rückte sehr schnell vor: als er in Nemea angekommen war, verweilte er daselbst, in der Hoffnung, die Athener bei ihrem Durchzuge zu überfallen, indem er glaubte, daß dieß zur Starkung des Muths seiner Bundesgenossen sehr viel beitragen, und seine Gegner sehr entmuthigen würden: kurz, er dachte, jedes für die Athener nachtheilige Ereigniß sey ein Gewinn für die Thebaner. Während er dort verweilte, vereinigten sich alle Gleichgesinnte zu Mantinea. Da aber Epaminondas hörte, daß die Athener den Plan aufgegeben hätten, den Zug zu Lande zu machen, und sich rüsteten, zur See über Lacedämon den Arkadiern zu Hülfe zu kommen, so brach er von Nemea auf, und kam nach Tegea. Glücklich möchte ich diesen seinen Feldzug nicht nennen: wo es jedoch auf Vorsicht und Kuhnheit ankam, da, glaube ich, hat dieser Mann es nirgends fehlen lassen. Für's erste finde ich es lobenswerth, daß er sein Lager innerhalb der Mauern von Tegea aufschlug, wo er sicherer war, als wenn er außerhalb sich gelagert hätte, und was er unternehmen mochte, den Feinden verborgener bleiben mußte: auch bot ihm die Stadt mehr Mittel dar, sich seine Bedürfnisse zu verschaffen: ferner konnte er sehen, ob Die, welche außerhalb gelagert waren, etwas Kluges unternahmen, oder Fehler machten. Wiewohl er übrigens den Feinden überlegen zu

seyn glaubte, so ließ er sich doch nicht verleiten, sie anzugreifen, so oft er bemerkte, daß sie eine vortheilhafte Stellung hatten. Da er jedoch sah, daß keine Stadt zu ihm übergehen wolle, und die Zeit verstrich, so glaubte er etwas unternehmen zu müßen: that er dieß nicht, so hatte er statt seines frühe en Ruhmes große Schmach zu erwarten. Da er nun erfuhr, daß die Feinde in der Gegend von Mantinea sich verschanzt hätten, und den Agesilaus und alle Lacedämonier einluden, zu ihnen zu stoßen, und da er inne wurde, daß Agesilaus schon ausgezogen sey und sich bereits in Pellene *) befinde; so ließ Epaminondas seine Leute Mahlzeit halten, befahl den Aufbruch, und führte das Heer sogleich Sparta zu. Und hätte nicht ein Kreter, wie durch göttliche Schickung getrieben, dem Agesilaus gemeldet, daß der Feind im Anzuge sey, so würde Jener die Stadt wie ein leeres Nest, von Vertheidigern ganz entblößt, genommen haben. Da aber Agesilaus es vorher erfuhr, und noch zu rechter Zeit nach der Stadt umkehrte, so hatten sich die Spartaner, so klein auch ihre Zahl war, auf die Wachposten vertheilt: ihre Reiterei war nämlich nebst ihren Miethtruppen, und drei Abtheilungen des Fußvolkes von zehen, nach Arkadien abgegangen. Als nun Epaminondas vor der Stadt der Spartaner ankam, so drang er nicht auf einem solchen Punkte ein, wo die Seinigen auf einem ebenen Platze hätten kämpfen müßen, oder aus den Häusern hätten beschossen werden können, oder überhaupt, wo seine Ueberzahl vor der Minder=

*) Nicht in Achaja, sondern in Lakonika, nordwestlich von Sparta gelegen: auch Pellana genannt.

zahl im Gefechte keinen Vortheil gehabt hätte: sondern er besetzte eine Gegend, wo er im Vortheil zu seyn glaubte, und zog nicht bergan, sondern von einer Anhöhe herunter gegen die Stadt. Was aber jetzt erfolgte, das darf man einerseits göttlicher Einwirkung zuschreiben; andererseits darf man auch dabei behaupten, daß gegen verzweifelte Menschen Niemand leicht Stand halten kann. Denn als Archidamus mit nicht einmal hundert Mann vorrückte, und auf einem schwierigen Wege den Hügel hinan gegen den Feind zog; siehe da hielten jene feuerschnaubenden Feinde, welche über die Lacedämonier gesiegt hatten, ihnen in Allem an Zahl überlegen waren, und noch dazu eine günstige Stellung hatten, dem Archidamus und seinen Leuten nicht Stand, sondern wichen zurück. Es fielen auch die Vordersten im Heere des Epaminondas. Als jedoch die von der Stadt, stolz auf ihren Sieg, weiter, als es passend war, im Verfolgen vordrangen, so erlitten auch sie einen Verlust an Todten; denn es war, wie es scheint, von der Gottheit eine Grenze gesteckt, wie weit der Sieg ihnen verliehen werden sollte. Wirklich errichtete Archidamus, da, wo er gesiegt hatte, ein Siegeszeichen, und lieferte nach geschlossenem Stillstande die dort gefallenen Feinde aus. Epaminondas wollte nun, in Erwägung, daß die Arkadier Lacedämon zu Hülfe kommen werden, nicht mit Diesen und zugleich mit der ganzen vereinigten Macht Lacedämons kämpfen, zumal da diese Glück gehabt, die Seinigen aber einen Unfall erlitten hatten. Er zog daher so schnell als möglich nach Tegea zurück, und ließ sein schweres Fußvolk ausruhen; die Reiterei aber schickte er

gegen Mantinea, und bat diese, in der Anstrengung auszuhalten, indem er ihnen vorstellte, daß jezt wahrscheinlich alles Vieh und alle Einwohner außerhalb der Stadt seyn werden, zumal da man jezt gerade die Früchte einbringe. Sie zogen dahin ab.

Die Athenische Reiterei war von Eleusis aufgebrochen, hatte auf dem Isthmus Mahlzeit gehalten, und war über Kleonä *) eben in Mantinea angekommen, wo sie in den Häusern innerhalb der Mauer ihren Aufenthalt nahm. Da es nun bekannt wurde, daß die Feinde im Anzuge seyen, so baten die Mantineer die Athenische Reiterei, auszurücken und zu versuchen, ob sie etwas ausrichten könnten: denn es befände sich außerhalb der Stadt alles Vieh, die Arbeitsleute, und viele Kinder und ältere Personen von den Freigebornen. Als die Athener dieß hörten, so eilten sie hinaus, wiewohl sie und die Pferde noch keine Nahrung zu sich genommen hatten. Das tapfere Benehmen derselben in diesem Falle, Wer sollte es nicht bewundernswürdig finden? Denn wiewohl sie sahen, daß der Feind an Zahl bei weitem stärker sey, und ihre Reiterei **) bei Korinth einen Unfall erlitten hatte, so ließen sie sich doch dieß Alles nicht abhalten; auch nicht, daß sie gegen die Thebaner und Thessalier zugleich, welche als die besten Reitertruppen galten, fechten sollten; sondern in dem Gefühle, daß sie sich entehren würden, wenn sie in Mantinea zugegen wären, ohne ihren Bundesgenossen zu helfen,

*) Städtchen zwischen Argos und Korinth.

**) Vielleicht ist der Vorfall bei dem Oneumberg (VII, 2.) gemeint.

brachen sie, sobald sie die Feinde sahen, los, voll Begierde, den Ruhm ihrer Väter zu behaupten. Und durch dieses Gefecht bewirkten sie, daß Alles, was die Mantineer auswärts hatten, gerettet wurde. Es fielen aber von ihnen tapfere Männer; aber auch sie tödteten, wie man denken kann, solche: denn beide Theile kamen sich so nahe, daß sie mit den kürzesten Waffen sich erreichten. Die Leichname ihrer Freunde holten sie zur Bestattung, und gaben auch einige feindliche Todte in Folge eines Vergleiches zurück.

Nun erwog Epaminondas, daß er in wenigen Tagen gezwungen seyn würde, abzuziehen, weil die Zeit seines Feldzugs bald abgelaufen war, und daß, wenn er die Verbündeten, zu denen er gekommen, hülflos zurückließe, diese von den Feinden belagert werden würden; daß ferner sein Ruhm ganz verdunkelt werden würde, weil er in Lacedämon mit vielen Schwerbewaffneten von so wenigen zurückgetrieben, auch bei Mantinea in einem Reitertreffen überwunden wäre, und durch seinen Feldzug in den Peloponnes den Bund zwischen den Lacedämoniern, Arkadiern, Achäern, Eleern und Athenern veranlaßt hätte: daher glaubte er nicht ohne eine Schlacht abziehen zu dürfen. Denn, dachte er, im Fall des Sieges würde der ganzen Sache eine andere Wendung gegeben; sollte er aber fallen, so würde ein solcher Tod für ihn durch das Bestreben ruhmvoll seyn, seinem Vaterlande die Herrschaft des Peloponneses zu hinterlassen. Daß er also gedacht, scheint mir gar nicht wunderbar zu seyn: denn solche Gedanken hegen ehrbegierige Männer. Daß er aber sein Heer so gebildet, daß es bei Tag und Nacht durch keine

Anstrengung sich ermüden ließ, daß es keiner Gefahr sich entzog, und selbst, wenn ihm die Lebensmittel nur sparsam zugemessen waren, ihm doch willig gehorchte, dieß scheint mir mehr Bewunderung zu verdienen. Denn als er ihnen zum letztenmale den Befehl ertheilte, sich zur Schlacht gefaßt zu halten, so putzten auf sein Geheiß die Reiter mit vielem Eifer ihre Helme blank, und die schwerbewaffneten Arkadischen Keulenträger bemalten ihre Rüstung, als wären sie Thebaner: alle schärften ihre Lanzen und Schwerter, und machten ihre Schilde glänzend. Als er sie, so gerüstet, aufbrechen ließ, so handelte er auf eine merkwürdige Weise. Zuerst nämlich stellte er sie, wie zu erwarten war, in Ordnung: indem er dieß that, schien er anzudeuten, daß er sich zur Schlacht rüste. Als er jedoch das Heer nach seinem Plane geordnet hatte, so führte er es nicht auf dem kürzesten Weg gegen die Feinde; sondern ließ es nach den westlichen Bergen von Tegea und gegenüber von der Stadt hinziehen: so daß er die Feinde glauben machte, er werde an diesem Tage kein Treffen liefern. Und wirklich, als er am Fuße des Gebirges angekommen war, und seine Phalanx entwickelt hatte, ließ er unter den Anhöhen Halt machen: so daß es aussah, als ob er ein Lager schlagen wolle. Durch diese Anstalten entfernte er bei den meisten Feinden den Gedanken an eine Rüstung zur Schlacht, und veranlaßte, daß man die Anordnung zu derselben aufgab. Als er aber die nach der Richtung des Flügels bisher bewegten Schaaren sich hatte schwenken und eine Fronte bilden lassen, und so den Keil, bei dem er sich befand, verstärkt hatte, dann gebot er, die Waffen

wieder zu erheben, und zog vorwärts: und sie folgten ihm. Als die Feinde ihn unerwartet anrücken sahen, so war Keiner im Stande, ruhig zu bleiben: sondern die Einen liefen auf ihren Posten, Andere stellten sich in Ordnung: Andere zäumten ihre Pferde: Andere legten die Panzer an; und Alle schienen sich mehr leidend, als thätig verhalten zu wollen. Er führte aber sein Heer wie ein Kriegsschiff mit der Spitze gegen den Feind, in der Hoffnung, wo er auch angreifen und durchbrechen würde, das ganze feindliche Heer zu werfen: denn er hatte den Plan, mit dem Kern seiner Leute anzugreifen; den schwächsten Theil aber hielt er in einiger Entfernung, überzeugt, daß, wenn derselbe zurückgedrängt würde, dieß die Seinigen sehr entmuthigen, und den Feinden Stärke verleihen würde. Uebrigens hatten auch die Feinde ihre Reiterei so dicht hinter einander, wie eine Schaar von Schwerbewaffneten, aufgestellt, und keine Hamippen [Beiläufer] *) zu Fuß darunter gemischt. Epaminondas aber bildete auch mit seiner Reiterei einen starken Keil, und gab ihr Beiläufer vom Fußvolk zu, in der Hoffnung, daß, wenn er die Reiterschaaren sprengen würde, er die ganze feindliche Linie besiegt haben werde: denn es ist sehr schwer, Leute zu finden, die gern Stand halten, wenn sie von den Ihrigen einige fliehen sehen. Und damit auch die Athener auf dem linken Flügel dem nächststehenden nicht zu Hülfe kommen möchten, stellte er auf einigen Hügeln Reiter und schweres Fußvolk ihnen entgegen, um auch bei ihnen die Besorgniß zu erregen, sie möchten, wenn sie sich in den Kampf mischten,

*) S. Thucyd. V, 57. und unsere dortige Anm.

durch Jene von hinten angegriffen werden. So ordnete er das Treffen; und seine Erwartung täuschte ihn nicht. Denn er siegte auf dem Punkte, wo er angriff, und bewirkte eine allgemeine Flucht unter den Feinden.

Als aber Er gefallen war, so wußten die Uebrigen den Sieg nicht einmal recht zu benützen: sondern die Schwerbewaffneten tödteten Niemand aus der vor ihnen fliehenden Phalanx der Feinde; auch rückten sie nicht von der Stelle vor, wo der Angriff geschehen war: und da auch die Reiterei vor ihnen floh, so tödteten auch die Reiter beim Nachsetzen keinen der Reiter oder Fußgänger der Feinde; sondern sie rannten, als wären sie besiegt, voll Bestürzung zwischen die fliehenden Feinde hindurch. Uebrigens kamen die Beiläufer und die leichten Schildträger, welche an dem Siege der Reiterei Theil genommen, als wären sie Ueberwinder, auf dem linken Flügel an: dort wurden jedoch die meisten derselben von den Athenern zusammengehauen.

Dieses Ereigniß hatte einen ganz andern Erfolg, als die Welt allgemein erwartete; denn da fast ganz Hellas auf dem Kampfplatze erschienen war, so meinte Jedermann, wenn es zu einer Schlacht käme, so werde den Siegern die Herrschaft zu Theil werden, und das Loos der Besiegten werde Unterwerfung seyn. Aber die Gottheit lenkte es so, daß beide Theile, als wären sie Sieger, Siegesmahle errichteten, und kein Theil den andern bei dieser Arbeit hinderte: beide Theile, als hätten sie gesiegt, lieferten einander die Todten zu Folge eines Vergleiches aus, und beide, als wären sie besiegt, holten dieselben dem Vergleiche zu Folge ab. Und wiewohl man beiderseits sich den Sieg zuschrieb, so hatten doch offen-

dar beide Theile keinen Gewinn an Land, an einer Stadt, oder an Herrschaft, in Vergleichung mit dem Zustand vor der Schlacht. Vielmehr herrschte noch größere Unentschiedenheit und Verwirrung nach der Schlacht in Griechenland, als zuvor.

Bis hieher mag denn meine Erzählung gehen: mit den nachfolgenden Begebenheiten wird sich vielleicht ein Andrer beschäftigen.

Ende der Werke Xenophon's.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

L. Gr.

Xenophon

Xenophon, / Walz, Christian, / Osiander, Christian Nathanael,

Xenophon's von Athen Werke

Bd.: 13/16

Stuttgart 1831

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LG 1406 -13/16
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11264600-4